



universität
wien

Magisterarbeit

Titel der Magisterarbeit:

**„Tagebuch 2.0 - Weblogs als
virtuelle Krücke zur Identitätsstabilisierung?“**

Verfasserin:

Melanie Remes Bakk.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im März 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Jürgen Grimm

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich versichere, dass die vorliegende Magisterarbeit selbstständig und ohne die Verwendung anderer als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel, verfasst wurde. Alle Ausführungen in der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, sind auch als solche gekennzeichnet.

Weiters versichere ich, dass diese Arbeit, in gleicher oder ähnlicher Form, noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt wurde.

Wien, März 2016

Melanie Remes

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	S. 4
2. Problembenennung und Forschungsfrage.....	S. 6
3. Aufbau der Arbeit.....	S. 9
I. Theoretische Einbettung	
4. Eine grundlegende Einführung in die Welt der Weblogs.....	S. 11
4.1. <i>Das Web 2.0.</i>	S. 11
4.2. <i>Weblogs</i>	S. 14
4.2.1. <i>Was ist ein Blog?- Merkmale und Definitionen</i>	S. 14
4.2.2. <i>Das Wachstum der Blogosphäre – Von den Anfängen bis zum vergangenen Jahrzehnt</i>	S. 19
4.2.3. <i>Wie gründe ich einen Weblog? Und: was habe ich davon?</i>	S. 23
4.2.4. <i>Warum bloggen?</i>	S. 24
4.2.5. <i>Der private Blog – Online-Tagebücher</i>	S. 29
4.2.6. <i>Private Blogs und Privatsphäre</i>	S. 33
5. Identitätstheorien.....	S. 34
5.1. <i>Der Identitätsbegriff</i>	S. 35
5.2. <i>Theorie der personalen und sozialen Identität</i>	S. 38
5.2.1. <i>Personale Identität</i>	S. 38
5.2.2. <i>Soziale Identität</i>	S. 39
5.3. <i>Identität oder Selbst? Und: Goffmans „Selbstdarstellung im Alltag“</i>	S. 43
5.4. <i>Identität und das Internet</i>	S. 51
5.4.1. <i>Identität und Multiplizität</i>	S. 54
5.4.2. <i>Identitätsarbeit auf privaten Homepages</i>	S. 57
5.5. <i>Exkurs: Eindruckslenkung</i>	S. 60

5.5.1. <i>Francks Theorie über die Ökonomie der Aufmerksamkeit</i>	S. 61
5.5.2. <i>Das soziale Kapital nach Pierre Bourdieu</i>	S. 65

II. Empirie

6. Methodik	S. 68
6.1. <i>Das Interview als Erhebungsinstrument</i>	S. 69
6.2. <i>Das qualitative Interview</i>	S. 69
6.3. <i>Das problemzentrierte Interview als eine mögliche Variante des qualitativen Interviews</i>	S. 71
6.4. <i>Die Grounded Theory als Auswertungsmethode</i>	S. 72
6.4.1. <i>Memos schreiben</i>	S. 74
6.4.2. <i>Kodieren</i>	S. 75
6.5. <i>Der Forschungsprozess</i>	S. 78
6.5.1. <i>Auswahl der Interviewpartner und Kontaktaufnahme</i>	S. 78
6.5.2. <i>Interviewpartner und Interviewsituation</i>	S. 79
6.5.3. <i>Die Regeln der Transkription</i>	S. 80
7. Die empirischen Ergebnisse	S. 82
7.1. <i>Wie alles begann</i>	S. 84
7.1.1. <i>Freunde/Familie</i>	S. 84
7.1.2. <i>Studium</i>	S. 85
7.1.3. <i>Formale Blogentwicklung</i>	S. 85
7.2. <i>Geschätzte Blogeigenschaften/Gebrauch</i>	S. 86
7.2.1. <i>Verarbeitung von Problemen/Ventil</i>	S. 86
7.2.2. <i>Archivierung/Dokumentation</i>	S. 88
7.2.3. <i>Kreativität</i>	S. 89
7.2.4. <i>Interaktion/Kontakt halten</i>	S. 90
7.2.5. <i>Öffentlichkeit</i>	S. 93
7.2.6. <i>Sprungbrett</i>	S. 96
7.3. <i>Rahmenbedingungen</i>	S. 97
7.3.1. <i>Gestaltung</i>	S. 97

7.3.2. Aufwand.....	S. 98
7.3.3. Schutz der Privatsphäre.....	S. 99
7.3.4. Zensur.....	S.102
7.4. Worüber gebloggt wird.....	S.103
7.4.1. Persönliches.....	S.103
7.4.2. Fachbereiche.....	S.106
7.4.3. Gesellschaftspolitische Themen.....	S.107
7.5. Identitätsmanagement.....	S.108
7.5.1. persönliche Entwicklung/für sich selbst etwas tun.....	S.108
7.5.2. Anderen helfen.....	S.110
7.5.3. Bestätigung.....	S.111
7.5.4. Berufliches Weiterkommen.....	S.112
7.5.5. Erinnerungsstütze.....	S.113
8. Zusammenfassung und Ausblick.....	S.115
9. Quellenverzeichnis.....	S.118
9.1. Literaturquellen.....	S.118
9.2. Internetquellen.....	S.124
10. Abbildungsverzeichnis.....	S.125
 III. Anhang	
11. Transkripte.....	S.126
11.1. Transkript 1.....	S.126
11.2. Transkript 2.....	S.142
11.3. Transkript 3.....	S.155
11.4. Transkript 4.....	S.174
12. Interviewleitfaden.....	S.185
13. Curriculum Vitae.....	S.187
14. Abstract – deutsch und englisch.....	S.188

1. Einleitung

Wie Pilze schießen täglich weltweit unzählige neue Blogs aus dem Erdboden. Laut dem Statistik-Portal „statista“ existierten im Jahr 2011 bereits 173 Millionen registrierte Blogger. Allein die Blogging-Plattform „Tumblr“ verzeichnet in der Periode Mai 2011 bis Jänner 2015 einen Anstieg von 17,5 Millionen auf 217,8 Millionen Blogs.¹ Unzählige Begeisterte haben sich schon als Blogger ausprobiert. Sie versuchen sich im Texten, teilen Fotos, informieren und erzählen Geschichten. Vor allem private Blogs erfreuen sich sowohl bei Schreibern als auch bei Lesern großer Beliebtheit. Durchsetzen können sich selbstverständlich nur jene, die viel Zeit, Arbeit und Liebe in die Gestaltung des Blogs investieren. Menschen geben Einblick in ihr Leben und oftmals auch in ihr Innerstes und führen ihren Blog im Sinne eines Tagebuches. Egal, ob sie von ihrem letzten Urlaub erzählen, von ihrem Lieblingsrestaurant, dem wunderschönen Wanderausflug, von ihren Hobbies oder dem glimpflich ausgegangenen Sportunfall. Bereits 1996 findet sich eines der ersten Online-Tagebücher im deutschsprachigen Raum, das im zweiten Beitrag festhält: *„da ackert man fünf Stunden oder so an einer netten und durchdachten Seite 'rum und was findet schließlich Fans? Die Rumpelkammer. Na, meinetwegen ... Allerdings dann zukünftig lieber hier als ‚Diary‘ :-).“*² Ein weiterer, stets aktueller deutscher Blog, war das im Februar 1998 von Rainald Götz gestartete Internetprojekt „Abfall für alle“, das im Folgejahr vom Suhrkamp-Verlag veröffentlicht wurde. Etwa zur selben Zeit entstanden auch die ersten Blogs in Amerika. Es handelte sich dabei um Internetseiten, die täglich aktualisiert wurden und das Surfverhalten des jeweiligen Betreibers festhielten. *„Sie sind eine Mischung aus Links, Kommentaren und persönlichen Gedanken und Essays“*³. Weder die amerikanischen noch die deutschsprachigen Blogger konnten ahnen, welche Modewelle sie lostreten würden.⁴ Blogs entwickelten sich zum persönlichen Sprachrohr, zum individuellen Lebensprotokoll, das die eigene Biografie für andere und sich selbst sichtbar und unsterblich werden lässt.

Dass Tagebücher schon früher den Weg in die Öffentlichkeit fanden, ist zudem nichts Neues. Bereits vor etwa 100 Jahren war es nicht unüblich der Allgemeinheit einen Einblick zu gewähren in die subjektive, persönliche Wirklichkeit. Als Beispiel dienen hier die Aufzeichnungen von Max Fritsch ebenso wie die Niederschriften von Franz Kafka. Das wohl bekannteste Beispiel einer Veröffentlichung eines Nicht-Literaten ist zweifellos das Tagebuch

¹ Statista, 2015

² Ainetter, 2006: S.19

³ Ainetter, 2006: S. 18

⁴ Vgl. Ainetter, 2006: S.10

der Anne Frank. Wer nun jedoch einwenden möchte, dass eben jene Aufzeichnungen – im Gegensatz zu Weblogs – nicht dazu gedacht waren jemals veröffentlicht zu werden, irrt. Viele Tagebuchführer taten dies mit dem Hintergedanken ihre verschrifteten Gedanken spätestens posthum der Öffentlichkeit zugänglich machen zu lassen.⁵ Der Sozialpsychologe Hans Dieter Mummendey äußert die Vermutung, dass obwohl Tagebucheinträge eher als privat und geheim einzustufen sind, es nicht auszuschließen ist, dass der Autor sich an einen Adressaten oder an ein Publikum richtet. Sei dieses nun bekannt (der Schreiber erwartet beispielsweise, dass die Eltern das Tagebuch finden und lesen) oder unbekannt bzw. idealisiert (indem sich der Autor an eine hypothetische Person richtet, die ihn wirklich versteht).⁶ Auch Blogger publizieren mit dem Bewusstsein, dass ihre Einträge einem potenziell großen Publikum verfügbar gemacht werden. Das bedeutet jedoch nicht automatisch, dass ihnen gleichzeitig auch das Ausmaß ihres antizipierten Publikums bewusst ist. Der Blog wird zu einer Hinterbühne, wo privat agiert wird und Masken fallen gelassen werden. Wie sehr er dabei seine Leser informieren, unterhalten und faszinieren will und wie viel Anstrengungen er unternimmt, um Leser anzulocken, bleibt jedem Blogger selbst überlassen.⁷

Und auch die Grundform des Tagebuches – sei es nun analog oder online – ist dieselbe. Zu lesen sind *„einzelne Einträge, die nicht im Zusammenhang stehen müssen, meist mit einem Datum versehen, meist mit einem Zeitabstand von nur wenigen Stunden“*.⁸ Weblogs ermöglichen so gesehen nur größere Dimensionen, da sie durch das Internet einem viel breiteren Publikum unkompliziert zugänglich sind und auch dem Autor mehr Raum für Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten bieten.

Abseits all jener Blogs, die bisher und überwiegend Berücksichtigung in wissenschaftlichen Studien fanden – von journalistischen Blogs über Watchblogs bis hin zu Corporate Blogs - möchte sich diese Magisterarbeit mit jenen Blogs auseinandersetzen, die als private Selbstdarstellungsbühne im Sinne eines digitalen Tagebuchs mit einem breiten Themengebiet genutzt werden. Das genaue Ziel und ein konkretes Erkenntnisinteresse, soll im Anschluss im Kapitel 2 erörtert werden.

⁵ Vgl. Ainetter, 2006: S.9f

⁶ Vgl. Mummendey, 1990: S.32

⁷ Vgl. Diemand, 2007: S.75f

⁸ Ainetter, 2006: S.10

2. Problembenennung

Ein wesentlicher gedanklicher Anstoß für diese Arbeit war die von Michelle Gumbrecht veröffentlichte Studie mit dem Titel „Blogs as protected space“. Im Frühjahr 2003 führte sie mit drei weiteren Kollegen Interviews mit 23 Bloggern durch, die an der Stanford University studierten⁹. Dabei kamen unter anderem drei wesentliche Eigenschaften von Weblogs zum Vorschein, die sie für Blogger besonders attraktiv erscheinen lassen. So haben Blogger selbst die Kontrolle über die Inhalte und es gibt nur begrenzte Interaktion, was den Weblog als einen geschützten Raum erscheinen lässt.

Da Blogger selbst entscheiden können, über welche Inhalte sie schreiben, haben sie die volle Kontrolle inne. Doch kontrollieren sie nicht nur worüber sie schreiben, sondern auch wie viele Details sie preisgeben und damit die Grenzen der Privatsphäre. In Gumbrechts Studie hat sich herausgestellt, dass bei der Mehrheit der Blogger überwiegend Familienmitglieder, Freunde und gute Bekannte primäre Adressaten sind, zu denen sie auch persönlichen Kontakt pflegen. Das bedeutet, es gibt einen sogenannten „common ground“¹⁰, also ein geteiltes Wissen über bestimmte Themen. Blogger können demnach Themen oder Probleme ansprechen, ohne dabei zu sehr ins Detail zu gehen, da ihre Verwandten, Bekannten und ihr Freundeskreis durchaus wissen wovon die Rede ist. Blogger haben damit die Möglichkeit sich verhältnismäßig offen mitzuteilen, ohne dabei zu viel im öffentlichen Raum an fremde (Mit-)Leser preiszugeben. Im Gegensatz zu anderen Kommunikationsmedien (Instant Messaging [IM], E-Mail, Facebook, etc.), werden Blogs in erster Linie nicht als interaktives Medium verstanden. Viele Blogger vermeiden den Dialog mit ihrer Leserschaft und verlagern die Kommunikation bevorzugt auf einen anderen Medienkanal. Antworten auf einen kritischen Kommentar beispielsweise erfolgen oftmals bevorzugt im E-Mail-Verkehr, um so die Konversation außerhalb des Blogs weiterzuführen. Weil es Bloggern gar nicht so sehr um Interaktivität geht, erwarten diese auch keine Kommentare beziehungsweise Reaktionen auf ihre Einträge, schon gar keine unvermittelten. Ein nicht unwesentlicher Aspekt, denn auf die Inhalte der Kommentare haben Blogger keinen Einfluss und damit würden sie einen nicht unerheblichen Teil ihrer Kontrolle einbüßen. Andererseits steht es auch den Blog-Lesern frei zu entscheiden, ob sie antworten wollen oder nicht. Fühlt man sich bei Facebook, IM oder während einer face-to-face-Kommunikation nahezu gezwungen unmittelbar zu reagieren – sei es verbal oder nonverbal

⁹ Die Studie fand im Rahmen eines Kurses der Stanford University zum Thema „Computer science“ statt und wurde neben Gumbrecht noch von drei weiteren Stanford-Absolventen durchgeführt. Indem Blogger in und um Stanford rekrutiert wurden, war es leichter persönliche Interviews zu führen.

¹⁰ Gumbrecht, 2008

durch beispielsweise ein Nicken – besteht dieser Zwang in der Blog-Kommunikation nicht. Vor allem seitens der Blog-Autoren wird dieser Umstand besonders geschätzt, weshalb sie Blogs auch als „Schutz“ vor direkter sozialer Interaktion betrachten. Der Blog als geschützter Raum ist für Blogger aber auch insofern spürbar, weil dieser als Art Puffer zwischen ihnen selbst und den Lesern steht. Für viele Blogger ist es leichter über einen Blog zu kommunizieren, als über andere Medien oder von Angesicht zu Angesicht. Manchmal ist es eben leichter, Gedanken und/oder Gefühle einfach niederzuschreiben, als sie auszusprechen. Dieses „Niederschreiben“ hat damit nahezu eine therapeutische Funktion und wirkt emotional befreiend. Ein weiterer angenehmer Nebeneffekt beim Schreiben ist, dass Blogger geschützt sind vor Unterbrechungen. In dieser Hinsicht werden Blogs als Raum geschätzt, in dem es sich ungestört sinnieren lässt. Ganz so, wie auch Selbstgespräche eine heilende oder beruhigende Wirkung haben können. Was man im Gespräch nicht über die Lippen bekommt, findet im Schreiben seine Erlösung und auch Freunde und Familie sind informiert. Das Schreiben längerer Texte, das ausführliche Erzählen und Bebildern des eigenen Lebens entspricht zudem den Sinn eines Blogs, da das Verfassen kurzer Nachrichten und Informationen ein spezielles Merkmal sozialer Netzwerke wie Facebook und Co sind. Blogs hingegen können dabei helfen, Probleme oder unangenehme Gefühle zu lindern, ohne direkt darüber sprechen oder mit anderen interagieren zu müssen. Nichtsdestotrotz werden Kommentare zumindest in diesem Zusammenhang als hilfreich angesehen. Wenn man Verwandte und Freunde wissen lassen kann, was im eigenen Leben gerade vor sich geht, ohne direkt mit ihnen sprechen zu müssen und Meinungen, Gedanken und Ratschläge erhalten kann. Das hilft insofern weiter, als dass bestehende soziale Bindungen intensiviert aber auch erweitert werden können und auch in der Online-Welt ein soziales Netzwerk existiert. Unabhängig davon, verstärkt die Anteilnahme von Dritten das Gefühl, Teil einer Community zu sein, sowie es das eigene Selbstwertgefühl steigert, zu wissen, dass der eigene Blog tatsächlich gelesen wird.¹¹

Nach dem Rezipieren dieser Studie stellte sich die Autorin der hier vorliegenden Arbeit die Frage, ob es möglich ist, dass es ein Art Rückwärtstrend gibt. Gibt es mittlerweile eine Bewegung, die sich abwendet von dem – ja man mag sagen exhibitionistischen - Bedürfnis danach sich möglichst weitverzweigt zu vernetzen und sich zu präsentieren? Gibt es immer mehr Menschen, die genug davon haben, sich täglich auf Social-Media-Plattformen mitzuteilen und sich unentwegt auszutauschen? Es liegt zumindest die Vermutung nahe, dass

¹¹ Gumbrecht, 2008

sich immer mehr Menschen auch in der Online-Welt nach einem (geschützten) Raum sehnen, in dem sie sich vorwiegend auf sich selbst besinnen können. Ein medialer Ort, wo in erster Linie sie selbst oder nur enge Freunde und Familienmitglieder Adressaten sind. Vielleicht fühlen sich immer mehr Nutzer von der Fülle der Selbstdarstellungs-Plattformen, die das Internet mittlerweile bietet allmählich überfordert und sehnen sich nach einer Bühne nur für sich - nach einer virtuellen Krücke, die ihrer Identität Stabilität geben kann. Blogs würden jedenfalls den geeigneten Raum bieten, um abseits aller Interaktionszwänge den Ich-Bezug in den Vordergrund lenken zu können: Das Berichten und Schildern aktueller Stimmungslagen, Probleme, Erlebnisse und Themen, die speziell für den Blogger zu einem bestimmten Zeitpunkt relevant sind. All diesen Aspekten kann in einem Blog frei gefrönt werden. Da der Blogger nicht ausschließlich, aber zu einem großen Teil sich selbst adressiert, ist es unerheblich Eindruck zu schinden und sich zwanghaft in ein rechtes Licht rücken zu wollen oder zu müssen. Themen, die der Blogger behandelt, werden niedergeschrieben, weil sie in erster Linie für ihn selbst wichtig sind. Blogs würden damit zum Synonym des analogen Tagebuches werden. Sie würden Selbstzeugnis und gleichfalls ein Abbild eines bestimmten Lebensabschnittes. Texte und Bilder halten fest, wer man während einer gewissen Zeitspanne (solange der Blog betrieben wurde) war und was man erlebt hat.

Selbstverständlich können all diese Annahmen sich auch als falsch herausstellen. Gumbrechts Studie wurde vor über zehn Jahren durchgeführt. Zudem müssen Daten, die in Amerika erhoben wurden, nicht zwingend auch im deutschsprachigen Raum ihre Gültigkeit haben. Es kann genauso gut sein, dass Weblogs nach wie vor ein Spiegel des Bedürfnisses nach Anerkennung, Beachtung und Achtung sind. Dass auch Blogger primär deshalb schreiben, um zu einer Gruppe dazu zu gehören und/oder ihr soziales Netzwerk auch Online auszuweiten. In diesem Fall wäre es jedenfalls interessant zu hinterfragen, ob sich Blogger denn über mögliche Gefahren des Bloggens bewusst sind und wenn ja, welche eventuellen Strategien sie sich angeeignet haben, um sich schützen zu können.

Nachdem sowohl die Problemstellung als auch das Erkenntnisinteresse ausformuliert wurden, konnte die folgende forschungsleitende Frage ermittelt werden:

Inwiefern nutzen Blogger ihren privaten Blog zur Identitätsstabilisierung?

Es sei hier noch einmal erwähnt, dass im Rahmen dieser Magisterarbeit das Augenmerk – entsprechend der eben angeführten Forschungsfrage - nur auf die eingangs erwähnten privaten Weblogs („Online-Tagebücher“) gelegt wird. Für Weblogs, die sich etwa aus

unternehmerischen, journalistischen oder gesellschaftspolitischen Gründen gezielt an eine Öffentlichkeit richten, gilt natürlich die Annahme, dass diese bewusst und vorrangig die Interaktion mit ihrer Leserschaft suchen.

Das nachfolgende Kapitel wird Aufschluss über den Aufbau dieser Arbeit geben und soll den Lesern eine bessere Vorstellung davon geben, wie das hier vorliegende Thema genau bearbeitet und die Forschungsfrage schlussendlich beantwortet werden soll.

3. Aufbau der Arbeit

Zu Beginn des Theorieteils, in Kapitel 4, werden zunächst die wichtigsten Begrifflichkeiten, - Web 2.0, Weblogs, Identität und Selbstdarstellung - welche in dieser Arbeit eine große Rolle einnehmen, näher beleuchtet. Ein merkbarer Schwerpunkt wird dabei auf den Begriffen Weblogs und Identität gelegt werden, da sich das Forschungsvorhaben besonders auf den Weblog als identitätsstiftendes Werkzeug fokussieren wird.

Nach einer ersten Erklärung was unter „Identität“ allgemein verstanden werden kann, werden weiters in Kapitel 5 unterschiedliche Identitätstheorien vorgestellt. Dieses Kapitel befasst sich eingangs mit der Theorie der personalen und sozialen Identität und widmet sich anschließend Erving Goffmans Auffassungen zur Selbstdarstellung im Alltag, sowie dem Thema Internet und Identität, mit speziellem Fokus auf die Multiplizität von Identitäten und privaten Homepages. Da Blogs untrennbar mit der Öffentlichkeit verbunden sind, Privatheit daher nie gänzlich gewährleistet ist, und Blogger, auch wenn sie in erster Linie für sich selbst schreiben, wohl eine gewisse Neigung zum Exhibitionismus hegen müssen, folgt abschließend noch ein Exkurs über Eindruckslenkung. In diesem Zusammenhang wird sowohl Francks Auffassung zur Ökonomie der Aufmerksamkeit als auch Pierre Bourdieus Theorie des sozialen Kapitals näher erörtert werden.

Im Anschluss an die theoretische Auseinandersetzung, folgt in Kapitel 6 der empirische Teil, die Darstellung des Forschungsprozesses. Dabei wird zunächst auf das Erhebungsinstrument des qualitativen Interviews im Allgemeinen und auf das problemzentrierte Interview im Besonderen eingegangen. In weiterer Folge werden die Grundzüge der Auswertungsmethode der Grounded Theory erläutert. Ebenfalls Bestandteil dieses Kapitels ist eine kurze Ausführung zur Auswahl der Interviewpartner und der Kontaktaufnahme, aber auch eine

Darstellung der Interviewpartner, der Interviewsituationen sowie eine Aufstellung der Regeln zur Transkription der Interviews. Die Analyse der gewonnenen Daten erfolgt in Kapitel 7, eine Zusammenfassung der gewonnenen Ergebnisse, sowie ein kurzer Ausblick über die Zukunft privater Blogs erfolgt im abschließenden Kapitel 8.

Gender Erklärung

Zugunsten der leichteren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung, wie zum Beispiel „Autor/Autorinnen“, verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinn der Gleichbehandlung für beide Geschlechter und sollten als geschlechtsneutral verstanden werden.

I. Theoretische Einbettung

4. Eine grundlegende Einführung in die Welt der Weblogs

4.1. Das Web 2.0

Gibt man in die Suchmaschine Google den Begriff „Web 2.0“ ein, so erscheinen etwa 287.000.000 Treffer¹². Was genau aber darunter verstanden werden kann, ist jedoch weniger eindeutig. Einen ersten Versuch, was unter Web 2.0 zu verstehen ist, stellte der irische Softwareentwickler Tim O'Reilly an. Prägnant formuliert er in einem Internetvideo der Video-Plattform youtube, seine persönliche Definition:

*„Web 2.0 is the understanding that the network is the platform and on the network as platform the rules for business are different. And the cardinal rule is this one: users add value and figuring out how to build that a basis that get better the more people use them is actually the secret source of every web to our company.“*¹³

Wesentlich ausführlicher wird O'Reilly in einem Artikel, der auf der deutschen Webpage oreilly.de veröffentlicht wurde. Das Kernprinzip, durch das sich das Web 2.0 auszeichnet, ist die Vernetzung der Nutzer. Viele Internetriesen aus der Ära des Web 1.0 konnten nur überleben, weil diese Nutzer-orientiert reagierten und sich die kollektive Intelligenz zunutze machten. Hier einige wenige, von O'Reilly ausgewählte, Beispiele:

- Die Grundlage des Webs sind Hyperlinks. Von Nutzern generierte Seiten und Inhalte werden von anderen Nutzern verlinkt und damit in die Web-Struktur miteinbezogen.
- Yahoo startete als Linkverzeichnis. Auch heute noch kommt Yahoo als Portal verstanden, das zu den gesammelten Werken der Internetgemeinde führt.
- Der Suchmaschine Google gelang der Durchbruch durch PageRank. Eine Methode, die sich vielmehr die Linkstruktur und weniger die Eigenschaften der Dokumente nutzte, um bessere Suchergebnisse zu liefern.

¹² Letzte Eingabe am 28.2.2016

¹³ O'Reilly, In: Tim O'Reilly on What is Web 2.0? Youtube. 21.5.2007. Sekunde 13-36.

- Das funktionierende Prinzip Ebays liegt in der gemeinschaftlichen Aktivität aller Nutzer. Ebay wächst allein durch intensive Nutzung. Das Unternehmen selbst stellt lediglich den nötigen Rahmen in dem die Nutzung stattfinden kann.
- Obwohl Amazon dieselben Produkte verkauft und auch dieselben Produktbeschreibungen, Coverbilder und redaktionelle Inhalte bereitgestellt bekommt wie seine Konkurrenz, ist es von mehr Erfolg gekrönt. Warum? Das Geheimnis steckt in der regen Nutzerbeteiligung. Amazon bietet vielfältige Interaktionsmöglichkeiten und – viel wichtiger - nutzt die Useraktivität für die Erzielung besserer Suchresultate. Während bei dem weitaus weniger bekannten Amazon-Konkurrenten barnesandnoble.com die Suche mit firmeneigenen oder gesponserten Resultaten beginnt, starten die Ergebnisse bei Amazon mit den beliebtesten Produkten.
- Auch Wikipedia, die wohl meistgenutzte Online-Enzyklopädie, basiert auf der Idee, dass jeder Internet-User die Möglichkeit hat, einen neuen Eintrag zu erstellen oder bestehende Artikel zu bearbeiten. Ein Vorhaben, das vor allem auf großem Vertrauen basiert.¹⁴

Nicht zuletzt erwähnt O'Reilly auch das Bloggen als „*meistgenanntes Feature der Web 2.0 Ära*“¹⁵ und wirft die Frage auf, warum ausgerechnet das Bloggen aufsehenerregend ist, wo es persönliche Homepages, persönliche Tagebücher und Meinungskolumnen doch schon seit den Anfangstagen des Internets gibt. Blogs seien zwar nur „*eine persönliche Homepage in Form eines Tagebuchs*“¹⁶, den Unterschied mache aber die RSS-Technologie aus, welche einen wesentlichen Baustein innerhalb der grundlegenden Web-Architektur darstellt¹⁷. Die Abkürzung RSS steht für „Really Simple Syndication“¹⁸ oder auch „Rich Site Summary“¹⁹. Eine Webseite mit einem RSS-Button stellt demnach Feeds zur Verfügung. Ein Feed wiederum ist eine maschinenlesbare Version einer Webseite, die simultan im Hintergrund veröffentlicht wird. Softwarepakete – auch Newsreaders genannt – können gezielt nach solchen Feeds Ausschau halten. Für User sind derlei Newsreader ähnlich wie E-Mail. Newsreaders generieren immer die aktuellsten Informationen von den Webseiten, die Feeds bereitstellen, und stellen sie dem User zur Verfügung. Der Vorteil hiervon ist, dass der Nutzer immer auf den neuesten Stand ist, indem er lediglich auf seinen Newsreader blickt, anstatt unentwegt die Seite besuchen muss – ganz ähnlich wie das Kontrollieren des Posteinganges

¹⁴ Vgl. O'Reilly, 2005

¹⁵ O'Reilly, 2005

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Vgl. O'Reilly, 2005

¹⁸ Stone, 2004: S.126f

¹⁹ Reichmayr, 2006

des eigenen E-Mail-Accounts.²⁰ Auch können mehrere Feeds gleichzeitig abonniert und entsprechend ihrer Inhalte themenbezogen fusioniert werden (hier spricht man von Aggregation). Auch lassen sich mittels RSS, Inhalte anderer Blogs in den eigenen integrieren. Eben zu diesem Zweck, als auch zur namensgebenden Syndizierung (nämlich der Mehrfachverwendung) von Web-Inhalten, wurde die RSS-Technologie Ende der Neunziger entwickelt.²¹ Das Neue innerhalb dieses sogenannten „Live Web“ ist nun, dass es nicht mehr nur Webpages mit dynamisch generierten Inhalten gibt, sondern dass auch die Links dynamisch sind. Ein Link zu einem Weblog, „*verweist auf eine sich ständig verändernde Seite mit sogenannten „Permalinks“ für jeden individuellen Eintrag und Benachrichtigungen bei jeder Änderung*“²². Neben RSS, sind also auch Permalinks eine signifikante Funktion, die Weblogs von gewöhnlichen Webseiten unterscheidet. Und so bringt es der amerikanische Blogger Tom Coates auf den Punkt wenn er Permalinks wie folgt beschreibt:

*„[...] das Instrument, welches Weblogs von einem Werkzeug zur einfachen Publikation in ein dialogorientiertes System sich überlappender Communities wandelte. Zum ersten Mal war es relativ simpel, direkt auf einen speziellen Beitrag auf einer fremden Seite zu verweisen und sich darüber zu unterhalten. Eine Diskussion entstand, ein Chat entstand. Und am Ende entstanden sogar Freundschaften oder wurden gefestigt [...]“*²³.

Permalinks werden damit zu einem festen Bestandteil von Weblog-Einträgen, denn durch sie kann problemlos auf einzelne Beiträge einer Seite referenziert werden.²⁴

Das Internet versteht sich nun also selbst als eine große vernetzte Plattform und nicht mehr als einseitiger Publikationskanal. Waren in Zeiten des Web 1.0 Informationen meist eher brach liegend, da sie nur schwer auffindbar waren und war die Kommunikation hauptsächlich auf wenige Plattformen wie E-Mail und Instant-Messaging beschränkt, so finden sie in den Netzwerken des Web 2.0 unendlich viele Verbreitungswege. Weblogs, Video- und Fotoportale wie Youtube und Flickr, die gemeinschaftliche Online-Enzyklopädie Wikipedia, oder Dienste wie del.icio.us, durch die Benutzer persönliche Lesezeichen anlegen und diese mit Schlagwörtern versehen können, sowie soziale Netzwerke wie Xing oder LinkedIn. Dies

²⁰ Vgl. Stone, 2004: S.127

²¹ Vgl. Fischer, 2007: S.45

²² O'Reilly, 2005

²³ Coates, Tom zitiert nach O'Reilly, 2005

²⁴ Vgl. Reichmayr, 2006

alles sind Formate auf Basis des Web 2.0, die Kommunikation, Interaktion und eine gemeinschaftliche Arbeit der Nutzer unterstützen.²⁵

4.2. Weblogs

Die Antwort auf die Frage, warum Menschen ihr Tagebuch online als Blog führen, ist für den Kommunikationswissenschaftler Norbert Bolz eine leichte. Einen Blog zu führen ist Teil der eigenen Identitätsbildung. Was früher durch Mode ausgedrückt wurde, findet sich nun eben im Netz. Dass dabei auch viel Privates preisgegeben wird, ist der sinkenden Schamgrenze der Selbstdarstellung geschuldet. Bolz spricht sogar von einer sozialpsychologischen Befreiung. Der Mensch hat ein großes Bedürfnis nach Aufmerksamkeit, er will wahrgenommen werden. Durch die neuen Medien haben nun auch eher schüchterne Menschen, die im realen Leben sonst nur wenig Gehör finden, einen leichten Zugang zur Publizität.²⁶

Dies ist selbstverständlich nur eine Antwort darauf, was Weblogs leisten. Für ein umfassenderes Verständnis darüber, was Weblogs sind, wie sie sich entwickelt haben, welche unterschiedlichen Einsatzgebiete sich finden lassen und wer ihre Nutzer sind, werden die nachfolgenden Unterkapitel Auskunft geben.

4.2.1. Was ist ein Blog?- Merkmale und Definitionen

*Is blogging self-expression, personal publishing, a diary, amateur journalism, the biggest disruptive technology since e-mail, an online-community, alternative media, curriculum for students, a customer relations strategy, knowledge management, navel gazing, a solution to boredom, a dream job, a style of writing, e-mail to everyone, a fad, the answer to illiteracy, an online persona, social networking, résumé fodder, phonecam pictures, or something to hide from your mother? It's all of these and more.*²⁷

Der Mann, der dies geschrieben hat, bringt es gut auf den Punkt. Denn es lässt sich daraus ableiten, dass Weblogs sich nicht leicht in eine Kategorie stecken und damit auch nur schwerlich definieren lassen. Die Breite an Funktionen und Einsatzmöglichkeiten bewirkt, dass, je nachdem welche Weblog-Erfahrungen ein Mensch macht, ein individuelles Verständnis davon entsteht, was ein Blog ist. Und dennoch, es gibt einige literarische Versuche, Weblogs anhand ihrer charakteristischen Elemente, Inhalte, Geschichten und

²⁵ Vgl. Katzenbach, 2008: S.24f

²⁶ Vgl. Der Spiegel, 2006

²⁷ Stone, 2004: S.34f

Erscheinungsformen zu definieren. Als Einstieg seien hier zunächst die am häufigsten genannten Merkmale eines Blogs angeführt. Die anschließenden Unterkapitel ermöglichen einen umfassenderen Blick über dieses Phänomen.

Der Begriff „Weblog“ fügt sich zusammen aus den Worten „Web“ und „Log(buch)“, aufgrund der offenkundigen Parallelen zwischen den kommentierten Linklisten früher Weblogs²⁸ und von Schiffskapitänen geführten Logbüchern. Unter Weblogs sind regelmäßig aktualisierte Webseiten im Internet zu verstehen, die Inhalte in umgekehrt chronologischer Reihenfolge darstellen.²⁹ Betrieben werden diese Seiten zumeist von einer Person, gegebenenfalls aber auch gemeinschaftlich zu zweit oder in kleineren Gruppen. Inhaltlich sind Weblogs keine Grenzen gesetzt. Einige Weblogs widmen sich ausschließlich dem Privatleben und der persönlichen Selbstdarstellung, andere wiederum widmen sich wissenschaftlichen, religiösen, rechtlichen, medizinischen, politischen, journalistischen oder weiteren Themen.³⁰ Die meisten Weblogs sind in erster Linie zwar ein textbasiertes Format, jedoch veröffentlichen einige Blogger auch Bilder beziehungsweise Audio-Dateien (auch Podcasts genannt), die eine gewisse Darstellungsvielfalt bescheren. Die einzelnen Beiträge sind für gewöhnlich über URLs adressierbar und bieten die Möglichkeit zu kommentieren. Durch diesen Umstand, sowie durch Links zu anderen Weblogs, die auf andere Blog-Autoren und deren Inhalte verweisen, bilden sich immer größer werdende Netzwerke. Die Gesamtheit aller Blogger wird als Blogosphäre bezeichnet.³¹

Der Kommunikationswirt und Weblog-Autor Enrico Fischer, führte die unzähligen Definitionsversuche schließlich in vier Merkmal-Gruppen zusammen. In seiner Darstellung formuliert er demnach technische und formale aber auch habituelle und inhaltliche Merkmale:

²⁸ Siehe dazu auch Kapitel 4.2.2.

²⁹ Vgl. Schmidt, 2006: S.13

³⁰ Vgl. Reichmayr, 2006

³¹ Vgl. Schmidt, 2006: S.13ff; Fischer, 2007: S.15

Technische Merkmale	Formale Merkmale	Habituelle Merkmale	Inhaltliche Merkmale
Kaum Basis-Equipment erforderlich Frei verfügbare und benutzerfreundliche Software Permalinks Features wie Archiv und Kommentarsystem RSS	Datierung und umgekehrt chronologische Anordnung der Einträge	Regelmäßiges und häufiges Update Verlinkung Kommentierung	Persönlichkeit des Autors Stark textbasier

Abb.1: Weblog-Merkmale (Quelle: Fischer, 2007: S.13)

Abgeleitet von diesen, aus der Literatur zusammengetragenen, Merkmalen, formuliert er anschließend die daraus resultierenden blogtypischen Eigenschaften: „*Blogs sind einfach, schnell, aktuell, authentisch direkt, interaktiv, dezentral*“³². Auch Jan Schmidt, Referent für digitale interaktive Medien und politische Kommunikation am Hans-Bredow-Institut in Hamburg, formuliert drei Leitbilder, die Weblog näher definieren. Demnach gelten Weblogs, da sie die Persönlichkeit des Autors repräsentieren, als authentisch. Zudem sind sie dialogorientiert und bilden eine dezentrale Form des Austausches. Unabhängig von diesen Gemeinsamkeiten, differenzieren sich nach und nach immer vielseitigere Einsatzmöglichkeiten für Weblogs.³³

Ein wenig anders bricht Biz Stone, Mitbegründer von Twitter, Weblogs auf drei signifikante Komponenten herunter. Die erste Komponente ist die Chronologie, denn die Quintessenz eines Blogs ist seine Beziehung zur Zeit. Jede Publikation ist datiert und zeitlich markiert.³⁴ Ein wesentliches Merkmal, das den Blog von anderen Webseiten deutlich unterscheidet. Werden mehrere Einträge pro Tag getätigt, werden diese gebündelt. Monatliche Bündelungen werden außerdem zur Archivierung angewandt. Die meisten Blogs und auch Blog-Software-Programme unterstützen Suchfunktionen, die es Lesern ermöglichen ältere Einträge leichter finden zu können. Dennoch liegt der Schwerpunkt immer auf dem aktuellsten Eintrag, schließlich gilt „*a blogger is only as good as his or her latest post*“³⁵.

³² Fischer, 2007: S.14

³³ Vgl. Schmidt, 2006: S.9

³⁴ Siehe hierzu auch Fischer, 2007: S.15

³⁵ Stone, 2004: S.40

Als nächstes führt Stone Häufigkeit als charakteristischen Bestandteil eines Blogs an. Ein typischer Blogger bloggt demnach mehrmals täglich. In wenigen Zeilen, einem Link oder einem Video wird der Außenwelt mitgeteilt, was der Autor gerade fühlt, denkt oder erlebt. Blogs sind keine Plattformen, auf denen lang und breit erzählt wird. Kurze Botschaften geben stattdessen Einblicke in die momentane Erlebniswelt des Schreibers. Hoch aktive Blogger können sich diejenigen nennen, die sich Tag und Nacht ihrem Blog widmen. Und es ist diese Aneinanderreihung von individuellen und subjektiven Inhalten, die dem Blog einen persönlichen Fokus geben, Stones dritte signifikante Komponente. Der Fokus liegt demnach auf der Persönlichkeit des Autors (oder auch der Autoren, im Falle eines Gruppenblogs), oder aber auch auf ein bestimmtes Themengebiet. Leser besuchen einen Blog immer wieder, weil sie sich entweder für das Thema interessieren oder am Leben des Autors teilhaben wollen. Jeder Mensch trägt eine Maske und ein Blog kann das wahre Ich des Autors zeigen, verstecken oder übertrieben darstellen. Die Online-Identität kann sich entweder von der realen Person unterscheiden oder sogar wahrhaftiger sein. So kann ein Blog zu dem Gefühl verleiten sich deutlicher oder auch dreister ausdrücken zu können, als es in Situationen im wirklichen Leben zulässig ist. Doch unabhängig davon, in welche Richtung sich eine Identität entwickelt, ob nun näher oder weiter weg von der realen Person, eine Identität wird jedenfalls kreiert, die eine Stimme entwickelt und den Blog einen speziellen Fokus verleiht.³⁶

Ein wesentliches Kernelement, das sich in allen Definitionsbemühungen findet, ist die Subjektivität. Aus jeden Blog spricht die Persönlichkeit des Autors. „*A blogger is the person behind the curtain*“³⁷. Sowohl inhaltlich als auch in der Gestaltung sind Blogs ebenso unterschiedlich wie ihre Autoren. Dass es sich dabei immer um dessen wahre Identität handelt, ist, wie bereits besprochen, nie gänzlich gesichert. Dennoch genießen Weblogs den Ruf sehr authentisch zu sein.³⁸

Auch wenn unter Wissenschaftlern bezüglich einer einheitlichen Kategorisierung von Weblogs Uneinigkeit herrscht, soll hier dennoch nicht gänzlich auf eine Abgrenzung verzichtet werden. Es soll stattdessen gezeigt werden, wie sich private Weblogs – wie sie in dieser Arbeit im Fokus stehen – im Allgemeinen von anderen Weblogs-Genres abheben und so dem Leser eine leichtere Einordnung ermöglichen. Als Grundlage hierfür wurde die Kategorisierung von der Literaturwissenschaftlerin Sylvia Ainetter herangezogen, die sich

³⁶ Vgl. Stone, 2004: S.39ff

³⁷ Stone, 2004: S.35

³⁸ Vgl. Fischer, 2007: S.15

ebenfalls mit dem Zusammenhang zwischen Weblog und Tagebuch beschäftigte. So unterscheidet sie in erster Linie Weblogs nach formalen Kriterien:

- *Offene Blogs (multi-writer-blog)*: werden von mehr als nur einem Autor verfasst. Der Betreiber hat die Möglichkeit weitere Blogger zum Verfassen von Beiträgen zu berechtigen.
- *Geschlossene Blogs (single-writer-blog)*: nur der Betreiber selbst, schreibt Beiträge. Auch wird manchmal die Kommentarfunktion vom Autor beschränkt.
- *Zeitlich begrenzte Blogs*: der Autor legt schon zu Beginn fest, über welchen Zeitraum und zu welchem Zweck der Blog bestehen wird. Zumeist dienen derlei Blogs dazu eine Reise oder andere Projekte zu dokumentieren. Nach Ablauf des zuvor abgesteckten Zeitrahmens, bleibt der Blog meist noch eine Weile online. Manchmal wird er jedoch nie aus dem Netz genommen.
- *Zeitlich unbegrenzte Blogs*: für gewöhnlich endet ein Weblog nie, beziehungsweise erst mit dem Tod des Autors. Tatsächlich jedoch verbleiben früher oder später die meisten Blogs ohne weitere Einträge „unvollendet“ im Netz. Kennzeichnender hingegen ist der Umstand, dass zeitlich unbegrenzte Blogs nicht bereits mit der Absicht einer Beendigung zu einem bestimmten Zeitpunkt gestartet werden.
- *Öffentliche Blogs*: werden von Firmen, öffentlichen Stellen und Informationsplattformen betrieben. Meistens handelt es sich dabei auch um multi-writer-blogs, die dem Informationsaustausch dienen. Private Inhalte der Autoren sind hier nicht zu finden.
- *private Blogs*: werden für gewöhnlich nur von einer Einzelperson geschrieben und enthalten ein Mindestmaß an tagebuchähnlichen Aufzeichnungen.³⁹

In zweiter Linie führt Ainetter Kategorien nach inhaltlichen Aspekten an:

- *Fachblogs*: hierbei handelt es sich häufig um multi-writer-blogs, die sich mit einem bestimmten Fachgebiet beschäftigen.
- *Fotoblogs*: hier werden in regelmäßigen Abständen nahezu ausschließlich Fotos zu einem oder mehreren bestimmten Themen online gestellt.

³⁹ Vgl. Ainetter, 2006: S.24f

- *Metablogs*: bloggen über das Bloggen, indem sie andere Blogs kommentieren, analysieren und verlinken. Sie registrieren Neueinträge und präsentieren technische Neuerungen.
- *Werbeblogs*: werden zumeist von Personen des öffentlichen Interesses zu Werbezwecken angelegt - ebenso von Politikern im Rahmen des Wahlkampfes
- *Journalistische Blogs*: sind ebenfalls zumeist multi-writer-blogs, bei denen Redaktionsmitglieder die Berechtigung haben, Beiträge zu verfassen. Oftmals dürfen aber auch Gastautoren Einträge publizieren. Auch private Blogs können journalistische Züge annehmen, wenn sich der Autor auf politische Ereignisse bezieht.
- *Öffentliche Blogs*: werden von Firmen oder öffentlichen Stellen betrieben, um Neuheiten vorzustellen und/oder ihre Arbeit zu dokumentieren, um Nähe zum Kunden herzustellen und mit ihm zu kommunizieren.
- *Diarys*: werden von Einzelpersonen geschrieben, die Einblick geben in ihr Privatleben und über persönliche, mediale, gesellschaftlich und gegebenenfalls auch über politische Themen reflektieren. Kommentare vonseiten der Leser sind fast immer möglich und oft auch gewünscht.⁴⁰

Diese Kategorieneinteilung ist – wie auch von Ainetter betont – weder vollständig noch eindeutig. Neben möglichen Ergänzungen sind ebenso Mischformen verschiedener Kategorien jedenfalls zu berücksichtigen.

4.2.2. Das Wachstum der Blogosphäre – Von den Anfängen bis zum vergangenen Jahrzehnt

Erstmals aufgekommen ist der Begriff „Weblog“ im Jahr 1997 unter Jørn Barger, einem amerikanischen Programmierer, Philosoph und Betreiber des Weblogs „Robot Wisdom“. Der Begriff ist - wie bereits weiter oben angeführt - eine Kombination der Worte „Web“ und „Logbuch“.⁴¹ Zwei Jahre später bemühte sich der Blogger Peter Merholz um die Bezeichnung „Wee-Blog“, war jedoch erfolgreicher mit der heute gängigen Aussprache der Kurzform „Blog“. Diese setzte sich ebenso durch, wie eine Reihe anderer Begrifflichkeiten, die sich vom Ursprungswort „Weblog“ ableiten lassen, wie beispielsweise die „Blogosphäre“, der „Blogger“ oder das „Blogging“. Eine völlig eigenständige Weblog-Kultur entstand, die sich

⁴⁰ Vgl. Ainetter, 2006: S.25ff

⁴¹ Vgl. Schmidt, 2006: S.13

immer deutlicher von anderen Internet-Strömungen abgrenzte. Dafür spricht auch der „[...] starke[n] Zusammenhalt innerhalb der Blogger-Szene. Die meisten Blogs sind untereinander verlinkt und weisen daher in ihren Beiträgen ein hohes Maß an Selbstreferentialität auf“⁴².

Die Geschichte der Weblogs bis hin zur Entwicklung einer eigenständigen Blogosphäre⁴³, reicht zurück bis zu den Anfängen des World Wide Web.⁴⁴ Damals gab es Webmaster, die Protokolle führten, in denen alle Aktivitäten existierender Webseiten, sowie das Aufkommen neuer Webseiten aufgelistet waren. Heutzutage wäre dies hinsichtlich der immensen Ausmaße, die das Web mittlerweile angenommen hat, selbstverständlich undenkbar. Doch mit dem Aufkommen weiterer neuer Webseiten, ließen sich die Webmaster etwas Neues einfallen. Um mit der Informationsflut zurechtzukommen, begannen sie das Web zu filtern. Ausgewählte Seiten wurden verlinkt und mittels Kommentar kurz beschrieben. Diese Einträge wurden nach Datum gereiht und aufgelistet. Der aktuellste Eintrag fand sich stets zu Beginn. Die ersten Blogs waren geboren. Manche von ihnen existieren sogar noch heute. Darunter: Dave Winers „Scripting News“, gegründet 1997, sowie Justin Halls „links.net“ – eine Mischung aus Links und Tagebucheinträgen, gegründet 1994⁴⁵.⁴⁶

Neben den namengebenden Logbüchern, die besonders in der Schifffahrt zum Einsatz kamen, gibt es auch noch weitere, mittelbare Weblog-Vorläufer. Zu nennen wären hier politische Pamphlete aus dem 18. Jahrhundert, ebenso wie die sogenannten commonplace books aus der Renaissance, die Kuriositätensammlung mancher Fürsten des 17. Jahrhunderts, natürlich auch Tagebuchaufzeichnungen, sowie moderne Clipping- und Media-Monitoring-Dienste.⁴⁷ Die tatsächliche Geburtsstunde moderner Weblogs lässt sich freilich nicht genau datieren. Dazu gehen die Meinungen zu sehr auseinander. Gewiss ist nur, dass die unmittelbaren Vorläufer und damit die Anfänge, in den frühen Jahren der 1990er liegen.⁴⁸ Erste Pioniere wie Winers oder Hall wurden bereits genannt. Neben Einzelpersonen gab es aber auch Organisationen, wie das National Center for Supercomputing Applications, welche regelmäßig aktualisierte Webseiten, die als Informationsfilter fungierten, führten. In der Mitte der Neunziger entstanden viele Journal- und tagebuchartige Webseiten mit einem Schwerpunkt auf

⁴² Fischer, 2007: S.7

⁴³ Unter der Blogosphäre versteht man die Masse aller Weblogs: vgl. Ebersbach/Glaser/Heigl, 2011: S.73

⁴⁴ Vgl. Schmidt, 2006: S.13

⁴⁵ Zugriff am 8.5.2015: scripting.com (letzter Blog-Eintrag am 7.5.2015) und links.net (letzter Blog-Eintrag am 26.4.2015)

⁴⁶ Vgl. Stone, 2004: S.36f

⁴⁷ Vgl. Miller/Shepard, 2004: S.12

⁴⁸ Vgl. Fischer, 2006: S.8

persönliche Themen. Im Jahr 1999 gelang dem Weblog schließlich der Durchbruch. Nicht nur war es das Jahr, in dem in einem Essay⁴⁹ erstmalig der Begriff „Weblog“ definiert wurde, um ihn von anderen Online-Communities abzugrenzen, auch erhielt die Blogosphäre einen enormen Auftrieb. Verschiedene Anbieter wie „Pitas“, „LiveJournal“ und „Blogger“ verhalfen dazu, die noch eng gefassten Grenzen der noch kleinen Blogger-Gemeinschaft auszuweiten. Es entstanden technische Verbesserungen, die zu Standards wurden und nunmehr massentauglich waren. Aus dieser Zeitspanne entstammen nicht nur die sogenannten Trackbacks⁵⁰, sondern auch Features wie die bereits genannten RSS-Feeds und Permalinks. Ausgehend von diesen Initiativen, begann sich die Blogosphäre stetig weiter zu entwickeln und auszuweiten. Der Umstand, dass technische Vorkenntnisse nicht mehr nötig waren, ermöglichte es auch Laien Weblogs zu betreiben und ließ die Zahl der Weblogs – die sich im Frühling 1999 noch auf exakt 23⁵¹ belief – förmlich explodieren.⁵² Im darauffolgenden Jahr, stieg nicht nur die Zahl der Blogs rasant an, auch Blog-Software-Angebote und Hosting-Plattformen zogen nach.

Eine viel größere antreibende Kraft, waren jedoch die Ereignisse rund um die Terroranschläge in Amerika im September 2001. Klassische Medien konnten mit der Vielzahl an Blog-Einträgen nicht mithalten: Artikel, Links zu mehr Informationen, sowie persönliche Kommentare und Berichte darüber, was geschehen war. *„In diesem Zusammenhang entwickelte sich das Genre der Warblogs (Kriegstagebücher).“*⁵³ Die Medien konnten Blogs nun nicht mehr länger übersehen. Doch nicht nur das. Berichte in Zeitungen wie „Newsweek“ und der „New York Times“, taten ihr Übriges, um das Wachstum der Blogosphäre zu steigern. Eine kontinuierliche Berichterstattung über Blogs und Blogger sowie ihre wachsende Rolle bei politischen Kampagnen und die Übernahme durch Internetriesen wie Google und AOL im Jahr 2003, lösten eine anhaltende Weblog-Popularität aus.⁵⁴ Auch Microsoft und Yahoo entdeckten mit ihren Kommunikations-Portalen „MSN Spaces“ und „Yahoo 360“⁵⁵ den Markt für sich. Adressiert wurden Nutzer mit geringen Vorkenntnissen, was die Verbreitung von Weblogs weiter forcieren sollte. Zusätzlich verband man Weblogs mit

⁴⁹ „Anatomy of a Weblog“ aus dem Jahr 1999: Vgl. Fischer, 2006: S.9

⁵⁰ Ein Trackback ist ein Benachrichtigungsdienst, der anzeigt wenn in einem anderen Blog Bezug auf den eigenen Blog genommen wird: Vgl. Stone, 2004: S.236

⁵¹ Vgl. Blood, 2000

⁵² Vgl. Schmidt, 2006: S.14, Vgl. Stone, 2004: S.38, Vgl. Fischer, 2006: S.9

⁵³ Fischer, 2006: S.10

⁵⁴ Vgl. Stone, 2004: S.38

⁵⁵ MSN Spaces startete Ende 2004, Yahoo 360 im März 2005: Vgl. Schmidt, 2006: S.15

anderen Anwendungen. So konnten beispielsweise Texte durch den Instant-Messaging-Dienst im Weblog veröffentlicht werden.⁵⁶

Ein entscheidendes Charakteristikum der Blogosphäre sind außerdem diverse (Blog-) Aktionen, die dem Informationsaustausch dienen. Da gäbe es zunächst das sogenannte „Stöckchen werfen“. Ein Blogger erstellt einen Fragebogen zu einem Thema, den er selbst ausfüllt und auf seinen Blog stellt. Anschließend wirft er sozusagen das „Stöckchen“, indem er den Fragebogen verlinkt und andere dazu auffordert ebenfalls die Fragen beantworten. Ein anderes Beispiel einer Vernetzungsaktion sind „Blogkarnevals“ oder auch „Paraden“ genannt. Ein Blogger gibt ein Thema vor, zu dem andere Blogger einen Artikel verfassen. Diese Artikel werden dann auf dem Blog des Initiators gesammelt und manchmal auch prämiert. Angekündigt werden solche Paraden unter blog-parade.de⁵⁷. Schließlich gibt es noch „Blogtouren“. Dabei gastiert ein Blogger zu einem Thema bei anderen Bloggern, hinterlässt Artikel oder wird von den jeweiligen Blogbetreibern interviewt. Es sind diese kreativen Aktionen, die nach und nach ein dynamisches Informationsgeflecht entstehen lassen und damit als Verbindungsglied zwischen Kommunikation und Publikation agieren.⁵⁸

Über den Umstand, dass die Weblog-Community einem steten Wachstum unterliegt, herrscht selige Einigkeit. Umstritten ist hingegen die Frage, wie viele Weblogs tatsächlich existieren. Die Antwort auf diese Frage ist aufgrund diverser Abgrenzungs- und Messprobleme nur schwer bis gar nicht zu ermitteln. Fraglich ist nämlich unter anderem, wie häufig ein Weblog aktualisiert werden muss, um als Weblog gelten zu können. Oder ab wann ein Weblog als inaktiv gilt. Müssen Weblogs über eine Kommentarfunktion verfügen, um als Weblog gelten zu können? Zudem ist zwar die Anzahl von Weblogs auf Hosting-Plattformen leicht zu ermitteln. Die Anzahl von Weblog-Skripten hingegen praktisch gar nicht, da kein zentrales Verzeichnis existiert. Angaben einer gewissen Anzahl bestehender Weblogs können demnach nur auf Schätzungen basieren. Die bekanntesten Suchmaschinen, die Weblogs erfassen, zählen und verlässliche Quellenangaben über Zahlen und Ranglisten angeben, sind die Internetseiten technorati.com (international) und blogstats.de (im deutschsprachigen Raum).

⁵⁶ Vgl. Schmidt, 2006: S.15

⁵⁷ blog-parade.de war beim Zugriff am 22.9.2015 nach wie vor aktiv

⁵⁸ Vgl. Ebersbach/Glaser/Heigl, 2011: S.73f

Im Oktober 2005 indexierte technorati über 19 Millionen Weblogs⁵⁹, blogstats listete Ende Juni desselben Jahres etwa 61.000 Weblogs.⁶⁰

Doch nicht nur eine Angabe über die Anzahl von Weblogs ist schwierig, auch über Angaben zur Aktivität der Nutzer existieren unterschiedliche Ergebnisse. Je nachdem, welche Kriterien gelten, gibt es unterschiedliche Zahlen über aktive bzw. inaktive Weblogs. Gelten in einer Studie Weblogs nach zwei Monaten Inaktivität als eingestellt, stuft eine weitere Studie Weblogs erst nach drei Monaten Untätigkeit als ruhend ein. Auch sogenannte „Spam Weblogs“ oder „Splogs“, verzerren Angaben über die tatsächliche Aktivität der Nutzer. Durch sie werden Beiträge automatisch auf einem Blog erstellt, wodurch dieser einen höheren Stellenwert in den Verzeichnissen der Suchmaschinen erlangen soll. Doch trotz des Fehlens genauer Zahlen, gilt das rasante Wachstum als unbestritten, denn obwohl manche Weblogs nach einiger Zeit wieder in der Versenkung verschwinden, ist die Zahl neuer und aktiver Weblogs immer noch übermächtig.⁶¹

4.2.3. Wie gründe ich einen Weblog? Und: was habe ich davon?

Entschließt sich jemand dazu einen Weblog zu erstellen, gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten. Verfügt man über ein gewisses Maß an technischer Kompetenz, kann mit Hilfe von vorgefertigten Skripten ein Blog erstellt werden. Hierbei ist es nötig ein Software-Paket auf einem eigenen Server bzw. auf einem eigenen Speicherplatz bei einem Provider zu installieren. Zu den bekanntesten Softwareprogrammen zählt hier wohl Wordpress⁶². Fachliche Kenntnisse sind dabei vor allem bei der Installation als auch bei der Wartung der Weblog-Skripten vonnöten.⁶³ Eine vielfach einfachere Variante einen Weblog zu starten, besteht darin, einen Weblog bei einem der zahlreich angebotenen Weblog-Providern anzulegen. Blog.de, LiveJournal, twodaynet, 20six und blogstart sind nur einige wenige Auswahlmöglichkeiten.⁶⁴ Meistens sind die gehosteten Weblogs gratis⁶⁵, jedoch muss oft

⁵⁹ 2008 waren es bereits mehr als 100 Millionen: Vgl. <http://technorati.com/company/history-of-technorati/> (Zugriff 22.5.2015)

⁶⁰ Schmidt, 2006: S.16ff; Aktuelle Zahlen ließen sich leider nicht feststellen, da die Seiten nicht mehr, bzw. nur noch in veränderter Form, existieren. Während sich auf blogstats nur noch ein sponsored listing (Werbung auf einer Ergebnisseite von Suchdiensten) findet, wandelte sich technorati ab dem Frühjahr 2014 von einer Blog-Suchmaschine zu einer Werbe-Plattform, die Werbeinhalte bei teilnehmenden Webseiten und Blogs darstellt.

⁶¹ Schmidt, 2006: S.15ff

⁶² <https://wordpress.org/>

⁶³ Vgl. Schmidt, 2006: S.14

⁶⁴ Vgl. Reichmayr, 2006

⁶⁵ Schmidt, 2006: S.14

auch eingeblendete Werbung auf dem eigenen Weblog akzeptiert werden.⁶⁶ Eine dritte Alternative sind Desktop-Publishing-Systeme. In dieser Variante, schreibt man seinen Blog lokal auf dem eigenen Computer, lässt eine HTML-Ausgabe erstellen, um diese anschließend auf einen Server zu laden.^{67 68}

Welche Anreize gibt es aber, einen Blog überhaupt zu starten? Nun, ein Grund wäre, dass bloggen den Horizont erweitert. Dabei ist es unerheblich, auf welches Themengebiet sich der Blog fokussiert. Bloggen bedeutet Informationen zu teilen. Je mehr über den eigenen Themenbereich recherchiert und erfahren wird, desto mehr wächst auch die eigene Expertise. Und sei es, dass der Blog nur von belanglosen Dingen handelt. Jeder einzelne Eintrag ist Teil des persönlichen Lebenswerkes. Bloggen bedeutet eben nicht nur zu schreiben, es ist auch ein Prozess, der sowohl Nachforschungen und Überlegungen miteinschließt. Da dieser Prozess für jeden einzelnen Blogger gilt, hat er einen kumulativen Effekt. Jeder einzelne Blog bereichert andere Blogger und das gesamte Web mit Wissen. Besonders erfolgreich kann ein Blog für diejenigen sein, die sich sehr für ein Thema begeistern. Obsession nennt es Biz Stone und erklärt, „*if you are captivated by something and you have an urge to share it with people, now's a good time to start a blog*“⁶⁹ und verweist zudem darauf, dass schon einige „Obsessive“ es auf diese Weise vom Blog-Autor zum Buch-Autor geschafft haben, da das, was auf dem Blog gepostet wurde, für einen Verleger interessant und spannend genug war, um es in gedruckter Form zu veröffentlichen.

Bloggen ist einfach geworden und nicht schwer in den Alltag einzugliedern. Man muss auch keine persönlichen Details preisgeben, sofern man dies nicht möchte. Auch Geld damit zu verdienen muss kein Traum bleiben, wenn man sich nur für etwas begeistern kann und beharrlich bleibt.⁷⁰

4.2.4. Warum bloggen?

Nun wissen wir ansatzweise, welche Vorteile es haben kann einen Blog zu gründen. Doch freilich kratzen Stones Erklärungen bislang nur an der Oberfläche. Beschäftigt man sich eingehender mit dieser Fragestellung, finden sich unzählig weitere Gründe, warum Menschen

⁶⁶ Vgl. Schmidt, 2006: S.14, Vgl. Beiglböck, 2009: S.33, Vgl. Ebersbach/Glaser/Heigl, 2011: S.82f

⁶⁷ Vgl. Beiglböck, 2009: S.33

⁶⁸ Eine kurze Preview darüber, was einen erwartet, wenn man einen Weblog über den Provider „Google“ erstellen möchte, findet sich bei Biz Stone: Stone, 2004: S.123. Eine ausführlichere Anleitung zur Einrichtung eines Weblogs: Vgl. Franzmann, 2009 ; vgl. Alby 2007

⁶⁹ Stone, 2004: S.118

⁷⁰ Vgl. Stone, 2004: S.115ff

anfangen zu bloggen. In diesem Unterkapitel wird nun ein wenig tiefer gegraben und insbesondere die Ideen und Arbeiten einer Reihe von Autoren vorgestellt werden, die hier zur besseren Übersicht in drei grobe Perspektiven eingeteilt wurden.

In einem ersten Erklärungsversuch stellen sich sowohl der Medienökonom und Blogger Tino Seeber als auch der Journalist Matthias Armbrorst dieselbe Frage: *„Was treibt Blogger dazu, Persönliches oder gar Intimes in die Internet-Öffentlichkeit zu tragen und einen großen Teil ihrer Zeit – mitunter viele Stunden täglich – für die Pflege der eigenen Blogs, das Lesen fremder Blogs und die Kommunikation mit anderen Bloggern aufzuwenden?“*⁷¹.⁷² Bei ihren Antworten beziehen sie sich auf die Arbeit der Medienpsychologin Nikola Döring, die Bloggen aus einer psychologischen Perspektive betrachtet. Demnach weisen Blogs sechs konkrete Funktionen auf:

- Die erste Funktion, die Döring auflistet ist die Archivfunktion im Sinne eines persönlichen Informationsarchives. Mittels Weblogs lassen sich Beiträge strukturieren, durchsuchen und abrufen. Döring verwendet in diesem Zusammenhang den Begriff „externes Gedächtnis“, welches vor einer Informationsüberflutung schützt, denn *„durch aktives Arbeiten mit dem Werkzeug Weblog wird transparenter und nachvollziehbarer, mit welchen Sachverhalten man sich wann und wie auseinandergesetzt hat“*⁷³. Im Gegensatz zum Sprechen, drängt das Schreiben den Kommunikator zum gründlicheren Nachdenken und Formulieren.⁷⁴
- Es steigen also die Erwartungen nach stimmigen Erzählungen oder haltbaren Argumentationen. Das Schreiben eines Blogs setzt demnach voraus, die eigene Gedankenwelt sorgfältig und eingängig wiederzugeben. Die Rede ist von der Reflexionsfunktion, von der Döring meint, sie könne einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung leisten. *„Menschen, derer Identität prekär ist, etwa aufgrund ihrer sozialen Lage, ihrer Religion, ihrer sexuellen Vorlieben oder gesundheitlichen Verfassung, können ihren Selbstwert durch das Entwickeln einer eigenen Stimme im Blog stärken“*⁷⁵.

⁷¹ Armbrorst, 2006: S.38f

⁷² Seeber formulierte die Frage sehr ähnlich: „Warum schreiben Menschen Weblogs? Was bringt sie dazu, Persönliches oder gar Intimes der Öffentlichkeit preiszugeben? Welche Motive erklären, weshalb Blogger einen Großteil ihrer Zeit – oft mehrere Stunden täglich – für die Pflege des eigenen Weblogs, das Lesen anderer Weblogs und den Austausch mit anderen Bloggern aufwenden?“ Seeber, 2008: S.26

⁷³ Döring, 2005: S.38

⁷⁴ Vgl. Seeber, 2008: S.27

⁷⁵ Döring, 2005: S.38

- Des Weiteren, können Weblogs dazu beitragen, durch das Kommunizieren tiefer Gefühle wie Trauer, Angst, Wut oder Verzweiflung, diese auch zu bewältigen. In diesem Sinne erfüllt das Schreiben eines Blogs auch eine Ventilfunktion.⁷⁶

- Die bekannteste Funktion dürfte wohl die Sozialfunktion sein. Diese ist vor allem für diejenigen relevant, die auf der Suche nach Anerkennung sind, was vermutlich die hohe Zahl jugendlicher Blogger erklärt. Der soziale Status innerhalb der Blogosphäre lässt sich beispielsweise daran ablesen, wie viele Kommentare ein Blog aufweist bzw. wie oft dieser verlinkt wurde. Ein weiterer Hinweis auf die Beliebtheit eines Blogs sind die Ergebnislisten von Suchmaschinen. Jene Blogs, die am häufigsten verlinkt wurden, finden sich demnach unter den ersten Ergebnissen.

- Aus der kommunikationswissenschaftlichen Perspektive betrachtet, erfüllen Weblogs auch eine Öffentlichkeitsfunktion. So sei die Blogosphäre deshalb sehr öffentlichkeitswirksam, da immer mehr Journalisten Weblogs als Plattform oder als nützliche Informationsquelle nutzen. Im Besonderen gilt dies, wenn Politiker Weblogs als mediales Forum nutzen, um zu werben, Fragen zu beantworten oder ihre Programme vorzustellen, oder aber, wenn in Krisen- und Katastrophenfällen Augenzeugen Berichte, Fotos oder Videos veröffentlichen.⁷⁷

- Nicht zuletzt erfüllen Weblogs eine Kreativfunktion, da sie sich als perfekte Spielwiese und Experimentierbühne profiliert haben, wo jeder seine individuelle kreative Ader entfalten kann. Sei es im Schreiben, Designen, in der Filmproduktion oder im technischen Geschick. Und so ist Döring überzeugt: *„Ein langjähriges und erfolgreiches Blog-Projekt zeugt von Durchhaltevermögen und einschlägigen inhaltlichen, gestalterischen und technischen Fähigkeiten“*.^{78 79}

Auch der Wissenschaftler George Lazaroiu von der rumänischen Spiru Haret University nahm sich dem psychologischen Profil von Bloggern an und konzentriert sich vor allem auf die Sozial- und Öffentlichkeitsfunktion. Demnach hat ein Blogger stets das Ziel vor Augen möglichst viele Informationen zu verbreiten, um einerseits die eigene Meinung kundzutun, aber auch um sich mit anderen zu vernetzen.⁸⁰ Dies wiederum würde sich mit der Erkenntnis decken, dass viele Blog-Leser Weblogs deshalb lesen, um exklusive Informationen zu

⁷⁶ Vgl. Seeber, 2008: S.27

⁷⁷ Vgl. Seeber, 2008: S.28

⁷⁸ Döring, 2005: S.39

⁷⁹ Vgl. Seeber, 2008: S.28

⁸⁰ Vgl. Lazaroiu, 2012: S.44

erhalten sowie aus Interesse an der Meinung ausgewählter Blogger, denen aufgrund ihrer authentischer Berichte großes Vertrauen entgegengebracht wird.⁸¹

Eine soziale Perspektive liefern die beiden Dozentinnen Carolyn R. Miller und Dawn Shepherd von der North Carolina State University. Ihre Ansichten decken sich größtenteils mit denen von Döring und Lazaroiu. Dennoch denken Miller und Shepherd, dass das, was Blogger dazu motiviert Teil der Blogosphäre zu werden, weniger der Drang nach (persönlichen) Informationen ist, sondern vielmehr dem Wunsch nach einem näheren Bezug zum eigenen Selbst sowie zu anderen Menschen geschuldet ist. Im Bloggen drückt sich demnach das weit verbreitete und immer wiederkehrende Bedürfnis nach Selbstdarstellung und Selbstbestätigung aus. Gerade in der heutigen Zeit lässt sich dieses Bedürfnis dort lokalisieren, wo sich Öffentlichkeit und Privatsphäre überschneiden. Blogger entblößen sich geradezu, sie legen ihr Selbst der Öffentlichkeit dar. Nach Miller und Shepherd erfüllt das Bloggen vier Funktionen der Selbst-Offenbarung: die Präzisierung des Selbst, soziale Bestätigung, Beziehungspflege sowie soziale Kontrolle. Denn durch das regelmäßige und fokussierte Schreiben unzähliger Einträge, intensiviert sich das Selbst nach und nach und ermöglicht dadurch eine reflektierte Ausarbeitung einer Identität.⁸² Beide Frauen kommen zu dem Schluss, dass Blogs ein „Ort“ sind, wo sich Stabilität finden lässt, in einer Zeit, die von ständigem Wandel geprägt ist.

“In a culture in which the real is both public and mediated, the blog makes “real” the reflexive effort to establish the self against the forces of fragmentation, through expression and connection, through disclosure.”⁸³

Diane J. Schiano, Michelle Gumbrecht und Luke Swartz von der Universität Stanford und Bonnie Nardi von der Universität California, bieten aufgrund ihrer im Jahr 2003 durchgeführten Studie auf die Frage nach dem „Warum Blogger bloggen“ fünf mögliche Erklärungen. Zunächst wollen Blogger schlicht ihr Leben dokumentieren. Blogs werden in diesem Zusammenhang mit einem öffentlichen Tagebuch, einem (Foto-)Album oder Reisebericht verglichen. Primäre Ansprechpartner sind grundsätzlich Familienmitglieder, Freunde und Kollegen. Blogs sind aber auch eine Möglichkeit, die eigene Stimme nach außen zu tragen „a blog [...] can be a point of view, not just chatter“⁸⁴. Eine dritte Antwort auf die

⁸¹ Vgl. Zerfaß/Boelter, 2005: S.65

⁸² Vgl. Miller/Shepherd, 2004: S.14

⁸³ Miller/Shepherd, 2004: S.15

⁸⁴ Nardi et al., 2004: S.44

Frage nach der Motivation von Bloggern ist die Katharsis-Funktion eines Blogs. Blogs bieten Raum für Emotionen, um Dampf abzulassen oder um sich Gehör zu verschaffen. „*The format of frequent posts, diary-style, was both outlet and stimulus for working through personal issues*“⁸⁵. Als Anregung zum Schreiben dient der Blog selbst. Er entpuppt sich als Muse und bedient zwei wesentliche Vorteile für all jene Blogger, die konstruktives Schreiben bevorzugen: er archiviert Einträge, die möglicherweise wieder aufgerufen werden wollen und er bietet ein Publikum, das nicht nur mitliest, sondern den Blogger kontinuierlich zum Schreiben antreibt. Dass es sich dabei meist um Stammleser handelt, erlaubt es dem Blogger weiterhin zu wissen, an wen er seine Gedanken richtet. Dass Blogs auch als „community forum“ betrachtet werden, ist die fünfte Erklärung nach dem Warum. Blogs können demnach Gleichgesinnten, einer community, eine Plattform zur Verfügung stellen, um sich miteinander über ein Themengebiet austauschen zu können. Die Möglichkeiten reichen hierbei von politischem Austausch, über Gedichtsammlungen bis hin zu einer Lernplattform, wo Schüler oder Studenten auch außerhalb des Lehrbetriebes diskutieren können.⁸⁶

Schlussendlich lässt sich zusammenfassen, dass es die eine Antwort auf die Frage warum Menschen bloggen nicht gibt. Nach Durchsicht der Literatur gibt es eine Reihe möglicher Erklärungen. Auffallend ist, dass nahezu ausschließlich hinterfragt wird, warum Privatpersonen über Privates bloggen. Das hängt jedoch schlichtweg damit zusammen, dass Privatpersonen den Großteil aller Blogger ausmachen. Die Gründe warum so viele Menschen Einblick in ihr privates Leben geben, sind genauso vielfältig wie die Blogger selbst, weshalb es sich hier auch nur um einen Auszug aller Antwortmöglichkeiten handeln kann. Der grundsätzliche Antrieb dürfte jedoch bei allen Bloggern gleich sein: der Spaß. Es macht Spaß frei zu schreiben und die eigene Position zu verschiedenen Themen kundzutun. Es macht Spaß Kommentare zu erhalten, mit Freunden und Familie das eigene Werk zu besprechen und den eigenen Schreibstil stetig zu verbessern. Natürlich lässt sich nicht ausschließen, dass auch eine gehörige Portion Mitteilbarkeit gepaart mit Eitelkeit eine Rolle spielt. Wesentlich ist, dass sich die Motivation privater Blogger von den Zielen unterscheidet, die Unternehmen, Institutionen und Politikern im Rahmen ihrer Kommunikationsstrategie verfolgen.⁸⁷

⁸⁵ Nardi et al., 2004: S.44

⁸⁶ Vgl. Nardi et al., 2004: S.43ff

⁸⁷ Vgl. Zerfuß/Boelter, 2005: S.49f

4.2.5. Der private Blog – Online-Tagebücher

Cecily: *“I keep a diary in order to enter the wonderful secrets of my life.*

If I didn't write them down I should probably forget all about them.”

[...]

Cecily (very politely, rising): *I am afraid you must be under some misconception. Ernest proposed to me exactly ten minutes ago. (shows diary)*

Gwendolen (examines diary through her lorgnette carefully): *It is very curious, for he asked me to be his wife yesterday afternoon at 5.30. If you would care to verify the incident, pray do so. (Produces diary of her own)*
I never travel without my diary. One should always have something sensational to read in the train.

(Wilde, Oscar (2008): The importance of being Ernest and other plays. New York:
Oxford world's classics. S.272/288)

Private Blogs machen mit Abstand den Großteil aller weltweit existierenden Blogs aus. Für gewöhnlich richten diese sich jedoch nur an einen kleinen Leser- bzw. Nutzerkreis, der sich aus dem privaten Umfeld und Internet-Bekanntschaften des Bloggers zusammensetzt.⁸⁸ Behandelt werden private Erlebnisse und Themen, die im Interesse ihrer Autoren stehen.⁸⁹ Die Themen, die mit anderen geteilt werden wollen, sind zumeist von recht unaufgeregter Natur: Schulnoten, Fußballergebnisse, Berufsstress aber auch Gedanken und Meinungen zur aktuellen Nachrichtenlage werden geäußert. Inhaltlich ist die Relevanz privater Blogs für Politik und Unternehmen dennoch vergleichsweise gering.⁹⁰ Nicht zu unterschätzen ist hingegen die unglaubliche Masse privater Blogs.

„There are some 9 million blogs out there, with 40,000 new ones popping up each day. Some discuss poetry, others constitutional law. And, yes, many are plain silly. [...] Let's assume that 99,9% are equally off point. So what? That leaves some 40 new ones every day that could be talking about your business, engaging your employees, or leaking those merger discussions you thought were hush-hush.“⁹¹

Blog-Einträge können jederzeit und von jedem Menschen weltweit mittels Suchmaschinen wie Google gefunden werden. So verschafften sich private Blogs unter anderem durch ihre leichte Verfügbarkeit und Lesbarkeit großräumige Beachtung.⁹² Noch bedeutungsvoller sind

⁸⁸ Vgl. Alpar/Blaschke, 2008: S.28, Vgl. Zerfaß/Boelter, 2005: S.23

⁸⁹ Vgl. Alpar/Blaschke, 2008: S.19

⁹⁰ Vgl. Zerfaß/Boelter, 2005: S.23; Vgl. Ebersbach/Glaser/Heigl, 2011: S.75

⁹¹ Baker/Green, 2005

⁹² Vgl. Zerfaß/Boelter, 2005: S.25

die Themenblogs, (aber auch Social-Network-Blogs und Regionale Blogs). Auch sie werden zwar von Privatpersonen betrieben, mit dem Unterschied, dass diese Sachthemen bereitstellen⁹³ oder auch Produkte kommentieren und fachgerecht überprüft werden. Oftmals geschieht dies sogar schneller und informativer als in manchen Fachmedien, wodurch der eine oder andere Blogger bald zum Experten seines Themas avanciert.⁹⁴ Diese sachbezogene Rezeption ist von den Bloggern selbstverständlich erwünscht und wird auch forciert. Ein eingerichteter Zähler, der die Zahl der Besucher angibt ist hierbei keine Seltenheit. Je mehr Öffentlichkeit der Themenblog hat, desto wertvoller ist er für seinen Betreiber, als auch für die Leser, die spezielle Informationen erhalten, die sie von den herkömmlichen Medien nicht erwarten können.⁹⁵

Wie bereits in Kapitel 4.2.1 ersichtlich wurde, dass es schlicht unmöglich ist Blogs generell in klar definierte Kategorien einzuordnen, ist es ebenso wenig möglich private Blogs und dessen Teilkategorien (Themenblogs) eindeutig der privaten oder öffentlichen Kommunikation zuzuordnen. Die Medienwissenschaftlerin Elisabeth Augustin spricht in diesem Zusammenhang von Blogs als Hybridwesen. Der hybride Charakter erschließt sich demnach daraus, dass Blogs Themen bereitstellen, die nicht nur von öffentlichem Interesse sind, sondern auch von persönlicher Relevanz, die mitunter auch sehr privat sein können. Neben den öffentlichen und privaten Kommunikationsformen finden sich aber insbesondere auch intrapersonale Kommunikationsaspekte.⁹⁶ Intrapersonale Kommunikation bezeichnet Kommunikation, die mit sich selbst stattfindet. Es handelt sich also um Selbstgespräche, bei denen Menschen über sich selbst reflektieren. Dies muss nicht notwendigerweise verbal passieren. Auch schriftliche Selbstgespräche in Form von Briefen, Notizen und vor allem Tagebücher sind möglich.

*„You talk with, learn about, and evaluate yourself; persuade yourself of this and that; reason about possible decisions to make; and rehearse the messages you intend to send to others.“*⁹⁷

Die Kommunikation mit dem eigenen Selbst steigert zudem nicht nur die Selbstaufmerksamkeit sowie die Fähigkeit zur Problemlösung, sondern wirkt außerdem

⁹³ Vgl. Alpar/Blaschke, 2008: S.28

⁹⁴ Vgl. Zerfaß/Boelter, 2005: S.26

⁹⁵ Vgl. Heesen, 2008: S.59

⁹⁶ Vgl. Augustin, 2015: S.90

⁹⁷ Devito, 1997: S.3

stressabbauend.⁹⁸ Zur Bedeutung intrapersonaler Kommunikation im Netz äußerte sich auch der Soziologe und Medienpädagoge Franz Joseph Röll:

*„Die Selbstdarstellungen im Web 2.0 haben den Charakter einen fortlaufenden Textes, den der Autor zum Teil für sich, zum Teil in Auseinandersetzung mit seinem Leben fortschreibt. Vor allem geht es um eine Konversation mit sich selbst, mehr als um eine Konversation mit anderen“.*⁹⁹

Innerhalb computervermittelter Kommunikation sind Verschmelzungen von Massen- und Individualkommunikation jedoch nichts Neues. Durch die zunehmende Medienkonvergenz lässt sich häufig beobachten, wie immer mehr Anwendungen ineinanderfließen. Thomas Köhler konstatierte bereits vor mehr als zehn Jahren:

*„Die Ursache für solcherart fließende Übergänge zwischen einzelnen Kategorien medierter Kommunikation ist letztlich in der Verschmelzung verschiedener Kommunikationskanäle im Rahmen einzelner Nutzungsformen zu suchen. Dabei beginnen sich die Grenzen zwischen Massenmedien und Medien der Individualkommunikation tendenziell aufzulösen“.*¹⁰⁰

Im Rahmen dieser Arbeit ist es besonders die Verschränkung interpersonaler (Beziehungspflege und Selbstdarstellung), intrapersonaler (Selbstreflexion) sowie massenmedialer Aspekte (Teilnahme am öffentlichen Diskurs), die Weblogs schließlich als hybrides Medium charakterisieren.¹⁰¹

Private Blogs in ihrer Vielfalt und Nutzungsweise zu kategorisieren, ist ein Vorhaben, dem schon eine Reihe von Autoren gerecht werden wollten. Von einer metaphorischen Beschreibung (ein Vergleich mit Weblogs als Radiosendungen, um ihre thematische Pluralität hervorzuheben) bis hin zu einer Reihe von Systematisierungsversuchen.¹⁰² Viviane Serfaty beschrieb Online-Tagebücher nach strukturellen Aspekten und führt vier wesentliche Charakteristika an:

- *Akkumulation*: multimediale Inhalte durch Text, Fotos, Audiofiles, Videos und Verlinkungen

⁹⁸ Vgl. Devito, 1997: S.4

⁹⁹ Röll, 2008: S.132

¹⁰⁰ Köhler, 2003: S.18

¹⁰¹ Vgl. Augustin, 2015: S.91

¹⁰² Vgl. Augustin, 2015: S.91.

- *Open-End*: Viele Online Tagebücher starten ohne Vorstellung davon, wann sie beendet werden und bestehen daher über einen langen Zeitraum mit regelmäßigen Einträgen
- *Selbstreflexion*: oft auch verbunden mit der Selbsterklärung bzw. Rechtfertigung auf die Frage, was den Autor dazu bewogen hat ein Online Tagebuch zu starten
- *Koproduktion*: Interaktion mit den Lesern¹⁰³

Aus medien- und kommunikationswissenschaftlicher Sicht greift diese Kategorisierung jedoch zu kurz. Zumal nur die wenigsten Weblogs dieser Charakterisierung entsprechen, wie Serfaty selbst in einigen Gegenbeispielen ausführt.

Aufschlussreicher sind hingegen die Ergebnisse zweier weiterer Studien. Zunächst die Studie von Herring et al., aus der sich aus einem Sample von 203 privaten Weblogs sich folgende Kriterien ergaben:

- | | |
|-----------------------|---|
| • Einzelautoren | • Der Name des Bloggers auf der Startseite |
| • persönlicher Inhalt | • Gebrauch von Blogger-Software |
| • Archive | • Kaum Werbeeinschaltungen |
| • Symbole/Plaketten | • Kaum Links in den Einträgen |
| • Häufige Updates | • Kaum Kommentare auf Einträge ¹⁰⁴ |

Und weiters eine Studie von Nardi et. al., die die Nutzungsmotiven von Bloggern genauer untersuchten, woraus sich fünf Motivfelder ergaben:

- | | |
|--|---------------------------------|
| • Das eigene Leben dokumentieren | • Die eigene Meinung ausdrücken |
| • Das Verarbeiten von Gedanken und Gefühlen | • Der Austausch mit anderen |
| • Das Entwickeln von Ideen beim Schreiben ¹⁰⁵ | |

Das Heranziehen dieser Studien schien vor allem deshalb passend, da sie von ihren Gegebenheiten nahe an der hier vorliegenden Arbeit ist. Den Erklärungen der Forscher zufolge wurden außerdem private, hauptsächlich textbasierende Blogs ausgewählt, die

¹⁰³ Vgl. Serfaty, 2004: S.24ff

¹⁰⁴ Vgl. Herring/Scheidt/Bonus/Wright, 2005

¹⁰⁵ Vgl. Nardi, Bonnie A./Schiano Diane J./Gumbrecht, Michelle/Swartz, Luke (2004): Why we blog. Communication of the ACM 47 (12). S.41-46. Zitiert nach Katzenbach, 2008: S.85

einzelnen Personen zugeordnet werden konnten, die über persönliche Erlebnisse bloggen und dabei nicht die Interaktion mit anderen in den Vordergrund rücken.¹⁰⁶

4.2.6. Private Blogs und Privatsphäre

Im Zusammenhang einer Untersuchung privater Blogs, rückt folgelogisch auch die Frage in den Vordergrund wie viele private Details Blogger tatsächlich freigeben. Wo setzen sie sich selbst Grenzen über die hinaus die Öffentlichkeit nicht informiert wird? Oder aber man fragt aus der gegengesetzten Perspektive: wie öffentlich sind jene Blog-Einträge und ihre Autoren tatsächlich?

Dass sich die Grenzen zwischen Privatem und Öffentlichem in der Online-Kommunikation miteinander vermischen, war schon in der Einleitung dieser Arbeit herauszulesen. Zwar werden gerne private Einsichten der Öffentlichkeit preisgegeben, dennoch behalten Blogger die Kontrolle darüber, wie detailliert sie sich dabei äußern und welche Darstellungsformen sie hierfür wählen. Wie weit dabei auch auf die Interessen und Kommentare der Leserschaft eingegangen wird, hängt ebenfalls davon ab, wie sehr der Blogger die Interaktion mit ihr wünscht und fördert. Nicht zu vernachlässigen ist allerdings jene Tatsache, dass das, was gemeinhin unter „privat“ oder „Privatsphäre“ verstanden wird, nicht für jeden Menschen gleich ist. Auch gibt es diesbezüglich historische und interkulturelle Unterschiede, wo räumliche oder verbale bzw. nonverbale Grenzen abgesteckt werden. Die Rede ist hier von „Privacy Management“¹⁰⁷, das den unaufhörlichen Prozess beschreibt, Grenzen immer wieder neu zu regulieren.¹⁰⁸

Sich immerzu bewusst sein, dass veröffentlichte Beiträge in einem Blog nicht nur für jene sichtbar ist, die man ansprechen möchte, sondern faktisch für jeden Menschen auf der Welt, der Zugang zum Internet hat, ist jedoch gar nicht so selbstverständlich. Die Unsichtbarkeit der Rezipienten verleitet viele Blogger dazu zu vergessen, dass es sich bei Weblogs um ein öffentlich zugängliches Dokument handelt. So weist die Informationswissenschaftlerin Anja Ebersbacher beispielweise auf die Gefahr hin, dass Arbeitgeber Informationen eines sehr persönlichen Blogger-Profiles möglicherweise in Bewerbungssituationen ausnutzen könnten.

¹⁰⁶ Vgl. Herring/Scheidt/Bonus/Wright, 2005

¹⁰⁷ Schmidt, 2006: S.83

¹⁰⁸ Vgl. Schmidt, 2006: S.83

Zudem steige vor allem für weibliche Blogger die Gefahr, dass sie durch die gewährten Einblicke in ihr Privatleben leichte Opfer für Stalker werden könnten.¹⁰⁹

Dennoch: Privates zu publizieren bedeutet nicht, dass es nicht auch möglich ist, die eigene Identität ein Stück weit zu schützen. Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel einen Code in den „Blog-Kopf“ einzugeben, der verhindert, dass Suchmaschinen den Blog anzeigen. Zudem lassen sich einzelne Einträge als „privat“ markieren, sodass diese nicht für jeden Leser sichtbar ist. Auch Anonymität und passwortgeschützte Blogs können bis zu einem gewissen Grad eine Abschirmung vor der gesamten Öffentlichkeit gewähren. Am Ende bewährt sich jedoch stets nur ein Ratschlag: möchte man zu 100 Prozent sicher sein, dass Privates auch privat bleibt, sollte es einfach nicht veröffentlicht werden. Denn nichts, das jemals im Internet geschrieben wurde, ist und bleibt gänzlich unauffindbar und damit privat – völlig gleichgültig, wie vermeintlich sicher es zuvor geschützt wurde.¹¹⁰

5. Identitätstheorien

Begrifflichkeiten wie „Identität“, „Selbst“ und „Selbstdarstellung“ sind nicht einfach zu erfassen, weshalb sich auch in der Literatur keine einheitlichen Bestimmungen dieser Begriffe finden lassen. Eine umfassende Auseinandersetzung mit eben diesen Begriffen ist aus forschungsökonomischen Gründen nicht möglich. Aus diesem Grund geht es in diesem Kapitel vielmehr darum zu erklären, in welchen Kontext diese Begrifflichkeiten mit dem hier vorliegenden Thema stehen und drei Theorieansätze aufzugreifen, die im Zusammenhang mit privaten Weblogs relevant sind.

Im ersten Teil dieses Kapitels soll zunächst einleitend erläutert werden, was unter dem Identitätsbegriff allgemein verstanden werden und wie sich Identität entwickeln kann. Als wesentliche Grundlage dient hierbei die Arbeit des Psychologen Wolfgang Kraus, der sich eingehend mit der Frage beschäftigt hat, wie der Begriff „Identität“ heute zu verstehen ist. Daran anschließend folgt eine Auseinandersetzung aus der sozialpsychologischen Perspektive, wonach die Theorie der sozialen und personalen Identität nach Taifel und Turner behandelt wird.

¹⁰⁹ Vgl. Ebersbach/Glaser/Heigl, 2011: S.81

¹¹⁰ Vgl. Stone, 2004: S.73ff

Das darauffolgende Kapitel 5.3. widmet sich den Begrifflichkeiten des „Selbst“ und der „Selbstdarstellung“, die sich vornehmlich auf Erving Goffmans Theorie über Selbstdarstellung im Alltag stützen wird. Kapitel 5.4. setzt zudem einen speziellen Schwerpunkt auf Identitäten im Netz, der sowohl die Multiple Identitätstheorie von Sherry Turkle als auch die Arbeit von Jessica Heesen über Netzkommunikation umfassen wird. Abschließend erfolgt weiters ein Exkurs zum Thema Eindruckslenkung, der sowohl Georg Francks Theorie zur Ökonomie der Aufmerksamkeit als auch Pierre Bourdieus Auffassung über das soziale Kapital miteinschließt.

5.1. Der Identitätsbegriff

Was bedeutet der Begriff „Identität“? Duden erklärt „Identität“ prägnant als die *„Echtheit einer Person oder Sache; völlige Übereinstimmung mit dem, was sie ist oder als was sie bezeichnet wird.“* Aus psychologischer Sicht bedeutet „Identität“ außerdem die *„als ‚Selbst‘ erlebte innere Einheit der Person“*.¹¹¹

In der allgemeinen Soziologie definiert Heinz Abels „Identität“ wie folgt:

*„Identität ist das Bewusstsein, ein unverwechselbares Individuum mit einer eigenen Lebensgeschichte zu sein, in seinem Handeln eine gewisse Konsequenz zu zeigen und in der Auseinandersetzung mit anderen eine Balance zwischen individuellen Ansprüchen und sozialen Erwartungen zu haben. In Hinsicht auf die Entwicklung des Individuums heißt Identität, die Vergangenheit mit der Gegenwart in einer sinnvollen Ordnung zu halten und die Zukunft planvoll anzugehen. Insofern kann man Identität gleichsetzen mit dem Wissen um eine eigene Biographie.“*¹¹²

Weiters sagt er auch:

*„In Hinsicht auf die Interaktion mit anderen heißt Identität, dass sich das Individuum seiner Einzigartigkeit und seiner Normalität zugleich bewusst sein muss und dass es beides zeigen muss. Nur dann ist Interaktion für beide Seiten verlässlich.“*¹¹³

Aus diesem Zitat lässt sich bereits deutlich herauslesen, dass Identitätsbildung einerseits an gesellschaftliche Anforderungen und andererseits an eine individuelle Reflexion gekoppelt ist. Die Ausbildung einer Ich-Identität, also die Fähigkeit die Balance zwischen personaler und

¹¹¹ Duden: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Identitaet>, Zugriff am 2.10.2015

¹¹² Abels, 2009: S.322f

¹¹³ Abels, 2009: S.323

sozialer Identität¹¹⁴ zu halten, findet vorwiegend über Kommunikation statt. Eine kommunikative Auseinandersetzung ermöglicht eine Spiegelung des individuellen Handelns und gleichfalls eine Reflexion über das eigene Denken. Daraus lässt sich folgern, dass das Schaffen und Reifen einer ganz persönlichen Identität die Grundlage für moralische Einstellungen ist. Präzisier formuliert: auf die Frage „wer bin ich?“, folgt die Frage „wie will ich handeln?“. ¹¹⁵ Die Antwort auf die Frage „Wer bin ich?“ ergibt sich jedenfalls aus der Übereinstimmung eines Individuums mit sich selbst in allen Einzelheiten. Die Summe aller Eigenschaften und Merkmale kennzeichnet schließlich die Einzigartigkeit eines jeden Individuums. Finden all diese Einzelmerkmale zu einem sinnigen Ganzen zusammen und bleiben sich diese über einen längeren Zeitverlauf treu (Kohärenz und Kontinuität), so kann über eine solche Einheit als „Identität“ gesprochen werden. ¹¹⁶

Das Ausbilden einer Identität ist dabei nicht zwangsläufig an ein Individuum gebunden. Auch Gruppen- bzw. Geschlechtsidentitäten oder auch nationale Identitäten sind von Bedeutung. Tatsache ist jedoch, dass in den westlichen Industriegesellschaften vor allem dem Individuum ein wachsender Stellenwert beigemessen wird. Daraus resultiert, dass jeder Einzelne eine Verantwortung mit sich trägt, seine ganz individuelle Identität auszubilden. ¹¹⁷

Theorien darüber, wie sich eine Identität entwickelt, haben sich mit der Zeit jedoch gewandelt. War man zuvor der Meinung, dass die Identitätsentwicklung mit dem Abschluss der Adoleszenz (im Großen und Ganzen) abgeschlossen war und man die gewonnene Identität als Erwachsener beibehält, so ist dies – ebenfalls in den westlichen Gesellschaften – seit Ende des 20. Jahrhunderts nicht mehr der Fall. Die Identitätsbildung ist nun nach Meinung vieler Wissenschaftler niemals gänzlich abgeschlossen. ¹¹⁸ Einer von ihnen war der bekannte Psychoanalytiker Erik H. Erikson. Er sprach von einer „gesunden Persönlichkeit, die sich in einer gelungenen Identität äußert“ ¹¹⁹. Erikson nannte sie Ich-Identität, die den Anspruch erhebt, sowohl gesellschaftliche als auch eigene Erwartungen sowie das das Fremd- als auch das Selbstbild selbstsicher zu verbinden. Eine ähnliche These vertrat auch der Soziologe Lothar Krappmann. Auch er verstand Identität als Gleichgewicht. Im Gegensatz zu Erikson

¹¹⁴ Eine nähere Auseinandersetzung mit personaler und sozialer Identität findet sich in Kapitel 5.2.

¹¹⁵ Vgl. Heesen, 2008: S.84

¹¹⁶ Vgl. Misoch, 2004: S.19; Vgl. Erikson, 2007: S.107

¹¹⁷ Vgl. Heesen, 2008: S.84

¹¹⁸ Vgl. Kraus, 2000: S.2f

¹¹⁹ Abels, 2009: S.324

sah er jedoch die gesellschaftlichen Bedingungen wesentlich kritischer, weswegen er das Ziel der Identitätsentwicklung vielmehr als Abwehr denn als Gelingen verstand.¹²⁰

Die Grundidee lautet also, dass Identitätsbildung ein Entwicklungsprozess ist, der eng mit der Verfassung einer Person und ihrem speziellen historischen und gesellschaftlichen Hintergrund zusammenhängt. Kraus erklärt hierzu drei grob eingeteilte Identitätsmuster: die Identitätsfiguren der Vormoderne, der Moderne und der Postmoderne.¹²¹

In der Vormoderne wurde Identität verstanden als *„eine Funktion von festgelegten Rollen und eines traditionellen Systems von Mythen, die Orientierung und religiöse Sanktionen boten [...] Identität war unproblematisch und nicht Gegenstand von Reflexion oder Diskussion. Individuen durchlebten keine Identitätskrisen, noch änderten sie radikal ihre Identität“*.¹²²

Die moderne Identität hingegen ist *„mobiler, multipler, selbstreflexiver und Gegenstand von Veränderung und Innovation“*.¹²³ Die Moderne war vor allem von dynamischen Entwicklungen geprägt und damit alles andere als eine statische Epoche. Deshalb werden auch Identitäten nun als veränderbar und frei wählbar gesehen. Der Grundgedanke folgt demnach einer möglichen Konstruierbarkeit der eigenen Identität. Im gleichen Ausmaß wuchs aber auch die soziale Bezogenheit- ähnlich im Sinne von Mead-, denn nur durch sie, war es für das Individuum möglich Stabilität zu erfahren. Stabilität kann dabei zweierlei bedeuten. Entweder versteht eine Person darunter eine lebenslange Ordnung, oder aber nur eine nicht gänzliche Festlegung, die offen ist für neue Identitätskonstruktionen.¹²⁴

Mit den zunehmenden Möglichkeiten und Freiheiten der Identitätsbildung und Identitätsentwicklung, gilt Identität im postmodernen Gedankengut als immer fragiler. Die Rede ist nunmehr von entkoppelten und fragmentierten Subjekten, einem dezentralisierten postmodernen Selbst und Subjekten, die desintegriert sind und weder Tiefe noch Kohärenz besitzen.¹²⁵ Wähte sich das moderne Subjekt noch in Harmonie und sah sich unzähligen Möglichkeiten der Identitätsbildung gegenüber, sieht sich das Subjekt der Postmoderne nur noch mit Zersplitterung und Dezentralisation konfrontiert. Ein fester Stand, das Bilden von Zukunftsaussichten, erfordert jedoch das Wissen wer man ist und wohin man will und einen

¹²⁰ Vgl. Abels, 2009: S.324

¹²¹ Vgl. Kraus, 2000: S.22

¹²² Kellner, 1993: S.141

¹²³ Kellner, 1993: S.141

¹²⁴ Vgl. Kraus, 2000: S.22ff;

¹²⁵ Vgl. Kellner, 1993: S.144

festen Platz in der Gesellschaft. Hinzu kommt auch, dass es sowohl psychische als auch soziale Voraussetzungen braucht, damit ein Individuum die eigenen Chancen seiner Zeit erkennen und sie für die Identitätsbildung nutzen kann.¹²⁶ In der Realität sehen sich Individuen heutzutage jedoch mit der Angst konfrontiert ihre eigene Identität verlieren zu können. Nach den Ansichten des Soziologen Ulrich Beck leben wir in einer Risikogesellschaft, in der persönliche und gesellschaftliche Risiken im Zuge der Technisierung zunehmen. Auch die Identitätsbildung ist von diesen Risiken betroffen und so „*wird es für das Individuum zunehmend aussichtsloser, eine einzige Identität unbeirrt lebenslang zu reproduzieren*“¹²⁷. Eine unaufhaltsame Informationsflut sowie immer häufiger werdende private und berufliche Herausforderungen, erschweren die individuelle Suche nach der eigenen Identität und schaffen Orientierungslosigkeit.¹²⁸

Auch die Neuen Medien beeinflussen die Identitätskonstruktion. In den netzbasierten, interaktiven Medien erstellen sich Individuen eine virtuelle Identität. In den meisten Fällen handelt es sich hierbei um keine Schein-Identitäten, sondern um Teilidentitäten, die als Anknüpfungspunkte für reale Sozialbeziehungen dienen. Individuen gewinnen dadurch einen zusätzlichen Handlungsraum. Laut Schelske besteht das gesellschaftliche Problem keineswegs im Verlust der Identität, sondern darin, dass „*die Flexibilisierung der Identitätskonstruktionen von vielen Individuen nicht in der Geschwindigkeit des gesellschaftlichen Wandels mitgemacht werden kann*.“¹²⁹

5.2. Theorie der personalen und sozialen Identität

Identität ist ein Übergriff für mehrere spezifische Identitäten. Zwei davon sollen in diesem Kapitel näher erklärt werden, da diese die „Hauptdifferenzierungsachsen“¹³⁰ der Identität darstellen. Die Rede ist von der personalen und der sozialen Identität. Natürlich können diese nicht völlig getrennt voneinander betrachtet werden, da sie einander bedingen und im Verlauf menschlicher Sozialisierung immer enger miteinander verwoben werden. Um beide „Endpunkte“ jedoch leichter definitorisch erfassen zu können, wird im Folgenden dennoch zumindest eine analytische Trennung vorgenommen:

¹²⁶ Vgl. Keupp, 1994: S.344ff

¹²⁷ Schelske, 2007: S.96

¹²⁸ Vgl. Beck, 2003: S.214ff

¹²⁹ Schelske, 2007: S.107

¹³⁰ Misoch, 2004: S.24

5.2.1. Personale Identität

Unter personaler Identität ist zu verstehen, dass ein Individuum sich mit sich selbst identifiziert. Dabei handelt es sich um einen selbstreflexiven Prozess, denn erst durch ein bewusstes Sich-Wahrnehmen, kann eine subjektive Identität bzw. ein subjektives Selbstgefühl entstehen. Neben dem Terminus der „personalen Identität“ finden sich in der Literatur aber auch noch weitere Bezeichnungen. Darunter die individuelle Identität¹³¹, das Identitätsgefühl¹³², die Ich-Identität¹³³ und die Identitätserfahrung. All diese unterschiedlichen Begrifflichkeiten haben gemein, dass sie sich mit der Frage der Selbstidentifikation bzw. der Einzigartigkeit der Person beschäftigen und diese zum Ausdruck bringen.¹³⁴ Auf den Fragen, was denn der Sinn des Lebens ist und welchen Sinn es macht Mensch zu sein gründet die personale Identität, die sowohl denkend als auch handelnd entwickelt wird. Aber auch eine Identifikation über individuelle Besonderheiten wie körperliche Attribute, oder spezielle Fähigkeiten, Eigenschaften und Präferenzen, formen die personale Identität und ermöglichen es sich von anderen Individuen zu unterscheiden und abzugrenzen.¹³⁵ Personale Identitäten betonen geradezu das Sich-Abheben von anderen Personen. Das erklärt auch, weshalb Individuen stärker auf Bedrohungen der individuellen als der sozialen Identität reagieren. Nach der Theorie „optimaler Distinktheit“¹³⁶ identifizieren sich Menschen vorzugsweise mit sozialen Gruppen, die einerseits groß genug sind, um soziale Integration zu vermitteln, andererseits aber auch klein genug, um Individualität sowie eine Abgrenzung von der Masse zu ermöglichen.¹³⁷

Dass der Übergang zwischen personaler und sozialer Identität ein fließender ist, wurde bereits erwähnt. Turner argumentiert diesbezüglich, dass die personale und die soziale Identität zwei verschiedene Ebenen der Selbstkategorisierung sind. Das heißt, dass eine Person sich mit sich selbst, aber eben auch mit anderen Individuen identifizieren kann. Diese Unterscheidung impliziert, dass die Identität einer Person situationsabhängig ist.¹³⁸

¹³¹ Vgl. Döring, 2003: S.330

¹³² Vgl. Keupp, 2008

¹³³ Vgl. Erikson, 2007

¹³⁴ Vgl. Misoch, 2004: S.26

¹³⁵ Vgl. Döring, 2003: S.330; Vgl. Ebner, 2006: S.38

¹³⁶ Döring, 2003: S.331

¹³⁷ Vgl. Döring, 2003: S.331

¹³⁸ Vgl. Ebner, 2006: S.39

5.2.2. Soziale Identität

Bei der sozialen Identität muss zwischen zwei Erscheinungen unterschieden werden. Im ersten Fall ist darunter die Selbstidentifikation mit einer sozialen Gruppe zu verstehen. Das bedeutet, dass ein Individuum sich nicht nur mit sich selbst, sondern auch mit einer Gruppe, in der es Mitglied ist, identifiziert. Gruppenbindungen waren – wie schon beschrieben – besonders während der Vormoderne sehr stark und die Identität des Einzelnen war hauptsächlich sozial bestimmt. In der Moderne nahmen diese Gruppenbindungen stark ab und die Individualisierung gewann zunehmend an Wichtigkeit.

Im zweiten Fall wird unter sozialer Identität auch die Erwartungshaltungen der Interaktionspartner an das Individuum verstanden.¹³⁹ Diese soziale Komponente war auch Teil der zentralen Behauptungen des Sozialpsychologen George Herbert Meads, wonach sich das Individuum sich seiner Selbst bewusst wird, indem es sich selbst durch die Augen der anderen betrachtet. *„Das „Ich“ reagiert auf die Identität, die sich durch die Übernahme der Haltungen anderer entwickelt. Indem wir diese Haltungen übernehmen, führen wir das „ICH“ ein und reagieren darauf als ein „Ich“.“*¹⁴⁰ Dem stimmt auch der amerikanische Soziologe David Riesman zu. In seiner etwas düsteren Betrachtung, wird das moderne Individuum klar von außen geleitet. Denn es macht, was alle machen, passt sich flexibel dem Zeitgeist an und schlüpft dabei in unterschiedliche Rollen. Am Ende weiß das Individuum jedoch nicht mehr, wer es eigentlich ist.¹⁴¹ Die soziale Einbindung des Individuums äußert sich nicht zuletzt auch in der Soziologie, die die soziale Identität mit Begriffen wie Rolle, Status, Image etc. in Verbindung bringt.¹⁴²

Vier Aspekte von Identität haben die beiden Wissenschaftler Amélie Rorty und David Wong herausgearbeitet. Zwei dieser Aspekte ordnen sie der personalen Identität zu, die anderen beiden der sozialen Identität und der Gruppenidentität. Auch sie sehen die soziale Identität unter dem Einfluss der Gesellschaft, da *„jede Gesellschaft und Gemeinschaft bestimmte Idealstandards für ihre Mitglieder kreiert“*¹⁴³. Gerold Christoph Ebner führt hier das Beispiel an, dass das Gewicht eines Individuums von der gesellschaftlichen Vorstellung einer Idealfigur geprägt ist. Er ergänzt dabei auch, dass *„die Identität der sozialen Rolle Bezug*

¹³⁹ Vgl. Misoch, 2004: S.25

¹⁴⁰ Mead, 1995: S.217

¹⁴¹ Vgl. Abels, 2009: S.324

¹⁴² Vgl. Misoch, 2004: S.25

¹⁴³ Ebner, 2006: S.38

[nimmt] auf die soziale Position des Individuums“¹⁴⁴. Dass die soziale Identität in einer Wechselbeziehung zu personalen Identität steht sieht er ebenso. Er resümiert, dass die soziale Identität, bzw. die Gruppenidentität, jene Gruppe betrifft, bei der ein Individuum Mitglied ist. Diese Gruppen sind gesellschaftlich konstruiert, gleichzeitig gibt es gewisse Erwartungen an sie. Die soziale Identität steht also deshalb in Verbindung mit der Umwelt und wird mit der personalen Identität in Beziehung gesetzt, da jedes Individuum mit anderen Personen automatisch in Interaktion tritt.¹⁴⁵

Nicola Döring spricht in diesem Zusammenhang auch von individuellen und kollektiven Identitäten.¹⁴⁶ Sie bezieht sich in ihrer Arbeit unter anderem auf eine der am weitest verbreiteten Identitätstheorien: die Theorie der sozialen Identität (social identity theory) von Henry Tajfel und John C. Turner. Diese besagt, dass Personen sich vor allem mit positiv bewerteten Gruppen identifizieren und sich gleichzeitig von anderen, negativ bewerteten Gruppen, abgrenzen. Auf diese Weise können sich soziale Identitäten wie beispielsweise nationale Identitäten, Geschlechts- oder Berufsidentitäten, etablieren. Zudem wird das Selbstwertgefühl erhöht und auch bestimmte Gruppenprozesse gefördert.¹⁴⁷

Aufgrund ihrer Bedeutsamkeit in Wissenschaft und Literatur, soll auch an dieser Stelle die Ausführungen zur Theorie der sozialen Identität und der sozialen Kategorisierung von Tajfel und Turner besondere Erwähnung finden.

Tajfel bezeichnet soziale Identität als Teil des Selbstkonzepts eines Individuums, *„der sich aus seinem Wissen um seine Mitgliedschaft in sozialen Gruppen und aus dem Wert und der emotionalen Bedeutung ableitet, mit der diese Mitgliedschaft besetzt ist“*¹⁴⁸. Er betont an dieser Stelle aber auch, dass es sich hier nur um eine recht knappe Definition handelt, da er den Fokus nicht auf die Ursache oder die Entwicklung von Identität setzt. Seine Annahme ist vielmehr, dass das Selbstbild eines jeden Individuums, so komplex es auch sein mag, zumindest in einigen Aspekten *„durch die Mitgliedschaft in bestimmten sozialen Gruppen oder Kategorien beeinflusst wird“*¹⁴⁹. Wie bedeutsam diese Mitgliedschaft für das Individuum

¹⁴⁴ Ebner, 2006: S.38

¹⁴⁵ Vgl. Ebner, 2006: S.38f

¹⁴⁶ Vgl. Döring, 2003: S.330ff

¹⁴⁷ Vgl. Döring, 2003: S.331

¹⁴⁸ Tajfel, 1982a: S.102

¹⁴⁹ Tajfel, 1982a: S.102

ist, kann mit der Zeit durchaus variieren. Soziale Identität versteht er demnach als „Kürzel“, um nur einen Teil des Selbstkonzeptes zu beschreiben.¹⁵⁰

Auch Turner sieht die soziale Identität (neben der personalen Identität) als eines von zwei bedeutenden Subsystemen des Selbstkonzeptes.¹⁵¹ Das Besondere an der Theorie der sozialen Identität ist das Herleiten der Identität bzw. des Selbst durch soziale Interaktion innerhalb und zwischen Gruppen. Soziale Identifikation bezieht sich dabei auf den Prozess sich selbst oder andere Personen in einem System, das aus sozialen Kategorien besteht, zu lokalisieren.¹⁵² Soziale Kategorisierung wiederum kann *„als Orientierungssystem angesehen werden, das dazu beiträgt, den Platz des Individuums in der Gesellschaft zu schaffen und zu definieren“*¹⁵³.

Einfach formuliert, bestimmt der soziale Kontext, der von sozialen Gruppen und ihren Inter-Gruppen-Beziehungen geprägt ist, das Verhalten eines Individuums. Das bedeutet, Individuen identifizieren sich mit der oder den Gruppen, zu denen sie sich als zugehörig wahrnehmen und auch von außen als zugehörig wahrgenommen werden. Dazu gehört jedoch, dass sie einerseits wissen wohin sie gehören und dass sie die Gruppe positiv bewerten. Eine Identifikation mit einer Gruppe schließt zwar interpersonales Verhalten nicht aus, jedoch gelten die Prozesse und Interaktionen innerhalb der Gruppen als ausschlaggebend.¹⁵⁴

Wie wesentlich der soziale Kontext eines Individuums für sein Selbstkonzept ist wird hieraus deutlich:

*„Aus der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe und aus der Beschaffenheit der Beziehungen dieser zu anderen sozialen Gruppen wird die soziale Identität eines Individuums bestimmt. Informationen über die Charakteristika dieser sozialen Identität gewinnt das Individuum über Ereignisse von sozialen Vergleichen zwischen der eigenen und anderen Gruppen auf unterschiedlichen Vergleichsdimensionen. Jedes Individuum ist bestrebt, eine positive soziale Identität zu besitzen; sie ist aber dann positiv, wenn die sozialen Vergleiche zwischen eigener und anderen Gruppen für die eigene Gruppe positiv ausfallen [...]“*¹⁵⁵

Wer oder was also das Selbst des Individuums ist, erfährt es demnach durch soziale Kategorisierungs- und Vergleichsprozesse.

¹⁵⁰ Vgl. Tajfel, 1982a S: 102

¹⁵¹ Vgl. Turner, 1982: S.18

¹⁵² Vgl. Turner, 1982: S.17f

¹⁵³ Tajfel, 1982a: S.103

¹⁵⁴ Vgl. Mummendey, 1990: S.123f

¹⁵⁵ Mummendey, 1985: S.195

In seiner „Theorie der Selbstkategorisierung“, rückt Turner besonders die psychischen Prozesse, die zur sozialen Identität führen, in den Vordergrund und befasst sich ausführlich mit dem sozialen Selbstkonzept. Ähnlich wie bei der Theorie der sozialen Identität, „*wird darunter das Konzept einer Person von sich selbst verstanden, sofern es auf interpersonalem Vergleichen beruht und für soziale Interaktionen bedeutsam ist*“¹⁵⁶.

Menschen haben gelernt, ihr soziales Verhalten aufgrund des Selbstkonzepts situationsbedingt zu regulieren. Unterschiedliche Situationen veranlassen dazu verschiedene Selbstkonzepte zu aktivieren, indem soziale Stimuli gedeutet und anschließend das soziale Verhalten entsprechend gesteuert wird.¹⁵⁷ In Turners Worten bedeutet seine Hypothese „*that social identity is the cognitive mechanism which makes group behaviour possible*“¹⁵⁸

Turner ergänzt außerdem, dass zu verschiedenen Gelegenheiten es auch möglich ist, dass soziale Identität unter dem beinahe völligen Ausschluss der personalen Identität funktioniert. In diesem Fall basiert das Selbstbild ausschließlich bzw. vordergründig auf einer Gruppenmitgliedschaft.¹⁵⁹

Zusammengefasst ist die soziale Identität die Summe aller sozialen Identifikationen, die eine Person nutzt, um sich selbst zu definieren. Soziale Kategorien definieren eine Person dadurch, dass sie in manche Kategorien inkludiert und von anderen Kategorien exkludiert wird. Damit konstatieren sie im Grunde, was eine Person ist und was sie nicht ist. Dieses Konzept leitet sich von Tajfels Definition sozialer Identität ab, nämlich als

„*the individual's knowledge that he belongs to certain social groups together with some emotional and value significance to him of the group membership*“^{160 161}.

5.3. Identität oder Selbst? Und: Goffmans „Selbstdarstellung im Alltag“

Gibt es einen Unterschied zwischen den beiden Begriffen „Identität“ und „Selbst“? Oder sind die „Identität“ und das „Selbst“ im Grunde synonym?

Das „Selbst“ wird definiert als „*die Gesamtheit des auf die eigene Person bezogenen Wissens [...] das das Individuum im Laufe seines Lebens im Gedächtnis speichert*“¹⁶². Folglich ist die

¹⁵⁶ Mummendey, 1985: S.125

¹⁵⁷ Vgl. Turner, 1962: S.20

¹⁵⁸ Turner, 1982: S.21

¹⁵⁹ Vgl. Turner, 1982: S.19

¹⁶⁰ Turner, 1982: S.18

¹⁶¹ Vgl. Turner, 1982: S.18

Entwicklung eines Selbst ein lebenslanger Prozess. Das Wissen um das eigene Selbst, muss dabei einerseits über Selbstreflexion und andererseits durch Informationen – sozusagen als Feedback – von anderen erhalten werden. Selbstwissen entsteht demnach durch Reflexion sozialer Erfahrungen und aus dem Vergleich mit anderen Personen.¹⁶³

Im Gegensatz zum Terminus „Persönlichkeit“, der darauf angelegt ist zu kennzeichnen, wie sich individuelle Merkmale - mehr oder weniger - objektiv darstellen, geht es bei dem Begriff des „Selbst“ um die subjektive Sicht des Individuums. Demnach begreift ein Individuum sich selbst als Persönlichkeit. Das Selbst ist also nichts anderes, als ein Konzept der eigenen Person – ein Selbstkonzept.¹⁶⁴ Dieses wiederum ist nichts anderes, als *„die Gesamtheit der auf die eigene Person bezogenen Beurteilungen“*¹⁶⁵. Im Grunde handelt es sich beim Selbstkonzept um überdauernde Merkmale, die man der eigenen Person zuschreibt. Das können sowohl körperliche als auch psychische Merkmale sein. Merkmale aus der Vergangenheit, jene die man sich gegenwärtig zuschreibt oder Merkmale nach denen man strebt.¹⁶⁶

Gemein ist der „Identität“ und dem „Selbst“ jedenfalls, dass sie *„bestimmt sind durch die Übereinstimmung eines Individuums mit sich selbst bzw. durch eine Übereinstimmung zwischen der von (sic!) Individuum aus seiner subjektiven Innenperspektive wahrgenommenen Selbstsicht und der antizipierten [...] Außensicht“*¹⁶⁷. Auch Mummendey resümiert über den Identitätsbegriff, dass dieser *„von einigen fachspezifischen Traditionen abgesehen, nichts wesentlich anderes auszudrücken [scheint], als die Begriffe „Selbst“ und „Selbstkonzept“*. *Ein Mensch stellt verschiedene soziale und situative Identitäten dar, und er ist doch stets mit sich selbst identisch. Er präsentiert verschiedene ‚Selbste‘ und verfügt doch – möglicherweise – über ein relativ stabiles Selbstkonzept“*¹⁶⁸.

Historisch betrachtet ist der Terminus „Selbst“ älter als der der „Identität“, der schließlich während der Ausführungen des Symbolischen Interaktionismus eingeführt wurde. Im Großen und Ganzen kann aber gesagt werden, dass beide Begriffe als sinnverwandt verstanden

¹⁶² Leffelsend/Mauch/Hannover, 2004: S.63

¹⁶³ Vgl. Leffelsend/Mauch/Hannover, 2004: S.63

¹⁶⁴ Vgl. Mummendey, 1990: S.78f

¹⁶⁵ Mummendey, 1990: S.79

¹⁶⁶ Vgl. Mummendey, 1990: S.79

¹⁶⁷ Misoch, 2004: S.21

¹⁶⁸ Mummendey, 1990: S.81

werden können. In den Wissenschaften jedenfalls wird der Begriff „Identität“ von Soziologen, „Selbst“ hingegen von Psychologen bevorzugt verwendet.¹⁶⁹

Studiert man die Forschungsgeschichte des „Selbst“ und des „Selbstkonzeptes“ fällt auf, dass immer öfter auch Aspekte der „Selbstdarstellung“ Erwähnung finden, wodurch sich Selbst- und Selbstkonzept-Theorien immer weiter in eine sozialpsychologische Richtung bewegen. Die Frage lautet nun nicht mehr ausschließlich was das „Selbst“ ist, sondern *„was jemand, unter welchen Bedingungen als Konzept von sich selbst nach außen, also sozialen Interaktionspartnern oder der Öffentlichkeit gegenüber, präsentiert“*¹⁷⁰.

In seinem Werk *„The presentation of self in everyday life“*¹⁷¹ widmet sich der amerikanische Soziologe Erving Goffman ausführlich der Selbstdarstellung im alltäglichen Leben. Um seine Beobachtung von Interaktionen besser beschreiben zu können, greift er auf Begriffe der Theaterwelt zurück: Bühne, Darsteller, Rolle, Publikum, Drehbuch, Regie, etc. Diese Analogie jedoch ist vielmehr ein „rhetorisches Manöver“¹⁷² wie Goffman zugibt und gesteht dem Leser zu, die Behauptung *„die ganze Welt sei eine Bühne“*¹⁷³, nicht zu ernst zu nehmen. Nichtsdestotrotz eignen sich diese Begriffe, um die Strukturen sozialer Begegnungen beschreiben zu können, die immer dann entstehen, wann immer eine Person in den Aufmerksamkeitsbereich einer anderen Person tritt. Derlei Begegnungen, beziehungsweise Interaktionen, geschehen jeden Tag unzählige Male. Menschen begegnen einander in öffentlichen, halböffentlichen und privaten Räumen und interagieren dabei immer auf die eine oder andere Weise. Sobald ein Individuum in Interaktion tritt, befindet es sich in einer Darstellung. Goffman verwendet hierzu die Beschreibung *„self as performer“*¹⁷⁴. Goffmans ausgeliehenes Begriffssystem, soll verdeutlichen, wie sehr Menschen sich darstellen, sobald sie in Interaktionen aufeinander treffen – ganz so, wie es auch Schauspieler tun, sobald diese die Bühne betreten. Auch Mummendey sieht Parallelen zwischen Interaktionen auf der Theaterbühne und der Lebensbühne, denn *„im sog. ‚wirklichen Leben‘ sind zumeist die Interaktionspartner mit dem Publikum identisch“*¹⁷⁵. Menschen spielen sich jedoch nicht lügenreich etwas vor. Goffman sieht im Spiel *„eine Weise des Sichzurechtfindens und des Nachforschens. Das Kind spielt mit seinem Körper, um ihn zu erforschen, um eine*

¹⁶⁹ Vgl. Misoch, 2004: S.22; Vgl. Mummendey, 1990: S.81

¹⁷⁰ Mummendey, 1990: S.104

¹⁷¹ Dt. Titel: Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag

¹⁷² Goffman, 1996: S.232

¹⁷³ Ebd.

¹⁷⁴ Raab, 2008: S.70

¹⁷⁵ Mummendey, 1990: S.43

*Bestandsaufnahme zu machen;*¹⁷⁶. Zu spielen bedeutet, das Interaktionsfeld mit all seinen Regeln kennenzulernen und Grenzen auszutesten. Spielen ist aber auch eine Möglichkeit mit Agitation experimentieren zu können, ohne folgenreiche Auswirkungen fürchten zu müssen. Jedoch hat die eigene Inszenierung Auswirkungen, die einkalkuliert werden müssen und mit denen man zurechtkommen muss.¹⁷⁷

Wenn Goffman von der „Rolle“, die eine Person einnimmt, schreibt, kann davon ausgegangen werden, dass dies wohl gleichbedeutend ist mit dem „Image“, das eine Person vermittelt. *„‘Image‘ und ‚Rolle‘ sind Konstrukte, mit denen das Individuum assoziiert werden möchte und gleichzeitig geben sie dem Publikum die Information, wie dem/r Einzelnen entgegen zu treten ist“*¹⁷⁸. Je nachdem also wie eine Person anderen gegenüber auftritt, wird sie dementsprechend auch behandelt. Tendenziell versuchen Menschen jedoch bei ihrer Darstellung beim Publikum einen idealen Eindruck zu hinterlassen. Der Einzelne wird demnach darum bemüht sein, von der Gesellschaft anerkannte Werte nicht zu verletzen und diese zu leben.¹⁷⁹ In seinen Werken spricht Goffman weiters von Individuen, die eine Strategie in ihrem Verhalten bewusst oder unbewusst verfolgen, um ein bestimmtes Image zu vermitteln. Während einer Interaktion wird somit das eigene Selbstbild beziehungsweise die eigene Rolle aus dem Grund nach außen getragen, um damit assoziiert zu werden. Sobald zwei Personen miteinander interagieren, stellen sie sich einander dar. Durch die Rolle, die der Einzelne dabei spielt, *„fordert er damit seine Zuschauer auf, den Eindruck, den er bei ihnen hervorruft, ernst zu nehmen“*¹⁸⁰. Ernst nehmen bedeutet, dass der Zuschauer, beziehungsweise der Interaktionspartner, glaubt, dass das, was er zu sehen bekommt tatsächlich real ist. Sich als eine bestimmte Person zu behaupten, erfordert zum einen das Erfüllen gewisser Attribute¹⁸¹, aber auch *„die Regeln für Verhalten und Erscheinung einzuhalten, die eine bestimmte soziale Gruppe mit diesen Attributen verbindet“*¹⁸².

Nach Aussagen Goffmans gibt es aus Sicht des Darstellers jedenfalls zwei grundlegende Arten der Selbstdarstellung, die Mummendey treffend zusammengefasst hat. Die eine Art ist

¹⁷⁶ Goffman, 1996: S.70

¹⁷⁷ Vgl. Traeger, 2009: S.6

¹⁷⁸ Traeger, 2009: S.7

¹⁷⁹ Vgl. Goffman, 1996: S.35

¹⁸⁰ Goffman, 1996: S.19

¹⁸¹ Goffman zählt folgende Attribute auf: Alter, Geschlecht, geografische Herkunft und sozialen Status: Vgl. Goffman, 1996, S.69

¹⁸² Goffman, 1996: S.69f

die, bei der der Darsteller von seiner eigenen Darstellung – Mummendey nennt es „Show“¹⁸³ – überzeugt ist. Die zweite Form der Selbstdarstellung ist die zynische, wenn der Darsteller also selbst nicht von seiner eigenen Show überzeugt ist. Beide Ausprägungen sind jedoch Extreme und treten in der Realität eher als Mischform auf. Es kann aber auch passieren, dass jemand, der nicht von seiner Show überzeugt ist, mit der Zeit immer mehr hinter dem steht, was er macht. Mummendey gibt dafür ein erklärendes Beispiel: *„Wirtsleute, die ein Restaurant bewußt und ohne reale Grundlage im Stile eines Feinschmeckerrestaurants führen und im Laufe der Zeit selbst davon überzeugt sind, ein feines Haus zu führen“*¹⁸⁴. Umgekehrt lässt sich aber auch die andere Entwicklungsrichtung beobachten, nämlich, dass Überzeugung sich zum Zynismus wandelt. Dies wäre beispielsweise dann der Fall, wenn Menschen mehr und mehr ihren Idealismus verlieren und zunehmend eine pragmatische Haltung einnehmen.

Allgemein gesehen, stellen sich Individuen immer etwas besser dar, als sie sich selber einschätzen oder es sogar tatsächlich sind. In jedem Fall aber lassen sich aus der Art wie jemand sich darstellt, grundlegende Werte der Gesellschaft ablesen. Zudem wird die individuelle Darstellung bis zu einem gewissen Grad immer eine idealisierte Selbstdarstellung sein. So gilt es als normal, wenn eine Person Verhaltensweisen zeigt, die eigentlich einer höheren sozialen Schicht zugeschrieben werden. Allerdings gibt es auch negative Idealsierungen.¹⁸⁵ Als Beispiel nennt Goffman die Beobachtung, dass College-Studentinnen dazu neigen ihren Bildungsgrad herunterzuspielen, um männliche Werber nicht abzuschrecken.¹⁸⁶ Will also jemand in seiner Darstellung bestimmten Idealen gerecht werden, dann muss er Handlungen, die diesem Ideal widersprechen, entweder völlig bleiben lassen oder geschickt verbergen. Goffman führt hierzu vier Indizien an, die eine Übereinstimmung von Schein und Wirklichkeit anzweifeln lassen können. So wäre ein erstes Indiz, dass ein Darsteller etwa geheime Vergnügungen oder Sparmaßnahmen verheimlicht, da diese mit dem Bild von sich, das er anderen vermitteln will, nicht vereinbar sind. Als zweites konnte festgestellt werden, dass Darsteller Fehler häufig korrigieren und sämtliche Spuren verwischen, was den Eindruck von Unfehlbarkeit erweckt. Ein drittes Indiz wäre, dass Darsteller bei der Präsentation eines Arbeitsergebnisses oder eines Produktes immer wieder dazu neigen, den mühevollen Produktionsprozess, der mitunter alles andere als reibungslos und konfliktfrei verlief, zu vertuschen. Gezeigt wird nur das vorzeigbare Endergebnis

¹⁸³ Mummendey, 1990: S.48

¹⁸⁴ Mummendey, 1990: S.48f

¹⁸⁵ Vgl. Mummendey, 1990: S.50

¹⁸⁶ Vgl. Goffman, 1996: S.36ff

beziehungsweise das Endprodukt. Mummendey gibt dazu ein Beispiel über die Arbeit eines Wissenschaftlers: „ein Wissenschaftler wird vielleicht einen Vortragstext elegant und überlegen erscheinen lassen – nicht dargestellt werden dabei die zugrundeliegenden Formulierungsschwierigkeiten, Korrekturen, Schwierigkeiten mit dem Vermeiden von Plagiaten, Zweifel an der Richtigkeit der eigenen These usw.“¹⁸⁷. Schlussendlich stellt Goffman fest, dass – als viertes Indiz – viele Darstellungen gar nicht erst erfolgen hätten können, wenn zuvor keine Vorbereitungen stattgefunden hätten, die jedoch „*physisch unsauber, halb illegal, grausam oder sonstwie entwürdigend waren*“¹⁸⁸. Diese Aspekte oder direkter ausgedrückt, die Drecksarbeit, bleibt dem Publikum jedoch verborgen.¹⁸⁹ Diese Beispiele machen deutlich, dass eine idealisierte Darstellung im sozialen Verhalten nicht nur üblich, sondern tatsächlich normal ist.

Anhand der zahlreichen Beispiele die Goffman anführt, wird offensichtlich, wie gut er Bescheid weiß, „über die Tricks im Handwerk des täglichen Lebens. Er schaut immer noch zu, aber er staunt nicht mehr. Er weiß, wie es gemacht wird, und das beschreibt er kühl und distanziert“¹⁹⁰. Goffman betrachtet Identität unter dem Blickwinkel der Präsentation. Dabei macht er vor allem deutlich, dass Individuen nur so tun, als handle es sich bei der Darstellung vor anderen um ihre wirkliche Identität. Dass das Selbst bei der Darstellung auch Gefahren ausgesetzt ist, behandelt Goffman in seinem Werk „Stigma – über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität“. Darin ist zum Beispiel zu lesen, welche Mühen Behinderte auf sich nehmen, damit Nicht-Behinderte das Gefühl haben sie wie einen „normalen“ Menschen zu behandeln. In seinen anderen Arbeiten, geht Goffman schließlich auch auf die gewagten Versuche ein, die eigene Identität davor zu schützen von anderen angeeignet zu werden.¹⁹¹

Um aber wieder zu Goffmans Idee der Präsentation zurückzukehren: der Grund, warum Goffman von Präsentation spricht, ist wohl der, da es nicht darauf ankommt, wie Individuen erscheinen, sondern vielmehr wie sie erscheinen wollen. Daher fasziniert Goffman auch so sehr die Diskrepanz zwischen dem, was Schauspieler bewusst vermitteln wollen und dem, was sie unbewusst vermitteln. Ihn interessieren die schauspielerischen Pannen und das, was vor und nach der Aufführung passiert.¹⁹² Die räumlichen Bereiche, in denen sich

¹⁸⁷ Mummendey, 1990: S.50f

¹⁸⁸ Goffman, 1996: S.42

¹⁸⁹ Vgl. Goffman, 1996: S.41f

¹⁹⁰ Steinert, 1977: S.84

¹⁹¹ Vgl. Abels, 2009: S.349f

¹⁹² Vgl. Abels, 2009: S.351f

Darstellungen oder „Shows“¹⁹³ abspielen können, nennt Goffman Regionen. Da Darstellungen auch an bestimmte Regionen gebunden sind, kann daher auch von regionalem Verhalten gesprochen werden. Regionen sind dabei nichts anderes als durch konkrete Verhaltens- und Interaktionsweisen definierte Teilbereiche. Dabei kann es bei Regionen aber durchaus zu einer weiteren Aufteilung kommen: zu einer nach außen gerichteten Vorderseite und einer von der Öffentlichkeit weitestgehend abgewandten Hinterseite. Auch hier, greift abermals Goffmans Analogie zur Bühnenwelt: „front stage“ versus „back stage“¹⁹⁴. Mummendey bringt hierzu auch den Begriff „Impression-Management-Verhalten“¹⁹⁵ ins Spiel, der für Forscher in dem Moment relevant ist, wenn ein Darsteller den hinteren Bühnenraum verlässt und die front stage betritt. Ein ähnliches Beispiel führt auch Goffman an: *„in dem Augenblick, da der Kellner durch die Tür in den Speisesaal tritt, ändert sich sein gesamtes Verhalten radikal: Vorher noch abgehetzt, irritiert und angestrengt, strafft sich sein Körper, die Bewegungen werden harmonisch, und er gleitet – die Ruhe selbst – majestätisch über das Parkett“*¹⁹⁶. Für seine manchmal auch witzigen Beschreibungen über die Methoden sich anderen gegenüber darzustellen wurde Goffman sogar als *„die Autorität für impression management“*¹⁹⁷ bezeichnet.

Ob eine Darstellung wahr ist oder falsch, gut oder schlecht ist im Grunde irrelevant. Wesentlich ist, was passiert und wie es gemacht wird. Dabei erfindet ein Individuum natürlich nicht immer wieder ein neues Schauspiel. Stattdessen greift es auf ein „standardisiertes Ausdrucksrepertoire“¹⁹⁸ zurück, welches Goffman zusammengefasst als „Fassade“¹⁹⁹ bezeichnet, auf das im Schauspiel bewusst oder unbewusst zurück gegriffen wird. Dazu gehört zum einen das „Bühnenbild“, die Kulisse, in denen Individuen handeln.²⁰⁰ Das kann die eigene Wohnung sein, das Auto, ein Lieblingslokal oder sonst ein szenischer Bestandteil.²⁰¹ Zum anderen gibt es aber auch die persönliche Fassade. Dazu zählen *„Amtsabzeichen oder Rangmerkmale, Kleidung, Geschlecht, Alter, Rasse, Größe, physische*

¹⁹³ Mummendey, 1990: S.53

¹⁹⁴ Mummendey, 1990: S.53

¹⁹⁵ Mummendey, 1990: S.53; Vgl. Schmidt, 2006: S.70

¹⁹⁶ Mummendey, 1990: S.53

¹⁹⁷ Scott, Marvin B./ Lyman, Stanford M. (1976): Praktische Erklärungen. In : Auwärter, Manfred: Seminar: Kommunikation, Interaktion, Identität. Frankfurt am Main: Suhrkamp, zitiert nach Abels, 2009: S. 348

¹⁹⁸ Goffman, 1996: S.23

¹⁹⁹ Goffman, 1996: S.23

²⁰⁰ Vgl. Goffman, 1996: S.23f

²⁰¹ Vgl. Mummendey, 1990: S.353

Erscheinung, Haltung, Sprechweise, Gesichtsausdruck, Gestik“²⁰². Nicht alle dieser Merkmale sind jedoch überwiegend unveränderlich (Rasse). Manche (Mimik) Merkmale sind verhältnismäßig von kurzer Dauer und variieren je nach Situation. Nicht zuletzt gibt es auch noch die sozialen Fassaden. Darunter versteht Goffman die sozialen Erwartungsmuster, die mit einer bestimmten Rolle verbunden sind. Erwartet wird eine Übereinstimmung zwischen der Erscheinung eines Individuums und dessen Verhalten.²⁰³ Hierzu abermals ein Beispiel Goffmans:

*„Dicht dahinter...füllt die luxuriöse, von acht Trägern getragene Sänfte des Mandarins den freien Straßenraum. Er ist der Bürgermeister der Stadt [...]. Er hat die ideale Erscheinung eines Beamten, denn er ist von großer und umfangreicher Gestalt und besitzt zugleich jenen strengen, kompromißlosen, Gesichtsausdruck, der für jeden Beamten [...] als unerlässlich gilt. [...] Das ist das Gehabe, das ein Mandarin zur Schau trägt, wenn er sich in der Öffentlichkeit sehen läßt. Im Laufe vieler Jahre habe ich noch nie von einen von ihnen, [...] mit einem Lächeln im Gesicht oder dem Anschein der Sympathie für das Volk gesehen, solange er offiziell durch die Straßen getragen wurde.“*²⁰⁴

Die Abstraktion auf typische Verhaltensweisen und entsprechenden, allgemein bekannten, Fassaden, macht die Erwartungen des Publikums zweifelsfreier. Wichtig ist nur einen relativ kleinen Teil aller bestehenden Fassaden zu kennen, um zu wissen was vor sich geht. Diesen Umstand weiß ein Darsteller zu nutzen, weshalb Fassaden wesentlicher Bestandteil einer dramatischen Gestaltung sind.²⁰⁵

Da es den forschungsökonomischen Rahmen sprengen würde, alle Bauteile von Goffmans Theorie zu erläutern, soll abschließend zumindest noch ein Blick auf die Selbstdarstellungspraktiken geworfen werden, die es laut Goffman für eine wirksame Selbstdarstellung braucht. Bevor die von Goffman beschriebenen Verhaltensweisen jedoch hier beschrieben werden, soll noch darauf hingewiesen sein, dass für alle Impressions-Management-Techniken gilt, dass sie nur dann wirksam sind, wenn unbeabsichtigte Darstellungen vermieden werden. Damit ist gemeint, dass möglichst keine Zuschauer in den hinteren Bühnenbereich eindringen sollten. Nun also zu den von Goffman unterschiedenen Praktiken.

²⁰² Goffman, 1996: S.25

²⁰³ Vgl. Goffman, 1996: S.25ff

²⁰⁴ Taxel, Harold (1953): Authority Structure in a Mental Hospital Ward, unveröffentlichte MA-Dissertation, Department of Sociology, University of Chicago, zitiert nach: Goffman, 1996: S.26

²⁰⁵ Vgl. Abels, 2009: S.354

Zunächst gibt es defensive Praktiken. Eine defensive Praktik ist die dramaturgische Loyalität, wonach alle Mitglieder einer Darstellungsgruppe sich an eine zuvor gemeinsam festgelegte Linie halten und diese auch zukünftig nicht korrigieren. Im Mittelpunkt steht demnach eine gut eingespielte Gruppe, die mögliche Störungen von außen abschirmt, die eigene Darstellung absichert und hilft den Schein zu wahren. Ebenfalls zu den defensiven Praktiken zählt die dramaturgische Disziplin. Sie umzusetzen bedeutet, sich an seine Rolle zu halten, sich keine Fehler zu erlauben, die eigenen Gefühle zu kontrollieren. Kurzum: Selbstkontrolle beherrschen.

Weiters beschreibt Goffman auch protektive Praktiken. Dabei geht es um Verhaltensweisen seitens des Publikums beziehungsweise außenstehenden Personen, um die Darstellung des Protagonisten zu schützen. Dass Außenstehende, die sich in den hinteren Teil der Bühne begeben, sich vorher ankündigen oder durch beispielsweise Klopfen auf sich aufmerksam machen, wäre so ein entsprechendes Verhalten. Diese Vorgehensweise ermöglicht es nämlich dem Darsteller sich planmäßig zu präsentieren. Besonders protektiv ist das Verhalten dann, wenn es den Darsteller als Anfänger wahrnimmt, der die Selbstdarstellungspraktiken noch nicht vollends beherrscht.

Schließlich spricht Goffman auch von Rücksicht gegenüber Rücksicht. Dies betrifft vor allem das Verhalten des sich Darstellenden, das es Außenstehenden ermöglicht, protektive Praktiken anzuwenden.

Abschließend weist Goffman auch darauf hin, dass das Publikum sich nicht immer nur taktvoll gegenüber dem Darsteller verhält. Vor allem ist es wichtig, dass auch der Darsteller ein gewisses taktvolles Verhalten zeigen. Takt und seine Erwidernung – wie Goffman es betitelt – bedeutet, dass der Darsteller sensibel genug ist, um auch versteckte Hinweise so zu verstehen, um zu wissen, ob es angemessen ist oder nicht eine „Show abzuziehen“. Sollte er sich dennoch falsch verhalten, so muss er zumindest einen guten Entschuldigungsgrund parat haben.²⁰⁶

„Gemeinsame Inszenierungsprobleme; Sorge um die Erscheinung der Dinge; berechnete und unberechnete Scham; Ambivalenz sich selbst und dem Publikum gegenüber; dies sind einige der Elemente der menschlichen Situation, die dramaturgisch das Verhalten bestimmen.“²⁰⁷

²⁰⁶ Vgl. Goffman, 1996: S.208ff; Mummendey, 1990: S.54ff

²⁰⁷ Goffman, 1996: S.215

5.4. Identität und das Internet

Auch bei computervermittelter Kommunikation ändert sich an den von Goffman aufgestellten grundlegenden Prinzipien sozialen Handelns nichts. Auch in der virtuellen Welt orientieren sich Menschen an Hinweisen, die sie bewusst und unbewusst vermitteln. Bei Online-Interaktionen entfallen zwar gewisse Sinnesreize, dafür eröffnen sich wiederum andere, an denen sich die Interaktionspartner orientieren können.²⁰⁸ So werden zwar körperbezogene bzw. visuelle Reize gefiltert, dafür gelten neue Reize wie „*Signatures in E-Mails und Postings, Nicknames, Avatare, Profile, persönliche Homepages usw.*“²⁰⁹ als ausdrucksstark. Durch die Körperlosigkeit, die kommunikative Prozesse bei Online-Interaktivitäten auszeichnet, gewinnt der Nutzer außerdem an Kontrolle. Alle möglichen Reize und Signale, die ein Mensch unbewusst bei realen Interaktionen vermittelt, können im virtuellen Raum vermieden werden. Selbstbilder, die in der Online-Welt vermittelt werden, sind folglich immer konstruiert.²¹⁰

Selbstdarstellungen im Internet bieten aber nicht nur neue inszenatorische Möglichkeiten, sie bieten auch Raum dafür, wie sich eine Person sein Gegenüber vorstellt. In der Selbstdarstellungs-Forschung sind jedenfalls sieben Variablen bekannt, die das Impressions-Management beeinflussen.

- *Öffentlichkeit*: Selbstdarstellung ist nur dann notwendig, wenn das eigene Verhalten öffentlich beobachtbar ist.
- *Adressat/Art des Publikums*: Erfolgreiche Selbstdarstellungen müssen inhaltlich und taktisch auf das Publikum und dessen Erwartungen und Interpretationsmöglichkeiten abgestimmt sein.
- *Art des Kontaktes/ der Beziehung*: Die Anpassung der Selbstdarstellung auf das Publikum ist dann leichter möglich und nötig, wenn der Kontakt intensiver und länger ausfällt.
- *Intention*: Die Wahl der Selbstdarstellungsstrategie ist vom angestrebten Ziel abhängig. Allgemein lassen sich zwei Zielsetzungen unterscheiden. Die defensive Zielsetzung – hier geht es darum negative Eindrücke zu vermeiden - und die assertive Zielsetzung, das Erzeugen eines positiven Eindrucks.

²⁰⁸ Vgl. Schmidt, 2006: S.70

²⁰⁹ Döring, 2003: S.335

²¹⁰ Vgl. Misoch, 2004: S.132

- *Inhaltsbereich:* Defensive und assertive Selbstdarstellungsziele können sich auf unterschiedliche Inhaltsbereiche beziehen, welche unter anderem für die Überprüfbarkeit von Selbstdarstellungen relevant sind.
- *Selbstaufmerksamkeit:* Ob und in welcher Weise Selbstdarstellung in einer bestimmten Situation betrieben wird, hängt davon ab, wie stark es jemandem bewusst ist beobachtet zu werden. Bei einem externen Aufmerksamkeitsfokus sind gezielte Selbstdarstellungsaktivitäten jedenfalls deutlich wahrscheinlicher als wenn der Aufmerksamkeitsfokus innerhalb der Person liegt.
- *Selbstwirksamkeit der Selbstdarstellung:* Um sich effektiv selbst darstellen zu können, muss die Person davon überzeugt sein, einen bestimmten Eindruck erfolgreich erzeugen zu können. Im Falle solch einer Überzeugung spricht man von Selbstwirksamkeit der Selbstdarstellung.²¹¹

Bei Prozessen der Selbstdarstellung und Eindrucksbildung werden private Teilidentitäten mit sozialen Prozessen verknüpft. Das bedeutet, es werden nicht nur die persönlichen Teilidentitäten vor anderen Menschen dargestellt. Vielmehr wird dadurch auch die eigene Identitätsbildung beeinflusst. Beim Identitätsmanagement, im Sinne einer Inszenierung der individuellen und kollektiven Identität vor anderen Personen, liegt der Fokus verstärkt auf der Selbstdarstellung. Die Identitätsarbeit hingegen betont mehr das Selbstkonzept.²¹²

Mit steigender Popularität des Internet verbreiteten sich mit der Zeit verschiedenste Begriffe im Zusammenhang mit Netzhidentität. In einer kleinen Übersicht sollen an dieser Stelle die zwei am häufigsten aufgegriffenen Begriffe kurz erklärt werden:

Online-Selbstdarstellung (auch: virtuelle Selbstdarstellung): damit ist die „dienst- oder anwendungsspezifische Repräsentation einer Person im Netz gemeint“²¹³. Im Gegensatz zur Online-Identität ist die Online-Selbstdarstellung nicht zwingend dauerhaft und kann auch – beispielsweise nach einer einmaligen Anmeldung in einem Chat – nach nur wenigen Minuten wieder aufgelöst werden.²¹⁴ Eine virtuelle

²¹¹ Vgl. Döring, 2003: S.335f

²¹² Vgl. Döring, 2003: S.337

²¹³ Döring, 2003: S.341

²¹⁴ Vgl. Döring, 2003: S.341

Identität besteht erst dann, wenn eine Person dieselbe Selbstdarstellung regelmäßig verwendet und sich auch mit ihr identifiziert.²¹⁵

Virtuelle Identität (auch: Online-Identität): damit ist die subjektiv-relevante Repräsentation einer Person im Internet gemeint, die auch für andere Personen wiedererkennbar ist. Demnach handelt es sich nur eher selten bei Selbstdarstellungs-Identitäten um Online-Identitäten. Ob man es im Netz mit einer Online-Identität zu tun hat, kann einerseits von den jeweiligen Mediennutzern erfragt werden, oder aber aus den Medientexten – u.a. Dauerhaftigkeit, Umfang und Konsistenz – gefolgert werden.²¹⁶

Auf die Identitätsarbeit speziell auf privaten Homepages wird noch in Kapitel 5.4.2. näher eingegangen.

5.4.1. Identität und Multiplizität

„Identität wird heute als komplexe Struktur aufgefasst, die aus einer Vielzahl einzelner Elemente (Multiplizität), von denen in konkreten Situationen jeweils Teilmengen aktiviert sind oder aktiviert werden (Flexibilität).“²¹⁷

Diese Behauptung widerlegt also die Idee einer einzig wahren Identität. Stattdessen gibt es – wie schon mehrfach angeführt - viele verschiedene Teil-Identitäten, wie zum Beispiel Berufs-Identität, Familien-Identität, Geschlechts-Identität, sexuelle Identität, nationale Identität, etc.²¹⁸ Doch was bedeutet diese Multiplizität? Um näher auf diese Frage einzugehen, lohnt es sich einen Blick auf die Arbeit der amerikanischen Psychologin und Psychoanalytikerin Sherry Turkle zu werfen.

Sie beschäftigt sich bereits seit den Achtzigerjahren mit der Beziehung zwischen Personal Computer und Mensch. In ihrem ersten Werk „The second self“ konstatierte Turkle, dass Computer die Selbstreflexion fördern würden. Sie schildert eine one-to-one-Beziehung zwischen Mensch und Maschine. Dabei verfolgt sie die subjektive Seite des Computers und hinterfragt nicht so sehr was Computer *für* uns, sondern vielmehr *mit* uns machen. So würden diese nicht nur die Selbstreflexion, sondern auch Überlegungen über das Menschsein und über zwischenmenschliche Beziehungen fördern. In den Neunzigerjahren sah die Welt jedoch wieder völlig anders aus. Unter dem Titel „Life on the screen“ aus dem Jahr 1995, verlagert

²¹⁵ Vgl. Döring, 2004: S.779

²¹⁶ Vgl. Döring, 2003: S.341

²¹⁷ Döring, 2003: S.325

²¹⁸ Vgl. Döring, 2003: S.325

Turkle ihren Fokus auf die Frage wie Computer neue Identitäten in der Online-Welt formen würden. Computer wurden zu Portalen in virtuelle Parallellleben, in denen soziale Netzwerke entstanden und Menschen hunderte oder gar tausende Freunde bzw. Kontakte haben konnten. Die Mensch-Computer Beziehung änderte sich in eine Beziehungsstruktur von Mensch zu Mensch. Der Computer fungierte nun als Vermittler. Turkles zunächst positive Einstellung gegenüber Computer, als zum Denken animierende Objekte, wandelte sich zu dem Entsetzen, dass Menschen nunmehr ihr Online-Leben für gehaltvoller einschätzten als ihr wirkliches Leben. Ihre Sorge entstammte zudem aus der Beobachtung, dass Menschen sich immer mehr in diese virtuelle Welt flüchten, um sich vor Enttäuschungen und Verletzungen zu schützen, aber auch um energie- und zeitaufwendiger Beziehungsarbeit zu entgehen: *„Technology is seductive when what it offers meets our human vulnerabilities. [...] We are lonely but fearful of intimacy. Digital connections and the sociable robot may offer the illusion of companionship without the demands of friendship. Our networked life allows us to hide from each other, even as we are tethered to each other”*.²¹⁹ In ihrem aktuellsten Werk *“Alone together”* aus dem Jahr 2011 führt sie an, wie die neuen Technologien die Erkenntnisse ihrer früheren Beobachtung noch einmal auf ein neues Level angehoben haben. Hierbei konzentriert sie sich besonders auf ihre Beobachtung, dass Computer immer mehr vermenschlicht und folglich weniger als Objekt, denn als Subjekt eingestuft werden. *„Computers no longer wait for humans to project meaning onto them. Now, sociable robots meet our gaze, speak to us, and learn to recognize us“*.²²⁰

Relevant ist aber ist auch Turkles Beitrag zur Diskussion multipler Identitäten. Turkle sieht in den unzähligen Internet-Plattformen Selbstdarstellungsbühnen, auf denen Individuen verschiedenste Facetten von sich ausdrücken und ausleben können, was zudem auch der Persönlichkeitsentwicklung dienlich sein kann. Sich in unterschiedlichen Kommunikationsszenarien im Netz zu bewegen, in unterschiedliche Rollen oder virtuelle Körper zu schlüpfen, sich mit synchronen und asynchronen Texten vor einem (größtenteils) unbekannten Publikum zu präsentieren und sich damit unvorhersehbaren Rückmeldungen auszuliefern, bedeutet *„Flexibilität in der Identitätspräsentation zu üben und verschiedene Selbstaspekte zu reflektieren“*.²²¹ Damit knüpft Turkle an die Denkweisen postmoderner Theorien an.²²² Denn neben Theoretikern der Multiplizität gehen auch die französischen

²¹⁹ Turkle, 2011: S.1

²²⁰ Turkle, 2011: S.2

²²¹ Döring, 2003: S.173

²²² Vgl. Döring, 2003: S.173

Poststrukturalisten – unter ihnen Gilles Deleuze und Pierre-Félix Guattari – von einer Auflösung des Selbst im Zuge der Postmodernisierung aus. *„Das postmoderne Subjekt sei plural organisiert, ohne Kohärenz, ohne Kontinuität und wird in seiner Gesamtheit und Vielheit, als multiple Struktur gedacht“*²²³. Nach Turkle resultiert Multiplizität aus den Lebensbedingungen in der Postmoderne. Die Möglichkeiten, die Virtualität, die das Leben vor dem Bildschirm mit sich bringt, sollte weder abgelehnt noch als alternatives oder besseres Leben abgetan werden. Es könnte vielmehr als Freiraum und Chance zur persönlichen Weiterentwicklung betrachtet werden. Neue Räume erlauben Vielfalt und Flexibilität. Identitäten hätten nun die Aufgabe, sich dieser Entwicklung anzupassen und werden zunehmend als *„wandlungsfähige, emergente, dezentrierte, multiple und flexible Subjekte in einem ständigen Prozeß des Werdens“*²²⁴ betrachtet.²²⁵ Das flexible Selbst *„besitzt keinen geschlossenen Wesenskern, und seine Teile bilden keine stabilen Einheiten. Vielmehr kann man beliebig zwischen seinen Aspekten, die sich ihrerseits durch fortwährende Kommunikation miteinander verändern, hin- und herwechseln.“*²²⁶

Identität zeichnet sich also durch verschiedene „Selbste“ aus, die gleichzeitig und nebeneinander bestehen und miteinander verwoben sind. Das postmoderne Selbst ist dabei nicht nur mehrschichtig und nicht eindeutig festlegbar. Es besteht zudem aus mehreren Teil-Identitäten, die zwar miteinander verbunden, aber nicht zentriert sind.²²⁷ Eine einzig wahre Identität ist somit nicht gegeben. Eine Person verfügt stattdessen über verschiedenste gruppen-, rollen-, raum-, körper-, oder tätigkeitsbezogene Teilidentitäten, die zusammengenommen kein stabiles, homogenes Ganzes bilden, sondern ein Patchwork, das sich ein Leben lang in Entwicklung befindet.²²⁸ Turkle geht nun davon aus, dass für die Konstruktion eines postmodernen, multiplen Selbst „experimentelle Identitätsentwürfe“²²⁹ bedeutsam seien. Durch Identitätsexperimente können verschiedene Teilidentitäten entdeckt und ausprobiert werden. In diesem Zusammenhang bietet sich selbstverständlich das Internet als idealen Raum für derartige Prozesse an, da es auch Experimente zulässt, die im realen Leben aus unterschiedlichen Gründen nicht denkbar wären. Es lässt sich also festhalten, dass im Rahmen der Multiplizitätstheorie experimentelle Selbstdarstellungen im Internet hohe

²²³ Misoch, 2004: S.105

²²⁴ Turkle, 1998: S.430

²²⁵ Vgl. Turkle, 1998: S.429

²²⁶ Turkle, 1998: S.425

²²⁷ Vgl. Misoch, 2004: S.108f

²²⁸ Vgl. Döring, 2003: S.325f

²²⁹ Misoch, 2004: S.109

Relevanz haben. Das konstruieren mehrerer Identitäten ist Voraussetzung für das Aufbauen einer multiplen Identität und das Darstellen verschiedener Teil-Identitäten im Internet sei ein wesentliches Element postmoderner Identitätsarbeit.²³⁰

Ein Kritikpunkt bzw. eine wesentliche Anmerkung sei an dieser Stelle ebenfalls erwähnt. Sherry Turkle bezog ihre Erkenntnisse und Daten im Rahmen von MUDs²³¹, welche als übertragbares Beispiel postmoderner Identitätsarbeit gelten sollen. Dies ist jedoch insofern problematisch, weil MUDs nur einen Teilbereich des Internets ausmachen und einem speziellen Handlungsrahmen unterliegen, da es sich um klar definierte Spielräume handelt, in denen das Kreieren einer MUD-Identität Voraussetzung der Teilnahme ist. Die generierten Ergebnisse können also nicht ohne weiteres als allgemeingültig betrachtet und auf andere Kommunikationsräume des Internets übertragen werden.²³²

Auch Misoch übt Kritik. Mit den Ergebnissen ihrer im Jahr 2003 durchgeführten Studie zu Identitäten im Internet widerlegt Misoch Turkles These, dass sich die Multiplizität von Identitäten durch das Darstellen experimenteller Selbstentwürfe im Internet auszeichnet. Wäre das korrekt, so hätten sich bei Misochs Untersuchung auch auf privaten Homepages derlei Identitätsexperimente nachweisen lassen müssen. Stattdessen fand sie aber heraus, dass bei Identitätspräsentationen vor allem das authentische Darstellen Priorität hat.²³³ Nichtsdestoweniger betrachtet Misoch das Internet als räumliche Erweiterung und erklärt speziell private Homepages – zu denen auch personal Blogs gezählt werden können²³⁴ – als Selbstdarstellungsbühnen. Sie sieht in ihnen eine Sonderform computervermittelter Kommunikation, denn *„sie können sowohl Individual- als auch Massenkommunikationselemente, synchrone als auch asynchrone und uni- sowie bidirektionale Kommunikationen beinhalten“*²³⁵.

5.4.2. Identitätsarbeit auf privaten Homepages

Wie sieht es nun aber konkret mit Identitätsarbeit auf privaten Webseiten aus? Wie wird sie praktiziert? Eine Reihe von Wissenschaftlern und Autoren befassten sich mit dieser Thematik und führten die private Homepage stellvertretend für alle Gattungen im Internet, die das

²³⁰ Vgl. Misoch, 2004: S.109

²³¹ MUD steht für Multi-User-Computerspiel, das Nutzer in virtuelle Räume versetzt, in denen man navigieren, kommunizieren und konstruieren kann: Vgl. Turkle, 1998: S.12; Vgl. Misoch, 2006: S.49

²³² Vgl. Misoch, 2004: S.106

²³³ Vgl. Misoch, 2004: S.202

²³⁴ Vgl. Heesen, 2008: S.60

²³⁵ Misoch, 2004: S.125

Individuum in den Vordergrund rücken, als führendes Beispiel an. Darunter sind, neben Misochs Beiträgen, unter anderem auch die Arbeiten von Nicola Döring und Jessica Heesen zu nennen.

Grundsätzlich gibt es verschiedene Arten von Homepages. So gibt es die kommerziell-gewerblichen Homepages, die von Unternehmen geführt werden, um Dienstleistungen oder Produkte vermarkten zu können. Die institutionsbezogenen Homepages sind ebenfalls professionell gestaltete, informative Homepages von Institutionen, wie beispielsweise Universitäten, Parteien oder der Stadtverwaltung. Sogenannte themenbezogene Homepages, sind jene, die sich weder einem Unternehmen, einer Institution oder einer Privatperson zuordnen lassen. Ihr vorrangiges Ziel ist es, sich einem bestimmten Thema zu widmen und dazu Informationen bereitzustellen. Personenbezogene Homepages von nicht privater Natur, werden besonders gerne von Unternehmen und Institutionen genutzt, um ihre Mitarbeiter im Internet vorzustellen. Das können auch kommerziell ausgerichtete Homepages sein, die im Rahmen einer Akquise Lebenslauf, Qualifikation und Dienstleistungen von Mitarbeitern darstellen. Schlussendlich gibt es selbstverständlich die privaten Homepages, die sich grundlegend von den bisher genannten Homepages unterscheiden, da sie keinen kommerziellen Zweck oder einen Informationsauftrag verfolgen. „*Sie dienen dezidiert der rein privat-persönlichen hauptsächlich personenbezogenen Selbstdarstellung*“²³⁶. Viele Nutzer sehen sie als Raum, wo sie ihre eigene Person in den Mittelpunkt stellen können. Wo sie ihre eigenen Interessen, Gedanken, Träume und Meinungen darstellen können. Oftmals wird das Textmaterial durch Fotos ergänzt, die vom Lebensumfeld und der Freizeitgestaltung der schreibenden Person erzählen. Auch die vorhandenen Möglichkeiten zur Interaktivität werden genutzt, um mit den Lesern mittels Chat, Kommentarfeld oder Gästebuch in Kontakt zu treten. Dennoch darf nicht angenommen werden, dass private Homepages überwiegend aus Kommunikationszwecken genutzt werden. Denn nach wie vor steht die Selbstdarstellung im Vordergrund. Denn seit es möglich ist, private Homepages ganz einfach selbst zu erstellen, haben nun nicht nur unzählige Privatpersonen die Möglichkeit sich multimedial einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Sie erfreuen sich auch immer mehr großer Beliebtheit.²³⁷

Dass bei privaten Homepages das Individuum im Mittelpunkt steht, sieht auch Jessica Heesen so. Doch nicht nur das. Sie hält fest, dass besonders private Homepages nach Authentizität

²³⁶ Misoch, 2004: S.124

²³⁷ Vgl. Misoch, 2004: S.123ff

streben.²³⁸ Die Betreiber wollen für gewöhnlich aus ihrem Leben, so wie es wirklich ist, erzählen. Dafür, dass private Homepages als wirklichkeitsgetreu betrachtet werden können, findet Heesen einige Indikatoren: *„ihre institutionelle Ferne, ihr nicht-kommerzieller Charakter, die leichte Verständlichkeit und der umgangssprachliche Stil [...] auch eine Rubrik, die Gelegenheit zur Auskunft von dritter Seite über den Betreiber gibt [...] auch [auf] die Ansprechbarkeit des Betreibers/der Betreiberin [...]“*²³⁹. Den Wunsch der Schreiber nach einer authentischen Darstellung erklärt Heesen damit, dass diese annehmen dies würde zu einer positiven Bewertung der Person führen.²⁴⁰

Döring ergänzt diesbezüglich, dass vor allem introvertierte Menschen dazu neigen ihre wahre Identität im Netz zu offenbaren, da sie in der Online-Welt sich viel offener und angstfreier bewegen und eher das Gefühl haben sie selbst sein zu können. Natürlich sind dennoch negative Rückmeldungen nicht zu vermeiden. Diese werden im Internet jedoch als leichter vermeidbar und zu verarbeiten eingestuft. Positive Rückmeldungen hingegen wirken doppelt, da sie dazu animieren dasselbe Verhalten auch im realen Leben zu zeigen. Sogenanntes Vermeidungsverhalten kann dadurch überwunden und ein befreites Leben ermöglicht werden. Döring erwähnt zudem Studien, die zeigen, dass private Homepages von Befragten tatsächlich als Identitätsarbeit erlebt werden. Der Grund hierfür liegt darin, dass sich Betreiber während des Schreibens auch mit identitätskritischen Fragen wie die Frage „Wer bin ich?“ auseinandersetzen. Persönliche Fotos und Erlebnisberichte, Berufsinformationen, narrative und tabellarische Lebensläufe, Gedichte, Selbst-Befragungen usw. verstehen sich als Symbole und Codes der individuellen Selbstpräsentation. Die stetig wandelbare, multi- und hypermediale Homepage, die sich sowohl an Angehörige als auch an eine Vielzahl unbekannter Internet-Surfer wendet, erscheint dabei nicht nur als ideales Medium zur Präsentation verschiedener Teil-Identitäten, sondern auch als perfekte Selbstdarstellungsbühne, die Parallelen zum echten Zuhause aufweist.²⁴¹ Und auch Misoch resümiert abschließend, dass private Homepages als Identitätsstabilisatoren interpretiert werden können. Von Multiplizität kann in diesem Zusammenhang nicht die Rede sein, vielmehr handelt es sich um Versuche, vielseitige Identitäten multimedial zu vermitteln.²⁴²

²³⁸ Vgl. Heesen, 2008: S.89f

²³⁹ Heesen, 2008: S.98

²⁴⁰ Vgl. Heesen, 2008: S.97f

²⁴¹ Vgl. Döring, 2003: S.366f

²⁴² Vgl. Misoch, 2004: S.206

Daran anschließend muss Schmidt jedoch diese Annahme, dass private Homepages zur Identitätsarbeit am besten geeignet wären, revidieren bzw. ergänzen. Geht es nach ihm, würden sich Weblogs noch besser zur Unterstützung der Identitätsarbeit eignen. Für seine Überlegung führt er eine Reihe an Erkenntnissen an. Die Themen, die auf Online-Journalen behandelt werden, kommen aus dem direkten Lebensumfeld der Autoren und umfassen nicht nur Berichte über Ereignisse und Probleme aus dem alltäglichen Leben, sondern auch Stimmungsberichte und Reflexionen sozialer Beziehungen. Neben der Auswahl der Themen ist auch die Sprache Teil des persönlichen Ausdrucks. Blogger verwenden demnach je nach Persönlichkeit auch gerne Dialekt oder Slangausdrücke. Andere wiederum bevorzugen eine gehobene Umgangssprache. Neben inhaltlichen Aspekten dienen aber auch gestalterische Elemente als Selbstdarstellungszweck. Dazu zählen unter anderem das Design, Fotos und Grafiken, aber auch kleinere Spielereien wie humorvolle Persönlichkeitstests. Wesentlich bedeutsamer ist jedoch der Wunsch Geschichten zu erzählen und durch das Schreiben eine persönliche Sprache und Ausdrucksform zu finden. Auch hier steht wiederum Authentizität im Vordergrund:

*„Von Autoren wird erwartet, mit ihrer eigenen Stimme bzw. ‚personal voice‘ zu sprechen, also die eigenen Gedanken und Kommentare zu Erlebnissen oder zitierten Inhalten auszudrücken. Diese Authentizitäts-Erwartung steht im Zentrum von Publikationsregeln und führt dazu, dass sich in Weblogs Online-Identitäten manifestieren, die relativ eng mit den realweltlichen Identitäten der Autoren verbunden sind.“*²⁴³

Die Tatsache, dass alle Beiträge archiviert werden, erlaubt nicht nur ein Kontextualisieren und Reflektieren über die eigene Person, sondern verstärkt zudem auch die Auffassung des Weblogs als fortlaufende Selbstnarration. Der Text, den der Autor nach und nach verfasst, schreibt er teils für sich, teils in Auseinandersetzung mit seinen Lesern. Diese Gleichzeitigkeit eines Selbstgesprächs als auch eines Gesprächs mit anderen, bildet ein grundsätzliches Merkmal von Identitätsentwicklung, die ihrerseits – ganz im Sinne Meads - geprägt ist durch das Zusammenspiel von persönlichen und sozialen Anteilen des Selbst.²⁴⁴

²⁴³ Schmidt, 2006: S.77

²⁴⁴ Vgl. Schmidt, 2006: S.75ff

5.5. Exkurs: Eindruckslenkung

Anschließend an die Ausführungen von Misoch und Schmidt, geht auch die Autorin dieser Forschungsarbeit von der Annahme aus, dass Personen, die Online-Tagebücher führen, dies nicht primär zum Zweck der Interaktion tun. Das Schreiben eines Tagebuches, das Festhalten der eigenen Gedanken- Gefühls- und Erlebniswelt, ist etwas zutiefst Persönliches, das oft dazu genutzt wird, um Eindrücke zu verarbeiten, sich an Erlebtes oder Gefühltes zu erinnern oder über das eigene Dasein zu reflektieren. Nun ist es aber so, dass unzählige Tagebücher im Internet einem breitem Leserpublikum präsentiert werden. Man muss also davon ausgehen, dass der Schreiber zumindest einen gewissen Eindruck bei den Lesern hinterlassen möchte. Je nach Motivlage kann der gewünschte Eindruck zwar variieren. Im Allgemeinen streben die meisten aber danach einen positiven Eindruck zu hinterlassen - sie streben nach sozialer Akzeptanz. Um das zu erreichen, werden bewusst oder unbewusst unterschiedliche Impressions-Management-Strategien angewendet. Private Homepages und auch Weblogs bieten für derlei Strategien eine ideale Bühne, da die Leser keine direkte oder synchrone Möglichkeit haben, um auf die präsentierte Darstellung einzuwirken. Leser können nur mittels E-Mail oder einem Kommentareintrag mit dem Autor interagieren und so gegebenenfalls auf zukünftige Einträge oder die Homepagegestaltung Einfluss ausüben. Die insgesamt jedoch recht eingeschränkten Interaktionsmöglichkeiten bieten dem Blog- oder Homepage-Betreiber die Möglichkeit einer konzentrierten und vor allem kontrollierten Selbstdarstellung.²⁴⁵

Bezugnehmend auf das mehr oder weniger starke Bedürfnis der Eindruckslenkung, soll in diesem Exkurs-Kapitel auf Georg Francks Theorie zur Ökonomie der Aufmerksamkeit und nachfolgend auf die Theorie des sozialen Kapitals von Pierre Bourdieu hingewiesen sein.

5.5.1. Francks Theorie über die Ökonomie der Aufmerksamkeit

Der Mensch ist auf Zuwendung angewiesen. Auf zu wenig Aufmerksamkeit reagiert er empfindsam. Fehlt es an einem Mindestmaß an Aufmerksamkeit, kann es zu seelischen Schäden kommen, fehlt sie gänzlich kann dies sogar zum Tod führen. Mit hingebungsvollem Eifer lechzen Menschen nach fremder Anerkennung.²⁴⁶ Mit diesen einleitenden Worten, erklärt Stadtplaner, Architekt und Softwareentwickler Georg Franck seine Ökonomie der Aufmerksamkeit. Geht es nach ihm, so war die Suche nach Aufmerksamkeit noch nie so groß *„wie in den heute reichsten und höchst zivilisierten Gesellschaften. Je reicher und offener die*

²⁴⁵ Vgl. Misoch, 2004: S.135f

²⁴⁶ Vgl. Franck, 1998: S.10f

*Gesellschaft, umso unverhohlener rückt der gesellschaftliche Ehrgeiz ins Zentrum der Lebensinhalte*²⁴⁷. Aufmerksamkeit ist im Informationszeitalter jedoch eine knappe Ressource geworden, weshalb sparsames Wirtschaften vonnöten geworden ist. Das stetige Wachstum von Verwendungsmöglichkeiten ist schließlich das, was wir Menschen als Informationsflut empfinden. Soviel verlangt nach Aufmerksamkeit, die wir schlussendlich gar nicht aufbringen können. Franck führt seine These weiter und spannt einen Bogen zur Geldökonomie indem er erklärt, dass mit der wachsenden Flut, die Aufmerksamkeit immer mehr in eine Rolle hineinwächst, die bisher das Geld inne hatte. Sowohl Geld als auch Aufmerksamkeit büßen ihre „Rationierungsfunktion“²⁴⁸ bei zu geringem Angebot ein. So wirkt Aufmerksamkeit erst dann rationierend, wenn *„das Verhältnis zwischen den Verwendungsmöglichkeiten und dem Aufkommen asymmetrisch wird“*²⁴⁹. Weiters fährt Franck fort, dass Aufmerksamkeit für alles, was erlebt werden kann, benötigt wird und auch für alles ausgegeben werden kann, was es überhaupt zu erleben gibt. Hinsichtlich dieser Vielseitigkeit würde Aufmerksamkeit Geld sogar übertreffen.²⁵⁰ Doch läuft die Aufmerksamkeit dem Geld damit tatsächlich den Rang ab? Kann Aufmerksamkeit als Währung gelten? Dazu müsste Aufmerksamkeit drei Bedingungen erfüllen. Zunächst müsste ein Tauschwert hinzukommen. Aufmerksamkeit müsste demnach marktgerecht werden. Zudem müsste sie homogenen Charakter haben sowie akkumulierbar sein. Zwar gesteht Franck ein, dass es zumindest problematisch ist, Aufmerksamkeit als homogenes Gut zu betrachten, denn eine Beachtung aus Bewunderung ist eine andere, als eine respektvolle oder feindselige Beachtung. Und dennoch kann Aufmerksamkeit zu einem homogenen Gut werden. Denn in der Prominenz und in publikumsorientierten Berufen, ist Aufmerksamkeit durchaus anonym und *„wo es auf die bloße Zahl der Einzahlenden ankommt, wird die bezogene Aufmerksamkeit auf ein homogenes Maß reduziert“*²⁵¹. Der Reichtum an eingenommener Beachtung rechnet sich nicht nur am momentanen Erfolg eines Publikumsliebblings, sondern auch an der bereits erlangten Prominenz, weshalb auch die Akkumulation von Aufmerksamkeit offenbar keine Unmöglichkeit darstellt.²⁵² Akkumulierte Aufmerksamkeit kann dabei sowohl durch die direkte Zuwendung zu einer Person, als auch durch das Reden über Dritte entstehen. Durch die Zwischenschaltung von Massenmedien kann außerdem eine Vielzahl anonymer

²⁴⁷ Franck, 1996

²⁴⁸ Franck, 1998: S.51

²⁴⁹ Franck, 1998: S.51

²⁵⁰ Vgl. Franck, 1998: S.50f

²⁵¹ Franck, 1998: S.73f

²⁵² Vgl. Franck, 1998: S.72ff

Aufmerksamkeit generiert werden. Hierzu differenziert Franck vier Formen genuinen Kapitals²⁵³:

Ruhm: ist „die höchste Form des rentierlichen Reichtums an Beachtung“²⁵⁴. Jemand, der berühmt ist, ist allen bekannt und wird dies auch lange bleiben. Ruhm kann insofern unsterblich machen, als dass die geschenkte Beachtung nie versiegt.

Prominenz: ist dem Ruhm am nächsten, ist jedoch vergänglicher. Prominente beziehen durch ihre Bekanntheit massenhaft Aufmerksamkeit, der ursprüngliche Grund für ihre Bekanntheit ist zweitrangig. „Prominente sind die klassischen Kapitalisten in der Ökonomie der Aufmerksamkeit“²⁵⁵.

Reputation: bedeutet reich an Beachtung sein, die ebenso von viel beachteten Personen gezollt wird. Längerfristige Akkumulation führt eher zu Ruhm als zu Prominenz.

Prestige: entsteht dann, wenn über Dritte gesprochen wird. Es ist am nächsten dem Ansehen verwandt. Personen mit Prestige müssen lediglich nur über dem Durchschnitt bekannt sein. „Prestige ist die Prominenz in kleiner Münze“²⁵⁶.

Laut Franck, kann Aufmerksamkeit eine Währungsfunktion einnehmen, da ein Reichtum an Beachtung sehr wohl nachweist, dass Aufmerksamkeit akkumulierbar ist. Ab einem gewissen Grad an Bekanntheit, findet eine Person, schon allein wegen des Grads seiner Bekanntheit Beachtung. Der Reichtum beginnt sich zu rentieren, da „seine Beachtlichkeit selber zum Faktor der Wertschöpfung wird“²⁵⁷. Aufmerksamkeit hat nicht nur eine rationierende Funktion, sie besitzt außerdem universellen Tauschwert, homogenen Charakter und kann zu Reichtum akkumuliert werden.²⁵⁸

Der Amerikaner Michael Goldhaber hat eine ganz ähnliche Idee zur Theorie der Aufmerksamkeitsökonomie. Er schreibt vor allem dem Internet eine große Bedeutung zu. Hinter dem Begriff Aufmerksamkeitsökonomie steckt für ihn „die Suche nach sowie das Erhalten und Schenken von Aufmerksamkeit“²⁵⁹. Das Wachstum des Internets und des digitalen Cyberspaces sieht er als einen Aspekt des Überganges in eine neue ökonomische

²⁵³ Vgl. Franck, 1998: S.118ff

²⁵⁴ Franck, 1998: S.118

²⁵⁵ Franck, 1998: S.118

²⁵⁶ Franck, 1998: S.119

²⁵⁷ Franck, 1998: S.114

²⁵⁸ Vgl. Franck, 1998: S.114

²⁵⁹ Goldhaber, 27.11.1997

Ordnung.²⁶⁰ Doch egal wie groß das Angebot bzw. die Informationsflut ist, jeder Mensch hat nur eine begrenzte Aufmerksamkeitskapazität. Erhält jemand viel Aufmerksamkeit, so ist dieser jemand ein Star und die Zahl derjenigen, die sich besonders anstrengen ein Star zu werden und dies auch öffentlich kundtun, ist groß. Aufmerksamkeit ist das primäre Ziel in der neuen Ökonomie. Und auch wenn nicht jeder Mensch gleich viel Aufmerksamkeit verlangt – genauso wie in der Geldökonomie nicht jeder Mensch mit gleich viel Geld zufrieden ist – so ist Aufmerksamkeit *„ein gutes Überlebensmittel, wobei sie überdies viel elementarer ist“*²⁶¹. Hat man die völlige Aufmerksamkeit einer Person, bedeutet dies Macht über dessen Geist und auch über seinen Körper zu haben. Menschen, die einer bestimmten Person ihre Aufmerksamkeit schenken, neigen außerdem dazu, *„ihm zuzuhören, zu machen, um was er bittet, auf ihn zu warten und ihn zu erwarten, ihm zu dienen, ihn zu lieben, kurz: alles und jedes für ihn zu machen“*²⁶².

Den direkten Übergang von der Geldökonomie zur Aufmerksamkeitsökonomie sieht Goldhaber darin, dass der alte Reichtum des Geldes zu den Eigentümern des neuen Reichtums von Aufmerksamkeit übergeht. Eigentümer des neuen Reichtums kennen wir als Stars und Prominenz.²⁶³

Natürlich werden die hier vorgestellten Konzepte zur Aufmerksamkeitsökonomie nicht von allen geteilt. Besonders die von Franck aufgestellten und äußerst bekannten Thesen finden ihre Kritiker. Einer von ihnen ist Sozialökonom Andreas Bade. Im Gegensatz zu Franck, sieht er keine neue ökonomische Kategorie, in der Medien zum „Marktplatz der Beachtlichkeit“²⁶⁴ werden und die die Geldökonomie bereits abgelöst hat. Bade will Francks These schließlich dadurch widerlegen, indem er die Entwicklung der Kommunikationsmedien seit den achtziger Jahren erklärt. Durch veränderte politische und ökonomische Rahmenbedingungen stieg in Europa die Zahl der Mitbewerber am Fernseh- und Radiomarkt. Durch den verschärften Wettbewerb, wurde es vor allem für private Rundfunkanstalten wichtig sich mittels Werbeeinschaltungen zu finanzieren. Die Medien stehen demnach insofern mit den Rezipienten ökonomisch in einer Beziehung, dass diese – wenn nicht durch Gebühren – über den Preis der beworbenen Produkte für die Programmleistung zahlen. Je mehr Aufmerksamkeit ein Sender bekommt, desto werbewirksamer gilt er und desto mehr

²⁶⁰ Vgl. Goldhaber, 27.11.1997

²⁶¹ Goldhaber, 12.12.1997

²⁶² Goldhaber, 12.12.1997

²⁶³ Vgl. Goldhaber, 12.12.1997

²⁶⁴ Bade, 2002: S.181

Werbeeinnahmen erhält er. An diesem Kreislauf lässt sich gut erkennen, dass der Kampf um die Aufmerksamkeit zwar eng mit der materiellen Ökonomie verbunden ist, dass die Aufmerksamkeit selbst jedoch nicht zur Währung wird. Sie ist vielmehr Mittel zum Zweck.²⁶⁵ Bekannt ist außerdem, dass der Stellenwert von Aufmerksamkeit auf dem Werbemarkt nicht der entscheidende Faktor sein kann, da Werbung viel zu häufig nicht bewusst konsumiert wird. Vielmehr sind es die wirtschaftlichen Ziele, die für die Werbewirtschaft Priorität haben. Ähnliches gilt für die Medien, die ihr Image als das wichtigste Ass im Ärmel im Kampf um Marktanteile und Werbeeinnahmen sehen. Abschließend fügt Bade noch ein weiteres Argument an, das in der Aufmerksamkeitsökonomie kaum berücksichtigt wird und gegen Francks These spricht. Er führt die Tatsache an, dass *„die Entwicklung [...] der Kommunikations- und Informationstechnologien, die zu einem Konzentrationspozeß [sic!] in der Medienlandschaft geführt hat, [...] gewaltige Finanzmittel [braucht], um im Bereich der elektronischen Medien große Produktionskapazitäten zusammenzuführen.“*²⁶⁶ Es spricht demnach eher dafür, dass künftige Medienentwicklungen nicht unabhängig von der Geldökonomie betrachtet werden können. Der Kampf um die Aufmerksamkeit der Rezipienten erwies sich als äußerst bedeutend für die Ökonomie der Medien, da sie ein wichtiger Faktor der Finanzierung ist. Die These der Ökonomie der Aufmerksamkeit und ihre Annahme, dass die Geldökonomie künftig schwinden wird, ist dahingehend nur noch wenig glaubwürdig.²⁶⁷

5.5.2. Das soziale Kapital nach Pierre Bourdieu

Als „soziales Kapital“ wird im Grunde verstanden, dass jeder Mensch durch das Knüpfen und Erhalten sozialer Beziehungen einen bestimmten Vorteil zieht. Dieser Vorteil, oder auch Nutzen, kann sowohl materieller als auch immaterieller Natur sein. In den Sozialwissenschaften ist das soziale Kapital jedenfalls schon seit einiger Zeit ein populärer Begriff, der sich mittlerweile auch in der Alltagssprache etabliert hat.

Die erste bekannte Erwähnung des Konzeptes des sozialen Kapitals stammt bereits aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts. Genauer gesagt, wurde der Begriff erstmals von L. J. Hanifan im Jahr 1916 benutzt, als er die Wichtigkeit von sozialem Engagement betonte, vor allem für erfolgreiche Schulen. Für Hanifan bezieht sich soziales Kapital besonders auf die für

²⁶⁵ Vgl. Bade, 2002: S.181f

²⁶⁶ Petrella, Ricardo (1998): Terror Ökonomie, Folgen für Politik, Kultur und Gesellschaft. Teil 1: Das Ökonomische Einheitsdenken. In: Kultur am Sonntagmorgen, 31.05.1998, Sendemanuskript. Köln. Zitiert nach: Bade, 2002: S.184

²⁶⁷ Vgl. Bade, 2002. S.183f

Menschen wesentlichen Bestandteile im alltäglichen Leben: guter Wille, Kameradschaft, Sympathie und sozialer Umgang mit den Mitgliedern sozialer Gruppen. Denn völlig auf sich allein gestellt, ist ein Individuum sozial hilflos. Kommt ein Individuum aber in Kontakt mit einem anderen Individuum und kommt dieses wiederum in Kontakt mit jemand anderen, so akkumuliert sich das soziale Kapital. Dies bewirkt einerseits, dass nicht nur die Person selbst Befriedigung durch die soziale Beziehung erfährt, sondern dass andererseits auch die gesamten Lebensbedingungen der gesamten Gemeinschaft gesteigert werden.²⁶⁸

Aus der Soziologie kam daraufhin jedoch Kritik auf. Beanstandet wurde, dass die Entdeckung vom Zusammenhang zwischen dem Engagement innerhalb einer sozialen Gruppe und die daraus entstehenden positiven Auswirkungen sowohl auf das Individuum als auch auf die Gemeinschaft, beileibe nicht neu ist. Das Konzept des sozialen Kapitals würde demnach nur bereits bestehende Einsichten, die seit den Anfängen der Soziologie bekannt sind, neu formulieren. Einen Vorteil bringt die Neuformulierung dennoch. Durch sie erfolgt ein Brückenschlag zwischen unterschiedlichen theoretischen Ansätzen und den verschiedensten Disziplinen, was wiederum den Weg zu neuen Entwicklungsmöglichkeiten ebnet.²⁶⁹

Durch die weite Ausdehnung über die verschiedenen Disziplinen, lässt sich der Begriff „soziales Kapital“ nur schwer fassen. So gibt es unterschiedliche Zugänge und unterschiedliche Schwerpunkte, die diesbezüglich gesetzt werden. Um eine konsistente Anschauung bemühten sich dennoch zwei bekannte Soziologen. Nan Lin definiert das soziale Kapital präzise als: *„investment in social relations by individuals through which they gain access to embedded resources to enhance expected returns of instrumental or expressive actions“*²⁷⁰. Etwa zur gleichen Zeit brachte es auch Johannes Weyer knapp zu Papier: *„unter sozialem Kapital versteht man einen vorteilhaften Effekt der Netzwerkstruktur, der darin besteht, individuellen oder korporativen Akteuren breitere Handlungsmöglichkeiten oder Zugang zu Ressourcen zu eröffnen“*²⁷¹.

Wie bereits erwähnt, fand das soziale Kapital ein breites Echo innerhalb der Wissenschaften. Zu den wichtigsten mitwirkenden Autoren zählen jedoch Pierre Bourdieu, James Coleman und Ronald Burt, deren Arbeiten eine enorme Rezeption erfuhren.²⁷² Da es sich in hier jedoch lediglich um ein Exkurs-Kapitel handelt, wird der Fokus an dieser Stelle nur auf Bourdieus

²⁶⁸ Vgl. Putnam, 2000: S.19

²⁶⁹ Vgl. Kriesi, 2007: S.42

²⁷⁰ Lin, 2001: S.17f

²⁷¹ Weyer, 2011: S.75

²⁷² Vgl. Weyer, 2011: S.75

Wirken gelenkt, da dessen Name auch außerhalb der Sozialwissenschaften vielen ein Begriff ist.

Unter sozialen Kapital versteht Bourdieu „*die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen*“²⁷³. Zudem wirkt das Sozialkapital als Multiplikator auf das verfügbare Kapital.²⁷⁴

Wie viel Sozialkapital ein Einzelner besitzt, hängt einerseits von der Größe seines Beziehungsnetzes, das er tatsächlich mobilisieren kann, ab, andererseits vom Umfang des Kapitals, welches diejenigen besitzen, mit denen er in Beziehung steht. Dass ein Beziehungsnetz überhaupt besteht, ist jedoch kein natürlicher Umstand. Auch besteht es nicht ohne weiteres Zutun fort. Vielmehr erfordert es beständige Institutionalisierung- bzw. Beziehungsarbeit. Diese erfolgt durch ständigen Austausch und gegenseitige Anerkennung. Es wird Zeit und Geld und damit auch direkt oder indirekt ökonomisches Kapital aufgewandt. Die Profite, die sich daraus ergeben, sind Grundlage für die Solidarität, die ihrerseits erst durch diese Profite ermöglicht wird.²⁷⁵

Geht es also nach Bourdieu, ist soziales Kapital ein individuelles Besitztum. In seinen Arbeiten hinterfragt er den Nutzen des sozialen Kapitals sowohl für das Individuum als auch für das Kollektiv. Der Kern seines Konzeptes besagt, dass die Reproduktion sozialer Klassen und Ungleichheit sich aus der Größe des Netzwerkes und dem darin enthaltenen sozialen Kapital der einzelnen Mitglieder ergibt. An dieser Stelle werden jedoch andere Meinungen laut. Bourdieus Konzept wird dahingehen kritisiert, als dass es voraussetzt, dass alle Mitglieder starke und reziproke Beziehungen führen und dennoch die Stärke der Beziehungen in seiner Gedankenfolge außer Acht gelassen werden. Dies würde jedoch anderen Theorien widersprechen, in denen speziell der Wert schwacher Beziehungen zur Generierung sozialen Kapitals betont wird.²⁷⁶

²⁷³ Bourdieu, 1983: S.191

²⁷⁴ Vgl. Bourdieu, 1983: S.192

²⁷⁵ Vgl. Bourdieu, 1983: S.192ff

²⁷⁶ Lin, 2001: S.8f

II. Empirie

Auf den bisherigen umfassenden theoretischen Rahmen, in dem auf Begriffe wie das Web 2.0, Weblogs und Identität eingegangen wurde, folgt nun eine Einführung in die methodische Vorgehensweise. Um die zu Beginn vorgestellte forschungsleitende Frage bestmöglich beantworten zu können, fiel die Methodenwahl auf das qualitative Interview und im speziellen das problemzentrierte Interview. Die Wahl für ein qualitatives Forschungsdesign ist dadurch begründet, da sich qualitative Forschungsmethoden durch ihren „*relativ offene[n] Zugang [...] zu einer möglichst authentischen Erfassung der Lebenswelt der Betroffenen sowie deren Sichtweisen*“ eignen.

Im Folgenden wird zunächst auf die Durchführung von Interviews im Allgemeinen sowie auf die Erhebungsmethode des problemzentrierten Interviews im Speziellen eingegangen. Daran anschließend erfolgt eine genaue Darstellung der Methodologie der Grounded Theory, die die Interpretation der erhobenen Daten (Interviews) ermöglichen soll. In Kapitel 6.5. wird der gesamte Forschungsablauf nachvollziehbar beschrieben. Es beinhaltet sowohl die Vorbereitungsarbeit für die Interviews, die Beschreibung der Interviewsituationen als auch das Vorstellen der Interviewpartner und eine Auflistung der Regeln der Transkription.

6. METHODIK

Da für diese Forschungsarbeit ein qualitativer Zugang gewählt wurde, werden an dieser Stelle keine Hypothesen angeführt. Im Folgenden wird daher die empirische Vorgangsweise vorgestellt. Bereits in den einleitenden Worten dieser Arbeit wurde erklärt, worin das Erkenntnisinteresse besteht. Untersuchungsgegenstand ist demnach die Frage inwiefern Blogger das Blogschreiben als Stütze zur Identitätsarbeit bzw. zur Identitätsstabilisierung nutzen. Aus diesem Interesse heraus, lassen sich zentrale Forschungsfragen ableiten, die auch die Grundlage für den Interviewleitfaden darstellten:

FF1: Wie nutzen Blogger ihren privaten Blog zur Identitätsarbeit?

Welchen Stellenwert hat das Bloggen? Welchen Nutzen beziehen Blogbetreiber aus ihrem Blog? Worüber schreiben Blogger? An wen richten sich die Blogger beim Schreiben? Wie hat sich das Bloggen seit dem Start verändert bzw. entwickelt?

FF2: Welche Bedeutung hat Interaktivität für die Blogger?

Welche Rolle spielt der Kontakt mit Lesern bzw. anderen Bloggern? Gibt es Kontaktmöglichkeiten und wenn ja, welche? Wie gehen Blogger mit negativen Kommentaren bzw. Feedback um?

FF3: Welche Einstellung haben Blogger zum Schutz der Privatsphäre?

Welchen Stellenwert hat die Privatsphäre? Welche Strategien zum Schutz der Privatsphäre gibt es? Wo ziehen Blogger ihre persönliche Grenze zur Privatsphäre?

6.1. Das Interview als Erhebungsinstrument

Mit Interviews jeglicher Art werden Daten erhoben, die das Ergebnis verbaler Kommunikation sind. Für gewöhnlich haben Interviews rekonstruktiven Charakter, da grundsätzlich dem Interviewten die Aufgabe zukommt, aktiv seine persönlichen Erfahrungen, Ereignisse, Handlungen und Wissen zu rekonstruieren. Um die Interviewsituation für den Interviewten so angenehm wie möglich zu gestalten und etwaige Barrieren – wie es bei einer Kommunikation zwischen Fremden durchaus normal ist – abzubauen, ist es für den Interviewer wichtig, seinem Gegenüber eine alltägliche Gesprächssituation zu vermitteln und ihn mit relativ leichten Mitteln zum Sprechen zu stimulieren. Dazu zählt, dass er sich lern- und wissbegierig zeigt, Nachfragen stellt und Anmerkungen macht, Zustimmung, kleine Geschichten, gegebenenfalls auch feinfühlig Widerspruch formuliert. Das alles können Anregungen von den Befragten sein, aus sich herauszugehen und seine Sicht der Dinge zu erklären. Durch moderne Aufzeichnungstechniken ist es schließlich möglich geworden, Gespräche so zu transkribieren, dass der daraus resultierende Text dem tatsächlich stattgefundenen Interview-Verlauf nahezu völlig entspricht bzw. gerecht wird. Dies ermöglicht weiters die erhobenen Daten kontrolliert analysieren und beschreiben zu können.²⁷⁷

6.2. Das qualitative Interview

Für das qualitative Interview werden Interviewpartner nicht aus Gründen der statistischen Repräsentativität, sondern im Hinblick auf ihre „perspektivischen Typik“²⁷⁸ ausgewählt. Die perspektivische Typik richtet sich dabei unter anderem auf Kriterien der Kompetenz (etwa aufgrund ihrer Ausbildung, Funktion, Position, usw.), die die Gesprächspartner mitbringen.

²⁷⁷ Vgl. Honer, 2006: S.95f

²⁷⁸ Honer, 2006: S.95

Oder aber der Gesprächsführer kann davon ausgehen, dass der zu Befragende über persönliche und damit auch spezielle Erfahrungen zu einem bestimmten Thema verfügt.²⁷⁹

Die Frage, was die befragten Personen als relevant erachten, steht ganz klar im Zentrum qualitativer Interviews. Wesentlich ist, wie sie die Welt betrachten und was allein ihre einzigartige Lebenswelt ausmacht. Es ist daher wichtig, diesen Aspekt auch bei der offenen Befragung zu berücksichtigen. Darüber hinaus, wäre es möglich, das vorrangige Interesse gar nicht zu thematisieren und das Gespräch eher allgemein zu halten. Ein Beispiel: Das primäre Forschungsinteresse betrifft Führungsstrukturen in Unternehmen. Anstatt direkt danach zu fragen, wäre es denkbar, nur ein Gespräch über den Arbeitsalltag zu führen. In diesem Fall würde der Befragte selbst entscheiden, ob die Führungsthematik überhaupt zur Sprache kommt. Ist dies dann der Fall, ist es auch interessant, wie darüber gesprochen wird. Der Interviewer erfährt dadurch nicht nur etwas zum Thema Führung, sondern auch über die Bedeutung und den Kontext, den das Thema für den Gesprächspartner hat.²⁸⁰

Anders als bei der quantitativen Forschung, ist das Ziel einer qualitativen Vorgehensweise nicht die Prüfung vorgefasster Annahmen, sondern liegt in der Generierung eines, meist fallorientierten, theoretischen Verständnisses eines Untersuchungsgegenstandes, wie zum Beispiel das sozialer Systeme. Die Mitglieder eines sozialen Systems sind dabei nicht nur Experten ihres Systems, sie repräsentieren mit ihren Aussagen das System und ihre Beziehung dazu.²⁸¹ Qualitative Interviews sind im Vergleich zu anderen Forschungsv erfahren in den Sozialwissenschaften eng mit Ansätzen der verstehenden Soziologie verbunden. Die Möglichkeiten, die offene Interviews bieten, nämlich Handlungsmotive und Alltagstheorien offen zu erfragen und differenziert zu erheben sowie einen diskursiven Austausch über Interpretationen, bereiten einen fruchtbaren Boden für eine empirische Umsetzung handlungstheoretischer Konzepte.

Insgesamt gibt es eine große Vielzahl verschiedener Verfahrensmöglichkeiten und Typen qualitativer Interviews. Zu den in der Soziologie und Psychologie am meisten verbreiteten Interviewtypen, zählen vor allem die Struktur- oder Dilemma-Interviews, klinische, biografische, fokussierte und narrative Interviews.²⁸² Das nachfolgende Kapitel konzentriert

²⁷⁹ Honer, 2006: S.95

²⁸⁰ Vgl. Froschauer/Lueger, 2003: S.16

²⁸¹ Vgl. Froschauer/Lueger, 2003: S.19f

²⁸² Vgl. Hopf, 2010: S.354f

sich auf das problemzentrierte Interview, welches sich als das geeignetste Interviewverfahren herauskristallisiert hat.

6.3. Das problemzentrierte Interview als eine mögliche Variante des qualitativen Interviews

Nach Andreas Witzel besteht das problemzentrierte Interview aus mehreren Teilelementen, die zu einer problemzentrierten Forschungsmethode integriert werden. Bei den Teilelementen handelt es sich um das qualitative Interview, die biografische Methode, die Fallanalyse und die Gruppendiskussion.²⁸³ Im Rahmen dieser Arbeit wird jedoch dem qualitativen Interview Vorrang eingeräumt.

Das qualitative Interview ist vor allem von drei Kriterien geprägt. Zunächst erfordert es eine Problemzentrierung, die „den Ausgangspunkt einer vom Forscher wahrgenommenen gesellschaftlichen Problemstellung“²⁸⁴ markiert. Die Auseinandersetzung mit einer relevanten, gesellschaftlichen Problemstellung, erfordert vom Forscher sich Vorwissen anzueignen und sich mit einschlägigen Theorien und bisher angesammelten wissenschaftlichen Ergebnissen eingehend und kritisch zu beschäftigen. Im Interview werden schließlich subjektive Perspektiven und Meinungen zum interessierten Problem erfragt. Hier kommt ein zweiter Aspekt der Problemzentrierung zur Anwendung, die auf Strategien abzielt, „die in der Lage sind, die Explikationsmöglichkeiten der Befragten zu optimieren“²⁸⁵, damit diese ihre Sicht unbeeinflusst von den Ideen des Forschers darlegen können. Die dadurch gewonnenen Erkenntnisse dienen wiederum dazu, das Hintergrundwissen des Forschers zu modifizieren.²⁸⁶ Das zweite Kriterium ist die Gegenstandsorientierung. Diese bezeichnet ein gewisses Maß an Flexibilität im Umgang mit der Methode, die während des Forschungsprozesses, abhängig vom erforschten Gegenstand, neu gewichtet und modifiziert werden kann. Das dritte Kriterium betrifft die Prozessorientierung, die nach den Prinzipien der gegenstandsbezogenen Theoriebildung nach Barney G. Glaser funktioniert, wonach die Erhebung und Auswertung der Daten als ein aufeinander bezogener Prozess verstanden wird, innerhalb dessen eine Theorie generiert wird.²⁸⁷

²⁸³ Vgl. Witzel, 1985: S.230

²⁸⁴ Witzel, 1985: S.230

²⁸⁵ Witzel, 1985: S.232

²⁸⁶ Vgl. Witzel, 1985: S.230ff

²⁸⁷ Vgl. Witzel, 1985: S.232f

Zuletzt sei noch auf die wesentlichen Instrumente des Interviewverfahrens hingewiesen. Zu Beginn eines Interviews wäre es ratsam einen Kurzfragebogen einzusetzen, der vor allem zwei Hilfsfunktionen einnimmt: zum einen kann der Interviewer die schriftlichen Antworten als Einstiegshilfe für das Gespräch verwenden, zum anderen können wichtige Informationen, die die soziale Situation des Befragten kennzeichnen, aus dem Interview herausgenommen werden. Dadurch können exmanente Fragen verhindert und ein Frage-Antwort-Schema vermieden werden. Ein zweites Instrument stellt der Leitfaden dar. Dieser dient vor allem als Gedächtnisstütze und Orientierungsrahmen. Er ermöglicht dem Interviewer einen Überblick darüber, welche Themenfelder bereits angesprochen wurden, welche noch genannt werden sollen oder welche Themen zusammengehören. In Gedanken kann der Fragende die im Verlauf des Interviews bereits beantworteten Forschungsfragen abhaken. Er kann sich aber auch Anregungen aus den thematischen Feldern holen, falls das Gespräch ins Stocken geraten sollte. Damit können mitunter auch weitere Themenfelder zur Sprache kommen, die eine sinnvolle Ergänzung zu bestehenden Themenfeldern darstellen können.

Ein wesentliches Hilfsmittel beim Führen von Interviews ist die Verwendung eines Tonbandgerätes. Dadurch kann nicht nur das gesamte Gespräch aufgezeichnet, sondern auch die Rolle des Interviewers, die er während des Gesprächs einnimmt, erfasst werden. Ein zwingender Arbeitsschritt ist jedoch die anschließende vollständige Transkription des Interviews. Mit Hilfe des Tonbandgerätes hat der Interviewer nicht nur die Möglichkeit sich völlig auf das Gespräch zu konzentrieren, sondern auch situative und nonverbale Handlungen beobachten zu können.²⁸⁸

6.4. Die Grounded Theory als Auswertungsmethode

Das Verfahren der Grounded Theory wurde in den sechziger Jahren von den beiden amerikanischen Soziologen Anselm Strauss und Barney Glaser entwickelt, als sie eine Studie über den Umgang des medizinischen Fachpersonals mit chronisch Kranken und Sterbenden durchführten. Gemeinsam verfassten sie sogar ein Buch, in dem sie die Methodologie einer Grounded Theory beschreiben und erklären: „*our book is directed toward improving social scientists' capacities for generating theory that will* (Anm.: in der Quelle kursiv gedruckt) *be relevant to their research. [...] We argue [...] for grounding theory in social research itself – for generating it from the data*“²⁸⁹.²⁹⁰ Oftmals wurde versucht, den Begriff “Grounded

²⁸⁸ Vgl. Witzel, 1985: S.235ff

²⁸⁹ Przyborski/Wohlrab-Sahr, 2014: S.192

²⁹⁰ Vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr, 2014: S.191f

Theory” für den deutschen Sprachgebrauch zu übersetzen. Zu den Vorschlägen zählten *gegenstandsbegründet*, *datenbasiert* und *empirisch fundiert*. Nichts davon konnte sich jedoch langfristig durchsetzen, weshalb der englische Begriff bis heute geblieben ist.²⁹¹

Zwar liegen die Ursprünge der Grounded Theory in der Soziologie, dennoch wird sie auch in anderen Wissenschaften immer bedeutsamer und wird vor allem in der qualitativen Sozialforschung verstärkt angewendet.²⁹² Seit den Anfängen gibt es jedoch verschiedenste Ausdifferenzierungen der Grounded Theory. DIE eine Grounded Theory gibt es also nicht.²⁹³ Die erste Ausdifferenzierung entstand, als Strauss und Glaser begannen ihren gemeinsam begründeten Forschungsstil unterschiedlich weiter zu entwickeln. Beide Entwicklungsrichtungen waren einflussreich. Strauss publizierte nunmehr in Zusammenarbeit mit Juliet Corbin. Glaser entwickelte gar ein eigenes Institut, um die Methode weiter zu entwickeln und bekannt zu machen. Dass die beiden Wissenschaftler ihre gemeinsame Arbeit in unterschiedliche Richtungen weiter entwickelten, ist nur allzu verständlich, wenn man ihren unterschiedlichen wissenschaftlichen Biografien berücksichtigt. Strauss studierte an der University of Chicago bei Herbert Blumer, dem letzten Mitarbeiter George Herbert Meads – einem wichtigen Repräsentanten des Symbolischen Interaktionismus. Ab Ende der 1950er Jahre war er als Forschungsdirektor eines Institutes für psychosomatische und psychiatrische Forschung und schließlich als Professor im Department für Sozial- und Verhaltenswissenschaften war er lange Zeit mit medizinsoziologischen Forschungen betraut. Glaser hingegen erhielt seine Ausbildung am Department für Soziologie und angewandte Sozialforschung an der Columbia University in New York. Dort wurde er besonders von Mertons Theorie mittlerer Reichweite und der quantifizierenden Sozialforschung beeinflusst.²⁹⁴ Im Laufe der weiteren Jahrzehnte kam es schließlich zu einer Reihe von Ausdifferenzierungen, sodass gar von einer „Second Generation“²⁹⁵ die Rede war, zu der unter anderem Juliet Corbin, Kathy Charmaz und Adele E. Clarke gehören.²⁹⁶

²⁹¹ Vgl. Mey/Mruck, 2011: S.12; Przyborski/Wohlrab-Sahr, 2014: S.193

²⁹² Vgl. Lueger, 2009: S.191

²⁹³ Vgl. Strübing, 2008: S.8; Mey/Mruck, 2011: S.12

²⁹⁴ Vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr, 2014: S.193f

²⁹⁵ Eine genaue Ausführung hierzu würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Zudem soll festgehalten werden, dass sich die Auswertung der Interviews in dieser Arbeit ausschließlich an der Grounded Theory von Strauss und Corbin orientieren wird.

²⁹⁶ Siehe hierzu: Morse, Janice M. et al. (2009): Developing grounded theory. The second generation. Walnut Creek , California: Left Coast Press.

Ein wesentliches Grundprinzip der Grounded Theory, welches hier besondere Erwähnung finden soll, ist jedenfalls das theoretische Sampling und darauf aufbauend der ständige Wechselprozess von Datenerhebung und Auswertung. Häufig tendieren Forscher dazu zunächst so viel Datenmaterial wie möglich zu sammeln, um es anschließend auf einem Schlag auszuwerten. Dieses Vorgehen widerspricht jedoch dem Forschungsstil der Grounded Theory. Hier geht es darum, bereits nach den ersten erhobenen Daten mit der Analyse zu beginnen. Diese erste Analyse bestimmt dann den weiteren Verlauf. Wurde zunächst bei der Erhebung alles berücksichtigt, was von Relevanz sein könnte, können nun Aspekte, die sich als irrelevant erwiesen haben, unberücksichtigt bleiben. Anfänglich entwickelte Konzepte bleiben demnach solange vorläufig, bis sie sich im Laufe der Erhebung als relevant bewiesen haben und werden erst dann zum fixen Bestandteil der sich entwickelnden Theorie.²⁹⁷ Auch im Rahmen dieser Arbeit wurden die ersten Interviews bereits vor Beendigung der Datenerhebung analysiert und auf wesentliche Anhaltspunkte untersucht, sodass die bisher gewonnenen Erkenntnisse weiter verdichtet werden konnten.

Ziel der Grounded Theory ist demnach ganz deutlich nicht die Verifizierung einer Theorie, sondern die Generierung einer Theorie anhand der im Forschungsprozess gewonnen Daten. Die neue Theorie soll schließlich dem untersuchten Gegenstand gerecht werden und neue Einblicke in bisher nur fragmentarisch erforschte Bereiche liefern.²⁹⁸

Nachdem nun die Grundzüge der Grounded Theory erklärt wurden, erfolgt nun eine nähere Auseinandersetzung zur Anwendung derselben. Auf eine kurze Ausführung zum Schreiben von Memos, folgt anschließend ein genauerer Blick auf den Prozess des Kodierens.

6.4.1. Memos schreiben

Nach dem Motto „Stop and memo“²⁹⁹, sollen Memos dem Forscher helfen sich von den gesammelten Daten ein Stück weit zu distanzieren und eine rein deskriptive Arbeit zu verhindern.³⁰⁰ Strauss und Corbin verstehen darunter schriftliche Analyseprotokolle, die eine wesentliche Hilfestellung bei der Ausarbeitung der Theorie darstellen. Daher ist es auch wichtig, bereits zu Beginn des Forschungsvorhabens Memos zu schreiben und dies bis zum Forschungsabschluss durchzuziehen.³⁰¹ Das beständige Überarbeiten der niedergeschriebenen

²⁹⁷ Vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr, 2014: S.200

²⁹⁸ Vgl. Strauss/Corbin, 1996: S.8f

²⁹⁹ Böhm, 2010: S.477

³⁰⁰ Vgl. Böhm, 2010: S.477

³⁰¹ Strauss/Corbin, 1996: S.169f

Memos und das Arbeiten in einem Team können zusätzlich einseitiges Denken verhindern und den Erkenntnisprozess beschleunigen.³⁰²

6.4.2. Kodieren

Die zentrale Vorgangsweise im Zuge der Interpretation innerhalb der Grounded Theory nennt sich theoretisches Kodieren. Ein Kode bezeichnet in diesem Zusammenhang ein benanntes Konzept. Die Daten werden dahingehen ausgewertet, inwieweit sie Indikatoren des interessierenden Phänomens enthalten. Zunächst geht es um inhaltliche Konzepte, die sich unmittelbar auf die erhobenen Daten beziehen. Im weiteren Verlauf, werden die Konzepte differenzierter. Der Soziologe Anselm Strauss spricht bei solch differenzierten Konzepten von Kategorien.³⁰³ Die drei Haupttypen des Kodierens in der Grounded Theory sind das offene Kodieren, das axiale Kodieren sowie das selektive Kodieren³⁰⁴.

Strauss und Corbin definieren den Vorgang des *offenen Kodierens* als den „Prozeß [sic!] des *Aufbrechens, Untersuchens, Vergleichens, Konzeptualisierens und Kategorisierens von Daten*“.³⁰⁵ Graham Gibbs erklärt den Begriff des „offenen Kodierens“ damit, dass es darum geht, einen aufgeschlossenen Zugang zum Datenmaterial zu finden und offen für neue Ideen zu bleiben.³⁰⁶ Konkretes Ergebnis, ist eine Liste von Kodes, mit vorläufigen Konzeptnamen einschließlich Erläuterungen zu den Kodes.³⁰⁷ Im Rahmen dieser Arbeit werden demnach die erhobenen Daten, nämlich die Interviewtranskripte Zeile für Zeile analysiert. In diesem Arbeitsschritt werden vorläufige Konzepte entwickelt, weswegen es wichtig ist, offen zu bleiben für andere Interpretationsmöglichkeiten und nachträgliche Abänderungen.³⁰⁸

Das *axiale Kodieren* setzt schließlich an dem Punkt an, an dem eine Kategorie genauer und zusätzliche Subkategorien ausgearbeitet werden. Das Kodieren dreht sich hier sozusagen um die Achse dieser einen bestimmten Kategorie. Dieser Vorgang kann dazu führen, dass vorläufig aufgestellte Konzepte neu formuliert werden müssen. Schließlich kristallisiert sich eine Schlüsselkategorie heraus, die die meisten anderen Kategorien integrieren kann.³⁰⁹ Durch das paradigmatische Modell, auch Kodierparadigma genannt, werden beim axialen Kodieren

³⁰² Vgl. Böhm, 2010: S.477

³⁰³ Vgl. Böhm, 1994: S.125

³⁰⁴ Vgl. Strauss/Corbin 1996: S.40

³⁰⁵ Strauss/Corbin 1996: S.43

³⁰⁶ Vgl. Gibbs. In: Grounded Theory – Open Coding Part 1. Youtube. 31.1.2014. 1. Minute

³⁰⁷ Vgl. Böhm, 1994: S.128

³⁰⁸ Vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr, 2014: S.210

³⁰⁹ Vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr, 2014: S.210f

Subkategorien mit der jeweils zugehörigen Kategorie in Beziehung gesetzt. Dabei handelt es sich um einen ganzen Satz von Beziehungen, die auf ursächliche Bedingungen, Phänomen, Kontext, intervenierende Bedingungen, Handlungs- und interaktionale Strategien und Konsequenzen verweisen. Hier eine vereinfachte Darstellung des paradigmatischen Modells:

(A) Ursächliche Bedingungen → (B) Phänomen → (C) Kontext → (D) Intervenierende Bedingungen → (E) Handlungs- und interaktionale Strategien → (F) Konsequenzen³¹⁰

Eine grafische Darstellung des Kodierparadigmas liefert außerdem noch der Soziologe Jörg Strübing:

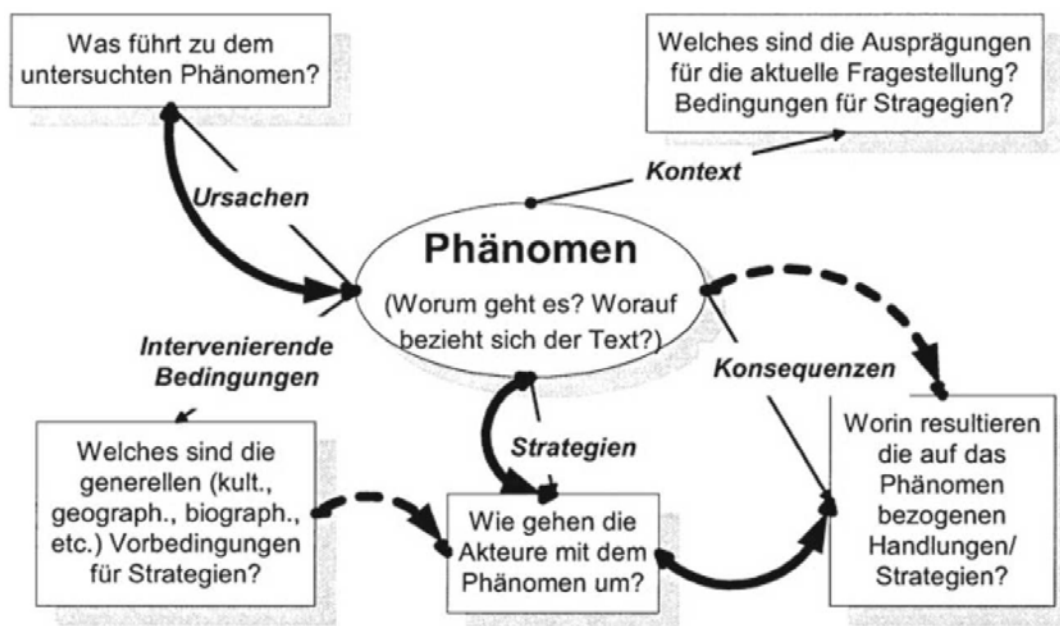


Abb.2: Kodierparadigma (Quelle: Strübing 2008: S.28)

Beim *Phänomen* handelt es sich um die zentrale Idee bzw. das Ereignis auf das eine Reihe von Handlungen gerichtet ist. Identifiziert kann das Phänomen durch folgende Fragen werden: Worauf verweisen die Daten? Worum dreht sich die Handlung eigentlich? Die ursächlichen Bedingungen beziehen sich auf das oder die Ereignisse, die zum Aufkommen oder der Entwicklung des Phänomens verweisen. Der *Kontext* wiederum ist die Sammlung an Eigenschaften, die zum Phänomen gehören. Auch stellt er jene Sammlung von Bedingungen dar, „innerhalb dessen die Handlungs- und Interaktionsstrategien stattfinden, um ein spezifisches Phänomen zu bewältigen, damit umzugehen, es auszuführen und darauf zu reagieren“.³¹¹ Weiters handelt es sich bei *intervenierenden Bedingungen* um Bedingungen,

³¹⁰ Strauss/Corbin, 1996: S.78

³¹¹ Strauss/Corbin, 1996: S.80f

die eine Handlung oder Interaktion beeinflussen. Derartige Bedingungen können sowohl Raum, Zeit, Kultur, sozial-ökonomischen Status, technologischen Status, Karriere, aber auch Geschichte und die individuelle Biografie beinhalten. Gleichsam, ob ein Individuum oder eine Gruppe bzw. ein Kollektiv untersucht wird, in jedem Fall gibt es eine Handlung und Interaktion, die auf ein Phänomen gerichtet ist. Beide sind jedenfalls prozessual, aber auch zweckgerichtet und zielorientiert. Handlungen werden also aus bestimmten Gründen ausgeführt, als Reaktion auf ein Phänomen oder um es zu bewältigen. Deshalb werden sie mit Hilfe von Strategien und Taktiken ausgeführt. Auch wenn nicht jede Handlung oder Interaktion absichtlich ist, ist sie oftmals wohlüberlegt. Natürlich bewirken bestimmte Handlungen/Interaktionen *Konsequenzen* bzw. Ergebnisse. Nicht immer sind diese vorhersehbar. Konsequenzen können sich für Menschen, Orte und auch Dinge ergeben. Sie können tatsächlich eintreten oder nur möglich sein, in der Gegenwart oder erst in der Zukunft eintreten.³¹²

Wie es die Bezeichnung des *selektiven Kodierens* schon andeutet, geht es in diesem Verfahren darum, selektiv vorzugehen. Ziel ist es, die Codes bzw. die Kernkategorien auszuwählen, die nötig sind, um eine Theorie entstehen zu lassen und entwickeln zu können.³¹³ Konkret bedeutet dies, dass die gesammelte Notizen respektive Listen gesichtet und sortiert werden. Dabei ist es nun wichtig, eine Gewichtung zu setzen, welche Konzepte und Dimensionen für die Aufstellung einer Theorie bedeutsam sind. Im nächsten Schritt wird also der transkribierte Text systematisch nach Antworten auf die forschungsleitenden Fragen untersucht und dem entsprechenden Konzept zugewiesen. Andreas Böhm empfiehlt zusätzlich im Verlauf der Forschung immer die Augen nach unerwarteten Erkenntnissen offen zu halten. So kann es nämlich passieren, dass neue, unbeachtete Phänomene plötzlich im Mittelpunkt stehen.³¹⁴ Im darauffolgenden Schritt erfolgt schließlich das Konzeptualisieren und Aufbrechen des Datenmaterials. Das bedeutet, das „*Herausgreifen einer Beobachtung, eines Satzes, eines Abschnittes und das vergeben von Namen für jeden darin enthaltenen Vorfall, jede Idee oder jedes Ereignis*“³¹⁵. Als Hilfestellung dafür herauszufinden, welche Geschichte sich im Datenmaterial verbirgt, kann sich der Forschende unter anderem folgende Leitfragen stellen:

³¹² Vgl. Strauss/Corbin, 1996: S.79ff

³¹³ Vgl. Gibbs. In: Grounded Theory – Open Coding Part 1. Youtube. 31.1.2014. 2. Minute

³¹⁴ Vgl. Böhm, 1994: S.134f

³¹⁵ Strauss/Corbin 1996: S.45

Was steht im Mittelpunkt? Welche Zusammenhänge gibt es? Welche neuen Erkenntnisse offenbaren sich?³¹⁶

Abschließend sei hier noch einmal betont, dass der Forschungsprozess der Grounded Theory nicht linear angelegt ist. Vielmehr beeinflussen und stimulieren sich die verschiedenen Arbeitsschritte gegenseitig. Datenerhebung, Kodieren und das Schreiben theoretischer Memos stehen ständig und in enger Relation zueinander, weshalb es immer wieder zu Reformulierung neuer Konzepte und gegebenenfalls auch zu neuen Erhebungen kommen kann.³¹⁷

6.5. Der Forschungsprozess

Aufbauend auf den bisherigen methodischen Teil dieser Arbeit – eine Betrachtung auf das problemzentrierte Interview und der Grounded Theory – folgt nun ein Einblick in den Forschungsprozess. Als erstes soll beschrieben werden, wie die Auswahl und die Kontaktaufnahme zu den Interviewpartnerinnen erfolgte. Hierauf folgt eine kurze Vorstellung der Befragten sowie eine Beschreibung der Interviewsituationen. In einem abschließenden Kapitel werden zudem die Regeln zur Transkription der Interviews erklärt.

6.5.1. Auswahl der Interviewpartner und Kontaktaufnahme

Die Rekrutierung von Bloggern als benötigte Interviewpartner, erfolgte in zwei Etappen. Im ersten Schritt ging es zunächst darum Blogs zu finden, die dem gesuchten Genre entsprechen. Wie schon in der Einleitung angesprochen, waren nur private und außerdem nicht spezialisierte bzw. kommerzielle und zum Zeitpunkt der Erhebung nur aktuell betriebene Blogs für das Forschungsvorhaben von Interesse. Wesentliche Voraussetzung war demnach, dass der inhaltliche Schwerpunkt am persönlichen Leben des Bloggers liegt. Schließlich fanden sich sogar einige Blogs, die von den Autoren selbst explizit als Tagebuch ausgeschrieben bzw. als ein Blog „für alles was mich bewegt“ bezeichnet wurden. Während des Suchverlaufs entfalteten sich drei Methoden, die sich als besonders hilfreich erwiesen, um die gesuchten Blogbetreiber leichter ausfindig machen zu können. Zum einen erwies sich die Website blogheim.at als sehr nützlich. Es handelt sich dabei um eine Internetseite, die sich selbst als „die Heimat der Österreichischen Blogszenen“³¹⁸ bezeichnet und sich gut dafür eignet die österreichische Bloggerszene – sortiert nach Bundesländer und Blog-Genres – kennenzulernen. Eine weitere Möglichkeit war das googeln nach potenziellen

³¹⁶ Vgl. Böhm, 1994: S.135

³¹⁷ Vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr, 2014: S.209

³¹⁸ www.blogheim.at

Gesprächspartnern. In das Suchfeld der Suchmaschine wurde mittels Stichworten wie „private Weblogs“ oder „Online Tagebuch“ mit dem Zusatz „Österreich“ oder „Wien“ nach passenden Blogs gesucht. Nachdem erste Blogs gefunden waren, die den Kriterien entsprachen, eröffnete sich ein weiterer Suchmodus. Durch den Blogroll, einer Linkliste weiterer Blogs, die der Blogbetreiber selbst gerne liest und weiterempfiehlt³¹⁹, konnten leicht weitere Blogs mit ähnlichen Themen und Gebrauch gefunden werden.

Im zweiten Schritt wurden die ermittelten Blogger, zwecks Interesses an einer Teilnahme am Forschungsvorhaben, per Mail angeschrieben. In den Emails erhielten die kontaktierten Personen Informationen, auf Grund derer sie über ihre Gesprächsbereitschaft entscheiden konnten. Die Informationen bezogen sich somit auf den Gesprächsgegenstand, den Rahmen, in dem das Gespräch stattfindet (Magisterarbeit), warum die Person ausgewählt wurde und wofür das Gespräch dient.³²⁰ Zudem wurde darauf hingewiesen, dass das Interview zwecks Transkription aufgezeichnet werden müsse, auf Wunsch jedoch die Identität gewahrt bleiben würde. Zusätzlich musste es dem Blogger möglich sein, das Interview im Großraum Wien geben zu können. Insgesamt sollten vier bis fünf Interviewpartner gefunden werden. Der Durchführungszeitraum erstreckte sich über drei Monate, da sich die Terminwahl für die Interviews gänzlich nach dem Zeitplan der Interviewpartner richtete. Das erste Interview fand demnach am 9. Oktober statt, das letzte am 11. Dezember.

6.5.2. Interviewpartner und Interviewsituation

Alle vier Blogger, die schlussendlich einem Interview zustimmten, wollten gerne anonym bleiben. Aus diesem Grund werden im Folgenden entweder nur die Initialen oder die von den Bloggern geführten Pseudonyme angeführt. Ebenso waren alle Interviewpartner weiblich. Dieser Umstand ergab sich daraus, dass einerseits nur Frauen auf die Emails antworteten, andererseits, weil Männer in dem untersuchten Blog-Genre stark unterrepräsentiert sind. Desweiteren sind alle Bloggerinnen Studentinnen und/oder berufstätig und zwischen 20 und 40 Jahren alt. Bis auf das Interview mit S.S., das aus organisatorischen Gründen per Skype geführt werden musste, fanden alle Interviews in einem Cafe innerhalb von Wien statt. Interviewpartnerin Christin Moore schlug das Cafe Stadtkind vor, Bloggerin S.B. das Cafe Oben und das letzte Interview fand auf eigenen Vorschlag im Cafe Griensteidl mit Libellchen statt. Erwähnt sei hier noch, dass noch ein fünfter Termin hätte stattfinden sollen. Jedoch

³¹⁹ Vgl. Franzmann, 2009: S.73

³²⁰ Vgl. Froschauer/Lueger, 2003: S.66

erkrankte die Bloggerin über einen längeren Zeitraum, weswegen schlussendlich kein Termin in einem angemessenen Erhebungszeitraum durchgeführt werden konnte.

Jedes Interview wurde als Einzelgespräch mit zeitlichen Abständen geführt. Vor jedem Beginn wurde außerdem noch einmal die Erlaubnis zur Aufnahme erfragt. Ebenso wurde von der Interviewleiterin gefragt, ob noch eventuelle Fragen offen wären und unter welchen Namen die Beteiligten angeführt werden sollten. Das Gespräch mit Christin Moore fand am 9. Oktober, das mit S.B. am 3. November, jenes mit Libellchen am 10. Dezember statt. Das Skype-Interview wurde am 11. Dezember mit S.S. geführt. Die Dauer der einzelnen Interviews liegt zwischen 40 und 70 Minuten. Generell zeigte sich, dass alle Gesprächspartnerinnen sehr offen über ihre Bloggerfahrungen gesprochen haben. Hie und da mussten dennoch Nachfragen angestellt werden, um weitere benötigte Informationen zu erhalten. An dieser Stelle muss die Autorin ebenso ehrlich eingestehen, dass trotz aller Bemühungen es nicht immer gelang suggestive Fragen zu vermeiden.

6.5.3. Die Regeln der Transkription

Die Transkriptionsregeln richten sich nach dem TiQ – „Talk in Qualitative Social Research“. Die Vorlage dazu findet sich in Przyborski und Wohlrab-Sahrs Arbeitsbuch zur qualitativen Sozialforschung. Demnach handelt es sich um ein Transkriptionssystem, um Gespräche für eine rekonstruktive Auswertung erfassen zu können. Ursprünglich im Zusammenhang mit der Arbeit von Gruppendiskussionen entstanden, leistet es auch gute Dienste, um aufgezeichnete Interviews schriftlich wiedergeben zu können. TiQ ist an keine elektronische Grundlage gebunden und ist damit mit jedem Textverarbeitungsprogramm leicht anzuwenden. Die Möglichkeiten, Gespräche möglichst detailgetreu niederzuschreiben sind zwar relativ begrenzt, dafür ermöglicht es eine ökonomische Arbeitsweise.³²¹ Im Folgenden finden sich nun die Zeichenerklärungen, die im Rahmen der Transkription dieser Arbeit verwendet wurden:

L	Das „Häkchen“ markiert den Beginn einer Überlappung bzw. den direkten Anschluss beim Sprecherwechsel
(.)	Kurzes Absetzen, Zeiteinheiten bis knapp unter einer Sekunde
(3)	Anzahl der Sekunden, die eine Pause dauert.
<u>Nein</u>	Betonung
Nein	Laut in Relation zur üblichen Lautstärke der Sprecherin/ des Sprechers

³²¹Vgl. Przyborski/ Wohlrab-Sahr, 2010: S.164f

°nee°	Sehr leise in Relation zur üblichen Lautstärke der Sprecherin/ des Sprechers
.	Stark sinkende Intonation
;	Schwach sinkende Intonation
?	Deutliche Frageintonation
,	Schwach steigende Intonation
brau-	Abbruch eines Wortes. So wird deutlich, dass man hier nicht einfach etwas vergessen hat
oh=nee nei:n	Zwei oder mehr Worte, die wie eines gesprochen werden (Wortverschleifung)
ja:::	Dehnung von Lauten. Die Häufigkeit der Doppelpunkte entspricht der Länge der Dehnung
(doch)	Unsicherheit bei der Transkription und schwer verständliche Äußerungen
()	Unverständliche Äußerungen. Die Länge der Klammer entspricht etwa der Dauer der unverständlichen Äußerungen.
((hustet))	Kommentar bzw. Anmerkungen zu parasprachlichen, nichtverbalen oder gesprächsexternen Ereignissen. Soweit das möglich ist, entspricht die Länge der Klammer etwa der Dauer des lautlichen Phänomens.
@nein@	Lachend gesprochene Äußerungen
@(.)@	Kurzes Auflachen
@(3)@	Längeres Lachen mit Anzahl der Sekunden in Klammern ³²²

Die Großschreibung wird dann berücksichtigt, wenn es sich um ein Nomen handelt bzw. wenn einer der Sprecher neu ansetzt. Dies dient vor allem dazu, dass Satzzeichen bei einer Transkription nicht grammatikalisch gesetzt werden, sondern die Intonation angeben. Ebenso wird am linken Seitenrand eine Zeilennummerierung vorzufinden sein. Die Zeilennummern erleichtern wesentlich das Zitieren aus bestimmten Passagen.³²³

³²² Przyborski/ Wohlrab-Sahr, 2010: S.166

³²³ Vgl. Przyborski/ Wohlrab-Sahr, 2010: S.167

7. Die empirischen Ergebnisse

Im Rahmen dieses Kapitels folgt die Präsentation der Ergebnisse aus der Analyse des erhobenen Datenmaterials. Bereits bei der Durchsicht der ersten Interviews und der Abstrahierung anfänglicher Kategorien, ließen sich auch im restlichen Datenmaterial dieselben Kategorien ausmachen. Natürlich eröffneten sich in den einzelnen Gesprächen auch unterschiedliche Aspekte heraus, weshalb es auch zu weiteren Kategorien und unterschiedlich ausgeprägten Subkategorien kam. Daran anschließend folgte der Prozess des In-Beziehung-Setzens im Sinne des axialen Kodierens. Die aus dem Datenmaterial gesammelten (Sub-) Kategorien wurden also mit Hilfe des Kodierparadigmas auf ursächliche und intervenierende Bedingungen, Kontext, Handlungs- und interaktionale Strategien sowie Konsequenzen bearbeitet.

Die Kernkategorie *Bloggen zur Identitätsstabilisierung* ist das zentrale Phänomen, das von allen Bloggerinnen gleichermaßen beschrieben wurde. Freilich hat das Bloggen – wie sich noch herausstellen wird – weitere als nur diese eine Funktion. Jedoch stellte sich heraus, dass es den befragten Frauen in ihren Blogs in erster Linie um ihre eigene Person, ihr Alltagsleben, ihre Gedanken, Meinungen und Gefühle geht. Von der Kernkategorie lassen sich weitere fünf Subkategorien – angelehnt an das Kodierparadigma - ableiten, die in diesem Kapitel ausführlich betrachtet werden sollen. Zur besseren Veranschaulichung und aus Gründen der Transparenz folgt nun eine grafische Darstellung der Kernkategorie sowie der einzelnen Kategorien und Subkategorien.

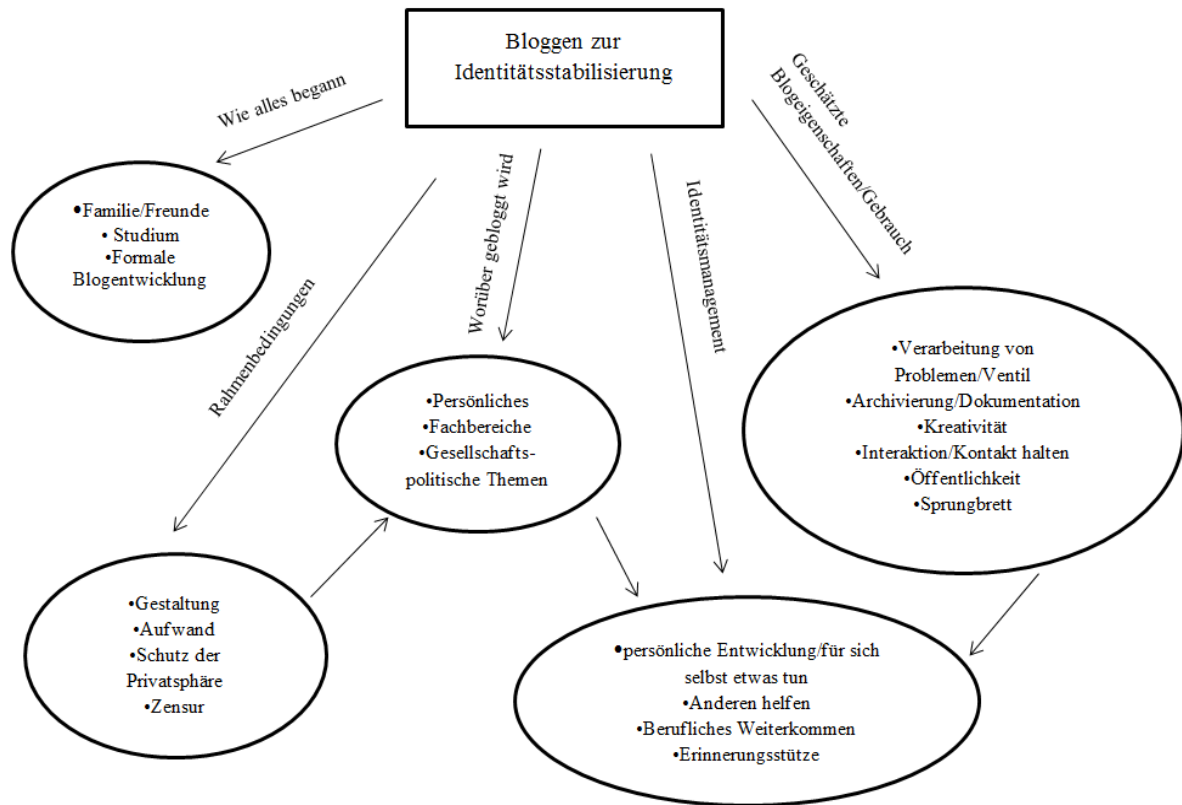


Abb.3: Das Phänomen und die (Sub-)Kategorien (In Anlehnung an das Kodierparadigma, aus: Strübing 2008: S.28)

Die Kategorie *Wie alles begann* steht direkt im Zusammenhang mit den ursächlichen Bedingungen der Kernkategorie und befasst sich folglich mit der Frage wie die Blogger überhaupt zum Bloggen gekommen sind. Den Kontext bzw. die spezifische Eigenschaften, die das Bloggen mit sich bringt, fasst die Kategorie *Geschätzte Blogeigenschaften/Gebrauch* zusammen. Hier wird speziell auf die Charakteristika der Blogs eingegangen, die von den Autorinnen besonders geschätzt und genutzt werden. Die Kategorie *Rahmenbedingungen* wird den intervenierenden Bedingungen zugeordnet und bezieht sich eben auf jene selbst gesetzten Rahmenbedingungen, die für die Blogbetreiber relevant sind. Desweiteren wird sich daraus zeigen, inwieweit Bereiche der Handlungs- und interaktionalen Strategien dadurch beeinflusst werden. Handlungs- und interaktionale Strategien, die direkt in Bezug zur Kernkategorie zur Anwendung kommen, werden durch die Kategorie *Worüber gebloggt wird* beschrieben. Die Kategorie *Identitätsmanagement* wird schließlich unter Konsequenzen subsumiert und beschreibt zum einen die Auswirkungen der Kategorie *Worüber gebloggt wird*, zum anderen die Einflüsse der Blognutzung.

Natürlich steht nicht jede Kategorie streng für sich allein. Durch den engen Zusammenhang in denen die einzelnen Kategorien stehen, beeinflussen sie sich nicht nur gegenseitig, sie überschneiden sich auch. So passierte es, dass bei der Analyse bestimmte Phänomene nicht völlig eindeutig zugeordnet werden konnten wie andere. Ein Beispiel: Die Kategorie *Geschätzte Blogeigenschaften* enthält die nachfolgende Subkategorie *Verarbeitung von Problemen*. Hier liegt es natürlich nahe, dass es Überschneidungen gibt zu der Kategorie *Worüber gebloggt* wird, welche wiederum die Subkategorie *Persönliches* enthält. Probleme schriftlich zu verarbeiten ohne dabei Persönliches preiszugeben, ist nahezu unmöglich.

7.1. Wie alles begann

7.1.1. Freunde/Familie

Als Grund, warum sie mit dem Bloggen angefangen haben, gaben alle bis auf eine der Befragten an, dass eine Freundin bzw. ein Familienmitglied den Anstoß zum Schreiben gab. So erzählten zum Beispiel Christin Moore und S.S.:

„Ich bin über (.) über eine Freundin dazu gekommen die hat einen Blog äh: geschrieben, (2) u:nd hat mich gefragt ob ich auch Lust dazu hätte, dann haben wir zusammen mal was angefangen und haben eben zusammen einen Blog aufgemacht. (.) Es hat sich dann auseinander (.) dividiert weil ich ganz andere Themen behandelt hab als sie“ (*Transkript Christin Moore Zeile 2-5*)

es kam dadurch dass: mein Mann, (.) ja schon einen Blog hatte, (.) e:in schon sehr erfolgreiches USA erklärt, (.) dann kam dazu (.) dass: (.) einige andere Leute, ahm wirklich (.) schöne gute Blogs hatten die ich kenne,(.) u:nd ähm irgendwie, (.) wars dann relativ natürlich, die haben mir dann alle gesagt du musst auch du, (.) dir passieren sonst Dinge, die sonst keinem passieren, und wenn sie jemand anderem passieren dann kann der es nicht so cool schreiben wie du; (.) und damit hab ich dann angefangen; (*Transkript S.S. Zeile 2-8*)

Ähnlich war es auch bei Libellchen. Sie hatte bereits schon zuvor für sich selbst geschrieben, allerdings noch nicht in Form eines Blogs. Bis eine Freundin sie dazu anregte:

Liebeskummer; (2) schwerster Liebeskummer (.) a:hm (.) und das wa:r schlimmer als alle zuvor, und irgendwie, (.) ich habs dann aufgeschrieben, mal für mich, weil ich es (.) rauslassen (.) musste. (.) es war irgendwie so ein Bedürfnis, ah nur geheult wochenlang, u:nd hab dann eigentlich gesagt okay ich muss das jetzt irgendwie (.) aufschreiben; rauslassen. (.) ja. und das Bloggen se:lber, war dann eigentlich die Idee von einer Freundin; (.) die hat dann gesagt na wieso: schreibst es nicht in einen Blog? ja, ich ja; okay ja; (*Transkript Libellchen Zeile 3-8*)

7.1.2. Studium

Bei S.B. war der Einstieg zum Bloggen anders als bei den übrigen drei Befragten. In ihrem Fall geschah es im Zuge ihres Studiums, dass sie einen Blog startete.

A:hm ich studier Content Strategie, an der FH Joanneum (.) im Graz, (.) a:hm ist ein Masterstudiengang ein berufsbegleitender, und als e:in Studienfach ein Unterrichtsfach, (.) a:hm ist es dort die Aufgabe ein Portfolio anzulegen, um unsere (.) ähm (.) Lernfortschritte im Laufe des Studiums aufzuzeigen, und einfach anzusammeln (.) was an Endprodukten, irgendwo entstanden ist; (*Transkript S.B. Zeile 2-6*)

7.1.3. Formale Blogentwicklung

Bei allen geführten Blogs handelt es sich um Einzelblogs, was bedeutet, dass jeweils nur eine Person für den Blog verantwortlich ist. Christin Moore erzählte jedoch (siehe Zitat oben), dass ihr erster Blog zusammen mit einer Freundin geschrieben wurde, bevor sie merkte, dass sie selbst andere Themen bevorzugt über die sie schreiben wollte. Ihren aktuell betriebenen Blog führt sie seit mittlerweile mehr als drei Jahren. Seit einem ähnlich zeitlichen Rahmen führt auch Libellchen ihren Blog, den sie vor gut fünf Jahren begann. Der älteste Blog jedoch ist der von S.S., der seit dem Jahr 2007 besteht, der jüngste ist der von S.B., die mit ihrem Blog vor etwa eineinhalb Jahren online ging. Einig sind sich alle vier, dass sich ihr Blog seit dem ersten Eintrag deutlich weiter entwickelt hat. Die Entwicklung bezieht sich aber nicht nur auf das Inhaltliche, sondern ebenso auf die formalen Aspekte. Da auf die inhaltliche Entwicklung im Kapitel 7.5. noch die Rede sein wird, folgen an dieser Stelle zunächst nur Antworten bezüglich formaler Entwicklungsstufen. Denn je länger die Autorinnen mit dem Bloggen vertraut waren, desto mehr Möglichkeiten eröffneten sich ihnen.

Vor allem S.B. meinte, dass sich ihr Blog in den vergangenen Monaten eher formal veränderte:

manches musste ich trotzdem erst lernen, (.) also er hat sich von der Struktur her verändert, ich hab am Anfang zum Beispiel überhaupt nicht mit Kategorien gearbeitet, (.) auch ganz wenig nur mit Schlagwörtern, (.) das (.) verwend ich jetzt zum Beispiel mehr, (.) a:hm ich schau drauf dass ich langsam aber sicher so einen: Styleguide hinein bekomme, (*Transkript S.B. Zeile 49-52*)

Libellchen wurde zu Beginn von ihrer Freundin eingeschult, bis sie ihre Blogbeiträge nicht nur schreiben, sondern auch selbst gestalten und online stellen konnte:

weil am Anfang war nur, (.) ich hab geschrieben, habs ihr geschickt und sie hats reingestellt; (2) das war so die ersten zwei drei Monat; (.) und erst dann hab ich gesagt na okay wenn das mein Blog ist dann will ichs auch selber machen; ja, (.) erklär mir wies geht, zeig ma wies geht, und und schul mich ein; mehr oder weniger; und es ist ja nicht schwer also dass da so einen Beitrag online kriegst ist ja keine Hexerei; (*Transkript L Zeile 123-127*)
[...] mittlerweile ist es so dass ich auch mit Programmierung arbeite (*Transkript Libellchen Zeile 130-131*)

Auch Christin Moore legt Wert darauf, ihren Blog immer wieder zu verbessern und professionell wirken zu lassen.

Ich hab meinen Blog also (.) vom Aussehen her also relativ übersichtlich jetzt gestaltet; (.) es ist auch ein neues Design drauf; (.) hab ich extra an- so angelegt dass eben: (.) ein guter Überblick da ist (*Transkript Christin Moore Zeile 15-17*)

Eine Ausnahme hingegen ist S.S. Sie nennt keine formalen Änderungen.

ich habe: seitdem ich 2007 angefangen hab, das Ding nicht wirklich verändert we:il (2) ä:hm ich halt halt nichts davon (.) diese ganzen flashy: tollen: s:upe:r immer nach der neuesten Mode seienden Blogs aufzubauen, das ist mir viel zu viel Stress, (.) mir gefällt das Design immer noch, es ist ein bisschen altmodisch, aber es ist okay; (*Transkript S.S. Zeile 24-28*)

7.2. Geschätzte Blögeigenschaften/Gebrauch

7.2.1. Verarbeitung von Problemen/Ventil

Alle Bloggerinnen nutzen das Bloggen als Ventil in der einen oder anderen Form. Hauptsächlich geht es aber darum Probleme zu verarbeiten, Ärger oder Frust abzubauen und sich von der Seele zu schreiben, was einen gerade beschäftigt. Besonders aber Libellchen und Christin Moore nutzen ihren Blog zur Problembewältigung. S.S. schreibt zwar auch über Probleme, da sie aber gleichzeitig sehr darauf achtet, was sie mit der Öffentlichkeit teilen möchte und was nicht, zieht sie es vor Beiträge über private Angelegenheiten eher allgemein zu halten.

wir hatten drei Todesfälle in der Familie, es war, (.) ein richtiges Scheißjahr. (.) ähm (.) da wird dir natürlich der Ton nachdenklicher; (2) a:hm und ich hab dann irgendwann auch geschrieben, also (3) so ein Schicksalsjahr brauch ich nicht nochmal, und hab dann halt auch so aufgelistet was alles so passiert ist (.) ahm (.) a:ber ich würde jetzt halt ni:e schreiben, dass: was halt im Detail grade passiert und was es im Detail mit mir macht; (.) sondern wenn dann allgemein beispielsweise über Trauerbewältigung oder so das schon; (*Transkript S.S., Zeile 227-232*)

Das Bedürfnis über private Krisen zu schreiben war für Libellchen hingegen sogar einer der Gründe mit dem Bloggen anzufangen. In ihrem ersten Beitrag schrieb sie über ihren Liebeskummer, den sie dadurch mit der Zeit bewältigen konnte. Sich von seelischen Belastungen in ihrem Blog zu befreien, ist für sie eine große Stütze, um diese nicht nur aufzuarbeiten, sondern auch abzuschließen. Ein großes Kapitel in ihrem Blog nimmt aber ihre Arbeit ein. Den Blog nutzt sie ganz konkret, um sich den Frust, den Ärger über das Büro, von der Seele zu schreiben. Dieses Prozedere ist deshalb wichtig, um den Kopf wieder frei zu bekommen und die Gedanken nicht ständig um ein und dasselbe Thema kreisen lassen zu müssen. Sie selbst bezeichnet das Bloggen in diesem Zusammenhang sogar als ihre persönliche Therapiestunde.

ich schreibe: na im Prinzip (.) den Frust von der Seele @(.)@ ausn Büro und so wenn mich irgendwer ärgert oder wenn ich mir denk bitte nicht schon wieder ja, (.) dann schreib ichs dort auf, und dann ist es weg. (.) also (.) früher war das immer so (.) ich hab das immer alles im Kopf, verarbeitet verarbeitet, und hab mich mit einen Problem monatelang beschäftigt; immer wieder (.) nicht pausenlos, aber immer ist was hochgekommen; (.) und jetzt ist so der Blog für mich dieses (.) ahm mich beschäftigt was, ich schreib das auf, ich schreib mas von der Seele, und es ist weg. (.) ich ärger mich dann nicht wochenlang über irgendwas oder, oder, (.) schlepp das mit mir mit, sondern das ist so: meine persönliche Therapie:stunde; sag mas mal so: jeden Tag am Abend wird was geschrieben, wenn Zeit ist, u:nd ja; Ärger ist sofort wieder weg auch; also (.) aufgeschrieben weg; u:nd ja, also persönliches halt was mich halt ärgert, belastet, (*Transkript Libellchen, Zeile 25-35*)

Auch Christin Moore bloggt, um Probleme durch das Schreiben, aber auch durch das Einholen von Ratschlägen von Gleichgesinnten – Bloggern mit ähnlichen Themen – zu verarbeiten. Sie sieht das Bloggen als Möglichkeit über bestimmte Themen und sich selbst zu reflektieren und andere Blickwinkel einnehmen zu können. An dieser Stelle erzählt sie auch von Gelegenheiten, bei denen sie lange Zeit Schuld auf andere geschoben hatte, diese jedoch bei ihr lag. Über das Bloggen gelang es ihr nicht nur allmählich ihre eigene Schuld zu erkennen und einzugestehen, sondern auch zu akzeptieren. Auch wenn derartige Selbstreflexionen anfangs häufiger waren als heute, sind sie nach wie vor ein Bestandteil des Bloggens. Christin Moore will nicht nur ihre Schokoladenseite präsentieren, aber auch nicht zu häufig über ihre Probleme schreiben, um ihre Leser nicht zu nerven oder auch zu langweilen. Und dennoch: sich selbst beim Bloggen finden zu können, sieht sie als einen der Vorteile von Blogs.

teilweise hab ich schon: ahm (.) mich selbst gefunden auch (.) zum Bei- indem ich einfach persönliche Probleme reflektiert hab, niedergeschrieben hab, mich damit noch mal auseinander gesetzt hab, (2) u:nd (2) Dinge auch so verarbeitet hab; (*Transkript Christin Moore, Zeile 521-523*)

7.2.2. Archivierung/Dokumentation

Das Festhalten von Erlebnissen und Gedanken für einen langen Zeitraum oder sogar für immer ist für alle vier Befragten eine sehr geschätzte Blogeigenschaft. S.B. ist es vor allem wichtig für sie bedeutsame Erlebnisse, insgesamt aber Positives, festzuhalten. Negatives hält sie ebenfalls fest, dann aber in ihrem parallel geführten analogen Tagebuch. Der Blog hingegen ist unter anderem dazu da, damit andere etwas über sie erfahren können. Für sie ist er eine Plattform, auf der sie ihre Meinung mitteilen und zeigen kann wer sie ist.

und jetzt schreib ich mal wieder was, und (.) das würd ich sonst nicht machen wenn ich ihn nicht hätt, und dann gäbs nix (.) über mich zu lesen; oder meine (.) Meinung zu gewissen Themen; (.) u:nd (.) ja das ist sicher der Vorteil dass man sich einfach selber eine Plattform (.) schaffen kann, um: (.) wem auch immer man möchte, zu zeigen wer man ist und was man kann, und was man weiß, und was man sich denkt, (*Transkript S.B., Zeile 526-531*)

Auch S.S. schätzt die Archivierungsfunktion des Blogs. Ihr ist es wichtig Anekdoten ihrer Kinder bzw. Zitate schriftlich zu verewigen, die sie in den Rubriken „Dialog des Tages“ oder „Zitat des Tages“ zusammenfasst. Ebenfalls gerne von ihr dokumentiert werden auch Alltagsmomente zwischen Mann und Frau, die sie auf humorvolle Art publiziert.

aber es ist natürlich einfach (.) für mich selber, dann auch schön plus es ist natürlich eine Archivierung; (.) grade halt wie gesagt diese diese Sprüche von den Kids, (.) die vergisst man einfach, nach einer Zeit; ich hab mir auch immer gesagt ach das ist so cool gewesen das wirst du nie vergessen ja, (.) irgendwann hab ichs dann mal aufgeschrieben (.) äh und wenn ich dann zwei Jahre später noch mal drüber blättere merk ich das: hattest du total vergessen; (2) das heißt es hat auch immer eine Archivierungsfunktion; (*Transkript S.S., Zeile 106-112*)

Gleichzeitig funktioniert ihr Blog als ein persönliches Dokument ihres Lebens und wie es sich im Laufe der Jahre entwickelt bzw. verändert hat.

als ich angefangen hab, (2) wa:rs ja wirklich so dass äh meine Kinder eins, und (.) äh 2007, (.) ähm und fünf waren; (.) so: (.) jetzt hab ich so ein präpubertären Teenager zu Hause, (2) ähm der Sport ist dazu gekommen von den Kindern, es: fangen, es sind und und dadurch eben auch mein Involvement darin, ähm (.) ich verändere mich ich habe andere Them- ich mach jetzt andere Dinge, (2) ich kann mir vor- also ich kann mir wirklich vorstellen, dass ich mit 70 noch als: Granny with a Laptop oder was immer es dann geben wird, da sitzen werde, und darüber schreiben werde wie schrecklich es is:t a:hm alt in einer jungen Gesellschaft zu sein oder so ich hab keine Ahnung, (*Transkript S.S., Zeile 360-368*)

Langfristig denkt auch Christin Moore. In ihrem Blog will sie vor allem besondere Ereignisse festhalten, die dann auch für die Ewigkeit konserviert werden sollen.

da denk ich auch irgendwie als Historikerin (.) schon fast sag ma so; (.) weil ich denk meine Aufzeichnungen, (.) sollen was für die Ewigkeit sein. wenn ich privat was schreib. es soll was besonderes sein. (.) wenn ich- wenn da drinnensteht, (.) ich bin den ganzen Tag im Bett gelegen, das ist fad. (*Transkript Christin Moore, Zeile 183-186*)

Positives als auch Negatives kommt hingegen in Libellchens Blog hinein. Schöne Erlebnisse sind bei ihr oftmals Ausflüge und Wanderungen, die sie unternimmt. Dazu nimmt sie gerne auch die Kamera mit, um die Schönheit der Natur zu dokumentieren. Da sie in ihrem Blog all das festhält, was in ihrem persönlichen täglichen Leben so vorkommt, werden auch weniger schöne Erfahrungen bewahrt. Beiträge, die sie geschrieben hat als es ihr schlecht ging wurden daher im Nachhinein auch nicht gelöscht. Sie sind Teil ihrer Persönlichkeit. Ihren Blog sieht sie als Dokumentation dessen wer sie war und wer sie heute ist.

weil ja alles auch negatives, was mir passiert ist ja, (.) mich zu dem heutigen Punkt gebracht hat; und heut geht's mit gut; also von da her. (.) würd ichs auch nicht (2) ich wü- ich wills weder löschen noch würd ichs vergessen wollen (.) weil es gehört zu mir es gehört zu meinen Weg. (.) zu meiner Entwicklung. (*Transkript Libellchen, Zeile 97-100*)

7.2.3. Kreativität

Ebenfalls wertgeschätzt werden die vielen Möglichkeiten, die ein Blog bietet, um sich kreativ austoben zu können. Sowohl S.S. als auch Christin Moore erwähnten explizit diese besondere Eigenschaft:

also die Vorzüge sind, (.) dass man einfach alles machen kann; (.) ich kann, wenn ich das möchte, kann ich mich (.) über den Blog kreativ komplett total austoben; (.) ich hab sehr viele Freundinnen die bloggen, die wenigsten (.) machen es aber wie ich, die meisten haben, im Gegensatz zu mir, irgendwelche Talente wie nähen oder stricken oder sowas, (.) ganz viele Handarbeitsblogs, wo ich dann immer stehe so ich will das auch können, (.) kann ich aber nicht, ahm (2) oder oder Fotoblogs oder so, ähm (2) es ist völlig egal was man tut; jeder findet seine Nische; (2) und das find ich absolut wunderbar beim Bloggen; (*Transkript S.S., Zeile 305-312*)

man kann sich kreativ austoben (*Transkript Christin Moore, Zeile 505-506*)

Ihrer Kreativität freien Lauf lässt auch Libellchen. Sie veröffentlicht gerne von Zeit zu Zeit Kurzgeschichten bzw. Fortsetzungsromane. Zudem schreibt sie auch Buch- und Filmrezensionen, die sie gelegentlich als Lückenbüßer einsetzt, falls ihr sonst nichts unter den Fingernägeln brennt, aber dennoch einen Beitrag online stellen möchte.

ich hab auch wenn ich im Urlaub bin zum Beispiel im Sommer, (.) da hab ich schon angefangen ich hab aber erst eine wirkliche Geschichte geschrieben und reingestellt, (.) so eine Fortsetzungsgeschichte, aber (.) ich hab immer Ideen (.) und ich hab schon etliche angefangen ja? (*Transkript Libellchen, Zeile 182-185*)

7.2.4. Interaktion/Kontakt halten

Interaktion mit anderen Bloggern oder Lesern ist für keine der Befragten von primärem Interesse. Tatsächlich kann zusammengefasst behauptet werden, dass sich zwar alle über Feedback freuen, jedoch keine Beiträge erstellt werden in der Erwartung Kommentare zu erhalten.

Interaktion ist für S.B. überhaupt nicht wichtig und auch nicht Ziel ihres Blogs. Wenn sie interagiert, dann nahezu ausschließlich mit Personen, die sie kennt, nämlich mit ihren Studienkollegen. Feedback in Form von „voll interessanter Ansatz“ oder „tolles Projekt“ (*Transkript S.B., Zeile 269*) zu bekommen, findet sie zwar gut, jedoch wünscht sie sich keine Anteilnahme zu privaten Einträgen. Dass jemand in ihrem Blog kommentiert, kommt aber ohnehin eher selten vor, weshalb sie sich schon freut, wenn sie merkt jemand hat ihren Beitrag angeklickt und gelesen, was sie persönlich bereits als kleines Geschenk anerkennt.

(.) also ich ich freu mich über Feedback, aber Anteilnahme überhaupt nicht; Leid (.) suchen (.) nein; vielleicht, (.) ja ich freu mich über (.) hey super geschrieben, oder, voll interessanter Ansatz, oder tolles Projekt; (.) klar freut man sich über sowas aber das ist nicht der primäre Grund warum ich schreib; also das (.) ich schreib mir das einfach von der Seele, das können die Leute lesen die es interessiert, (.) es lesen auch sicher viele die das interessiert und die das toll finden, und dann kommentieren sie nicht weil (.) wie oft les ich irgendwas und denk mir ah, super Artikel klick weg; (*Transkript S.B., Zeile 267-273*)

Auch negative Kommentare würde S.B. zulassen und ihnen sachlich begegnen. Kritische Kommentare sind insofern in Ordnung, da ihrer Ansicht nach auch andere Meinungen richtig und damit wertvoll sein können. Die Grenze zieht sie allerdings bei Beschimpfungen. In solchen Fällen würde sie abwägen, ob sie den Kommentar zulässt oder nicht.

(.) e- es kommt auch drauf an, wie das kom- wenn er einfach anderer Meinung ist, (.) dann kann man das ja (.) diskutieren oder, ahm irgendwie sagen, aha interessant dass du so siehst wie kommst du dazu oder wie auch immer, (.) wenns eine Beschimpfung wär würd ichs löschen, ähm also ja, (.) würd ich halt abwägen; (*Transkript S.B., Zeile 441-445*)

Libellchen steht zwar gelegentlich im Austausch mit anderen Bloggern, kennt aber keinen von ihnen persönlich. Worauf sie allerdings auch keinen Wert legt. Sie sieht das Schreiben als etwas sehr Persönliches, wozu es prinzipiell keiner Interaktion bedarf. Die Kontakte, die sie

allerdings vereinzelt zu Bloggern hat, dauern manchmal über Wochen oder Monate an, verlieren sich aber auch wieder. Der Großteil der Kommentare, die sie erhält, sind von ihrem Vater, der ihren Blog regelmäßig verfolgt. Am meisten freut sie sich aber über die selteneren Kommentare anderer Blogger oder Leser, denen sie mit ihren Blogbeiträgen Mut gemacht hat. Trotzdem rechnet aber auch Libellchen nicht schon im Vorfeld damit Feedback zu ihren Artikeln zu bekommen.

das ist auch ein Kommen und ein Gehen gell, (.) also du hast nur mit manchen, (.) hast du über, (.) über Wochen, oder Monate: irgendwo einen Bezugspunkt, und dann verändern sich die Leute entweder man selber, oder der andere; und dann, (.) dann verliert sich das wieder; (*Transkript Libellchen, Zeile 422-425*)

Negative Kommentare bekam Libellchen nur in der Anfangszeit. Damals war sie noch recht unsicher, wie sie damit umgehen soll, weshalb sie auch gehässige Kommentare zuließ und auf ihrem Blog zu lesen waren. Erst mit der Zeit steigerte sich ihr Selbstbewusstsein und sie begann unerwünschte Kommentare zu blockieren bzw. dem Verfasser auch verbal zu kontern.

und dann hab ich angefangen wenn halt ein negativer Kommentar kommen ist, dass ich halt dann im (.) wirklich dazu geschrieben hab he, wennst Probleme mit meinen Blog hast, niemand zwingt dich dass du ihn liest; (.) du musst mich nicht lesen; und (.) dann waren die auch gleich wieder weg; (.) und (.) das ist jetzt aber, (.) wie gesagt das war gerade am Anfang wo ich halt wirklich noch Angst davor gehabt hab, nicht gewusst hab wie soll ich damit umgehen, bis ich dann für mich gelöst hab, also ich hab jetzt seit Jahren nichts Negatives mehr gehabt; aber wie gesagt, wenn irgendwie wer sagt ja: alles scheiße (.) ja, und? (2) zwingt dich irgendwer dass du es liest? nein, dann lass bleiben wenns dir nicht taugt; (*Transkript Libellchen, Zeile 448-456*)

Auch Christin Moore hat wenig Kontakt zu anderen Bloggern und kennt auch keine von ihnen persönlich. Versuche mit ihnen zu interagieren, erwiesen sich für sie als schwierig, da die Bloggerszene in Österreich recht begrenzt ist und zudem die wenigsten ähnliche Interessen mit ihr teilen. Prinzipiell kommuniziert sie gerne mit Lesern ihres Blogs, wertschätzt Feedback zu dem was sie schreibt und hält viel auf die Meinungen und Gedanken anderer. Auch das macht für sie den Reiz des Bloggens aus. Nicht nur für sich selbst zu schreiben, sondern auch zu wissen, was andere denken. Nichtsdestotrotz hält sie es als schwer einschätzbar, ob Personen einen Artikel kommentieren werden oder nicht. Die einzige Möglichkeit die Chance zu erhöhen, um Leser anzulocken, die fallweise auch kommentieren, sieht Christin Moore darin aktiv zu bleiben und regelmäßig Beiträge online zu stellen.

ja es gibt eine Kommentarfunktion die Leute können kommentieren, (.) zum Beispiel auch beim beim (.) Fachartikel jetzt den ich immer schreib, (.) immer wieder schreib, (.) ahm da: füg ich unten extra immer hin, wenns Fragen habts dann (.) stellts ma die Fragen, (.) ihr könnt es im Kommentar schreiben, ihr könnt mich im Facebook anschreiben, (.) dann auf Twitter oder; auch eine Email wenn ihrs privat stellen wollt; (.) ich antwort euch ganz sicher, (.) und fertig. (.) also ich möchte schon auch mit den Leuten kommunizieren; (3) und mein Problem bei anderen Bloggern ist eben, (.) der Großteil von den Bloggern, (.) bloggen entweder über die Mode über Schminken, (.) über irgendwelchen IT Schmarrn, (.) oder Lebenshilfe; (.) und das:: (2) ist für mich jetzt nicht so relevant; (.) weil Makeup schminken und das ganze is ma: (.) zu künstlich. (*Transkript Christin Moore, Zeile 244-254*)

Negative Kommentare waren auch bei Christin Moore bereits ein Thema. Konstruktive negative Kritik ist sogar erwünscht. Besonders, wenn es Anmerkungen zu ihren Fachartikeln sind. In diesem Zusammenhang ist es sogar bereits vorgekommen, dass sie aufgrund einer Kritik als direkte Antwort einen eigenen Artikel verfasst hat. Beleidigungen hingegen werden ausnahmslos gelöscht.

also: (.) oja ich hab schon negative Kritik und Kommentare auch bekommen, (.) und ich lass die dann einfach stehen. (.) und lass sie einfach stehen. (.) wenn: wenns beleidigend oder sowas ist dann löscht ichs natürlich, weil das lass ich nicht zu; (.) Spam lass ich auch keinen zu; (.) ich lass jede Kritik zu die da ist; (.) und (.) ich les mir die auch durch, ich lass die mir durch den Kopf gehen, (2) und wenn sie (.) begründet ist und wenn ich sag okay du hast recht ich lass die Kritik einfach zu; das muss man zulassen; (.) damit man sich persönlich beim Schreiben auch weiterentwickelt; (*Transkript Christin Moore, Zeile 275-281*)

Für S.S. ist der Austausch erst in den vergangen zwei bis drei Jahren wichtiger geworden. Zu der Zeit hat sie erstmals die Kommentarfunktion zugelassen und führt seitdem moderierte Kommentare. Ging es zu Beginn hauptsächlich nur um das Veröffentlichen, legt sie heute auch Wert auf Diskussion und das Erfahren neuer Denkweisen und Blickwinkel und freut sich über positives Feedback. Nicht zuletzt vereinfacht ihr Blog auch den Kontakt mit Familienmitgliedern, die über die ganze Welt verstreut leben. Dennoch bleibt sie realistisch, und meint ebenfalls, dass es schwer einschätzbar ist, ob Rückmeldungen einlangen. Wer primär auf Interaktion setzt, sollte ihrer Meinung nach nicht bloggen. Auch wenn S.S. heute mehr interagiert als noch vor wenigen Jahren, waren bisher noch keine Konsequenzen aufgrund negativer Kommentare nötig. Dies erklärt sich wohl aber aus der Tatsache, dass sich ihr Publikum größtenteils aus Familienmitgliedern und Freunden zusammensetzt, weshalb sie viele ihrer Leser auch persönlich kennt. Sollten jedoch beleidigende Kommentare eintreffen, würde sie diese nicht freischalten.

m::: naja seitdem ich halt diese Kommentarfunktion freigeschaltet hab, ist es mir halt schon (3) wichtig weiß ich nicht aber es interessiert mich halt; (.) mich wundert manchmal, also bei manchen Dingen dachte ich so ach da wird bestimmt ganz viel kommen, und da kommt dann ganz wenig, (.) und (.) bei anderen Sachen, (.) hätt ich nie gedacht dass das ähm dass das so viele Leute interessiert oder ich so viel Feedback zu bekomme; (2) ähm (2) von daher kann man sowas nicht machen weil man meint man kriegt dann ganz doll Feedback und alle Leute, (.) ahm (2) klatschen einem auf die Schulter und sagen das hast du aber fein gemacht; (3) ähm wer das haben will:, weiß ich nicht der ist glaub ich (.) der sollte nicht bloggen; (.) weil mans nicht steuern kann. (Transkript S.S., Zeile 283-292)

7.2.5. Öffentlichkeit

Wenn S.B. einen Beitrag online stellt, behält sie durchaus im Hinterkopf, dass ihre Publikationen zumindest theoretisch einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Dennoch macht sie sich deshalb nur wenig Sorgen. Lediglich zu Beginn des Bloggens stellte sich hin und wieder ein mulmiges Gefühl ein und die Angst vor der Blamage, nicht alles korrekt gemacht zu haben oder von Lesern nicht positiv angenommen zu werden. Heute sieht sie alles wesentlich entspannter und denkt „wens nicht interessiert, der liest das nicht“ (Transkript S.B., Zeile 173). Prinzipiell adressiert S.B. jeden, der sich für ihre Beiträge interessiert. An eine bestimmte Zielgruppe richtet sie sich nur, wenn es sich um einen Artikel zu ihrem Studium oder ihre Arbeit handelt. An ihren Freundeskreis wendet sie sich speziell dann, wenn sie von ihren Reisen berichtet. Hier möchte sie wie beim Herzeigen eines Fotoalbums ihre Freunde an ihren Erlebnissen teilhaben lassen.

natürlich (.) geht man nicht davon aus, dass die ganze Welt das lesen wird, und (.) dass es jetzt (.) weiß ich nicht irgendwie nach hinten los geht oder sowas, (.) aber man si- also ich hab dann schon ein bisschen mit dem zitternden Finger auf publizieren gedrückt und mir gedacht @okay hoffentlich passt das so wie ich das jetzt mach und@ (.) man schaut sicher eh zwanzigtausend Mal die Vorlage an, aber hoffentlich schauts dann auch wirklich so aus, und ja; blamier ich mich einfach nicht mit dem; also das war schon so ein bisschen ein mulmiges Gefühl, aber (.) °es hat dann eh gepasst° und es war (.) einfach kein sehr großer (.) Einfluss (.) den das (.) dann hatte; weil; (.) wie auch? @(.)@ (Transkript S.B., Zeile 138-145)

Auch für Libellchen war es zu Blogbeginn befremdlich Persönliches mit der Öffentlichkeit zu teilen. Nach wie vor ist ihr auch bewusst, dass theoretisch die ganze Welt Zugriff auf ihren Blog hat. Ganz so dramatisch sieht sie selbst es jedoch nicht. Regelmäßig verfolgt sie mittels Blogsoftware die Zugriffe auf ihren Blog. Durchschnittlich hat sie pro Tag etwa 30 Leser. Eine recht kleine Öffentlichkeit, die sie mit dem Besuch einer Selbsthilfegruppe vergleicht. Als „Maß aller Dinge“ (Transkript Libellchen, Zeile 708) sieht sie ihren Papa. Was sie ihm erzählen kann, kann sie auch anderen erzählen. Bei den „anderen“ handelt es sich ohnehin nur

um ein eingeschränktes Publikum, das sich allein schon daraus ergibt, dass sie auf Deutsch schreibt. Was ihrer Meinung nach bereits viele fremdsprachige Leser ausschließt. Innerhalb dieses begrenzten Leserkreises, richtet sie sich an jeden, der ähnliche Probleme hatte oder hat wie sie. In dem Umstand, dass sie öffentlich einen kleinen Beitrag leisten kann anderen zu helfen, sieht sie den Sinn ihres Bloggens.

die ganze Öffentlichkeit sind dreißig Leute (.) das ist, (.) in meinem Facebook hab ich mehr (.) Bekannte die weniger (.) klar weniger wissen aber, das sind ja auch Leute die dir dort die ähnliche Themen haben; die ja das nicht (.) di- die ich ja deswegen les, weil sie ähnliche Themen haben und weil sie sich dafür interessieren, das ist ja wie wennst in eine Selbstgruppe gehst ich mein jetzt ehrlich einmal (2) da hast auch ungefähr (.) da öffnest du dich auch, und musst auch, und ich machs halt so; (*Transkript Libellchen, Zeile 644-649*)

ich weiß schon dass das Internet dass Millionen Menschen lesen könnten wenn sie wollten wenn sie deutsch könnten also, da sind wir immer so bei diesen, (.) ich schreib auf Deutsch; das ist schon mal kleiner; also das ist nicht (.) so viel; ja, wennst auf Englisch schreibst hast gleich ein ganz anderes Zielpublikum; (.) ahm (.) will ich aber auch gar nicht. wär mir auch zu blöd. und (2) du du hast schon ich mein Deutschland Österreich Schweiz (.) ist so. du siehst auch die Regionen wo die Leute zugreifen; Deutschland Österreich Schweiz; siehst du auch; also das ist alles eher konzentriert, und nicht so ausufernd ja? (*Transkript Libellchen, Zeile 811-817*)

An jeden, der sich für ihre Artikel interessiert, richtet sich auch S.S. Sie führt das auf eine exhibitionistische Ader zurück, die wohl jeder Blogger haben muss. Da ihr Publikum hauptsächlich aus Freunden und Familienmitgliedern besteht, macht sie sich nicht allzu viele Gedanken um ihre Leser. Dennoch kommt es vor, dass sie gemeinsam mit ihrem Mann entscheidet, ob bestimmte Beiträge nicht doch zu privat für die Öffentlichkeit sind.

ahm eine exhibitionistische Ader ich glaube das hat jeder Blogger; man will halt nicht nur für sich selber, schreiben, sondern (.) man möchte es der Welt kundtun, (.) also man nimmt ja schon die Zeit, und man möchte es der Welt kundtun, (2) und eigentlich möchte man auch eine Reaktion haben; also eigentlich möchte man natürlich eine positive Reaktion haben (*Transkript S.S., Zeile 138-142*)

jeden den es interessiert und jeder der sich die Zeit nimmt meinen Blog zu lesen; (.) a:hm (.) ich weiß natürlich dass es (.) dass ich eine bestimmte dass ich eine gewisse Leserschaft hab, ich weiß woraus sie sich grob zumindest rekrutiert, (.) a::ber zwischenzeitlich ähm geht das Ding dann auch mal, (.) an Orte von denen ich es nicht gedacht habe, dass es dahin geht, ähm dass einfach mal so eine Sache rauskopiert wird, und irgendwie in ein Forum gestellt wird und plötzlich hab ich dann das sieht man ja an den Hits, (2) ah wo die alle herkommen, und dann denk ich huh wie kam wie ist das jetzt passiert? ahm (.) abe:r prinzipiell mach ich mir keine Gedanken, (.) über den Leser; (*Transkript S.S., Zeile 165-173*)

Christin Moore hat sich nur anfangs nicht viel darum gekümmert, dass ihre Beiträge für eine breite Öffentlichkeit lesbar sind. Erst mit der Zeit trat der Aspekt der Öffentlichkeit mehr in

ihr Bewusstsein und sie überlegte welche Wirkung sie durch ihr Schreiben auf andere haben könnte. Heute denkt sie insofern an ihr Publikum, indem sie überlegt was es überhaupt lesen möchte. Wofür interessieren sich ihre Leser? Aus diesem Grund teilte sie ihren Blog grob in zwei Sparten. In Persönliches und ihren Fachbereich, in dem sie Laien-Autoren Tipps gibt wie sie ihr Schreiben verbessern können (dazu mehr in Kapitel 7.4.). Zusätzlich macht sie auch Werbung für ihren Blog auf einem extra angelegten Facebook-Profil. Speziell wenn es um ihren Fachbereich geht, denkt sie stark an ihre Zielgruppe und sieht ihre Beziehung zu interessierten Lesern als Lehrer-Schüler-Verhältnis. In diesem Zusammenhang ist es ihr durchaus wichtig, wahrgenommen zu werden, Bewunderung zu erlangen und ihren Bekanntheitsgrad zu erhöhen. Allerdings nicht des Ruhmes wegen. Vielmehr legt sie dadurch schon heute den Grundstein für ihren angestrebten Autorenberuf. Die privaten Inhalte sind hingegen formal an ein Tagebuch gerichtet und nicht professionell angelegt. Über Persönliches zu Schreiben nennt sie „Herzschreiben“ (siehe folgendes Zitat). Wer oder ob ihre persönlichen Beiträge gelesen werden, ist ihr nicht so wichtig. Ganz gleich jedoch um welche Sparte es sich handelt, achtet Christin Moore darauf sie selbst zu bleiben, sich nicht zu verbiegen oder gar zu inszenieren.

vom Privaten her- das kann auch an ein Tagebuch gerichtet sein; also beim Privaten ist es nicht so vom- nicht so: (.) dass ich jetzt sag das ist wirklich für: (.) die große Masse geschrieben. (.) ich werd dann wirklich schon persönlich und für mich, (2) u:nd das ist dann auch ein bissl ruhiger und nicht so professionell geschrieben (.) da sind dann auch die @Schachtelsätze drinnen@ und das ist dann auch nicht so:: (.) so aufgegliedert wie jetzt das andere; (2) es ist dann auch schon so a bissl, (2) wo auch ich dann nachdenken muss (.) was wollt ich damit eigentlich sagen; °also°; (3) gefühlsmäßig geschrieben °aber°- eher aus dem Gefühl raus und nicht mit dem Geist (.) das eine ist Herzschreiben das Private; und das: (.) nicht Private mein Fachbereich (.) ist Kopfschreiben. (*Transkript Christin Moore, Zeile 145-154*)

weil auf dem Blog (.) das is: bin ich; (3) bin einfach ich (.) egal ob das der chaotische Eintrag im Privaten ist, (.) oder der geordnete jetzt beim Fach- (.) artikel. (*Transkript Christin Moore, Zeile 194-196*) [...] bei den (.) privaten Posts jetzt, (.) es ist eher, (.) ist es mir wurscht wers liest. (.) ganz ehrlich. (*Transkript Christin Moore, Zeile 200-201*)[...] egal obs jetzt die sechzigjährige Oma liest die den Blog entdeckt hat, (.) oder das dreizehnjährige Mädli was in der Schule in Informatik sitzt und sich langweilt. Is ma wurscht. (3) bei den Fachartikel da ist es wirklich auch schon an: (.) Menschen gerichtet die sich (.) fürs Schreiben interessieren. (.) die selber schreiben, (.) also die schreiben möchten, (2) und die einfach (.) bissl überfordert damit sind; ich mein ich weiß wie es ist am Anfang zu schreiben man ist überfordert man weiß nicht wie man anfangen soll; (4) und (.) sonst ja. (.) es ist eben so aufgeteilt; es ist eben auch so ein zielgruppenorientiertes Marketing damit dann; (*Transkript Christin Moore, Zeile 204-210*)

ich mein ich möchte einen gewissen Bekanntheitsgrad haben, (.) eben dann wenn ich irgendwie die Möglichkeit hab ein Buch zu veröffentlichen irgendwann einmal, (.) aber ich möcht jetzt nicht diesen (.) künstlichen (.) Fame haben; (.) wie zum Beispiel jetzt auch diese (.) ganzen Youtube Stars oder so; das ist gar nicht mein Ziel(3) ich geh das ruhiger an als die meisten; (*Transkript Christin Moore, Zeile 235-239*)

7.2.6. Sprungbrett

Weniger bedeutsam, aber dennoch genannt wurde die Funktion des Blogs als mögliches Sprungbrett in die Berufswelt. So wünschen sich zumindest zwei der Interviewteilnehmerinnen durch ihren Blog zukünftig ihren Bekanntheitsgrad erhöhen bzw. potenzielle Arbeitgeber ansprechen zu können.

Eine von ihnen ist S.B. Sie betrachtet ihren Blog als zentrale Sammelstelle, wo sie über ihr Studium, ihre Arbeit und über Privates schreibt aber auch alle ihre Social-Media-Auftritte verlinkt sind. Zukünftig wäre sie gerne in einer Beratungsfunktion tätig. Da hierzu Sympathie ein wesentlicher Faktor ist, versucht sie auf ihren Blog kompetentes und persönliches Auftreten in Balance zu halten und damit das Interesse möglicher Arbeitgeber zu wecken. Bevor sie jedoch ernsthaft in die Selbständigkeit startet, würde sie ihren Blog noch in professionellere Formen bringen.

ich würd glaub ich schon weiterhin Privates und Persönliches schreiben weil wenn dann möchte ich in eine Beratungsfunktion gehen, und da kommts ja auch sehr drauf an was bist du für ein Mensch; also du würdest jetzt keinen Berater ins Unternehmen holen den du unsympathisch findest; oder mit dem du nichts anfangen kannst; weil du arbeitest doch über längere Zeit gemeinsam, (.) es ist meistens ein recht (.)@ intensives Verhältnis sag ich mal@a:hm da find ichs auch okay wenn man ein bisschen was Privates liest so; über, (.) aha die fährt gern auf Urlaub oder was auch immer ja; (*Transkript S.B., Zeile 575-582*)

Christin Moore versucht über ihren Blog ihren Bekanntheitsgrad zu erhöhen, um sich später den Start in das Berufsleben als Autorin zu erleichtern. Auch würde sie ihr Blog-Pseudonym als Autoren-Name weiterführen. Hinzu kommt, dass Leser ihren Blog auch als Informationsplattform nutzen können sollen, wo sie Informationen zu Terminen erfahren und an ihrem Leben als Autorin teilnehmen können.

wenn ich jetzt (.) irgendwann (2) ein Buch veröffentliche, was sicher noch länger dauert weil das ist auch mitten in der Arbeit am ersten Kapitel, a:hm (3) dann (.) möcht ich schon auch die Leute dran teilhaben lassen, wenn ich auf einer Buchmesse bin, oder wenn ich irgendwo einen Termin hab mit einem Interview, (.) wo ich einfach dann zeig was man in dem Job auch erleben kann; (*Transkript Christin Moore, Zeile 717-721*)

7.3. Rahmenbedingungen

7.3.1. Gestaltung

Bei allen vier Blogs handelt es sich um Textblogs. Regelmäßig werden aber auch von allen Bloggerinnen Fotos online gestellt. Auf drei der Blogs findet sich außerdem eine Einteilung der Blogbeiträge in Kategorien. S.S. meinte hingegen, sie habe keine Kategorien im eigentlichen Sinn, sondern

also alles, wo ich dann irgendwann denk okay, (.) das wär jetzt vielleicht interessant und zwar völlig egal ob das übergreifend ist, oder wirklich nur, (.) mein kleiner Mikrokosmos betrifft, (.) ahm schreib ich auf; (.) ein Cousin von mir hat mal gesagt das ist sowas wie ein Gemischtwarenladen; so Tante Emma Laden; (*Transkript S.S., Zeile 18-21*)

Christin Moore legt vor allem Wert auf eine gute Übersicht und sieht ihren Blogaufbau ähnlich wie eine Zeitung, wo ein schnelles Zurechtfinden für ihre Leser möglich ist. Zudem versucht sie auch – ebenso wie S.B. - eine Verknüpfung herzustellen zwischen dem privaten und dem beruflichen Leben bzw. dem Studium, was ebenfalls durch eine grobe Einteilung in den Kategorien berücksichtigt wird.

Ich hab meinen Blog also (.) vom Aussehen her also relativ übersichtlich jetzt gestaltet; (.) es ist auch ein neues Design drauf; (.) hab ich extra an- so angelegt dass eben: (.) ein guter Überblick da ist, (.) das kannst du dir selber auch noch mal anschauen, (.) es schaut jetzt schon: (.) sehr professionell aus auch a bissl nach (2) Zeitung kann man sagen schauts schon aus. (.) Das hab ich eben deshalb gmacht damit sich die Leute drauf wohl fühlen und (.) schnell findet, (*Transkript Christin Moore, Zeile 15-20*)

mein Blog zielt darauf ab irgendwie, das Thema Tourismus und (.) Content Strategien im weiteren Sinne (.) zu verbinden, u:nd zu zeigen welche Möglichkeiten es da auch zum Beispiel mit kleinen äh mit kleinem Budget oder mit geringen Zeitaufwand ja; (.) existieren u:nd (2) ich würd es so beschreiben dass ich (2) aus der persönlichen Sicht sicher, a::hm (.) die Studieninhalte mit meiner Branche meinen Berufserfahrungen verknüpfe größtenteils, und nebenbei ein bisschen was einfließen lasse einfach (.) um auch zu zeigen wer ich bin (*Transkript, S.B., Zeile 25-31*)

Auch bei Libellchen finden sich unterschiedliche Kategorien. Darunter auch welche, in denen sie über ihre Ausflüge berichtet oder Rezensionen publiziert, die als Auflockerung zu den restlichen Inhalten dienen sollen.

anfangs gabs auch nur eben, (.) eine Kategorie klar, das war der Anfang, (.) dann gabs halt zwei Kategorien irgendwann einmal, weil da hab ich angefangen die Familie irgendwo: aufzuarbeiten, dann kam halt dazu das Büro: also, (.) das war halt dann so okay irgendwann einmal, (.) ist das immer mehr geworden umfangreicher worden und aber, (.) abwechslungsreicher; (*Transkript Libellchen, Zeile 79-83*)

7.3.2. Aufwand

Die Häufigkeit mit der Beiträge online gestellt werden, liegt zwischen ein bis zweimal pro Monat und täglich. Der Aufwand der dafür angewandt wird, ist aber bei allen vier Befragten nahezu ident. In jedem Fall macht es einen Unterschied worüber geschrieben wird. Libellchen erzählt beispielsweise, dass sie nach einem ärgerlichen Erlebnis einen Beitrag relativ schnell publiziert hat. Nur zehn Minuten Schreibarbeit sind dabei keine Seltenheit, da es darum geht Gefühle oder Gedanken schnell herauszulassen und abzuschließen. Geht es allerdings um ein Erlebnis oder Gefühl, das noch hinterfragt werden muss und selbstreflexiv bearbeitet wird, kann das Erstellen eines Blogbeitrages auch schon mehrere Tage oder eine Woche dauern. In solchen Fällen sitzt Libellchen jedoch nicht stundenlang vor dem PC. Stattdessen kreisen die Gedanken in den verschiedensten Situationen im Alltag, wie etwa bei der Heimfahrt vom Büro, um ein bestimmtes Thema. Ist der Beitrag gedanklich verarbeitet wird er innerhalb einer Stunde auf den Bildschirm gebracht.

manchmal, les ich irgendwas in der Zeitung was mich fürchterlich aufregt ja, @ja ist so@ und dann okay schreib ich (); das muss jetzt raus, (.) und (.) das ist aber auch ganz spontan ja, da les ich ein Thema, (.) wah, ja? aufgeschrieben, raus danke fertig, zehn Minuten erledigt, und andere Sachen sind halt, gehen über Tage, was einen beschäftigen, (*Transkript Libellchen Zeile 178-181*)

Christin Moore hat eine sehr ähnliche Herangehensweise, jedoch tippen sich private Themen bei ihr schneller als Beiträge, die unter ihrem Fachbereich fallen. Private Beiträge entstehen bei ihr ganz spontan und ungezwungen und beanspruchen im Schnitt etwa 30 Minuten. Etwas zu schreiben, nur um des Publizierens Willens wäre für sie sinnlos. Bereitet sie hingegen einen Fachartikel vor, kann das bis zu fünf Stunden Zeit erfordern. Hierbei achtet sie vor allem auf Professionalität durch sorgfältige Recherchearbeit, korrekte Formulierungen und Verständlichkeit.

beim (.) a:h (2) beim (.) Fach- ähm beim Fachbereich Schreiben jetzt () auf dem Blog; da kann dann schon einmal ein: Artikel schreiben bis zu vier fünf Stunden dauern; weil da muss man recherchieren, nachschauen immer wieder, (.) dann auch mit der Formulierung schauen, (.) dass es professionell klingt (.) das kann ich halt nicht so absolut persönlich klingen lassen; (.) es soll schon auch einen gewissen (.) ah Standard haben; (*Transkript Christin Moore, Zeile 106-110*)

und das Private das ist wirklich (.) spontan (.) es muss einfach kommen (.) sowas Privates man kann sich nicht einfach hinsetzen, und sagen ich schreib jetzt was Privates über mich; (.) weil dann fällt mir nichts Sinnvolles ein; (.) sondern halt das hab ich erlebt das kann ich niederschreiben; (2) das ist wirklich so: (.) ein Blitzmoment; (*Transkript Christin Moore, Zeile 137-141*)

S.S. veröffentlicht in verschiedenen zeitlichen Abständen einen Beitrag, versucht jedoch zumindest zweimal pro Monat zu publizieren. Die Beiträge entstehen unterschiedlich schnell. Je nachdem um welche Themen es sich handelt, können sie mehr oder weniger spontan niedergeschrieben werden. Anekdoten über die eigenen Kinder beispielsweise sind schneller geschrieben als gesellschaftspolitische Beiträge, die mitunter einige Zeit zum Nachdenken benötigen, um sie zufriedenstellend abschließen zu können. Irgendetwas und unter Zwang zu schreiben, sich “was aus den Fingern zu saugen“ (*Transkript S.S., Zeile 51*) darauf hat auch S.S. keine Lust und schreibt lieber dann, wenn sie das Bedürfnis danach hat.

wenn es halt so Sachen sind, zum Beispiel so Flüchtlingskrise, oder (2) ähm (.) ja, irgendwelche oder irgendwelche anderen Sachen, (.) die einfach ähm Weltpolitisch passieren aber trotzdem mir auch immer in den kleinen Mikrokosmos hinein kommen; (.) ähm dann schreib ich halt (2) schon was, was ähm worüber ich oft nachgedacht habe, lange nachgedacht habe, (.) ah und wo es dann einfach raus muss. (*Transkript S.S., Zeile 61-66*)

Weniger häufig schreibt S.B. Sie will zumindest einmal pro Monat einen Beitrag online stellen. Der eigentliche Schreibvorgang dauert in etwa eine Stunde. Dennoch nimmt auch sie sich Zeit für erste Stichworte und Entwürfe und überlegte Formulierungen. Das Schreiben ist für sie ein natürlicher Vorgang, bei dem sie sich nicht mit dem Gedanken vor den Computer setzt, etwas schreiben zu müssen. Sobald sie aber etwas anfängt zu beschäftigen, setzt sie sich damit auseinander und entwirft Schritt für Schritt einen neuen Beitrag. Ausformulierungen, Überschrift, Titelbild, einheitliches Layout, Ergänzungen, all das wird beim Verfassen berücksichtigt.

ich glaub meinen letzten Blogpost hab ich in: (2) vielleicht insgesamt einer Stunde geschrieben, (.) meistens tipp ich mir mal zuerst ein paar Notizen rein, in eine Vorlage, und dann irgendwann setz ich mich hin und, (.) und vervollständige das; da noch ein Bild und es ist online; (*Transkript S.B., Zeile 93-96*)

7.3.3. Schutz der Privatsphäre

Privatsphäre bzw. Anonymität ist bei drei von den vier befragten Frauen ein wesentlicher Bestandteil. Dabei wird nicht nur darauf geachtet die eigene Privatsphäre zu schützen, sondern auch jene von Personen, die im Blog Erwähnung finden. Auch Fotos auf denen

eventuell fremde Personen zu sehen sind, werden unkenntlich gemacht. Drei der Autorinnen achten darauf anonym zu bleiben und schreiben entweder unter einem Pseudonym oder publizieren nur unter ihrem Vornamen.

Sehr genau nimmt es Libellchen mit der Anonymität. Nicht nur schreibt sie unter einem Pseudonym, sie trennt auch strikt ihr Blogprofil von ihrem Facebook Profil, sodass nur die wenigsten aus ihrem Umfeld überhaupt wissen, dass sie einen Blog betreibt. Das liegt aber vor allem daran, dass sie ihren Blog dazu nutzt, um ihrem Ärger über das Büro Luft zu machen. Generell ist ihr nichts zu peinlich oder privat, um es in ihrem Blog zu veröffentlichen und sie betont, dass sie zu dem steht was sie schreibt, da ihre Erlebnisse und Gedanken sie zu dem machen wer sie ist. Auch negativen Erfahrungen kann sie dadurch Gutes abgewinnen. Da aber ihre Eltern treue Leser ihres Blogs sind, hält sie sich zumindest bei jenen Themen zurück, wenn sie weiß, dass ihr Vater sie nicht lesen möchte. Eine klare Grenze zieht sie aber wenn es um ihr Sexualleben geht. Diesbezüglich würde sie jedenfalls keine schriftlichen Äußerungen machen. Da sie Einsicht darüber hat, wie viele Leser ihren Blog verfolgen, hat sie nicht das Gefühl private Informationen der gesamten Welt preiszugeben. Sollte die Zahl der Leser jedoch unerwartet stark ansteigen, würde sie es aber in Erwägung ziehen einzelne Kategorien nur mit einem Passwort freizugeben.

ich könnte jederzeit, °das ist (.) fünf Minuten Arbeit° zum Beispiel einzelne Kategorien sperren; dass man nur noch mit Passwort lesen kann; also, wenn wirklich, (.) ein Boom ausbrechen würde, (.) würd ich zumindest darüber nachdenken weil ich wahrscheinlich eher drüber nachdenken würde, (.) die Büro: Kategorie zu sperren, als die erste Geschichte (2) ja; (2) das ist nämlich das witzige; (.) da würd ich eher das Büro schützen, (.) wollen, und das irgendwie noch einmal zusätzlich einem Schutz unterziehen als wie die privaten Geschichten; zu den steh ich (.) voll und ganz; (.) das ist nicht das Problem aber, es sind nicht so viele @ (2) @ ich mein es sind jetzt schon mehr (.) Follower, (.) mittlerweile sinds knappe hundert, (.) aber (.) lesen auch nicht regelmäßig weil du siehst, am Tag sinds zwischen zwanzig und (.) dreißig Zugriffe; (2) also wennst jetzt sagst jeden Tag schreibst eine Geschichte rein, (.) also zwischen zwanzig und dreißig Leute lesen das (.) am Tag; (.) ist der Schnitt, (*Transkript Libellchen Zeile 656-667*)

Libellchen schützt aber nicht nur ihre eigene Identität, sondern auch jene Dritter. Bei Wanderungen beispielsweise fotografiert sie gerne die Landschaft. Dabei kann es auch vorkommen, dass andere Personen oder auch Autos auf den Bildern zu sehen sind. In solchen Fällen verpixelt sie das Kennzeichen oder Gesichter. In der Regel achtet sie aber bereits im Vorfeld darauf keine anderen Personen zu fotografieren oder fallweise nur von hinten.

Auf die Privatsphäre anderer Personen, die im Blog vorkommen, achtet auch S.S. Fotos von ihren Kindern veröffentlicht sie prinzipiell nicht, Fotos von ihrem Mann nur mit dessen

Einverständnis. In Beiträgen, in denen sie über Unternehmungen mit Freunden schreibt, bleiben die Freunde anonym. Vollständige Namen werden nicht genannt. Auch sie selbst erwähnt im Blog nur ihren Vornamen. Alles was sie schreibt, ist prinzipiell an alle Menschen gerichtet, die sich für ihren Blog interessieren. Dennoch zieht sie klare Grenzen. Sehr persönliche und intime Inhalte, würden in ihrem Blog nie Platz finden. Stattdessen schreibt sie lieber über Alltagsthemen und nur über Inhalte, die sie jemandem auch face-to-face erzählen würde. Gespräche, die im Vertrauen mit ihr geführt werden (zum Beispiel Mutter-Tochter-Gespräche), bleiben ebenfalls streng privat. Das alles schließt dennoch nicht aus, bestimmte Probleme oder Krisen zu thematisieren. Dann achtet sie aber darauf keine Details bekannt zu geben und zieht allgemeine Formulierungen vor.

es gibt da Fotos von es gibt Fotos mir, das ist okay, das ist weil die steuer ich, (.) es gibt keine Fotos: ähm von den Kindern, ähm es gibt nur dann ein Foto von meinem Mann wenn er das (.) ahm durchgewunken hat, (2) a:hm und ich würde (.) n:ie etwas da reinschreiben was ich nicht auch erzählen würde; das heißt also irgendwelche (.) wirklich intimen Dinge kommen da nicht rein Punkt. (.) oder irgendwelche Sachen, di:e die sensibel sind; (.) äh die kommen (.) nicht rein; (*Transkript S.S., Zeile 213-218*)

Wie Libellchen schreibt auch Christin Moore unter einem Pseudonym und hält ihr Facebook Profil strikt getrennt von ihrem Blogprofil, da dieses ihren echten Namen enthält. Auf dem Blog selbst ist nur ihr Vorname zu lesen. Der Grund für die Anonymität liegt darin, dass sie ihren Wohnraum und damit sich selbst vor potenziellen Einbrechern oder Stalkern schützen möchte. An ihrer Privatsphäre lässt sie die Öffentlichkeit zumindest partiell teilnehmen. Einen Streit mit einer Freundin würde sie nicht thematisieren, einen gemeinsame Unternehmung mit Freunden jedoch schon. In diesem Fall fragt sie die Betroffenen aber immer zuvor, ob sie einverstanden sind, dass ihr Name genannt wird. Andernfalls würde sie den Namen ändern bzw. einen Spitznamen verwenden. Generell differenziert Christin Moore sehr zwischen dem, was sie der Öffentlichkeit mitteilen möchte und was sie lieber unter Verschluss hält. Sie selbst vergleicht diese Handhabe mit prominenten Personen, die ebenfalls zwischen der öffentlichen Person und der Privatperson die sie sind unterscheiden. Gibt es jedoch ein Problem oder ein Thema, das ihr zu Herzen geht, würde sie es dennoch publizieren.

man kann das vergleichen, (.) ahm (.) man kann das mit (.) eigentlich mit prominenten Persönlichkeiten auch vergleichen die differenzieren ja auch; die Privatperson die sie im öffentlichen Bereich sind, (.) und die Privatperson die sie im privaten Bereich sind; so: handhab ich das auch; (.) es gibt da gewisse Sachen die, (.) lass ich zu in der Öffentlichkeit, die dürfen andere gern mitbekommen, (.) und es gibt dann auch Sachen (.) die bleiben unter Verschluss die sind dann nur für mich; (*Transkript Christin Moore, Zeile 364-369*)

Nicht ganz so streng sieht S.B. den Schutz ihrer Privatsphäre bzw. ihrer Identität. Sie schreibt unter ihrem echten und vollen Namen. Zudem gibt es eine direkte Vernetzung zu weiteren Social Media Auftritten. Folgt man beispielweise dem Link zu ihrem Xing Profil, lässt sich auch leicht ihr Arbeitgeber herausfinden. Den vollen Namen von Personen aus ihrem Umfeld nennt sie jedoch gleichfalls nicht. Allerdings nicht aus Gründen der Privatsphäre, sondern eher aus Gewohnheit, da sie mit den meisten per Du ist. Ähnlich ist es auch, wenn es um private Inhalte geht. Auch hier verrät sie keine persönlichen Details, jedoch nicht zum Schutz der Privatsphäre, sondern vielmehr weil ihr das Bedürfnis dafür fehlt diese öffentlich zu teilen. Persönliches, über das sie in keinem Fall schreiben würde, wäre zum Beispiel ein Todesfall in der Familie. Für diesen oder ähnliche Fälle bevorzugt sie wiederum ihr analoges Tagebuch, in das sie auch schlimme Erlebnisse einträgt. In ihrem Blog hält sie lieber positive Ereignisse fest.

ich bin allgemein nicht so die Datenschützerin; ich denk mir ich bin nicht so: spannend dass ich meine Daten so schützen muss, weil @wen soll das schon interessieren@? (2) also ich hab jetzt da nicht meine Kontonummer drauf, oder sowas, aber: (.) jeder kann wissen wie ich heiß, und wie alt ich bin, und wie gesagt, für die Weiterleitung (.) wo ich arbeit, (.) was ich studier, ist auch offensichtlich, (.) ja; (.) also ich hab da nicht großartig was zu verstecken eigentlich; (*Transkript S.B., Zeile 228-233*)

7.3.4. Zensur

Zensur zählt ebenfalls zu den Rahmenbedingungen, da immerhin drei der Bloggerinnen diese beim Schreiben im Hinterkopf behalten. Christin Moore führt hierzu das Beispiel eines Beitrages über die aktuelle Flüchtlingskrise an. Zu diesem Thema schrieb sie vor allem als Vorsichtsmaßnahme eher zurückhaltend und schonend kritisch.

bei ei-einem Artikel zum Beispiel bei gesellschaftskritischen da sind dann oft so Gedanken, (.) Posts (.) ich schreib zum Beispiel hab ich mal was über di:e (.) Flüchtlinge geschrieben; ei:nen einen Post, (.) und da hab ich eben meine Sicht auf die Dinge wie die Österreicher (.) gegenüber Flüchtlingen verhalten, niedergelegt, (.)und da war ich schon auch vorsichtig da hab ich mich auch a bissl zensiert, weil ich eben schon auch bissl Schiss davor ghabt hab, dass wenn ich jetzt zu radikale Sachen schreib, dass dann (.) irgendwi:e irgendwelche Rechten, Persönlichkeiten die mich auf der Straße erkennen und mich beleidigen anpöbeln oder sonst was machen; (*Transkript Christin Moore Zeile 464-471*)

Zwei weitere unterschiedliche Gründe sich selbst zu zensieren liefern auch S.S. und S.B. S.S. versucht zwar so wenig wie möglich zu zensieren, da sie Wert auf eine große Meinungsvielfalt legt. Wenn es aber darum geht abzuwägen, ob ein Thema zu persönlich ist um es zu veröffentlichen oder auch bei heiklen politischen Themen, bezieht sie gerne ihren

Mann mit ein und fragt ihn um dessen Meinung. S.B. achtet vor allem dann auf das, was sie schreibt, wenn sie Kritik übt. Hier geht es ihr besonders darum Rücksicht auf die kritisierte Person zu nehmen und niemanden öffentlich auf ihrem Blog bloßzustellen. In schwierigeren Fällen zieht sie es zudem vor, Kritik direkt per Mail oder persönlich zu äußern.

7.4. Worüber gebloggt wird

7.4.1. Persönliches

Das Persönliche ist nahezu bei allen vier Bloggern gleichermaßen das Hauptthema. Einzig S.B. stellt den fachlichen Bereich mehr in den Vordergrund. Neben ihrem studium- und berufsbegleitenden fachlichen Teil ihres Blogs, bloggt sie über private Freizeitaktivitäten und persönliche Erfahrungen. Auch ihr soziales Umfeld, bestehend aus Freunden und Studienkollegen, bezieht sie mit ein. Durch das Involvieren ihres Privatlebens, möchte sie ihren Lesern vor allem die menschliche Seite ihres Blogs zeigen und zu erkennen geben wer hinter dem geschriebenen Worten steckt. Als Beispiel führte sie im Gespräch das Basenfasten an, das sie vergangenen Sommer durchgeführt hat und für sie persönlich eine recht aufregende und große Sache war. Nicht zuletzt, ist sie überzeugt, dass die privaten Beiträge ihren Blog abrunden und insgesamt ein harmonisches Gesamtbild formen.

ich würd es so beschreiben dass ich (2) aus der persönlichen Sicht sicher, a::hm (.) die Studieninhalte mit meiner Branche meinen Berufserfahrungen verknüpfe größtenteils, und nebenbei ein bisschen was einfließen lasse einfach (.) um auch zu zeigen wer ich bin, und welcher Mensch da dahinter sitzt und das schreibt, (.) und vo:n sei es von Urlaubberichte, oder von einer Basenfasten Diät die ich im Sommer gemacht hab für eine Woche, (.) ahm ja einfach so persönliche Erfahrungen die mir halt wichtig sind auch zu zeigen; und ja; (.) Dinge zu teilen von denen ich mir denke, (.) das lesen ja größtenteils meine Freunde, oder, ah Arbeitskollegen Studienkollegen; die das einfach auch interessieren könnt (.) was ich so treib (.) in meiner Freizeit; @(.)@ (Transkript S.B., Zeile 28-37)

ja oja ich glaub es gibt jetzt ein ganz gutes Gesamtbild vo- vorher wars halt se::hr (2) h::m (.) begrenzt irgendwie das Ganze, (.) ä:hm jetzt kann man halt sagen es ist irgendwi:e (.) es ist persönlicher geworden natürlich, (Transkript S.B., Zeile 177-179)

Viel Persönliches findet sich auch auf Christin Moores Blog. Auch sie teilt ihren Blog – wie bereits erwähnt - in eine private und fachliche Sparte. Im privaten Teil ihres Blogs lässt sie ihre Leser gerne an ihrem persönlichen Leben teilhaben. Sie erzählt von besonderen Ereignissen, Ausflügen sowie Familienangelegenheiten und bezieht dabei auch öfters ihr soziales Umfeld mit ein. Als Beispiel nennt sie die zum Zeitpunkt des Interviews aktuellen Beiträge zu ihrem Umzug nach Wien und ihrem Start an der Universität Wien, in denen sie

ihre Erlebnisse und Gefühle schildert. Liegt ihr etwas spürbar auf dem Herzen, schreibt sie auch über tiefergehende Probleme und Krisen. Dahingehend ist für sie der private Teil ihres Blogs jedenfalls mit einem analogen Tagebuch vergleichbar, in dem sich nicht an eine Masse, sondern vielmehr an sich selber richtet.

aber ich: (.) also ich mach- ich zeig jetzt nicht nur die Sahneseite von mir; ich poste vielleicht nicht nur Urlaubsfotos oder schreib auch nicht nu:r, (.) übe:r, (.) schöne Sonnentage oder sowas (.) sondern (.) zum Beispiel (.) wenn ich jetzt den Artikel übers über die erste Uniwoche schreib, (.) st- steht dann schon auch drin wie hab ich mich gefühlt; (.) hab ich mich wohl gefühlt, hab ich mich nicht wohl gefühlt, (.) was hab ich erlebt (.) hab ich schon andere Leute kennen gelernt, ist es was für mich, (.) oder (.) auch im Studentenheim in der ersten Woche (.) fühl ich mich da wohl; also solche Dinge behandel ich da; (3) und es ist se:hr (.) gefühlsbetontes Schreiben auch dann; (*Transkript Christin Moore, Zeile 422-429*)

also dass (2) dass du- vom Privaten her- das kann auch an ein Tagebuch gerichtet sein; also beim Privaten ist es nicht so vom- nicht so: (.) dass ich jetzt sag das ist wirklich fü:r (.) die große Masse geschrieben. (.) ich werd dann wirklich schon persönlich und für mich, (2) u:nd das ist dann auch ein bissl ruhiger und nicht so professionell geschrieben (*Transkript Christin Moore, Zeile 145-149*)

Die Welt, das Dorf, die Familie und ich, ist nicht nur der Titel von S.S.s Blog, sondern auch dessen Programm. Gebloggt wird über persönliche Meinungen, Anekdoten ihrer Kinder, Unternehmungen mit Freunden und Dinge, die ihr einfach wichtig sind und ihr auf der Seele brennen. Gerne schreibt sie auch über typische Alltagsszenarien zwischen ihr und ihrem Ehemann. Alltagsproblematiken, die sich zwischen den Geschlechtern häufig abspielen und mit denen sich wohl viele Paare leicht identifizieren können. Als Beispiel nennt sie das allseits bekannte Phänomen, dass Männer „grundsätzlich Geschirr niemals in die Spülmaschine aber immer gerne auf die Spülmaschine stellen“ (*Transkript S.S., Zeile 77-78*). Solche Schilderungen werden von ihr jedoch immer sehr humorvoll und niemals böswillig verpackt. Unter all den privaten Einträgen achtet sie jedoch darauf, dass diese nie zu vertraulich werden. Persönliche Belange, die sie grundsätzlich mit niemandem teilen möchte, würde sie auch niemals online stellen. Dennoch erzählt sie in ihrem Blog von einem ganz persönlichen Schicksalsjahr, in dem es drei Todesfälle in der Familie gab. Details hierzu schildert sie jedoch keine.

was ich hab ahm Zitat des Tages Dialog des Tages, ähm wenn mal irgendwie wie gesagt meine Kinder wieder irgendwas gesagt haben wo ich denk das gibt's doch nicht; (.) ähm (.) dann: (.) wirklich Alltagsdinge die passieren gerne auch so Sachen die zwischen Mann und Frau passieren weil: ich ja da relativ der Auffassung bin, (2) dass Männer und Frauen einfach anders ticken, (.) und komplett andere Sichtweisen haben; und ähm (.) solche Sachen die dann halt so innerhalb der Familie passieren, wo man echt nur mit den Augen rollt und sich aber viele viele Leute (.) wieder erkennen; (*Transkript S.S., Zeile 70-76*)

ah: so vor zweieinhalb Jahren gabs halt einfach ein absolut Scheißjahr; (.) wo irgendwi:e (.) ständig irgendwelche Leute im Krankenhaus waren, krank waren, wir hatten drei Todesfälle in der Familie, es war, (.) ein richtiges Scheißjahr. (.) ähm (.) da wird dir natürlich der Ton nachdenklicher; (2) a:hm und ich hab dann irgendwann auch geschrieben, also (3) so ein Schicksalsjahr brauch ich nicht nochmal, und hab dann halt auch so aufgelistet was alles so passiert ist (.) ahm (.) a:ber ich würde jetzt halt ni:e schreiben, dass: was halt im Detail grade passiert und was es im Detail mit mir macht; (.) sondern wenn dann allgemein beispielsweise über Trauerbewältigung oder so das schon; oder was es da für Möglichkeiten gibt, weil ich davon mal gehört habe, (*Transkript S.S., Zeile 225-233*)

Private Angelegenheiten sind auch in Libellchens Blog vorherrschend. Zwar spielt auch ihr soziales Umfeld eine wesentliche Rolle und es finden sich ebenfalls Beiträge über Ausflüge und Unternehmungen. Dennoch sind viele ihrer Einträge weit weniger oberflächlich und erzählen von Problemen in der Jugend, beruflichen Krisen und seelischen Befindlichkeiten wie starker Liebeskummer. Ganz so, wie es im Leben gute und schlechte Tage gibt, erlaubt sie auch auf ihrem Blog keine Schönmalerei, weshalb es ihr wichtig ist, sowohl über positive als auch negative Erfahrungen zu bloggen.

Liebeskummer; (2) schwerster Liebeskummer (.) a:hm (.) und das wa:r schlimmer als alle zuvor, und irgendwie, (.) ich habs dann aufgeschrieben, mal für mich, weil ich es (.) rauslassen (.) musste. (.) es war irgendwie so ein Bedürfnis, ah nur geheult wochenlang, u:nd hab dann eigentlich gesagt okay ich muss das jetzt irgendwie(.) aufschreiben; rauslassen. (*Transkript Libellchen, Zeile 3-6*)

Ärger ist sofort wieder weg auch; also (.) aufgeschrieben weg; u:nd ja, also persönliches halt was mich halt ärgert, belastet, (.) da:nn versuch ich halt au:ch ahm (.)schöne Sachen, wenn ich Ausflüge mach, mit Fotos und so dass man halt auch sieht wie schön was ist wenn man rausgeht ja, weil das ist für mich nicht so: (.) selbstverständlich zum Beispiel dass ich Dinge alleine mach, das hab ich auch alles erst die letzten Jahre angefangen, dass wenn mir jetzt danach ist, dass ich jetzt einen Spaziergang mach, dann mach ich den; (.) u:nd ja, das sind dann also die Ausflüge, dann über Filme, Bücher was ich gelesen hab, also alles was halt so in meinen persönlichen täglichen Leben eigentlich passiert; kommt im Blog rein; (2) wurscht ob positiv oder negativ; (*Transkript Libellchen, Zeile 34-42*)

7.4.2. Fachbereiche

Zusätzlich zu den privaten Themenbereichen gibt es bei zwei Autorinnen noch eine klar abgegrenzte zweite Sparte: den Fachbereich. Im Gegensatz zu den persönlichen Einträgen, richtet er sich an eine bestimmte Zielgruppe, die sich speziell für das Fachgebiet des Bloggers interessiert und sich informieren möchten.

Christin Moores Fachbereich – professionelles Schreiben – soll vor allem Hobbyautoren unterstützen und sie mit wertvollen Schreibtipps versorgen. Zwar soll der zusätzliche Fachbereich die Besucherzahl steigern und als Anziehungspunkt für ein breiteres Publikum fungieren. Dennoch legt Christin Moore weiterhin großen Wert darauf sich nicht zu inszenieren und nur über Angelegenheiten zu bloggen, die Teil ihrer Persönlichkeit sind.

hab mir gedacht okay, (.) irgendwas braucht man da (.) damit auch die Hobbyautoren (.) die jetzt nicht professionell schreiben einen Leitfaden haben. (.) hab ich mich mit dem Thema auseinander gesetzt, (.) und hab eben das jetzt entwickelt, (2) anhand vo- von Fachbüchern, (.) und auch selber (.) mit eigenen Erfahrungen eben ;(.) ähm (.) hab ich eben jetzt (.) dies- das Schreiben (.) diesen (.) diese Rubrik entwickelt. (*Transkript Christin Moore, Zeile 34-39*)

die meisten di:e (.) denken die können Blogartik- jetzt muss ich irgendwas Besonderes machen, (.) damit das besonders aufgezo-gen ist auf meinem Blog, (.) damit besonders viele Leute kommen; (*Transkript Christin Moore, Zeile 670-672*) [...] und ich möchte die Sache nicht inszenieren; es ist zwar zum (.) Teil ein bisschen künstlich, durchs Pseudonym, (.) aber (.) es ist schon meine Persönlichkeit dahinter. (*Transkript Christin Moore, Zeile 675-677*)

Ähnlich aufgebaut ist auch der Blog von S.B. Wie bereits erwähnt, startete sie ihren Blog im Rahmen ihres Studiums an der FH, der zunächst ausschließlich Inhalte zu ihrem Studium enthielt. Nach und nach erweiterte sie ihre Blog und bemüht sich seitdem um eine persönliche Note. In die Sparte des Fachbereichs fallen vor allem Beiträge zu Projektarbeiten, Artikel über Content Strategien im Tourismus und in der Hotellerie sowie neue wissenschaftliche Erkenntnisse. Deziertes Anlocken von Lesern ist jedoch nicht ihr Anliegen. Sie schreibt in erster Linie für ihr Studium und für sich selbst. Jeden Leser, den sie dadurch zusätzlich ansprechen und für sich erwärmen kann, sieht sie dennoch als Gewinn.

naja und me:in mein Blog zielt darauf ab irgendwie, das Thema Tourismus und (.) Content Strategien im weiteren Sinne (.) zu verbinden, u:nd zu zeigen welche Möglichkeiten es da auch zum Beispiel mit kleinen äh mit kleinem Budget oder mit geringen Zeitaufwand ja; (.) existieren u:nd (2) ich würd es so beschreiben dass ich (2) aus der persönlichen Sicht sicher, a:hm (.) die Studieninhalte mit meiner Branche meinen Berufserfahrungen verknüpfe größtenteils, und nebenbei ein bisschen was einfließen lasse einfach (.) um auch zu zeigen wer ich bin, und welcher Mensch da dahinter sitzt und das schreibt, (*Transkript S.B., Zeile 25-32*)

7.4.3. Gesellschaftspolitische Themen

Über gesellschaftspolitische Themen äußern sich zumindest zwei der Befragten. Zur Sprache kommen sie bei S.S. immer dann, wenn diese sie zum längeren Nachdenken bewegen. Kürzlich schrieb sie deshalb über die aktuelle Flüchtlingskrise. Dazu gehört auch der Austausch mit den Lesern, um mit ihnen gegebenenfalls auch Diskussionen führen und andere Perspektiven gewinnen zu können. Mit ihrem Blog will sie einen kleinen Beitrag dazu leisten abseits klassischer Medien eine große Meinungsvielfalt zu bieten.

na und die andere Sparte ist dann halt was so: ähm (.) politisch und gesellschaftspolitisch passiert; (.)also wie gesagt jetzt aktuell natürlich die Flüchtlingskrise, ähm vor zwe:i Jahren vor eineinhalb Jahren hatten wir hier im Dorf, (.) sollte das erste Flüchtlingsheim kommen, und dann (.) standen hier plötzlich die Rechten, aus Berlin, (.) ähm (.) auf der Matte, und das: gesamte Dorf hat sich halt gegen ähm (.) die Rechten aufgelehnt und gesagt haut hier ab; ihr habt hier nichts zu sagen verschwindet; (.) also auch alte Leute, junge Leute, das fand ich halt unglaublich toll, (.) und ähm (2) solche Sachen kommen halt auch drin vor; (*Transkript S.S., Zeile 91-98*)

so dann kommt jemand, (.) und sieht das Ganze von einem ganz anderen Blickwinkel (2) und man kommt in eine Diskussion hinein; und man fängt an nachzudenken; und sei es zumindestens so hab ichs noch nicht gesehen; und das ist mir halt wichtig; mir ist wichtig dass ähm (.) man merkt, ach kuck so kann mans auch sehen; (.) ahm und man merkt eben dass und dass das nicht irgendwie von den, in Anführungszeichen großen Medien kommt, sondern von einem ganz normalen Menschen wie du und ich; das geht mir so das geht meinen Lesern so und das ist mir eigentlich wichtig; (*Transkript S.S., Zeile 155-162*)

Gesellschaftspolitische Beiträge sind auch auf Christin Moores Blog zu finden. Auch sie thematisiert die aktuelle Flüchtlingskrise. Dabei achtete sie jedoch auf vorsichtige Formulierungen, um mögliche Provokationen zu vermeiden. Die Angst vor etwaigen Angriffen spielt für sie jedenfalls eine wesentliche Rolle.

manchmal bei ei-einem Artikel zum Beispiel bei gesellschaftskritischen da sind dann oft so Gedanken, (.) Posts (.) ich schreib zum Beispiel hab ich mal was über di:e (.) Flüchtlinge geschrieben; ei:nen einen Post, (.) und da hab ich eben meine Sicht auf die Dinge wie die Österreicher () gegenüber Flüchtlingen verhalten, niedergelegt, (.)und da war ich schon auch vorsichtig da hab ich mich auch a bissl zensiert, weil ich eben schon auch bissl Schiss davor ghabt hab, dass wenn ich jetzt zu radikale Sachen schreib, dass dann (.) irgendwi:e irgendwelche Rechten, Persönlichkeiten die mich auf der Straße erkennen und mich beleidigen anpöbeln oder sonst was machen; (2) aber das oder, dass dann: weil ich auf den IS auch a bissl hingschossen hab, (.) ich hab das nur unterschwellig gemacht so dass es nicht direkt auffällt, a:hm (.) dass da irgendwas passiert; (.) also da bin ich schon vorsichtig; weil im Endeffekt du weißt es nicht hundert prozentig wer alles den Post liest; (.) und wenn das jetzt irgendein: radikalisierte ist, der (.) in Wien in irgendeiner Wohnung sitzt und den Post gegen den IS liest, du weißt nicht ob der dann zwei Tage später vor deiner Tür steht und dich niedersticht;(3)da: bin ich schon a bissl vorsichtig.(*Transkript Christin Moore, Zeile 464-495*)

7.5. Identitätsmanagement

7.5.1. persönliche Entwicklung/für sich selbst etwas tun

Es konnte bereits festgehalten werden, dass bis auf einen Blog (S.B.) alle Autorinnen überwiegend über persönliche Inhalte schreiben. Ebenso häufig wurde berichtet, dass bloggen einerseits dazu dient sich selbst - auf verschiedenste Weisen - etwas Gutes zu tun, andererseits aber auch der persönlichen Entwicklung dienlich ist. Zweifelsfrei ist außerdem, dass alle Befragten explizit darauf hingewiesen haben, primär für sich selbst zu bloggen und nicht um Kommentare oder Anteilnahme zu forcieren bzw. um ihren Leserkreis zu erweitern.

Wie sehr ihre persönliche Entwicklung mit ihrem Blog zusammenhängt erzählt Libellchen. Die Entwicklung, die sie in den vergangenen fünf Jahren durchgemacht hat, schreibt sie eindeutig dem Bloggen zu. Bevor sie anfang zu bloggen, schrieb sie in ein analoges Tagebuch, in dem sie Ereignisse faktisch festhielt und lediglich „den Ist-Stand erhoben“ (*Transkript Libellchen, Zeile 114*) hat. Erst mit dem Bloggen begann sie zu reflektieren und zu fragen „warum ist das so?“ und „was kann ich tun?“. In ihrem Blog entfernte sie sich davon Ereignisse nur darzustellen und begann stattdessen Lehren zu ziehen und Probleme aufzuarbeiten. Gedanken, die bisher endlos im Kopf kreisten, wurden nun bewusst vor Augen geführt und Schritt für Schritt – bzw. Beitrag für Beitrag – aufgelöst. Sie selbst sieht es als „ehrlich sein zu sich selber“ (*Transkript Libellchen, Zeile 612*). Als Denkanstoß halfen manchmal auch andere Blogs, die sich mit ähnlichen Themen beschäftigen. Durch das Bloggen konnte sie sich ihrer Probleme bewusst werden, diese annehmen und anschließend auflösen. Vergangenheitsbewältigung sowie das Freimachen von gegenwärtigen (beruflichen) Belastungen zählen zu ihren Hauptgründen für das Betreiben eines Blogs. Besonders zu Beginn, war ihr der Blog eine große seelische Krücke. Mittlerweile, sagt sie, hat sie selbst sich schon recht gut kennengelernt, weshalb selbstreflexive Beiträge seltener, aber nicht gänzlich aus ihrem Blog verschwunden sind.

ich mein ich hab immer Tagebuch geschrieben; ja, als junger hab ich immer Tagebuch geschrieben; (.) und das war aber immer wenn ich jetzt reinles, ahm (.) Schmerz. (.) also da: irgendwie (.) ungerecht behandelt, ich mein ich war auch in der Schule Mobbingopfer und so Geschichten also da war halt immer nur so aufgeschrieben und so (2) ja ist so. (.) ja? und dann wars aber vorbei, also ich hab dann nur wirklich den Ist Stand erhoben immer; (.) und erst durch das Bloggen ist das irgendwie so in Richtung (.) okay ist jetzt blö:d (2) ah (.) wa:s kann ich tun dass es nimmer blöd ist, und nicht dieses nur einfach das Darstellen es ist blöd. und wenn ich jetzt nicht bloggen würd, glaub ich, würd ich mir die Mühe nicht machen; (3) also ich weiß nicht ob ich da heute wäre, ob ich so viel Selbstreflexion zusammengebracht hätte o:hne bloggen, (*Transkript Libellchen, Zeile 109-118*)

ich mein ich hab sehr viel Selbstreflexion betrieben in den letzten fünf Jahre also es wird dann auch weniger weil irgendwann einmal kennt man sich recht gut ja, (.) a:hm aber hin und wieder kommt dann halt schon irgendwas, ja, (.) und das schreib ich dann schon auch zusammen; und die sind dann eher für mich wo ich mir dann, wo ich dann eben versuch wo ist da eine Handlung; was ist, (.) wo ist die Ausgangslage, warum ist es wie es ist, und dann aber auch irgendwie so die Ding zu finden, so ein Ende, okay und was nehm ich jetzt daraus mit oder was kann ich jetzt ändern oder, wo muss ich hinschaun? Was ist noch nicht geklärt, oder oder wo schlepp ich noch immer was mit aus der Kindheit oder so; dass ich da irgendwie immer so den Kreis schaffe; das sind dann Sachen für mich, die sind aber, (.) seltener da sehr selten geworden; (*Transkript Libellchen, Zeile 586-596*)

Auch Christin Moore erzählt, dass das Bloggen ihr hilft, um über bestimmte Themen oder Probleme zu reflektieren und in Folge auch mit ihnen zurechtzukommen bzw. neue Perspektiven gewinnen zu können. Doch nicht nur das Schreiben selbst hilft ihr. Sie sieht ihren Blog auch als Forum, wo durch den Austausch mit Lesern und anderen Bloggern Hilfe durch Ratschläge gefunden werden kann. Auch sie konnte dadurch schon mehr zu sich selbst finden und sich persönlich weiterentwickeln. Ihren größten Entwicklungsschritt sieht sie darin, dass sie mittlerweile zu sich selbst und ihren Interessen stehen kann, was sich auch in den Inhalten ihres Blogs widerspiegelt.

teilweise hab ich schon: ahm (.) mich selbst gefunden auch (.) zum Bei- indem ich einfach persönliche Probleme reflektiert hab, niedergeschrieben hab, mich damit noch mal auseinander gesetzt hab, (2) u:nd (2) Dinge auch so verarbeitet hab; (*Transkript Christin Moore, Zeile 521-523*) [...] ich hab mich durch das Schreiben auf den Blog und mit dem Blog eigentlich weiter entwickelt; ich hab dann immer wieder die alten Sachen durchgeschaut, und die Sachen was dann nicht mehr rein gepasst haben, (.) hab ich dann (.) gelöscht und (2) gsagt okay das: passt nicht mehr zu mir (.) ich fang von vorne an; (*Transkript Christin Moore, Zeile 527-530*)

am Anfang (.) wie ich angefangen hab mit dem Bloggen, hab ich mich eben sehr viel auch mit anderen Bloggern auseinander gesetzt, (2) und hab mir gedacht okay, ich muss das jetzt irgendwie ähnlich machen wie alle die:, wie all die anderen eben; (3) und irgendwann: bin ich da über das hinausgewachsen über dieses (.) bissl nachschreiben;; und ähnlich machen; und hab mir dacht okay mir ist das scheiß egal, (.) ich mach das was ich will, (.) und ich schreib das was ich möcht. (3) und das war eben der größte Entwicklungsschritt zu dem was jetzt (.) stattfindet. Es war eigentlich der große Entwicklungsschritt dass ich mich (.) eben mit mir selber und mit dem was ich will auseinander gesetzt hab, als mit dem was andere lesen wollen; (*Transkript Christin Moore, Zeile 88-96*)

S.S. versteht ihren Blog besonders als Ventil, um Belastungen abwerfen und wieder frei für neue Sachen sein zu können. Allein der Prozess des Niederschreibens verbessert ihre Stimmung. Das anschließende Publizieren eines Beitrages vervielfacht das positive Gefühl noch weiter.

und schreiben ist ein Ventil; (2) in dem Moment wo ich geschrieben habe, und wo ich dann es veröff- also wo ichs geschrieben hab geht's mir schon besser, wenn ichs dann veröffentlicht hab dann noch mal dreimal. (.) weil dann ist das, wie so okay das ist jetzt; da hab ich jetzt drüber geredet, schön dass wir drüber geredet haben, (.) und dann kann ich mich wieder anderen Sachen dann bin ich wieder freier für andere Sachen; (*Transkript S.S., Zeile 275-280*)

Sehr ähnlich formulierte auch S.B. die Wirkung des Bloggens auf ihre Gefühlslage. Nach dem Verfassen und Veröffentlichen eines Blogbeitrages fühlt auch sie sich fröhlicher, erleichtert und befreit. Bloggen macht ihre Gedanken frei, was wiederum ein befriedigendes Gefühl nach sich zieht.

ahm, ja es, (.) schon ich bin nachher (.) f- @ich bin immer fröhlich@ vielleicht bin ich nachher noch fröhlicher@ na irgendwie, (.) erleichtert, und es ist ein befriedigendes Gefühl, so vor allem man nimmt sich das jetzt zwei Wochen vor ich muss endlich über das schr- ich muss; aber ich möchte endlich über das schreiben, und dann (.) hach hat man sich endlich hingesetzt und das geschrieben und das schaut schön aus und man hat das irgendwie verteilt, (2) und passt ja; und jetzt brauch ich nicht mehr dran denken; also es ist ein (.) befreiendes Gefühl; (*Transkript S.B., Zeile 300-306*)

7.5.2. Anderen helfen

Ein weiterer Aspekt, der für zumindest zwei der Befragten eine wesentliche Rolle spielt, ist Lesern durch ihr Bloggen zu helfen. Besonders Libellchen sieht neben ihrer persönlichen Entwicklung den Sinn ihres Bloggens darin anderen Menschen, denen es seelisch schlecht geht, zu helfen und ihnen Mut zu machen. Ihre Beiträge sollen Aufmunterung schaffen und zeigen, dass das Leben auch gute Seiten hat und sie nicht allein sind mit ihren Problemen. Indem sie ihren persönlichen Weg aus verschiedensten Lebenskrisen schildert, möchte sie ein positives Beispiel schaffen, dass es früher oder später auch wieder bergauf gehen kann. Was Libellchen durch regelmäßige Selbstreflexion für sich selbst geschafft hat, möchte sie nun an Gleichgesinnte weiter geben. Im Interview schildert Libellchen hierzu ein konkretes Beispiel:

worüber ich mich wirklich freu, ist, wenn jetzt so wie dieser Spaziergang, ja, ich hab jetzt spontan einen Spaziergang gemacht, und dass jemand wirklich dazu schreib, der das halt grad aber als Thema hat, (.) und schreibt ja, also das findet er zwar super für mich, aber bei ihm funktioniert das grad nicht, sag ich, na muss ja auch kein Spaziergang sein, was machst denn sonst gern, und er na: eben @Palatschinken na dann mach dir Palatschinken oder weiß nicht warens Palatschinken@ irgendsowas, irgendwas zum Essen, und er, ja okay das mach ich; (.) das bringt wirklich was; also das ist dann das wo ich mir gedacht hab, okay, (.) schau, da ist jetzt mal wieder eine Botschaft angekommen; der macht sich jetzt sein Lieblingessen und hat hoffentlich einen schönen Abend; (*Transkript Libellchen, Zeile 554-563*)

Wenn Libellchen über ihre Ausflüge schreibt, sind diese Beiträge viel mehr als eine Auflockerung. Auch hier versucht sie eher einsame Menschen zu animieren selbst tätig zu werden und Unternehmungen allein zu bewältigen.

(.) ich schreib ihnen dann auch wenn ich alleine unterwegs bin dass ich allein unterwegs bin ich kenn das von mir, es war früher immer so (.)na du kannst ja nicht alleine ins Kino gehen oder du kannst ja nicht alleine: (.) wandern gehen ja, (2) und (.) jetzt mach ichs aber, also es geht- es geht mir nichts ab ja, (.) wenn wer mitgeht okay, und wenn keiner mitgeht geh ich alleine wenn ich will; (2) und das ist halt für mich auch dieses, den Leuten sagen wenn du was machen willst dann mach es; (2) wart nicht dass irgendwer Zeit hat, dass er mit dir geht oder das macht, sondern mach es; und das ist so: irgendwie so die versteckte @Grundtendenz durch den Blog@ (2) dieses okay du kannst ganz tief unten sein, du kannst aber auch rausgehen; (Transkript Libellchen, Zeile 226-234)

Mit einem etwas anderen Ansatz versucht Christin Moore ihre Leser zu unterstützen. Sie möchte vor allem mit ihrem Fachbereich Hobbyautoren fördern und ihnen einen Leitfaden zum professionellen Schreiben bieten. Für diese Leistung nimmt sie viel Zeit und Mühe auf sich, um die dazu nötige Kompetenz zu erwerben. Dazu zählt wichtige Recherchearbeit sowie das Studieren einschlägiger Fachlektüre.

damit auch die Hobbyautoren (.) die jetzt nicht professionell schreiben einen Leitfaden haben. (.) hab ich mich mit dem Thema auseinander gesetzt, (.) und hab eben das jetzt entwickelt, (2) anhand vo- von Fachbüchern, (.) und auch selber (.) mit eigenen Erfahrungen eben ;(.) ähm (.) hab ich eben jetzt (.) dies- das Schreiben (.) diesen (.) diese Rubrik entwickelt. (Transkript Christin Moore, Zeile 35-39)

7.5.3. Bestätigung

Bestätigung und Zuspruch von Lesern zu erfahren ist für keinen der Blogger von primärer Bedeutung. Dennoch hat sich zumindest die Hälfte von ihnen dazu bekannt, dass positive Rückmeldungen zumindest wünschenswert sind. S.S. äußert sich hierzu ganz klar, dass Zuspruch von außen zwar nicht vorrangig für sie ist. Dennoch gesteht sie eine exhibitionistische Ader zu und dass positive Reaktionen natürlich willkommen sind.

denk ich mir auch ganz klar, ahm eine exhibitionistische Ader ich glaube das hat jeder Blogger; man will halt nicht nur für sich selber, schreiben, sondern (.) man möchte es der Welt kundtun, (.) also man nimmt ja schon die Zeit, und man möchte es der Welt kundtun, (2) und eigentlich möchte man auch eine Reaktion haben; also eigentlich möchte man natürlich eine positive Reaktion haben (Transkript S.S., Zeile 138-142)

Relativ knapp äußert sich auch S.B. dazu, wie sie dazu steht Zuspruch von ihrer Leserschaft zu bekommen. Grundsätzlich erstrebt sie keine öffentliche Anteilnahme an ihren Einträgen.

Sie bloggt primär deshalb, weil es entweder ihr Studium verlangt oder weil ihr ein persönliches Anliegen unter den Fingern brennt. In erster Linie schreibt sie also für sich selbst. Über Bestätigung von Lesern freut sie sich vor allem dann, wenn es sich um Reaktionen bezüglich ihrer fachlichen Kompetenz handelt. Ein Lob für gut geleistete wissenschaftliche Arbeit oder Feedback, dass sie Interesse geweckt hat, liest sie gerne. Derartige Bestätigung muss jedoch nicht zwingend in Form von Kommentaren stattfinden. Eine gewisse Anzahl an Klicks, reicht zumeist schon, um das eigene Ego ein wenig aufzubauen.

also ich ich freu mich über Feedback, aber Anteilnahme überhaupt nicht; Leid (.) suchen (.) nein; vielleicht, (.) ja ich freu mich über (.) hey super geschrieben, oder, voll interessanter Ansatz, oder tolles Projekt; (.) klar freut man sich über sowas aber das ist nicht der primäre Grund warum ich schreib; also das (.) ich schreib mir das einfach von der Seele, das können die Leute lesen die es interessiert, (.) es lesen auch sicher viele die das interessiert und die das toll finden, und dann kommentieren sie nicht weil (.) wie oft les ich irgendwas und denk mir ah, super Artikel klick weg; (*Transkript S.B., Zeile 267-273*)

7.5.4. Berufliches Weiterkommen

Wie bereits angesprochen (Kapitel 7.2.6.) sehen Christin Moore und S.B. ihren Blog als Sprungbrett für ein berufliches Weiterkommen. Christin Moore erhofft sich durch ihren Blog einen leichteren Start als Autorin. Durch ihr Bloggen strebt sie eine Steigerung ihres Bekanntheitsgrades an und möchte zudem eine Plattform für zukünftige Leser zur Verfügung stellen, wo diese sich über Termine und Veranstaltungen informieren können. Nichtsdestotrotz würde Christin Moore den privaten Teil ihres Blogs weiterhin verfolgen, um ihre Leser an ihrem persönlichen aber auch an ihrem Alltag als Autorin teilhaben lassen zu können.

ich würde das Private auch weiter verfolgen; (2) weil, a:hm (.) ich die Leute dann schon an den Sachen die ich erleb also wirklich erleb, und nicht künstlich erzeugt, (.) teilhaben lassen will; (2) weil zum Beispiel wenn ich jetzt (.) irgendwann (2) ein Buch veröffentliche, was sicher noch länger dauert weil das ist auch mitten in der Arbeit am ersten Kapitel, a:hm (3) dann (.) möchte ich schon auch die Leute dran teilhaben lassen, wenn ich auf einer Buchmesse bin, oder wenn ich irgendwo einen Termin hab mit einem Interview, (.) wo ich einfach dann zeig was man in dem Job auch erleben kann; (*Transkript Christin Moore, Zeile 714-721*)

Auch S.B. teilt ihre Beiträge in zwei große Themenblöcke ein. Beiträge, die sie in ihrem fachlichen Bereich publiziert, schreibt sie mit dem Hintergedanken sich in Zukunft selbständig zu machen. Mit Hilfe ihres Blogs möchte sie sich eine Basis schaffen und zukünftige Arbeitgeber ansprechen, indem sie ihre Person, ihre Kompetenzen und ihr Wissen

vorstellt sowie ihr Engagement signalisiert. Ihr Blog wird damit zu einer gänzlich individuellen und einzigartigen Bewerbung, die im besten Fall Interesse und Sympathie weckt. Gleichzeitig betont sie aber auch, weiterhin über Persönliches und Privates schreiben zu wollen.

ich möcht aber auch zum Beispiel Arbeitgeber ansprechen natürli- natürlich ja; oder potenzielle Arbeitgeber ich spiel auch immer wieder mit dem (.) Gedanken mich irgendwann zumindest zum Teil selbständig zu machen, dann ist es natürlich gut sich da möglichst kompetent auch zu zeigen; und schon ein bissl eine Geschichte aufzubauen; (.) ich hab das jetzt noch nicht näher verfolgt oder sowas aber (.) wenn man Kompetenz zeigt, und Wissen zeigt, und; (.) Einsatz zeigt, ist das sicher schon mal nicht schlecht; (*Transkript S.B., Zeile 373-379*)

weil ich mir auch erhoff dass es (.) vielleicht beruflich was (.) bringen könnte, wenn mans in etwas professionellere Formen bringt °als er jetzt ist° (*Transkript S.B., Zeile 580-582*) [...] ich würd glaub ich schon weiterhin Privates und Persönliches schreiben weil wenn dann möchte ich in eine Beratungsfunktion gehen, und da kommts ja auch sehr drauf an was bist du für ein Mensch; also du würdest jetzt keinen Berater ins Unternehmen holen den du unsympathisch findest; oder mit dem du nichts anfangen kannst; weil du arbeitest doch über längere Zeit gemeinsam, (.) es ist meistens ein recht (.)@ intensives Verhältnis sag ich mal@a:hm da find ichs auch okay wenn man ein bisschen was Privates liest so; über, (.) aha die fährt gern auf Urlaub oder was auch immer ja; (*Transkript S.B., Zeile 575-582*)

7.5.5. Erinnerungsstütze

Ähnlich wie ein analoges Tagebuch oder Fotoalbum dient der Blog fast allen Befragten als schöne Erinnerung. Ihre Blogs sollen für die Ewigkeit festhalten, was sie andernfalls schnell vergessen würden.

Libellchen sieht ihren Blog als eine ganz besondere Art und Weise, um sich auch noch in zehn oder mehr Jahren nicht nur an ihre Unternehmungen erinnern zu können, sondern auch daran, wer sie früher einmal gewesen ist. Schon heute ist sie neugierig eines Tages nachlesen zu können, wie sie sich weiterentwickelt hat und welcher Mensch sie damals gewesen ist. Ihr Blog soll später einen schönen Rückblick auf ihren ganz persönlichen Lebensweg bieten.

den den Weg (.) weißt, w- wo wo war ich wo bin ich heute; also das ist schon recht spannend ja, (.) manchmal schau ich mir so ältere: (.) Beiträge an ja, (.) und (.) aja: stimmt ma: da ist mir so schlecht gegangen wahnsinn gell, oder ma: da hab ich noch geraucht, oder, oder ma, da hab ich noch 40 Kilo mehr gehabt gell, (*Transkript Libellchen, Zeile 319-323*) [...] ja, das ist sicher auch Erinnerung; (.) und auch für mich, (.) wenn ich mal halt noch fünf Jahre oder zehn Jahre denk, (.) da kannst dir dann den Weg irrsinnig gut ich mein den kannst jetzt schon sehen den Weg aber ich glaub dass es dann noch viel krasser ist; wennst dann (.) weiß ich nicht zehn Jahre @danach oder so@ @(2)@ (*Transkript Libellchen, Zeile 341-345*)

S.S. will vor allem Zitate von und Erlebnisse mit ihren Kindern für die Ewigkeit festhalten, die sie sonst leicht vergessen würde.

Dialog des Tages oder Zitat des Tages das dann meine Kinder irgendeinen rausgehauen haben, (.) die Sparte habe ich im Prinzip deswegen drin, weil ich solche Sachen sonst vergesse würde; (.) ähm und die sind dann so quasi festgehalten für die Ewigkeit; das find ich dann ganz witzig; (*Transkript S.S., Zeile 58-61*)

Erinnerungen auf ihrem Blog konservieren möchte auch S.B. Sie möchte eines Tages nicht nur Einträge über ihre Studienzeit nachlesen. Sie will sich auch daran erinnern können, wer sie früher einmal gewesen ist und wie ihre beruflichen Anfänge waren.

wenn ich jetzt wirklich, (.) mich irgendwann an meine Studienzeit zum Beispiel erinnern will, dann ist der Blog sicher für mich eine schöne (.) Erinnerung; die hoffentlich noch nicht in Vergessenheit geraten ist weil ich ihn ja weiterhin aktuell halte aber, (2) ja man kann so ein bisschen nachlesen eben wo hab ich begonnen, was hab ich damals gewusst oder wie hab ich damals gewisse Sachen gesehen, wie sah ich sie dann, (.) ja vielleicht in Zukunft; (*Transkript S.B., Zeile 539-544*)

8. Zusammenfassung und Ausblick

Ausgangspunkt dieser Forschungsarbeit war es herauszufinden, ob und wie Betreiber privater Blogs ihren Blog für ihre persönliche Identitätsarbeit nutzen. Die Annahme der Autorin lag darin, dass Nutzer von diesem Bloggenre Gebrauch machen, um sich mit dem eigenen Ich zu beschäftigen und über das Leben zu sinnieren und zu reflektieren. Blogs wären dadurch ein Kontrapunkt zu den üblichen Social Media, wo vielmehr der Kontakt zu und der Austausch mit anderen Nutzern im Mittelpunkt steht. Personal Blogs wären damit die moderne Variante des analogen Tagebuchs oder Alben, in denen die eigene Biografie, persönliche Gedanken, Momente und Gefühle verarbeitet und festgehalten werden.

Erinnern wir uns noch einmal an die in Kapitel 2 vorgestellte Studie Michelle Gumbrechts und die für diese Magisterarbeit zentrale Forschungsfrage – inwiefern nutzen Blogger ihren privaten Blog zur Identitätsstabilisierung? - zurück. Nach Beendigung der Datenanalyse lässt sich feststellen, dass sich die Ergebnisse beider Forschungsarbeiten in großen Teilen gleichen. Erneut hat sich herausgestellt, dass private Blogs nicht in erster Linie als interaktives Medium verstanden werden. Die Datenanalyse ergab, dass vor allem persönliche Beweggründe für das Führen eines Blogs im Vordergrund stehen und ein Interesse an sozialer Vernetzung nur geringfügig besteht. Kein Interviewpartner erzählte von aktiven Bemühungen, um die Größe ihres Publikums zu erweitern. Besonders geschätzt werden die unzähligen Möglichkeiten sich kreativ auszutoben, sodass „jeder seine Nische“ (*Transkript S.S., Zeile 311*) finden kann. Zwar wird – wie Gumbrechts Studie ergab – der Dialog mit anderen Lesern oder Bloggern nicht vermieden. Stattdessen sind Diskussionen über bestimmte Themen zwecks Meinungsaustausches und Perspektivenwechsels teilweise sogar erwünscht. Ebenso bei Blogs, die zum Teil als mögliches Karrieresprungbrett genutzt werden, wird der Kontakt zu potenziellen Arbeitgebern gesucht bzw. versucht den eigenen Bekanntheitsgrad zu erhöhen (wie im Fall von Christin Moore und S.B.). Dennoch erwarten sich auch die vier Befragten nicht automatisch eine Reaktion bzw. einen Kommentar auf ihre Einträge. Wer nur bloggt, um viele – möglichst positive – Reaktionen zu erhalten, der „sollte nicht bloggen weil mans nicht steuern kann“ (*Transkript S.S., Zeile 291f*). Werden aber Kommentare gepostet, so steigern diese – unabhängig davon, ob sie nun erwünscht sind oder nicht – das Selbstwertgefühl und bestätigen, dass der eigene Blog tatsächlich gelesen wird. Als hilfreich erweisen sich Kommentare außerdem, wenn Blogger über Probleme berichten und Ratschläge bekommen. Das Schreiben über Probleme oder Belastendes im Allgemeinen wird jedenfalls regelmäßig praktiziert. Auch hier gibt es Überschneidungen zu Gumbrechts Ergebnissen.

Blogs bieten einen unkomplizierten Weg Gleichgesinnte zu finden, die vergleichbare Probleme haben oder sich mit ähnlichen Themen beschäftigen – man findet „Leute die ähnlich ticken“ (*Transkript Libellchen, Zeile 687*). Blogger können sich dadurch einerseits bei Bedarf Ratschläge einholen, andererseits selbst zum Berater werden. Zudem können Probleme oder unangenehme Gefühle durch das Bloggen gelindert werden, ohne direkt darüber sprechen zu müssen. Das simple „Niederschreiben“ und selbstreflexives Arbeiten wirken emotional befreiend und ermöglichen bei fast allen Befragten eine persönliche Weiterentwicklung.

In zwei Punkten gehen die Ergebnisse der beiden Forschungsarbeiten hingegen auseinander. Zunächst erklärt Gumbrecht in ihrer Studie, dass die befragten Blogger hauptsächlich Familienmitglieder, Freunde und Bekannte adressieren, zu denen sie auch persönlichen Kontakt pflegen. Durch die persönliche Bekanntschaft, teilen sie untereinander ein bestimmtes Wissen einen „common ground“, der es ermöglicht, dass die Blogger nicht allzu viele Details preisgeben müssen, wenn sie über Privates schreiben wodurch sie ihre Privatsphäre schützen können. Im Fall der hier befragten Blogger ergab sich, dass prinzipiell jeder adressiert wird, der sich für ihren Blog interessiert. Denn obwohl zwei der Interviewteilnehmerinnen die Mehrheit ihrer Leser persönlich kennen, richten sich lediglich S.B. und Christin Moore mit ihrem fachlichen Teil an eine bestimmte Zielgruppe. Für den Schutz ihrer Privatsphäre bleiben die Blogger und auch erwähnte dritte Personen anonym. Über allzu persönliche Belange wird nicht oder eher allgemein geschrieben.

Ein weiterer Unterschied liegt darin, dass – im Gegensatz zur amerikanischen Studie - nicht alle der Befragten ausschließlich allein für sich und das persönliche Wohl schreiben, sondern bis zu einem gewissen Grad auch gelesen bzw. wahrgenommen werden wollen. Eine mehr oder weniger stark ausgeprägte exhibitionistische Ader – wie S.S. es anspricht - spielt mit Sicherheit eine Rolle. In der Praxis schreiben alle vier Blogger jedoch für ein relativ begrenztes Publikum, was an der Anzahl der Klicks leicht ablesbar ist. Nicht zuletzt bewirkt ein Blog durch seine Öffentlichkeit einen gewissen Druck, regelmäßig zu publizieren und konsequent zu bleiben. Es führt dazu, „dass man sich dann einfach selber an der Nase nimmt“ (*Transkript S.B., Zeile 524f*) und sich die Zeit nimmt einen Beitrag zu veröffentlichen. Der Lohn hierfür, ist eine schriftliche und lang andauernde Erinnerung daran, wer man zu einem früheren Zeitpunkt gewesen ist und welchen Weg man zurück gelegt hat. Dass durch regelmäßige Publikationen auch gleichzeitig die Leser bei Laune und am Laufenden gehalten

werden, ist dabei fast nur noch ein positiver Nebeneffekt. Immerhin gaben drei der Befragten an, in erster Linie für sich selbst zu schreiben.

Zum Abschluss sei an dieser Stelle noch eine letzte Frage aufgeworfen: Wie sieht die Zukunft privater Blogs aus? Auch diese Frage wurde an die vier Blogger gerichtet. Immerhin drei der Blogger können sich gut vorstellen, dass personal Blogs auch zukünftig bestehen oder sich sogar vermehren werden. Im Sinne der Redewendung „Totgesagte leben länger“ könnten Blogs sich auch weiterhin behaupten. Allerdings, denkt S.S., werden sie sich, wie auch bisher, weiterentwickeln und den gesellschaftlichen und technischen Gegebenheiten anpassen. „Solange Menschen gerne schreiben, und solange andere Menschen gerne lesen wird es Blogs in der einen oder anderen Form geben“. (*Transkript S.S., Zeile 354-356*). Libellchen denkt darüber sehr ähnlich und sieht die Zukunft privater Blogs abhängig von der gesellschaftlichen Entwicklung. Sie sieht jedenfalls die Tendenz, dass immer mehr Menschen vereinsamen. Steigt die Einsamkeit, könnte auch die Anzahl privater Blogs zunehmen. Auch S.B. glaubt, dass es in Zukunft mehr personal Blogger geben wird. Die heutige Generation kommt schon früh mit den sozialen Medien – zu denen auch Blogs zählen – und ihren Vorteilen in Berührung und schätzt die unendlich vielen Möglichkeiten kreativ sein, sich zeigen, ausprobieren und darstellen zu können. Einen klaren Gegenpol bildet Christin Moore. Sie ist der Meinung, dass Blogs immer weniger private Inhalte haben und immer kommerzieller werden. Schon jetzt, sagt sie, streben viele Blogger danach möglichst viele Leser zu unterhalten und würden sich dafür an die Masse verkaufen. Geht es nach ihr, wird in Zukunft die Zahl der Abonnements wichtiger sein als die Auseinandersetzung mit dem Selbst.

Tatsächlich ist es schwierig eine genaue und zuverlässige Prognose über die Zukunft privater Blogs anzustellen. Zu unberechenbar sind der gesellschaftliche Wandel und zukünftige technische Möglichkeiten. Aktuell spricht jedoch nichts Konkretes dagegen, dass personal Blogs auch weiterhin erhalten bleiben. Sehr wahrscheinlich ist jedoch, dass sich ihre Verwendung, Form und Häufigkeit wandeln werden. Dafür sprechen auch zahlreiche Beispiele aus der Vergangenheit: Briefe, Telefon, Fernsehen, etc.

9. Quellenverzeichnis

9.1. Literaturquellen

- Abels, Heinz (2009): Einführung in die Soziologie. Band 2: Die Individuen in ihrer Gesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ainetter, Sylvia (2006): Blogs – Literarische Aspekte eines neuen Mediums. Eine Analyse am Beispiel des Weblogs Miagolare. Berlin: LIT Verlag.
- Alby, Tom (2007): Web 2.0. Konzepte, Anwendungen, Technologien. Hamburg: Hanser.
- Alpar, Paul/Blaschke, Steffen (2008): Web 2.0 – Eine empirische Bestandsaufnahme. Wiesbaden: Vieweg + Teubner.
- Armbrorst, Matthias (2006): Kopffäger im Internet oder publizistische Avantgarde? Was Journalisten über Weblogs und ihre Macher wissen sollten. Berlin: LIT Verlag.
- Augustin, Elisabeth (2015): BlogLife. Zur Bewältigung von Lebensereignissen in Weblogs. Bielefeld. Transcript-Verlag.
- Bade, Andreas (2002): Kritische Anmerkungen zur neuen Ökonomie der Aufmerksamkeit. In: Bleicher, Joan K./ Hickethier, Knut: Aufmerksamkeit, Medien und Ökonomie. Münster: LIT Verlag. S.179-193.
- Beck, Ulrich (1994): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beiglböck, Ernst (2009): Themen deutschsprachiger Weblogs. Eine Inhaltsanalyse unter dem Aspekt der Agenda-Setting-Hypothese. Diplomarbeit. Wien.
- Bleicher, Joan K./ Hickethier, Knut (2002): Aufmerksamkeit, Medien und Ökonomie. Münster: LIT Verlag.
- Böhm, Andreas (2010): Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory. In: Flick, Uwe/Kardoff, Ernst von/ Steinke, Ines: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag. S.475-485.
- Bohnsack, Ralf/Marotzki, Winfried/Meuser, Michael (2006): Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.

- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard: Soziale Ungleichheiten. Göttingen: Schwartz. S.183-198.
- Buber, Renate/Holzmüller, Hartmut H.(2009): Qualitative Marktforschung. Wiesbaden: Gabler.
- Devito, Joseph A. (1997): Human Communication. The basic course. New York. Longman.
- Diemand, Vanessa (2007): Gesicht wahren im Web 2.0 – Blogs zwischen Authentizität und Inszenierung. In: Diemand, Vanessa/Mangold, Michael/ Weibel, Peter: Weblogs, Podcasting und Videojournalismus. Neue Medien zwischen demokratischen und ökonomischen Potenzialen. Hannover: Heise. S.58-90.
- Diemand, Vanessa/Mangold, Michael/ Weibel, Peter (2007): Weblogs, Podcasting und Videojournalismus. Neue Medien zwischen demokratischen und ökonomischen Potenzialen. Hannover: Heise.
- Döring, Nicola (2003): Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Göttingen [u.a.]: Hogrefe, Verlag für Psychologie.
- Döring, Nicola (2004): Sozio-emotionale Dimensionen des Internet. In: Mangold, Roland/Vorderer, Peter/Bente, Gary: Lehrbuch der Medienpsychologie. Göttingen [u.a.]: Hogrefe. S. 769-791.
- Ebner, Gerald Christoph (2006): Identität und Differenzen in Netzwerkorganisationen. Linz: Trauner Verlag.
- Ebersbach, Anja/Glaser, Markus/Heigl, Richard (2011): Social Web. Konstanz: UVK
- Erikson, H. Erik (2007): Identität und Lebenszyklus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ertelt, Jürgen (2008): Web 2.0: Jugend online als pädagogische Herausforderung. Navigation durch die digitale Jugendkultur. München: Kopaed-Verlag.
- Fischer, Enrico (2007): Weblog & Co. Eine neue Mediengeneration und ihr Einfluss auf Wirtschaft und Journalismus. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.
- Flick, Uwe/Kardoff, Ernst von/ Steinke, Ines (2010): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Franck, Georg (1998): Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf. München/Wien: Carl Hanser Verlag.

Franzen, Axel/Freitag, Markus (2007): Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Franzmann, Edgar (2009): Weblogs, Podcasts & Co. Ein praktischer Leitfaden für den Umgang mit neuen Kommunikationswegen im Netz. Mit Anleitung zur Einrichtung eines eigenen Weblogs. Köln [u.a]: Deutsche Medienakademie.

Frey, Dieter (1985): Theorien der Sozialpsychologie, Bd. II. Bern [u.a.]: Verlag Hans Huber.

Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse soziale Systeme. Wien: Facultas. WUV.

Goffman, Erving (1996): Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. München: Piper.

Heesen, Jessica (2008): Medienethik und Netzkommunikation. Öffentlichkeit in der individualisierten Mediengesellschaft. Frankfurt/Main: Humanities Online.

Honer, Anne (2006): Interview. In: Bohnsack, Ralf/Marotzki, Winfried/Meuser, Michael: Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich. S.94-99.

Hopf, Christel (2010): Qualitative Interviews - ein Überblick. In: Flick, Uwe/Kardoff, Erich von/ Steinke, Ines: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag. S.349-360.

Jansen, Dorothea/Diaz-Bone, Rainer (2011): Netzwerkstrukturen als soziales Kapital. Konzepte und Methoden zur Analyse struktureller Einbettung. In: Weyer, Johannes: Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung. München: Oldenbourg Verlag München. S.73-108.

Jüttemann, Gerd (1985): Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Katzenbach, Christian (2008): Weblogs und ihre Öffentlichkeiten. Motive und Strukturen der Kommunikation im Web 2.0. München. Verlag Reinhard Fischer.

Kellner, Douglas (1993): Popular culture and the construction of postmodern identities. In: Lash, Scott/Friedman, Jonathan: Modernity and Identity. Oxford [u.a.]: Blackwell. S.141-177.

Keupp, Heiner (1994): Ambivalenzen postmoderner Identität. In: Beck, Ulrich: Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S.336-350.

Kraus, Wolfgang (2000): Das erzählte Selbst. Die narrative Konstruktion von Identität in der Spätmoderne. Herbolzheim: Centaurus Verlag.

Kreckel, Reinhard (1983): Soziale Ungleichheiten. Göttingen: Schwartz.

Kriesi, Hanspeter (2007): Sozialkapital. Eine Einführung. In: Franzen, Axel/Freitag, Markus: Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.23-46.

Lash, Scott/Friedman, Jonathan (1993): Modernity and Identity. Oxford [u.a.]: Blackwell.

Lazaroiu, George (2012): Influencing public perceptions through the new digital information age and the tailoring of the media imaginary. In: Annals of Spiru Haret University. Journalism Studies. Issue: 13. S.40-69.

Leffelsend, Stefanie/Mauch, Martina/Hannover, Bettina (2004): Mediennutzung und Medienwirkung. In: Mangold, Roland/Vorderer, Peter/Bente, Gary: Lehrbuch der Medienpsychologie. Göttingen [u.a.]: Hogrefe. S.51-71.

Lenk, Hans (1977): Handlungstheorien interdisziplinär, Band 4. München: Fink.

Lin, Nan (2001): Building a Network Theory of Social Capital. In: Lin, Nan/Cook, Karen/Burt, Ronald S.: Social capital. Theory and Research. New York: de Gruyter. S.3-29.

Lin, Nan/Cook, Karen/Burt, Ronald S. (2001): Social capital. Theory and Research. New York: de Gruyter.

Lueger, Manfred (2009): Grounded Theory. In: Buber, Renate/Holzmüller, Hartmut H.: Qualitative Marktforschung. Wiesbaden: Gabler. S.189-205.

Mangold, Roland/Vorderer, Peter/Bente, Gary (2004): Lehrbuch der Medienpsychologie. Göttingen [u.a.]: Hogrefe.

- Mead, George H. (1995): Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mey, Günter (2011): Grounded Theory Reader. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mey, Günter/Mruck, Katja (2011): Grounded Theory Methodologie: Entwicklung, Stand, Perspektiven. In: Mey, Günter: Grounded Theory Reader. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften. S. 11-48.
- Misoch, Sabina (2004): Identitäten im Internet. Selbstdarstellung auf privaten Homepages. Konstanz. UVK.
- Misoch, Sabina (2006): Online-Kommunikation. Konstanz. UVK.
- Mummendey, Amélie (1985): Verhalten zwischen sozialen Gruppen: Die Theorie der sozialen Identität. In: Frey, Dieter: Theorien der Sozialpsychologie, Bd. II. Bern [u.a.]: Verlag Hans Huber. S.185-216.
- Mummendey, Hans-Dieter (1990): Psychologie der Selbstdarstellung. Göttingen [u.a.]: Verlag für Psychologie, Hogrefe.
- Przyborski, Aglaja/ Wohlrab-Sahr, Monika (2010): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München: Oldenbourg Verlag.
- Przyborski, Aglaja/ Wohlrab-Sahr, Monika (2014): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München: Oldenbourg Verlag.
- Putnam, Robert D. (2000): Bowling alone. The collapse and revival of american community. New York [u.a.]: Simon & Schuster.
- Raab, Jürgen (2008): Erving Goffman. Konstanz: UVK.
- Röll, Franz Josef (2008): Von der Stärke schwacher Beziehungen - Kommunikationskultur und Gemeinschaftsbildung als Ausdruck von Identitätssuche. In: Ertelt, Jürgen: Web 2.0: Jugend online als pädagogische Herausforderung. Navigation durch die digitale Jugendkultur. München: Kopaed-Verlag. S.119-137.
- Schelske, Andreas (2007): Soziologie vernetzter Medien. Grundlagen computervermittelter Vergesellschaftung. München/Wien: Oldenbourg.

- Schmidt, Jan (2006): Weblogs. Eine kommunikationssoziologische Studie. Konstanz: UVK.
- Seeber, Tino (2008): Weblogs – die 5. Gewalt? Eine empirische Untersuchung zum emanzipatorischen Mediengebrauch von Weblogs. Boizenburg: Hülsbusch.
- Serfaty, Viviane (2004): The mirror and the veil. An overview of American online diaries and blogs. Amsterdam/New York. Rodopi.
- Steinert, Heinz (1977): Das Handlungsmodell des Symbolischen Interaktionismus. In: Lenk, Hans: Handlungstheorien interdisziplinär, Band 4. München: Fink. S.79-99 .
- Stone, Biz (2004): Who let the blogs out? A Hyperconnected Peek at the World of Weblogs. New York, NY: Griffin.
- Strauss, Anselm/Corbin, Juliet M (1996): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz – Psychologie Verlags Union.
- Strübing, Jörg (2008): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Tajfel, Henry (1982 a): Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen. Bern [u.a.]: Verlag Hans Huber.
- Tajfel, Henri (1982 b): Social identity and intergroup relations. Cambridge: Cambridge University Press.
- Traeger, Wanda Maria (2009): Rollen darstellen – vor und auf der Bühne. Analogien in der Annäherung an ‚Rollen‘ in der Schauspielausbildung und im Coaching. Diplomarbeit. Wien.
- Turkle, Sherry (1998): Leben im Netz. Identitäten in Zeiten des Internet. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Turkle, Sherry (2011): Alone together. Why we expect more from technology and less from each other. New York. Basic Books.
- Turner, John C. (1982): Towards a cognitive redefinition of the social group. In: Tajfel, Henri: Social identity and intergroup relations. Cambridge: Cambridge University Press. S.15-40.

Weyer, Johannes (2011): Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung. München: Oldenbourg Verlag München.

Witzel, Andreas (1985): Das problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, Gerd: Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. S.227-255.

Zerfaß, Ansgar/ Boelter, Dietrich (2005): Die neuen Meinungsmacher. Weblogs als Herausforderung für Kampagnen, Marketing, PR und Medien. Graz. Nausner & Nausner.

9.2. Internetquellen

Baker, Stephen/Green Heather: Blogs will change your business. 1.5.2005. In: <http://www.bloomberg.com/bw/stories/2005-05-01/blogs-will-change-your-business> (Zugriff: 4.9.2015).

Blood, Rebecca: weblogs: a history and perspective. 7.9.2000. In: http://www.rebeccablood.net/essays/weblog_history.html. (Zugriff: 28.5.2015).

Böhm, Andreas: Grounded Theory – Wie aus Texten Modelle und Theorien gemacht werden. 1994. In: http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/1442/ssoar-1994-boehm-grounded_theory_-_wie_aus.pdf?sequence=1. (Zugriff: 28.1.2015).

Duden: <http://www.duden.de/> (2015).

Der Spiegel. Exhibitionismus – leichtgemacht. 17.7.2006. In: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-47602988.html> (Zugriff: 28.4.2015).

Franck, Georg: Aufmerksamkeit – Die neue Währung. Das Zeitalter der Geldökonomie geht zuende. 20.3.1996. In: <http://www.heise.de/tp/artikel/2/2003/1.html> (Zugriff: 6.2.2015)

Gibbs, R. Graham. In: Grounded Theory – Open Coding Part 1. 19.6.2010. In: http://www.youtube.com/watch?v=gn7Pr8M_Gu8. (Zugriff: 28.1.2015).

Goldhaber, Michael: Die Aufmerksamkeits-Ökonomie und das Netz - Teil I. Prominenz statt Geld. 27.11.1997. In: <http://www.heise.de/tp/artikel/6/6195/1.html> (Zugriff: 10.2.2015).

Goldhaber, Michael: Die Aufmerksamkeits-Ökonomie und das Netz – Teil II. Über das knappe Gut der Informationsgesellschaft. 12.12.1997. In: <http://www.heise.de/tp/artikel/6/6200/1.html> (Zugriff: 10.2.2015).

Gumbrecht, Michelle: Blogs as „Protected Space“. 8.2.2008. In:
<http://psych.stanford.edu/~mgumbrec/> (Zugriff: 27.1.2015).

Herring S.C./Scheidt, L.A./Bonus S./Wright E.: Weblogs as a bridging genre. 2005. In:
http://www.academia.edu/233577/Weblogs_as_a_Bridging_Genre (Zugriff 8.9.2015)

Miller, Carolyn R./ Sheperd, Dawn: Blogging as social action: a genre analysis of the weblog. 2004. In:
http://blog.lib.umn.edu/blogosphere/blogging_as_social_action_a_genre_analysis_of_the_weblog.html (Zugriff: 12.5.2015).

O'Reilly: Was ist Web 2.0? Entwurfsmuster und Geschäftsmodelle für die nächste Software Generation. 2005. In: http://www.oreilly.de/artikel/web20_trans.html (Zugriff: 17.4.2015).

O'Reilly, Tim: In: Tim O'Reilly on What is Web 2.0? Youtube.
<https://www.youtube.com/watch?v=CQibri7gpLM> 21.5.2007. (Zugriff: 17.4.2015).

Reichmayr, Ingrid Francisca: Das Weblog-Manual 2. 2006. In:
<http://www.mediamanual.at/mediamanual/workshop/pdf/medienkultur/Weblogmanual.pdf>
(Zugriff: 24.4.2015)

Statista: 2015. In: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/273850/umfrage/anzahl-der-blogs-auf-tumblr-weltweit/> (Zugriff: 26.1.2015).

10. Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Weblog-Merkmale.....S.16

Quelle: Fischer, Enrico (2007): Weblog & Co. Eine neue Mediengeneration und ihr Einfluss auf Wirtschaft und Journalismus. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller

Abb.2: Kodierparadigma.....S.76

Quelle: Strübing, Jörg (2008): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und empistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Abb.3: Das Phänomen und die Subkategorien.....S.83

Darstellung in Anlehnung an: Strübing, Jörg (2008): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und empistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

III. Anhang

11. Transkripte

11.1. Transkript 1: Interview mit “Cristin Moore”- 9. Oktober 2015 im Cafe „Stadtkind“; Dauer 51 Minuten

CM=Christin Moore/ MR=Melanie Remes

1MR: Wie ist es dazu gekommen dass du mit dem Bloggen angefangen hast?

2CM: Ich bin über (.) über eine Freundin dazu gekommen die hat einen Blog äh: geschrieben, (2)
3 u:nd hat mich gefragt ob ich auch Lust dazu hätte, dann haben wir zusammen mal was
4 angefangen und haben eben zusammen einen Blog aufgemacht. (.) Es hat sich dann
5 auseinander (.) dividiert weil ich ganz andere Themen behandelt hab als sie, (.) und dann bin
6 ich (2) eben auf mein Thema gekommen was ich jetzt mach. Obwohl das noch eine sehr lange
7 Entwicklung eigentlich. (.) weil vorher habe ich nur persö:nlich (.) ah: gebloggt mit einem
8 anderen Namen noch (2) u:nd (.) hab dann (.) bi- aus dem bin ich aber dann rausgewachsen
9 das hab ich dann alles gelöscht, (.) und komplett von vorn wieder angefangen. (.) mit dem
10 was ich eben jetzt mach. (3) Es ist eben immer wie eine kleine Entwicklung. (3) Ein Blog
11 entwickelt sich also mit meiner Persönlichkeit mit weiter

12MR: LWie würdest du deinen Blog
13 beschreiben? (3) Jemand der noch nie sowas gesehen hat, oder weiß was ein Blog ist (.) Was
14 findet man da? Wie schaut der aus

15CM: LAhm:: (.) Ich hab meinen Blog also (.) vom Aussehen her
16 also relativ übersichtlich jetzt gestaltet; (.) es ist auch ein neues Design drauf; (.) hab ich extra
17 an- so angelegt dass eben: (.) ein guter Überblick da ist, (.) das kannst du dir selber auch noch
18 mal anschauen, (.) es schaut jetzt schon: (.) sehr professionell aus auch a bissl nach (2) Zeitung
19 kann man sagen schauts schon aus. (.) Das hab ich eben deshalb gmacht damit sich die Leute
20 drauf wohl fühlen und (.) schnell findet, (.) und von den Themen her würd ich sagen:, (.) dass
21 es (.) persönlich um mein Leben a bissl geht, (.) aber dass ich schon auch drauf (.) schau was
22 ich drauf stell (.) also es sind nicht ganz private Dinge die draufkommen; (.) sondern schon
23 eher was:: was der Öffentlichkeit (.) zugänglich sein sollte oder (.) man (.) was zum Beispiel in
24 einem Facebook post einmal (.) geschrieben wird im privaten Bereich; (.) solche Sachen
25 behandel ich °dann da drauf° (.) also ganz private zum Beispiel wenn ich jetzt ins Bett geh,
26 oder was ich den ganzen Tag gemacht hab das kommt nicht drauf; das sind nur so:
27 Einzelheiten so (.) bestimmte Momentaufnahmen; (.) die erscheinen (.) und dann eben noch
28 der Fachbereich mitn Schreiben. (2) das ist eben mein- meiner Leidenschaft heraus; (.) und
29 ich hab mir gedacht okay es gibt so viele Leute die gern schreiben, (.) u:nd (2) irgendwas
30 muss man da machen damit die Sachen gut werden. (.) weil ich (.) les auch gerne mal solche
31 Fanfiction ich weiß nicht ob du das kennst,

32MR Lhmhm ja

33CM Lund (.) da hab ich einfach (.) sehr gute
34 schon gelesen und sehr schlechte, (.) hab mir gedacht okay, (.) irgendwas braucht man da (.)
35 damit auch die Hobbyautoren (.) die jetzt nicht professionell schreiben einen Leitfaden

36 haben. (.) hab ich mich mit dem Thema auseinander gesetzt, (.) und hab eben das jetzt
37 entwickelt, (2) anhand vo- von Fachbüchern, (.) und auch selber (.) mit eigenen Erfahrungen
38 eben ;(.) ähm (.) hab ich eben jetzt (.) dies- das Schreiben (.) diesen (.) diese Rubrik
39 entwickelt.

40MR └Weil du es angesprochen hast vorhin, (.) äh (.) du würdest jetzt nicht schreiben
41 ich geh jetzt ins Bett. (.) das heißt es muss schon eine gewisse

42CM linein es muss schon ein
43 Hintergrund da sein; also irgendwas Spannendes passiert sein, (.) zum Beispiel (.) jetzt beim
44 Umzug nach Wien hab ich was geschrieben;; (.) un- also nicht jetzt nicht wo ich wohn
45 natürlich das nicht (.) aber zum Beispiel wie es für mich ist, vom: (.) mentalen her wie das
46 Neue ist jetzt kommt das mit dem Interview drauf das ist ein Erlebnis (.) dann kommt die
47 erste Uniwoche drauf, (.) was ich da erlebt hab wie ich mich fühl, was ich da gemacht hab, (.)
48 wie ich mich mit den Vorlesungen fühl und so weiter (.) einfach so: (.) quasi einen Bericht für
49 diesen besonderen (2) Eventen im Leben.

[illegible]

52CM Ich "glaub"

53 (.) zwei also; es ist (.) halb halb. (.) für mich ist es wichtig aber für die Leser. wenn ich all- all

54 das reinschreiben würd was für mich wichtig ist; dann (.) ä:h'm (.) dann wärs zu viel (.) dann

55 wär zu viel und auch zu persönlich auch noch. (.) vor allem es würde auch kein Mensch lesen. (.)

56 weil die ganz persönlichen Blogs, (.) es liest es liest keiner mehr heutzutage. (.) weil eben die

57 Sachen () spezialisiert sind (.) auf: (.) Fashion, (.) schminken (.) oder was auch immer;

58MR LFood

59CM LJ

60 (2) das: ist einfach (.) es ist auch schon zu viel einfach; das heißt du musst dich eigentlich auf
61 irgendwas spezialisieren, (.) damit du gelesen wirst und nicht auf eine Sparte festlegen;

62MR LAuch

63 wenn es mehrere Themen sind

64CM Lja

65MR Lweil du machst ja auch mehreres, aber dann doch

66 spezialisierter;

67CM Ich bewege mich dann schon eher im Lifestyle, (.) im Literaturzweig drinnen, (.)
68 also ich bin eh auf zwei Sparten, (.) aber ich schau immer, (.) ä:h m(.) dass eben alles bissl ab-
69 die Sachen bissl abgedeckt sind eben was ich behandle, (.) und auch wei- also (.) nicht so dass
70 ich jetzt den Text draufstelle und das wars, (.) das heißt nicht ich: (.) ich schreibe den Text
71 ich stell ihn drauf und dann mach ich auch noch Werbung für den Text im Internet; (.) das
72 heißt, (.) er wird auf Facebook gepostet auf der Facebook Seite zum Blog dazu (.) dann im (.)
73 a:h in bestimmten Facebook Gruppen, (2) ahm (.) zum Beispiel den Text übers: (.) übers
74 Schreiben, (.) da kommt dann über verschiedenen Autoren Gruppen rein; (.) und in: (.) genau so
75 auf Google (.) kommt er in die verschiedenen Gruppen rein. Also da ist viel Marketing dabei;
76 (.) man muss sich mit Marketing auch a bissl auskennen damit einen Blog richtig erfolgreich
77 betreiben kann. (.) Sonst tät mans nicht raufbringen dass im:: dass man im Monat um di:e
78 vier bis fünf Tausend Klicks hat.

79MR LWie lange, weißt du noch also wie lange bloggst du schon?

80 Wann hast du angefangen?

81CM Ulrich würd sagen richtig angefangen also von ganz Anfang an jetzt

82 wo ich mit der Freundin angefangen hab, (2) war ich fünfzehn Jahre alt. (2) aber so richtig (2)
83 professionell oder halb professionell sagen wir mal (.) mach ich das jetzt, (2) drei vier Jahre.
84 also drei Jahre.

85MR └Und du hast es schon angesprochen dass du dich (.) da verändert hast so
86 kannst du das irgendwie, (.) greifbarer machen genau wie du das wie du dich da verändert
87 hast?

88CM Ja: am Anfang (.) wie ich angefangen hab mit dem Bloggen, hab ich mich eben sehr viel
89 auch mit anderen Bloggern auseinander gesetzt, (2) und hab mir gedacht okay, ich muss das
90 jetzt irgendwie ähnlich machen wie alle die:, wie all die anderen eben; (3) und irgendwann;
91 bin ich da über das hinausgewachsen über dieses (.) bissl nachschreiben::; und ähnlich
92 machen; und hab mir dacht okay mir ist das scheiß egal, (.) ich mach das was ich will, (.) und
93 ich schreib das was ich möcht. (3) und das war eben der größte Entwicklungsschritt zu dem
94 was jetzt (.) stattfindet. Es war eigentlich der große Entwicklungsschritt dass ich mich (.) eben
95 mit mir selber und mit dem was ich will auseinander gesetzt hab, als mit dem was andere
96 lesen wollen; (.) ich hab dann noch mal, (.) eine Zeitlang versucht sowas wie: Mode oder
97 schminken einzubauen auf: (.) dem alten Blog, (.) aber (.) hat einfach nicht funktioniert. (.) es
98 war nicht mein Thema ich hab nicht gewusst wie ich drüber schreiben soll, (.) und das wars;
99 ich habs auch mal als Literatur-, Literaturblog versucht etwas über Bücher Rezensionen zu
100 schreiben und so weiter, (.) aber es ist auch nicht meins;

101MR Mit welchen zeitlichen Aufwand,
102 welchen inhaltlichen also vor allem zeitlichen Aufwand, wie oft schreibst du da und wie lang?

103CM L Es kommt, (.) es kommt ganz auf den Artikel an. Zum Beispiel persönliche Artikel, (3) @(.).@
104 das ist ganz lustig; (.) da lieg ich am Abend im Bett, (.) und will eigentlich schlafen und dann
105 fallen mir die ein und da schreib ich die innerhalb von einer halben Stunde herunter; (.) aber
106 beim (.) aber zum Beispiel jetzt beim (.) a:h (2) beim (.) Fach- ähm beim Fachbereich
107 Schreiben jetzt (.) auf dem Blog; da kann dann schon einmal ein: Artikel schreiben bis zu vier
108 fünf Stunden dauern; weil da muss man recherchieren, nachschauen immer wieder, (.) dann
109 auch mit der Formulierung schauen, (.) dass es professionell klingt (.) das kann ich halt nicht so
110 absolut persönlich klingen lassen; (.) es soll schon auch einen gewissen (.) ah Standard haben;
111 °dass es sich schon professioneller anhört°; u:nd dass nicht viele Wortwiederholungen
112 drinnen sind dass die Sätze leicht gestaltet sind, (.) eben, (.) ich mein wenn ich es jetzt für
113 mich schreiben würd, diesen professionellen Text jetzt über das Schreiben, (.) dann würd ich:
114 (.) wahrscheinlich ewig lange Schachtelsätze schreiben, (.) weil ich bin ein (.) ah: Schacht- äh:
115 Schachtelsatzmensch (.) aber da muss ich wirklich dann die Sätze @entschachteln@ u:nd (2)
116 halt schaun dass sie kurz prägnant sind, und dass es auch verständlich für andere Leute ist;
117 (.) das kann man sich vorstellen wie ein Referat in der Schule schreiben; oder wie: eine
118 Facharbeit fast. (2) wie man über das Schreiben schreibt; (.) in dem Bereich, muss sich das
119 aufhalten. aber ich mach das dann, aber es kommt dann auch beim- bei solchen
120 Schreibsachen drauf an, wie sprichst du die Leute an die das lesen; (2) sprichst du sie
121 überhaupt an, ist es im-im: persönlichen Stil mit du, oder mit Sie, (3) oder ist es in der
122 Mehrzahl oder in der Einzahl, (.) und ich hab mich jetzt auf die Einza:hl (.) festgelegt das war
123 vorher nie so; (2) da sprichst einfach die Leser auch mehr an; also; (.) wie gesagt das geht
124 sehr auch ins Marketing rein, wenn man bloggt=da muss man sich sehr gut auskennen auch
125 mitn; (.) mitn Festlegen von der Zielgruppe und so weiter; °also°

126MR Also kommts eher nicht vor
127 dass du weniger spontan- es kommt beides vor dass du spontan dich hinsetzt und schreibst,

128CM Lgenau

129MR Lund dass du aber auch (.) drüber nachdenkst und dir-

130CM Ldie Texte übers Schreiben die

131 sind nicht spontan; das sind wirklich dann schon geplante Artikel (.) wo ich mir auch
132 Stichpunkte zsamschreib und so weiter; wo ich auch anhand meiner erarbeit- äh a-
133 erarbeiteten Sachen schon (.) schreib; (2) und mir die (.) Sachen aus verschied- oder
134 bestimmte Punkte eben aus Fachbüchern (.) heraushol, (.) und in meinen Worten
135 wiedergeb; oder zitier, (.) teilweise; (.) oder dann auch anhand meiner Texte die ich schreib
136 Beispiele angeb; (.) damit die Leute das leichter verstehen. das ist praktisch wie: (.) Lehrer
137 Schüler; (.) dieser (.) Fachbereich. (2) und das Private das ist wirklich (.) spontan (.) es muss
138 einfach kommen (.) sowas Privates man kann sich nicht einfach hinsetzten, und sagen ich
139 schreib jetzt was Privates über mich; (.) weil dann fällt mir nichts Sinnvolles ein; (.) sondern
140 halt das hab ich erlebt das kann ich niederschreiben; (2) das ist wirklich so: (.) ein
141 Blitzmoment;

142MR Laber es ist trotzdem ein rein,- (2) bezeichnest du deinen Blog als Tagebuch

143 dann? Oder ist es dann- es klingt schon so sehr- ein bisschen Tagebuch privat, aber auch
144 öffentlich dann. Wo du gezielt an die Leser schreibst oder?

145CM Lalso dass (2) dass du- vom

146 Privaten her- das kann auch an ein Tagebuch gerichtet sein; also beim Privaten ist es nicht so
147 vom- nicht so: (.) dass ich jetzt sag das ist wirklich fü:r (.) die große Masse geschrieben. (.) ich
148 werd dann wirklich schon persönlich und für mich, (2) u:nd das ist dann auch ein bissl ruhiger
149 und nicht so professionell geschrieben (.) da sind dann auch die @Schachtelsätze drinnen@
150 und das ist dann auch nicht so:: (.) so aufgegliedert wie jetzt das andere; (2) es ist dann auch
151 schon so a bissl, (2) wo auch ich dann nachdenken muss (.) was wollt ich damit eigentlich
152 sagen; °also°; (3) gefühlsmäßig geschrieben °aber°- eher aus dem Gefühl raus und nicht mit
153 dem Geist (.) das eine ist Herzschreiben das Private; und das: (.) nicht Private mein
154 Fachbereich (.) ist Kopfschreiben.

155MR LKannst du dich noch erinnern an deinen ersten Eintrag

156 was du da geschrieben hast? Also wo du allein geschrieben hast dann? Und wie sich das
157 angefühlt hat.

158CM LA::hm (2) der erste: Artikel den ich geschrieben hab, das war ein

159 Begrüßungsartikel, (2) wo man eben die Leute mal begrüßt und sagt über was man
160 überhaupt schreibt; über was es in dem (.) Blog geht, (.) u:nd (.) dass man hofft dass sie
161 wiederkommen und so weiter; eben auch a bissl eine @Anwerbung@ wenn man das so
162 nennen möchte. (.) a::hm (.) u:nd (2) a:hm (.) es war ein ganz komisches Gefühl auf der einen
163 Seit- ein-einen Seite war ich froh dass ich es gschrieben hab und dass ich es eben
164 veröffentlichen kann, (.) und auf der anderen Seite war es eben dann auch so eine
165 Unsicherheit oh mein Gott hoffentlich liest das überhaupt wer, (.) hoffentlich wird das dann
166 wahrgenommen; (.)und geht nicht irgendwo komplett unter; es auch schon irgendwie so ein
167 Drang in die Öffentlichkeit zu gehen (.) wenn man einen Blog schreibt. (.) man möchte Teil (.)
168 von etwas Größerem sein man möchte dass man Bewunderer hat und sagt oh mein Gott (.)
169 die ist so super dass die das schreibt; (von anderen her jetzt)

170MR Lwürdest du sagen hilft dir das

171 Schreiben wenn es dir schlecht geht?

172CM LA:hm (.) ja schon; (.) eine Zeitlang das waren (.) ganz

173 alte Artikel die sind schon wieder runter verschwunden, (.) hab ich auch teilweise Sachen

174 verarbeitet damit mitn Schreiben; (2) vor allem da findet man dann auch leichter Leute die
175 das- dasselbe erlebt haben; (.) die vielleicht Tipps geben, (6)
176MR Lführst du a:hm parallel zu dem
177 auch ein herkömmliches Tagebuch?
178CM LNein. (4) Ahm ich habs einmal versucht, (2) ich versuchs
179 immer wieder, (2) weil es eben für die Schreibpraxis auch wichtig ist, (3) aber ich weiß nie
180 was ich in (.) ein tägliches Tagebuch reinschreiben soll. (.) weil-bei mir ist es- ich denk
181 immer, (.) so (.) es muss irgendwie gut klingen; @(.)@ und (.) wenn ich jetzt nichts
182 besonderes erlebt hab und einfach nur reinschreib ich bin den ganzen Tag im Bett gelegen;
183 (3) ist das- da denk ich auch irgendwie als Historikerin (.) schon fast sag ma so; (.) weil ich
184 denk meine Aufzeichnungen, (.) sollen was für die Ewigkeit sein. wenn ich privat was schreib.
185 es soll was besonderes sein. (.) wenn ich- wenn da drinnensteht, (.) ich bin den ganzen Tag im
186 Bett gelegen, das ist fad.
187MR Laber du müsstest das ja nicht auch- (.)also dann in das normale
188 Tagebuch schreiben; sondern auch besonderes (.) weil ich könnts mir gut vorstellen, wenn du
189 dann diese persönlichen Sachen, (.) in das normale Tagebuch, und dann diese anderen
190 Sachen die du wirklich (.) nach außen richtest über zum Beispiel wo du über das Schreiben
191 schreibst, (.) wie man einen Roman schreibt (.) das auf den Blog; also das trennst du dann
192 nicht das gehört schon zusammen?
193CM LJa. (2) weil ich mein ich bin eine Person, (2) das wär für mich
194 eine gesplante Persönlichkeit wenn ich das trennen würd. (4) weil auf dem Blog (.) das is:
195 bin ich; (3) bin einfach ich (.) egal ob das der chaotische Eintrag im Privaten ist, (.) oder der
196 geordnete jetzt beim Fach- (.) artikel.
197MR Lhast du, (.) also richtest du dich an eine bestimmte, (.)
198 Leserschaft Zielgruppe an wen denkst du wenn du schreibst; wer das liest; oder wen
199 möchtest du vielleicht anschreiben;
200CM Lalso: (2) bei den (.) privaten Posts jetzt, (.) es ist eher, (.)
201 ist es mir wurscht wers liest. (.) ganz ehrlich.
202MR Lalso an alle gerichtet mehr oder weniger
203CM Lja.ja.
204 egal obs jetzt die sechzigjährige Oma liest die den Blog entdeckt hat, (.) oder das
205 dreizehnjährige MädI was in der Schule in Informatik sitzt und sich langweilt. Is ma wurscht.
206 (3) bei den Fachartikel da ist es wirklich auch schon an: (.) Menschen gerichtet die sich (.) fürs
207 Schreiben interessieren. (.) die selber schreiben, (.) also die schreiben möchten, (2) und die
208 einfach (.) bissl überfordert damit sind; ich mein ich weiß wie es ist am Anfang zu schreiben
209 man ist überfordert man weiß nicht wie man anfangen soll; (4) und (.) sonst ja. (.) es ist eben
210 so aufgeteilt; es ist eben auch so ein zielgruppenorientiertes Marketing damit dann;
211MR Lwelchen
212 Stellenwert hat Interaktivität für dich? Wie gehst du mit deinen Lesern um und auch mit
213 anderen Bloggern?
214CM LMmh: mit anderen Bloggern steh ich eigentlich gar nicht so: viel in
215 Kontakt; (.) weil ich eben, (2)wie soll ich das jetzt sagen, (.) die meisten Blogger vor allem die
216 was von sehr sehr vielen Abonnennten haben, (.) die sehen das fast schon als Hauptberuf; das
217 heißt die gehen raus und machen alles nur für den Blog; die haben daneben fast kein Leben
218 mehr in dem Sinn (.) tun alles nur für Öffentlichkeit; und (.) die anderen, (.) wir sind dann
219 eben (.) die machen dann so wenig, (.) dass du dich eigentlich nicht richtig über das Thema

220 Bloggen unterhalten kannst. (.) weil sie sich nicht viel auskennen damit; (.) weils einfach
221 dieses vorgefertigte Google, (.) a:h Layout (.) oder was auch immer, (.) nehmen und das wars.
222 (2) und im Endeffekt sich nicht wirklich viel Mühe um Auftritt und so weiter geben. (.) u:nd (.)
223 ich habs versucht,(.) mit der Bloggercommunity ein bissl: (2) mich einzufinden (.) mich (3) mit
224 anderen a- anzufrunden aber das Problem ist auch (.) in Österreich hast du relativ wenige
225 Blogger (3) i::n Deutschland da sinds Tausende (.) und wenn- in Österreich gibts zwar eine
226 extra Seite mit den Bloggern, (.) a:hm (.) wo die Blogs auch eingetragen sind da sind dann (.)
227 vielleicht (.) 100 bis 500 Leute drauf; während du in Deutschland sicher an die 20-30 tausend
228 (.) Blogger hast.

229MR LPersonal Blogger, (.) die das auch so: (.) so ähnlich führen wie du, oder
230 allgemein?

231CM Lallgemein. personal Blogs gibt's fast nicht mehr. (3) weil eben die meisten sehen
232 okay, (.) ein Modeblog (.) mach ich einen Modeblog da krieg ich Leser. da kann-die meisten
233 sehen das praktisch als Sprung(.)brett um berühmt zu werden auch. (3) die wollen:
234 Internetstars werden. (2) das sieht man auch an der Art wie die dann die Texte schreiben; (3)
235 und ich versuch eben das zu vermeiden weil ich; (.) ich mein ich möchte einen gewissen
236 Bekanntheitsgrad haben, (.) eben dann wenn ich irgendwie die Möglichkeit hab ein Buch zu
237 veröffentlichen irgendwann einmal, (.) aber ich möcht jetzt nicht diesen (.) künstlichen (.)
238 Fame haben; (.) wie zum Beispiel jetzt auch diese (.) ganzen Youtube Stars oder so; das ist
239 gar nicht mein Ziel(3) ich geh das ruhiger an als die meisten; (2) weil es ist wirklich heut unter
240 Blogger ist es leider so;; die Leute machen einen Blog auf um berühmt zu werden; das ist das
241 Hauptziel von den Leuten; (2)

242MR Lwie wichtig ist dir Feedback zu bekommen, oder gibt es eine
243 Kommentarfunktion auf deinem Blog oder irgendeine Möglichk-

244CM Lja es gibt eine
245 Kommentarfunktion die Leute können kommentieren, (.) zum Beispiel auch beim beim (.)
246 Fachartikel jetzt den ich immer schreib, (.) immer wieder schreib, (.) ahm da: füg ich unten
247 extra immer hin, wenss Fragen habts dann (.) stellts ma die Fragen, (.) ihr könnts es im
248 Kommentar schreiben, ihr könnts mich im Facebook anschreiben, (.) dann auf Twitter oder;
249 auch eine Email wenn ihrs privat stellen wollt; (.) ich antwort euch ganz sicher, (.) und fertig.
250 (.) also ich möchte schon auch mit den Leuten kommunizieren; (3) u:nd mein Problem bei
251 anderen Bloggern ist eben, (.) der Großteil von den Bloggern, (.) bloggen entweder über die
252 Mode über Schminken, (.) über irgendwelchen IT Schmarrn, (.) oder Lebenshilfe; (.) und das::
253 (2) ist für mich jetzt nicht so relevant; (.) weil Makeup schminken und das ganze is ma: (.) zu
254 künstlich.

255MR Lkennst du irgendwelche Leser auch persönlich?

256CM L(4) wenige; ich schreib mit
257 wenigen in Facebook, aber so richtig persönlich ist das jetzt auch nicht; (.) aber so richtig (.)
258 von Auge zu Auge haben wir uns nicht gesehen.

259MR Lokay (.) weil ich halt aus einer Studie kenn
260 dass viele auch (.) für ihren Bekanntenkreis oder Familie schreiben, (.) machst du das nicht;
261CM Lteilweise liest die Familie auch mit, (.) oder auch Freunde hin und wieder (.) aber die meisten
262 sind Fremde; (3) also ich mach das schon so, ich poste das dann schon so, (.) dass jeder die
263 Möglichkeit hat das zum lesen, das er anklicken will, (.) und der das lesen will, der liests der
264 nicht der liests eben nicht; ändern kann ich da sowieso nichts.

265MR Lokay aber du richtest jetzt

266 gezielt an: (.) Leute die du kennst; (.) dass du an die denkst oder so; sondern wirklich an den
267 ders (.) lesen möchte;

271MR ↳das heißt würdest
272 du ein Gespräch; also meine nächste Frage wär eh, (.) a:hm (.) hast schon einmal negative
273 Kritik, oder Kommentar bekommen? Und wenn ja wie bist du damit umgegangen; (.) hast du
274 da irgendeine, (.) ja;

[illegible]

300MR machst du das dann (.) auf deinem Blog direkt so dass mans mitlesen kann
301 oder, (.) verlegst du die

303MR ↳direkt auf dem Blog okay; du
 304 würdest es jetzt nicht, über Email zum Beispiel dass du es da dann weiterführst (.) mit dem
 305 dich weiter unterhält sondern (.)so dass alle lesen können auf dem Blog;

312 ich dann in einem Artikel, (2) gezielt auf bestimmte Fragen, (.) antworte.

313MR noch eine Frage,

314 ahm (.) welche Rolle spielen andere Personen in deinem Blog, beziehst du auch dein Umfeld

315 mit ein das heißt (.) schreibst du auch über Personen, (.) ah aus deinem Umfeld, oder

316 schreibst du wirklich nur über dich (.) lässt du auch gibts auch vielleicht Gastkommentare

317 Gast(.)artikel mehr oder weniger dass mal jemand aus dem Umfeld was schreibt oder so,

318CM lich

319 nehm auch Personen aus dem Umfeld mit (.) auf, (.) aber dann schreib ich entweder nu::r (.)

320 a:hm dass: ähm (.) ich tus nicht persönlich ansprechen sondern ich schreib einfach nur diese

321 Freundin, diese Bekannte, oder tu den Namen ändern; (.) also ich benutz dann zum Beispiel

322 nicht (.) a:hm (.) die Freundin Sissi von mir mit der war ich jetzt feiern; sondern dann schreib

323 ich okay:: (.) letzte Woche war ich mit meiner Freundin im Club, (.) oder:: mit meiner

324 Freundin: (2) Lisl oder was weiß ich; den Namen ändern, weil oft mögen die Leute das nicht

325 dass die Namen im Blog erwähnt sind.

326MR Lokay. schreibst du dann dazu, dass das nicht der

327 richtige Name ist oder,

328CM nein. ich lass das dann einfach so. Muss ja niemand wissen. (2) weil

329 ich frag auch wirklich (.) und bevor ich jemanden in den Blog mit aufnehm; also vom Text her

330 mit auf. da frag ich zum Beispiel vorher die Person ob das auch okay für sie ist wenn ich über

331 das was wir machen (.) schreib; (2) und ob ich ihren Namen verwenden darf, oder ob ich

332 einen anderen Namen nehmen soll; (.) zum Beispiel da hab ich mal, (.) da hab ich mal zum

333 zum Blog auf pushen auch mal genommen, da hab ich (.) das gehabt dass ich zwischen zwei

334 Männer gestanden bin, (.) und da war das: (.) da hab ich denen einfach die Spitznamen

335 gegeben der Musiker, und Mister Facebook; und das waren einfach- da hab ich einfach der

336 der Musiker und Mister Facebook geschrieben.

337MR aber ist das mehr die Ausnahme oder

338 kommt das öfter vor?

339CM kommt drauf an ich versuch halt das: a:hm, mit anderen mit

340 einfließen zu lassen; aber jetzt wieder mehr, jetzt hab ich ehe:r (.) sehr exzentrisch über mich

341 geschrieben; (.)weil ich möchte dass: ich hab mich da jetzt sehr zum Beispiel, auch von der

342 Serie Sex and the City inspirieren lassen, (.) weil ich eben auch (.) Freunde und Bekannte mit

343 aufnehmen; °in die persönlichen Texte die ich schreib°. weil das nicht (.) ahm (.) nicht über Sex

344 natürlich das schreib ich nicht sondern eher was wirklich passiert ist; (.) abe:r (.) i- ich lass das

345 dann einfließen von außen auch in die Sachen die ich schreib;

346MR wir sind dann eh schon beim

347 Thema äh Privatsphäre, (.) a:h und zwar welche (.) Grenzen setzt du da (.) persönlich was ist

348 dir wichtig wie weit gehst du wie weit nicht? Hast du irgendwelche Taktiken;

349CM lich lass die

350 Menschen schon in die Privatsphäre auch (.) mit teilhaben a bissl, (.) also ich bin ja auch auf

351 Twitter, auf Facebook auf Instagram (.) aktiv (.) also am Blog erscheinen zwei dreimal die

352 Woche, oder je nachdem wie ich Zeit hab zum Schreiben; (.) die Artikel, ansonsten ist es eben

353 über die sozialen Netzwerke , (.) und über die Seiten die was zum Blog dazugehören möglich,

354 dass man mich mit verfolgt; ja. aber das ist jetzt nicht so dass ich jetzt jeden Tag fünf Fotos (.)

355 hochlad und schreib was ich grad mach; dann wähl ich schon spezielle Sachen aus, (2) zum

356 Beispiel, (2) wenn ich einen Ausflug wohin gemacht hab, (2) hm kombiniert mit einem Foto,

357 heut wars ein Tag auf der Schallaburg; (.) mit einem Foto von der Schallaburg. auch mit mir

358 drauf; ode:r manchmal auch mit anderen Leuten wenn sie es wollen; (2) und ich la- ich geb
359 einen Teil meines Privatlebens preis, aber nicht alles; zum Beispiel, (.) wenn ich mit einer
360 Freundin Streit hab (.) schreib ich das nicht ins Internet rein; (.) es geht auch niemanden was
361 an.

362MR L auch nicht anonym, also mit der, (.) also ohne Namen, (.) sondern gar nichts?

363CM L nein gar

364 nicht. (.) man kann das vergleichen, (.) ahm (.) man kann das mit (.) eigentlich mit
365 prominenten Persönlichkeiten auch vergleichen die differenzieren ja auch; die
366 Privatperson die sie im öffentlichen Bereich sind, (.) und die Privatperson die sie im privaten
367 Bereich sind; so: handhab ich das auch; (.) es gibt da gewisse Sachen die, (.) lass ich zu in der
368 Öffentlichkeit, die dürfen andere gern mitbekommen, (.) und es gibt dann auch Sachen (.) die
369 bleiben unter Verschluss die sind dann nur für mich;

370MR L aber im Prinzip bist ja; (.) komplett

371 anonym oder weil du unter einem Pseudonym schreibst; (.) also: (.) oder sieht man
372 irgendwo deinen echt Namen?

373CM Lim:: ich hab- (.) das Pseudonym ist für den Blognamen, (.)

374 aber dann in de:r (.) im Bereich über mich, (.) da steht dann Christine W oder nur Christine;

375MR L also halbanonym (.) also zumindest nicht den ganzen Namen;

376CM L weil ich möchte jetzt auch

377 nicht den ganzen Namen bekannt geben, (.) weil man hört einfach (.) oft auch von anderen
378 Bloggern dass irgendwelche Depperten irgendwelche Stalker kommen (.) und mir geht's auch
379 da drum: (.) auch ähm (.) den Wohnraum zu schützen (.) wei- weil wenn man einen Namen
380 hat, einen echten dann wird's sehr leicht, (.) dass man eben jetzt ähm (.) die Wohnung von
381 der Person findet; einbrechen kann (.) oder, (.) um das geht's mir dann

382MR Lokay; (2) und

383 schreibst du aber auch über persönliche Probleme oder Krisen, (.) also du hast (.) dass dir
384 wenns dir wirklich schlecht geht oder, irgendein Erlebnis

385CM L wenns mir wirklich am Herzen brennt und ich das

386 niederschreiben muss dann mach ich das;

387MR L und erwartest du dann- oder wünschst du dir

388 Feedback von den anderen, dass die dich dann aufbauen,

389CM L ich wünsch mir schon Feedback auch ja, (.)

390 nur ist es halt immer verschieden der eine gibt's dann gibt's wieder keines, (.) und es kommt
391 auch drauf an, (.) zum Beispiel ich hab jetzt übern Sommer auch (.) das Schrei- das Bloggen im
392 Speziellen weil ich mich sehr aufs Buch schreiben konzentriert hab, (.) hab ich das a bissl
393 schleifen lassen, (.) das heißt, es kommen auch weniger Leute auf deinen Blog und du
394 kriegst weniger Feedback; (.) das heißt ich muss mich praktisch jetzt (.) wieder die
395 Kommentare ein bissl aufbauen damit die Leute wieder anfangen zu kommentieren; (.) es ist
396 immer so ein hin und her, du musst immer aktiv drauf sein du musst imme:r (2) was
397 schreiben es ist immer ein gewisser Druck einfach beim Bloggen dabei, (.) damit die Leute
398 kommen und kommentieren; (2) weil sonst denken sie okay die postet einmal im Monat was,
399 (.) und einen Monat gar nichts da schau ich rein les das durch und geh wieder weg.

400MR L aber

401 würdest du auch was (.) a:hm (.) niederschreiben, also über ein Problem von dir, (2) und es
402 dir einfach von der Seele schreiben, würd das schon reichen, oder brauchst du wirklich,

403CM L ja das hab ich schon

450 gibt's dann auch die verschiedenen Kategorien, (.) also die teilen sich ja wieder
451 untereinander ein bissl auf, (.) da gibt's dann die Tussis sozusagen, die posten die ganze Zeit
452 halbnackt Fotos; und (.) gehst durch die Stadt spazieren die gibt's auch (.) wirklich (2) oder
453 die ganze Zeit irgendwelche Bikinifotos und kurz angezogen (.) braun gebrannt bis zum geht
454 nicht mehr vom Solarium platinblond dass du glaubst die Haare fallen dir aus, @(.)@ (3) und
455 dann gibt's auch wirklich die was: über die Gefühlswelten schreiben; also das teilt sich: (.) auf
456 und ich bin irgendwie ich bin da irgendwie dazwischen; (.) also ich schau drauf was ich nach
457 außen poste wie es nach außen wirkt, (.) aber es soll auch noch sehr persönlich sein;

458MR Lich
459 hätte dann noch die Frage dazu, @(.)@ ob du dich schon mal selbst zensiert hast, aber ich
460 glaub das kommt bei dir nicht vor dass du zum Beispiel sagst, hmm das schreib ich jetzt lieber
461 nicht, weil ich könnt vielleicht damit das wär vielleicht (.) moralisch nicht richtig oder
462 vielleicht eine Zumutung für andere oder sonst irgendwas; setzt du dir da Grenzen, oder ist
463 es dir wirklich (.) schreibst du da

464CM Lähm bei- manchmal bei ei-einem Artikel zum Beispiel bei
465 gesellschaftskritischen da sind dann oft so Gedanken, (.) Posts (.) ich schreib zum Beispiel hab
466 ich mal was über di:e (.) Flüchtlinge geschrieben; ei:nen einen Post, (.) und da hab ich eben
467 meine Sicht auf die Dinge wie die Österreicher () gegenüber Flüchtlingen verhalten,
468 niedergelegt, (.)und da war ich schon auch vorsichtig da hab ich mich auch a bissl zensiert,
469 weil ich eben schon auch bissl Schiss davor ghabt hab, dass wenn ich jetzt zu radikale Sachen
470 schreib, dass dann (.) irgendwi:e irgendwelche Rechten, Persönlichkeiten die mich auf der
471 Straße erkennen und mich beleidigen anpöbeln oder sonst was machen; (2) aber das oder,
472 dass dann: weil ich auf den IS auch a bissl hingschossen hab, (.) ich hab das nur
473 unterschwellig gemacht so dass es nicht direkt auffällt, a:hm (.) dass da irgendwas
474 passiert; (.) also da bin ich schon vorsichtig; weil im Endeffekt du weißt es nicht hundert
475 prozentig wer alles den Post liest; (.) und wenn das jetzt irgendein: radikalisierte ist, der (.)
476 in Wien in irgendeiner Wohnung sitzt und den Post gegen den IS liest, du weißt nicht ob der
477 dann zwei Tage später vor deiner Tür steht und dich niedersticht; (3) da: bin ich schon a bissl
478 vorsichtig.

479MR Lähm würdest du sagen dass (.) dass das Bloggen deine Gefühlslage deine
480 Stimmung äh beeinflusst? jetzt positiv oder negativ hast du da irgendwo ein Beispiel wo dir
481 das passiert ist? oder passiert dir das öfters;

482CM Les: kann: (.) passieren und es ist mir auch schon oft
483 passiert dass das Bloggen a bissl zu stressen anfangt; (2) dass du einfach gestresst und
484 niedergeschlagen davon wirst; (.) weil, (.) auch wennst (.) ein personal Blogger bist, (.) du hast
485 irgendwie den ständigen Druck du musst jetzt einen Text online stellen; du musst du musst
486 du musst. weil eben, (.) die Leser das Regelmäßige wollen. (.) die wollen ein zweimal in der
487 Woche, (.) einen Artikel von dir lesen; weil sonst wird der Blog uninteressant und dann liest
488 keiner mehr; (2) ich mein man kann jetzt auch sagen okay ich machs nur für mich, (.) aber das
489 ist auch irgendwie fad, weil du willst dann schon auch irgendwie (.) von anderen Menschen
490 wissen, was die zu- zur Sache denken; oder du möchtest irgendwi:e einen Ratschlag haben;
491 (2) °wenn du verstehst was ich mein;°

492MR Lich hätte mir eher gedacht, dass bloggen was ist das
493 hauptsächlich hilft, (.) weil das was ist was ich für mi- für sich selbst macht,

494CM Les ist beides es ist
495 beides; (2) es hilft mir selber, (.) damit i- damit ich Sachen reflektier, (.) und damit klar komm,

(2) oder auch, (2) bissl auch eine andere Seite mal seh bissl mal (.) quasi nicht von Betroffenen sondern auch von Beobachterstandpunkt anschauen kann, (.) aber es ist dann auch irgendwie so:: (.) dass du dir irgendwie den Rat von außen holen willst. (.) das ist ungefähr so wie wennst jetzt in ein Forum, (.) eine Frage reinstellst und wi- von anderen wissen willst, wie sie das machen;

501MR Lhm: (.) also das (.) ist eigentlich schon meine nächste Frage was du sagen würdest was sind die Vorzüge, und die Nachteile vom Bloggen; das wär dann eigentlich eh so oder? kann man das sagen? (2) dass es einerseits vielleicht hilft, (.) zwar schon aber an- andererseits (.) auch stressen kann?

505CM Les hilft sehr, (.) es is- (.) man kann sich kreativ austoben man kann sich selber finden, das ist das Positive dran, (.) am Bloggen, u:nd a:hm (.) und das Negative ist ich mein man stresst sich schnell; weil zum Beispiel man muss sich denken man ist Teil der Medienwelt auch ja, (.) und man muss irgendwie auch immer aktuell sein; wenn man schaut, (.) in einer Zeitung, oder ein paar anderen Blogs die auch gesellschaftstechnische Sachen drin haben jeden Tag was veröffentlichen und mehrere Autoren haben, (.) a:hm (.) die haun jeden Tag zwei drei oder noch mehr Sachen raus; (.) und das mögen Leser; die wollen immer auf dem aktuellsten Stand sein; (2) u:nd (2) sowas kann wahnsinnig stressen und irgendwie, (.) auch wenn man sichs wenn mans nicht wahrhaben will als personal Blogger, aber du willst dich schon auch mit den Großen anlegen; (.) weil du dann einfach in den Mainstream a bissl schielst;

516MR Ldu hast auch gsagt (.) a:h man kann sich selbst finden;

518CM Lja,

519MR List dir das bist du da noch auf dem Weg, oder hast du dich schon dadurch dass du

521CM Lteilweise hab ich schon: ahm (.) mich selbst gefunden auch (.) zum Bei- indem ich einfach persönliche Probleme reflektiert hab, niedergeschrieben hab, mich damit noch mal auseinander gesetzt hab, (2) u:nd (2) Dinge auch so verarbeitet hab;

524MR Lokay; (.) du hast eh auch gesagt du has- du merkst auch irgendwie selbst du hast dich entwickelt, und passt dann den Blog °dann wieder an°;

527CM Lja ich hab mich durch das Schreiben auf den Blog und mit dem Blog eigentlich weiter entwickelt; ich hab dann immer wieder die alten Sachen durchgeschaut, und die Sachen was dann nicht mehr rein gepasst haben, (.) hab ich dann (.) gelöscht und (2) gsagt okay das: passt nicht mehr zu mir (.) ich fang von vorne an;

531MR Laber das war derselbe (.)

532 derselbe Blog oder? oder hast du nur die Beiträge

533CM Lja (2) es war einmal ein anderer Blog, (.) da wars auch sehr persönlich, (.) aber da bin ich dann eher in die Sparte auch abgerutscht (.) jetzt muss ich mitn Blogger Mainstream mitlaufen und auch Fashion Sachen und solchen Schmarrn posten; was mir überhaupt nicht liegt weils nicht mein Thema ist (.) u:nd da hab ich gsagt okay das reicht mir jetzt außerdem bin ich nicht mehr das (.) siebzehnjährige Mädl, zu dem dieser kindische Blog passt, (.) ich brauch jetzt was erwachseneres;

539MR Ldu hättest es nicht einfach stehen lassen wollen, weil das rutscht ja eh runter oder? also,

541CM Les rutscht runter, aber

542 ich wollte es einfach nicht mehr dabei haben; es is:: quasi so (2) wenn du jetzt alte Sachen die
543 du in der Wohnung hast, (2) und nur anschaust irgendwo in den Dachboden räumst; (.) ich
544 hab die zwar noch aufgehoben, hab die auf einer Festplatte gespeichert die Sachen, (.) aber
545 ich hab sie jetzt nicht mehr öffentlich auf dem Blog drauf;
546MR und du hast auch gesagt du hast
547 ein Profil auf Facebook (.) oder?
548CM Ich hab eine: eine Seite, (.) Facebook für den Blog extra, (2)
549 das ist wie eine Facebook like Seite; so wie (.) wi:e der Johnny Depp auch eine hat; (2) oder
550 die Schauspieler oder Theater;
551MR Ich kenn mich da voll wenig aus; es ist keine reguläre, kein Profil?
552CM Les
553 ist kein Profil, es ist eine extra Seite; da dreht sichs nur um Blog und um das was mit Blog und
554 mit mir zu tun hat;
555MR also eigentlich Werbung für den Blog?
556CM Ja ich kanns dir auch zeigen, (2)
557 ahm (.) ein normales Facebook Profil ist wo du die ganzen Freunde drauf hast; wo du
558 Freundschaftsanfragen hast; und eine: wo haben wirs denn? Eine Facebook Seite, (3) es
559 braucht jetzt ewig zum Laden wieder, (2) schaut zum Beispi:el, (.) so aus das ist dann
560 wirklich nur, (.) den Namen vom Blog, oder meine Inputs zum Blog, oder das ist zum Beispiel
561 von Instagram rüberkommen gestern; und dann ist da der neue Blog Artikel, (2) also das ist
562 wirklich nur für den Blog. das ist dann nicht wo ich mit den privaten Leuten kommunizier,
563 sondern es ist wirklich nur, für die Öffentlichkeit die was mit den Blog zu tun haben; weil ich
564 nehm zum Beispiel auch selten, (.) Leute in die private, auf den privaten Account an;
565MR also du
566 hast schon, (.) hast du eine Facebook Seite, eine normale? Oder wirklich nur das?
567CM Leinen
568 normalen Facebook Account hab ich auch ja; einen privaten;
569MR wie unterscheidest du die bei-
570 die beiden? also Blog und dieses Facebook?
571CM das Private das ist viele Freunde und die
572 Bekannten; (3) und beim Blog kommen wirklich nur die Sachen fürn Blog drauf und die was
573 ich bereit bin in die Öffentlichkeit zu stellen;
574MR Interessant. ich hätt's genau umgekehrt
575 vermutet, dass man bei Facebook doch mehr (.) das ist mehr (.) aus sich herauskommt (.) sich
576 zeigen, wo die vielen Leute sind, und beim Blog dass es mehr (.) ruhiger ist oder wie soll ich
577 sagen; (2) überlegter weil man ja auch mehr Raum hat zum Schreiben;
578CM Ja aber es geht auch zum
579 Beispiel das private Profil, hab ich auch relativ wichtige Leute drauf; (2) vom beruflichen he:r,
580 (.) oder,
581MR bei Facebook?
582CM Ja genau; (.) und da kann da passt das einfach nicht zusammen; (2)
583 vor allem ist es auch das: echt also mein privates Profil, (2) das rennt auch auf meinen echten
584 Namen; (2) das kann ich mitn Blog nicht zusammen bringen; (2) das heißt die Leute können
585 mich über meine Facebook Seite erreichen; (.) da kann man: mir eine Nachricht schreiben, da
586 kommunizier ich au- kommunizier ich auch regelmäßig mit den Leuten, aber privat. dass hier
587 jemand priv- am privaten Privatleben teilhat das funktioniert nicht. (.) das will ich auch gar

588 nicht. höchstens es entwickelt sich wirklich eine Freundschaft aus ein- einer guten
589 Kommunikation heraus (.) dann schon;
590MR ↳beim Blog?
591CM ja. (.) also wenn dann irgendwer kommt, mit dem ich mich wirklich gut versteh, und ich
592 dann irgendwann bereit bin dass ich ihn ins private Profil reinlass, (.) dann ja aber sonst nicht.
593 (.) also man muss schon a bissl differenzieren;
594MR ↳das heißt es geht noch mal mehr privater auf
595 Facebook als du auf dem Blog postest?
596CM ↳genau. also da (.) da: (.) die Seite vom Blog, (2) die
597 gehört zum Blog. das was am Blog ist, und (.) am privaten da post ich auch fast nichts drauf;
598 das ist hauptsächlich damit ich mit Freunden schreiben kann;
599MR ↳okay. also das ist mehr, (.) nichts
600 öffentlich, (.) und sind eine Handvoll Freunde kann man das sagen;
601CM ↳ja auch hundert @(.)@ ob
602 das eine Handvoll ist weiß ich nicht (.) aber ich tu immer wieder auch regelmäßig
603 aussortieren; also; (.) da lass ich nicht immer alle drinnen;
604MR ↳gut, (.) a:hm wir kommen schon
605 ziemlich zum Schluss, (.) ahm was denkst du welche Rolle, (.) du hast es eh auch schon
606 angesprochen, nehmen private Blogs in Zukunft (.) ein? denkst du dass es immer mehr in
607 dieses (.) sich verkaufen geht, und weniger um das
608CM ↳es ist mehr verkaufen; sich verkaufen das ist am
609 allermeisten (2) also (.) man merkt (.) man muss nur die (.) ähm (.) vergleich einmal, (2)
610 persönliche Artikel von mir, (.) mit äh persönlichen Artikeln: von anderen Bloggern; ich kann
611 dir da Links schicken, von einer deu- von deutschen Bloggerinnen die auch persönlich
612 bloggen und siehst was der Unterschied ist. (3) die verkaufen sich an die Masse; das merkt
613 man auch an der Zahl der Abonnenten vom Blog; weil die was sich an die Masse
614 verkaufen, haben wesentlich mehr Abonnenten als ich; (2) also: ich gehör noch zu den ich
615 gehör noch zu den Zwergen (2) ich gehör noch zu den Zwergen. also die haben dann alle die
616 großen haben teilweise auf Facebook schon über 100.000 Abonnenten; (2) und ich hab da
617 126, (.) also es sind Welten Unterschied; ich mein ich versuch mir das auch aufzubauen, (.)
618 aber ich möchte jetzt nicht (.) alles (2) von mir (.) in der Öffentlichkeit tragen; (.) es soll auch
619 noch die persönliche Christine geben.
620MR ↳und nicht nur das Produkt sozusagen;
621CM ↳Ja,(.) also die:
622 (.) sagen wir so, (.) der Blog christinmoore ist (.) irgendwi:e (.) ei- eine Kunstfigur kann man
623 sagen, aber mit meiner Persönlichkeit auch dabei; (.) das ist jetzt nicht, (2) ahm (2) ich
624 vergleich das jetzt einmal zum Beispiel, (2) wenn ich mir jetzt die Lady Gaga anschau; die ist
625 privat wahrscheinlich eine ganz andere Persönlichkeit, (.) als sie jetzt die Lady Gaga nach
626 außen ist; (2) es ist ähnlich aber nur, dass ich halt, (.) als christinmoore, (.) einen kleinen Teil
627 von meinem privaten, (.) als Kunstfigur geb;
628MR ↳aber es ist schon echt was du drauf schreibst?
629CM ↳es
630 ist echt. (2) aber halt nur, unter einem künstlichen Namen; °und nicht unter meinen echten
631 Namen;°
632MR ↳gut ahm (.) ja, fällt dir noch irgendwas ein, was du hinzufügen möchtest, was dir
633 wichtig ist, was dir einfällt, was ich nicht gefragt hab oder,

634CM L:hm (.) gibt's vielleicht noch
635 irgendwas was du generell so über die Blogosphäre einarbeiten möchtest? (2) Weil (.) was
636 auch (.) bei den Bloggern sehr was man sehr merkt bei den Blogs die in den letzten Jahren
637 herauskommen es ist einen sehr großen Konkurrenzkampf; (3) der Konkurrenzkampf führt
638 dann auch dazu, (.) bei mir ist das nicht so, aber bei vielen anderen, dass sie dann wirklich
639 ihre Persönlichkeit (.) künstlich verändern;
640MR Lalso es reicht nicht mehr man selbst zu sein?
641CM Lgenau; (2) man muss sein (.) wi::e (.) eine Angelina Jolie ode:r (.) irgend so ein Promi; und die
642 Leute: (2) finden (.) die meisten stellen dann zum Beispiel nur noch irgendwelche
643 Urlaubsfotos ode:r (2) irgendwelche Erlebnisse drauf, wo man dann denkt okay, (.) die sind
644 die ganze Zeit unterwegs was machen die überhaupt? (2) wo arbeiten die wenn die die ganze
645 Zeit Zeit haben sowas zu machen? also die wollen den Eindruck erleben, dass sie so ein High
646 Society Leben führen; (3) und das ist eben mein Ziel und ich bin da wirklich gegen den
647 Mainstream ein bissl, weil ich möcht aus dem realen Leben berichten; (3) ich möcht (.) dass
648 die Leute mich kennenlernen, zu einem Teil natürlich; so weit wie ich dazu bereit bin dass
649 sie mich kennenlernen; (.) aber jetzt nicht dass ich nur sag okay, (.) ich poste jetzt nur Partys
650 von irgendwelchen: (2) a::h (2) also Partys von irgendwelche Geburtstagsfeiern, (.) weil ich
651 jetzt mit den und den Menschen unterwegs war; die wichtig sein könnten ja;
652MR Lich find das aber
653 voll mutig grad das find ich mutig, weil das ist sehr schwierig, (.) und ich find das gar nicht
654 uninteressant,
655CM Les ist sehr schwierig zum (.) durchsetzten, bei der ganzen Sache, (2) weil man eh in
656 der Minderheit ist;
657MR Lwar das am Anfang, weil du ja schon eine Weile bloggst, war das am
658 Anfang anders?
659CM Lam Anfang ist no- hats noch funktioniert, (.) dass man wirklich personal
660 bloggen hat können; also wirklich wie ein Tagebuch; aber das geht nicht; heute also wenn du
661 ein personal Tagebuch schreiben möchtest, (.) muss es sehr skandalös sein; (.) das heißt es
662 muss irgendein Aufreger drinnen sein; oder wirklich so persönlich, (.) dass du dich
663 wahrscheinlich selber gar nicht mehr wohlfühlst, wenn du das so vielen Leuten erzählst; (3)
664 das heißt entweder du erfindest eine komplette Kunstfigur, oder du entblößt dich komplett.
665 (2) dass dich wirklich im Endeffekt die ganze Welt kennt.
666MR Loder du bist wirklich so toll und
667 zeigst was du alles erlebst;
668CM Lich schreib das was ich wirklich erleb; (.) und ich hab jetzt keine
669 Lust nur wegen: (.) einem Blogartikel, (.) irgendwelche Ausflüge zu machen; (2) weißt? (.) weil
670 die meisten di:e (.) denken die können Blogartik- jetzt muss ich irgendwas Besonderes
671 machen, (.) damit das besonders aufgezo-gen ist auf meinem Blog, (.) damit besonders
672 viele Leute kommen;
673MR Ldann ist das aber wieder inszeniert, wenn ich jetzt sag ich geh jetzt
674 wandern, damit ich schöne Fotos krieg,
675CM Lgenau; genau; (2) und ich möchte die Sache nicht inszenieren; es ist
676 zwar zum (.) Teil ein bisschen künstlich, durchs Pseudonym, (.) aber (.) es ist schon meine
677 Persönlichkeit dahinter.
678MR Laber es ist ja trotzdem, (.) wenn du jetzt sagst du willst nicht extra
679 was machen, damit du was schreiben kannst, aber andererseits du musst ja was schreiben

680 weil es sonst keiner liest und dich das stresst (.) das ist ja: (.) dass du das dann trotzdem (.)
681 machst
682CM Ldu musst dir den Druck runternehmen; zum Beispiel, (.) ich hab mich mittlerweile
683 dami- Ich hab damit angefangen Leser zu sammeln, indem ich diese Fachberichte schreib; (.)
684 ich hab gsagt okay mit persönlichen Artikeln, (.) da kommen jetzt nicht so viele Leute drauf,
685 also nehm ich auch was Fachliches rauf, (.) was mich interessiert; (.) und wenn man: jetzt
686 einmal den Unterschied anschaut; (.) von den Aufruffrequenzen von den Artikeln, (.) die
687 Alltagsgeschichten jetzt unter dem (.) a:h (.) unter der Kategorie sind die Tagebuch (.) oder;
688 persönlichen Einträge drinnen, ahm (.) sind relativ wenig aufgerufen, während wirklich (.) der
689 erste Teil vom (.) vom (.) wie strukturier ich meinen Roman, (.) schon (.) tausend Aufrufe hat;
690MR Lin
691 welcher Zeit? Also seit du damit angefangen hast;
692CM La:hm im: März hab ich den auf- den online
693 gestellt; (2) den ersten Artikel; und die anderen sind auch, (.) zum Beispiel, ahm der neue der
694 vor zwei Tagen a:h raufkommen ist, hat jetzt auch schon über zweihundert (); (3) es ist auch
695 ge- (.) zielgerichtetes Marketing für das; (.) also zum Beispiel diese Fach (.) Sachen, die tu ich
696 (.) vermarkten; die tu ich dann wirklich in die Fachgruppen rein (.) posten (.) und so weiter,
697 und die privaten, da tu ich nur ganz wenig(.) da tu ich nur ganz wenig (.) ansprechen auch ja;
698 weil ich möchte dass es wirklich nur die Leute das lesen die das wirklich wollen; deswegen
699 gibt es nur ganz wenige Gruppen auch nur, (.) und da kommt das dann auch rein; da kommen
700 dann viel weniger Leute, aber ist mir wurscht; (3) zum Geld verdienen ist das Bloggen noch
701 nichts (.) aber; (.) vielleicht irgendwann;
702MR Lalso das würdest du schon, (.) würdest du schon
703 machen?
704CM LJ; (.) aber um damit Geld zu verdienen, (.) da müsst ich wesentlich regelmäßiger
705 bloggen; da bräucht ich noch wesentlich mehr Leute;
706MR Laber dann ist es ja ein Job;
707CM LJ; das ist
708 wie ein Job; (.) also ich kenn da ein paar Leute die machen das wirklich als Job, (.) die haun
709 dann wirklich, also professionelle Artikel jetzt keine privaten sondern professionelle, wirklich
710 drei bis viermal in der Woche raus;
711MR Lalso gut das heißt, wenn würdest du dann, wenn du sagst
712 du würdest damit Geld verdienen wollen mal, würdest du dich aufs Fachliche konzentrieren
713 logischerweise, (.) würdest du das Private auch weiter verfolgen? Oder das dann komplett,
714CM Lich würde das Private
715 auch weiter verfolgen; (2) weil, a:hm (.) ich die Leute dann schon an den Sachen die ich erleb
716 also wirklich erleb, und nicht künstlich erzeugt, (.) teilhaben lassen will; (2) weil zum Beispiel
717 wenn ich jetzt (.) irgendwann (2) ein Buch veröffentliche, was sicher noch länger dauert weil
718 das ist auch mitten in der Arbeit am ersten Kapitel, a:hm (3) dann (.) möchte ich schon auch
719 die Leute dran teilhaben lassen, wenn ich auf einer Buchmesse bin, oder wenn ich irgendwo
720 einen Termin hab mit einem Interview, (.) wo ich einfach dann zeig was man in dem Job auch
721 erleben kann; (3) deshalb wird auch das heutige bissl online gestellt ah ich benutz nur deinen
722 Vornamen wenns dich nicht stört,
723MR Lmeinen?
724CM Lja,
725MR Lja, okay @(.)@ ist okay (.) solange nicht auch

726 noch mein Foto, weil das hast du auch,
 727CM Lnein nein das Foto tu ich nicht drauf; da frag ich vorher
 728 immer weil da gibt's sonst Probleme; (2) weil, (.) es gibt genug Blogger, die sind scho:n
 729 verklagt worden, (2) weil zum Beispiel ich benutz gar nicht immer Fotos die ich selber
 730 gemacht hab, (.) aber ich kenn die Rechte von den Fotos her, weil ich bezieh die Fotos aus
 731 Facebook, (.) und wenns bei Facebook einmal oben sind, dann gehören sie nicht dem
 732 Fotografen sondern es gehört Facebook; (2) und Facebook
 733MR Ldas heißt du musst nur
 734 hinschreiben Quelle Facebook und das reicht dann oder?
 735CM Ldas schreib ich gar nicht hin; (2)
 736 weil es sind so viele Millionen Fotos glaubst die wissen alle Fotos die sie draufhaben? Und
 737 nach einem halben Jahr sobald der Artikel ganz hinten ist nehm ich die Fotos raus und die
 738 Sache ist erledigt;
 739MR Lokay; (2) gut, ähm ich glaub (.) wir habens,

11.2. Transkript 2: Interview mit "S.B."- 3. November 2015 im Cafe „Oben“;
 Dauer 40 Minuten

SB=S.B./ MR=Melanie Remes

1MR Wie ist es dazu gekommen dass du mit dem Bloggen angefangen hast?
 2SB LA:hm ich studier
 3 Content Strategie, an der FH Joanneum (.) im Graz, (.) a:hm ist ein Masterstudiengang ein
 4 berufsbegleitender, und als e:in Studienfach ein Unterrichtsfach, (.) a:hm ist es dort die
 5 Aufgabe ein Portfolio anzulegen, um unsere (.) ähm (.) Lernfortschritte im Laufe des Studiums
 6 aufzuzeigen, und einfach anzusammeln (.) was an Endprodukten, irgendwo entstanden ist;
 7 also sei es jetzt Plakate Grafiken (.) äh Videos die wir gemeinsam schon gemacht haben, dort
 8 wird einfach alles zusammen gesammelt und da kommt so eben (.) der persönliche
 9 Lernfortschritt (.) ja; (.) mitgeschrieben und dokumentiert;
 10MR Ldas heißt (.) rein aus Neugier
 11 hättest du, (.) von dir aus auch so einen Blog angefangen?
 12SB LNein glaub ich nicht.
 13MR Lokay; Ah
 14 und wie würdest du deinen Blog beschreiben? Wie schaut der aus?
 15SB LA::Iso das Grundding ist
 16 dass ich aus dem Tourismus komme, (.) a:hm u:nd ich da immer der Meinung bin dass der
 17 Tourismus noch so ein bisschen stiefmütterlich das ganze Online Thema behandelt,(.) ich hab
 18 immer so das Gefühl meine Branche ist allem so ein bissl hinterher; weil (.) sei es jetzt in der
 19 Hotellerie, oder, (.) wurscht wo eigentlich, generell im Tourismus ist immer das operative
 20 Geschäft so groß dass ma irgendwie alles das strategisch ist was jetzt zum Beispiel eine
 21 Content Strategie betreffen würd, das ist so (2) ja hintangestellt; dafür ist meistens nicht die
 22 Zeit, keine Ressourcen es ist einfach auch eine sehr (2) sparsame Branche @(.)@ u:nd da
 23 wird nicht gerne für (.) so neue Kinkerlitzchen wie (.) sei es eine neue Website ein Blo:g ein
 24 Social Media Auftritt und dergleichen Geld investiert; oder (2) ja. (2) auch keine Zeit; im
 25 Normalfall weil eben ja; (.) Zeit ist auch wiederum Geld. A:hm (.) naja und me:in mein Blog

72 Sommer (.) halt jetzt als Beispiel, da hab ich das hab ich Ende August, (.) eine Woche lang
73 mich nur basisch ernährt, (.) egal zum ersten Mal in meinem Leben war eine ziemlich große
74 Sache für mich weil ich sehr gern Fleisch ess und Milchprodukte und Getreide, was ich für
75 eine Woche komplett weggelassen hab, (.) und ich war dann so begeistert von dem Ding,
76 aber (.) es hat ewig gedauert bis ich mich mal hingesetzt hab, und das geschrieben hab; aber
77 trotzdem ich habs dann noch gemacht; also da (.) denk ich mir dass (.) da zwingt mich keiner
78 dazu, (.) das (.) ist jetzt auch nicht unbedingt studienrelevant weil (.) klar das wird angeschaut
79 zu Semesterende ob wir genug gebloggt haben, aber da solls ja ums Studium gehen und um
80 die Lernfortschritte ob ich jetzt über mein Basenfasten schreib oder nicht, das ist ja (.) dem
81 Studium jetzt egal; °der FH°; aber für mich war es einfach wichtig das zu schreiben, und da
82 setz ich mich wirklich gern, (.) ich schau halt mindestens einmal im Monat glaub ich, (.) gib't's
83 irgendwie was, was ich jetzt unbedingt schreiben möcht;

84MR und wieviel zeitlichen und
85 inhaltlichen Aufwand äh betreibst du für das Bloggen? Also wie lang dauert das oder,
86SB also zu

87 Beginn, hat es sehr lang gedauert, da bin ich echt mehrere Tag- also natürlich nicht
88 durchgehend aber, ich hab mich an mehreren unterschiedlichen Tagen hingesetzt das noch
89 mal überarbeitet, (.) a:hm mich mit den Bildern ewig gespielt und mittlerweile, bin ich
90 eigentlich schon: klar ich bin jetzt auch irgendwie wordpress affiner geworden, ich weiß jetzt
91 schon (.) welche Klicks ich machen muss, und (.) bau nicht mehr so viele Fehler ein wo ich mir
92 denk ach das schon wieder ich schon wieder keine Einleitungszeile zum Beispiel, hab ich
93 schon wieder vergessen, (.) a::hm also das geht schon recht flott und ich (2) ich glaub meinen
94 letzten Blogpost hab ich in: (2) vielleicht insgesamt einer Stunde geschrieben, (.) meistens
95 tipp ich mir mal zuerst ein paar Notizen rein, in eine Vorlage, und dann irgendwann setz ich
96 mich hin und, (.) und vervollständige das; da noch ein Bild und es ist online; also ich bin da (.)
97 ein bisschen freier geworden; oder, (.) ja. (.) denk mir nicht mehr so viel dabei was: was soll
98 passieren wenn da jetzt vielleicht noch ein Schreibfehler drin ist ich hasse zwar Schreibfehler
99 aber, (.) ich betreib nicht mehr so einen mega Aufwand also; (.) ja. eine Stunde vielleicht für:
100 irgendwas was mir leicht von der Leber weggeht, (2) °viel mehr investier ich gar nicht°

101MR
102 von der Häufigkeit her?

103SB von der Häufigkeit her circa, (.) einmal im Monat würd ich jetzt grob
104 sagen;

105MR Lund ähm kannst du vielleicht noch ein bissl genauer beschreiben worüber du bloggst?
106 also du hast schon vielleicht hast du da noch ein Beispiel, oder (.) Themen? Ähm Kategorien
107 hat man da normalerweise bei Blogs;

108SB genau, also bei meinen Kategorien hab ich für jedes
109 Semester, zum Beispiel eine Kategorie, also ich hab grad mit dem dritten Semester
110 begonnen, (.) ahm da schau ich einfach immer wenns im Studium ge:ht, dass ich das auch ins
111 richtige Semester einteile, we:il (.) ja ich mir denk dass wenn (.) das zum Beispiel Leute die
112 sich für das Studium interessieren, (.) anschauen und die denken sich okay womit geht's
113 eigentlich im ersten Semester mal los dann findet man das viel leichter; (.) a::hm (.) dann hab
114 ich noch ne Katego- ja; (2) ich weiß eigentlich gar nicht so genau ja über die Freizeit, und (.)
115 Jo:b; also so (.) grobe Einteilungen einfach sind das; (.) mmh schreiben tu ich prinzipiell zum
116 Beispiel zu einzelnen Vorlesungen, di:e irgendwi:e bedeutungsvoll waren, oder, ja intensiv
117 waren, interessant waren, (.) a:hm zu (.) Urlauben, (.) zu (.) persönlichen Erfahrungen, zu

118 Projektarbeiten im Studium, weil die (.) meist recht umfangreich sind, und (.) ich die immer
119 mit dem Job (.) irgendwie versuch zu verknüpfen, das ist halt dann (.) das (.) interessiert mich
120 einfach und da: ja; (.) da hab ich dann auch das Bedürfnis darüber zu schreiben; (3) °aber was
121 hab ich sonst noch geschrieben?° ja ich glaub das ist so im großen und ganzen das; (.) auch
122 einfach so über das Studienleben ein bissl; nicht dass ich die klassische Studentin bin weil ich
123 arbeite 40 Stunden aber, (.) ja wenn ich dann mal was mit meinen Studienkollegen mach,
124 oder wir eben gemeinsam an irgendwas arbeiten, dann schreib ich °über das auch gern;°

125MR Lmhm

126 kannst du dich noch erinnern, (.) worüber du in deinem ersten Eintrag geschrieben hast und
127 wie sich das angefühlt hat;

128SB Lmh::: in meinem ersten Eintrag (.) bin ich mir ziemlich sicher dass
129 es ums Studium ging, also allgemein zu Beginn ging es noch se:hr stark ums Studium, da hab
130 ich mich noch sehr darauf konzentriert eben zu den einzelnen Lehrveranstaltungen zu
131 schreiben, (.) a:hm (.) ich glaube dass mein erster Eintrag wahrscheinlich wie gesagt den hab
132 ich dann zurück datiert, wie mein Blog tatsächlich online ging, a::hm um diese Online
133 Einführungsphase ging es wir haben nicht gleich (.) mit einer Präsenzphase in Graz begonnen,
134 sondern wir haben uns alle, (.) die Lektoren, die Studenten erstmal online kennengelernt; für
135 einen Monat; mit diversen (.) Activities heißt das, also Onlineübungen (.) a::hm und ich glaub
136 da hab ich mal was über das was zusammen geschrieben; wie eben diese Einführungsphase
137 so war. (.) und wie hat es sich angefühlt? A:hm aufregend, @(.)@ (.) also mal (.) man weiß ja
138 nicht was das für (.) natürlich (.) geht man nicht davon aus, dass die ganze Welt das lesen
139 wird, u:nd (.) dass es jetzt (.) weiß ich nicht irgendwie nach hinten los geht oder sowas, (.)
140 aber man si- also ich hab dann schon ein bisschen mit dem zitternden Finger auf publizieren
141 gedrückt und mir gedacht @okay hoffentlich passt das so wie ich das jetzt mach und@ (.)
142 man schaut sicher eh zwanzigtausend Mal die Vorlage an, aber hoffentlich schauts dann auch
143 wirklich so aus, und ja; blamier ich mich einfach nicht mit dem; also das war schon so ein
144 bisschen ein mulmiges Gefühl, aber (.) °es hat dann eh gepasst° und es war (.) einfach kein
145 sehr großer (.) Einfluss (.) den das (.) dann hatte; weil; (.) wie auch? @(.)@

146MR Laber, du hast ja

147 gesagt es wird jetzt auch schon ein bissl privater, also du machst nicht nur Studien,
148 Studienbeiträge und so, und das heißt, (.) vielleicht, ähm fühlen sich die Einträge jetzt, (.) die
149 anders an? oder dein erster privater (.)Eintrag? Wo es persönlicher geworden ist?

150SB LJa also ich
151 hab zu Beginn schon darüber nachgedacht, (.) ob das: es jetzt sinnvoll ist, ob das schlecht ist,
152 und ob das (.) eben zu meiner Content Strategie passt, dass ich ja eigentlich über das Studium
153 bloggen will, und dann blogg ich irgendwie privat, und auf der anderen Seite, meine ich eine
154 Privatperson, u:nd, (.) ja; einfach auch ein Mensch und von dem her hab ich mir dann
155 gedacht okay ich trau mich jetzt einfach mal drüber, (.) u:nd bin draufgekommen, dass es
156 wirklich gut angekommen ist, (.) ä::hm (.) interessanterweise eigentlich was jobrelevantes es
157 ist ja auch (.) jetzt nicht Studienteil, wo ich mir gedacht hab okay ich blog jetzt über meinen
158 Jobwechsel den ich im Sommer gehabt hab, u::nd (.) das ist natürlich ein bisschen ein heikles
159 Thema, weil man will ja nicht über den alten Arbeitgeber schimpfen, (.) und man will auch
160 nicht über den neuen Arbeitgeber zu viel schreiben, weil man noch gar nicht weiß ob dem
161 das so recht ist, (.) a::hm also das war so ein bisschen eine Gratwanderung, aber ich hab mir
162 gedacht das beschäftigt mich so sehr, das hat mich über so lange Zeit beschäftigt dieser
163 Jobwechsel, und(.) ich publizier das jetzt einfach und (.) es hat super tolle positive Reaktionen

164 dazu gegeben, ich hab (.) weder vom alten noch vom neuen Arbeitgeber eine am Deckel
165 bekommen, (.) also das hat mich irgendwie dann auch bestärkt und (.) Leon hat dann auch zu
166 mir gesagt, ja, (.) blog doch auch über dein Basenfasten; dem hab ich auch ganz ä:hm
167 begeistert davon erzählt, (.) und ich denk mir ja aber das; mhm: in meinem (.) super tollen:
168 a:h Wissensblog, über Content Strategie im Tourismus, (.) sagt er aber naja, du bist ein
169 Mensch, zeig doch (.) was hinter diesem Menschen steckt der da schreibt, und; (.) hab ich mir
170 dacht ja, eigentlich hat er recht, (.) ich (.) probiers, einfach mal, man merkt ja eh ob das
171 ankommt oder nicht; (2) u:nd; (.) ja; (.) dann irgendw- jetzt hat die Aufregung abgenommen,
172 jetzt bin ich da schon recht (.) entspannt eigentlich-und ich denk ich schreib halt mal, und
173 wens nicht interessiert, der liest das nicht; @(.)@

174MR (.) das heißt, kann ich so sagen, du trennst
175 das nicht, so; (.) äh das eine Arbeit das andere privat, (.) sondern, (.) durch das Private ist das
176 irgendwie runder geworden? °Würdest du das so sagen?° Oder mehr du, oder ich weiß nicht?
177SB (.) Mehr ich auf jeden Fall ja, a::hm (2)rund weiß ich nicht ja oja ich glaub es gibt jetzt ein ganz
178 gutes Gesamtbild vo- vorher wars halt se::hr (2) h::m (.) begrenzt irgendwie das Ganze, (.)
179 ä:hm jetzt kann man halt sagen es ist irgendwi:e (.) es ist persönlicher geworden natürlich, (3)
180 es ist jetzt für jemanden de:r rein auf der Suche ist na:ch (.) Inhalten zu dem Thema: Content
181 Strategie in der Hotellerie, oder im Tourismus; (2) der wird sich jetzt denken pfau was
182 schreibts denn jetzt schon wieder über ihre Ernährungspläne, (.) u:nd eigentlich wollt ich
183 lesen was @die neuesten Erkenntnisse sind in der Wissenschaft,@ oder ich weiß auch nicht
184 (2) ja; (.) kann auch passieren aber nachdem ich, (.) ohnehin so selten schreib, und sehr
185 selten über was Privates, glaub ich dass das nicht überhandnimmt; also ich glaub wenn man
186 dann, (2) eine gute Balance findet, (.) zwischen das ist das Hauptthema von meinem Blog, (.)
187 aber ich bin auch Mensch und zeig auch andere Seiten von mir, (.) °ist das voll in Ordnung°
188 für mich ist es in Ordnung.

189MR (.) Fühst du auch ein herkömmliches Tagebuch?

190SB (.) Ja. (.) Ja. @ (2) @

191MR (.) Was ist dann der Unterschied zum Online Tagbuch? (2) Also wenn ich das jetzt so nennen
192 darf?

193SB (.) Ja ja (.) ja ja, (.) ä:hm (3) naja, das (.) private Tagebuch (.) ist halt schon noch privater; (2)
194 ich würd jetzt in meinem privaten also in meinem Blog nicht schreiben, wens (.) was Gott sei
195 Dank eh nicht der Fall ist, aber wens mit meinem Freund schlecht läuft, oder (.) ich würd
196 auch nicht schreiben dass meine Oma gestorben ist, oder solche Dinge; (.) also das: (2) ka-
197 kann man ruhig machen, ich find es in Ordnung wenn jemandem das gut tut, oder der hat
198 zum Beispiel gar kein privates, (.) Papiertagebuch, (.) und der bloggt drüber, und nachher
199 geht's ihm besser, oder (.) man findet Gleichgesinnte dadurch, (.) aber für mich ist das nix.
200 weil ich schreib das: (.) das möchte ich mir einfach von der Seele schreiben, und da brauch ich
201 niemand anderen der das liest; (.) und bei so Dingen wie einem: (.) schon wieder, das
202 Basenfasten oder einer tollen Reise die ich gemacht hab, das teil ich gern; um anderen
203 irgendwie das zu zeigen so hey (.) also es ist irgendwie, (.) vielleicht kann mans so sagen jetzt
204 wo du mich so danach fragst, das ist (2) mein Blog ist positiv; und in mein Tagebuch da
205 kommen auch mal negative Sachen rein;

206MR (.) lahm (.) ich überspring da jetzt ein paar Fragen, (.)
207 von mir, (.) also das kommt nachher, weil wir grad beim Thema Privatsphäre angelangt sind,
208 (.)u:nd das ist ja auch ein Punkt der mich interessiert, oder dazu ich dich was fragen möchte,(.)
209 a:hm wo ziehst du da persönlich Grenzen; (.) ähm der Privatsphäre; hast du da irgendwelche

210 speziellen Taktiken, a:hm (.) oder welche Maßnahmen zum Schutz oder du schreibst es
211 einfach nicht, wo sagst du, das ist zu privat, kannst du das irgendwie beschreiben?
212SB LA::Iso; (2)
213 ich hab meinen Namen online, (.) also meinen richtigen: echten Namen, den es auch nicht so
214 oft gibt @(.)@ also ich bin recht einfach zu identifizieren, ich hab auch verlinkt auf meine
215 Facebook Twitter und sonst was: Seiten; (.) also wenn jemand wissen will wer ich bin, dann
216 findet der das raus; (.) a:hm (.) was ich weil ichs mit meinem neuen Arbeitgeber noch nicht
217 abgesprochen hab, nicht drinnen hab, ist der Name meines aktuellen Arbeitgebers, (.) wenn
218 man schlau genug ist um auf Xing zum Beispiel oder auf Facebook zu klicken, dann findet
219 man raus; (.) wenn ich schreib in meiner Arbeit, (.) und sich weiter hangelt dann weiß man
220 auch wo ich arbeite; (.) aber es-ich hab da so ein bisschen (.) bisschen versteckt zumindest,
221 damit man es nicht auf der allerersten Blick sieht, (.) °weil ich eh nicht über wen läster° a::hm
222 ansonsten, (2) eigentlich nicht (.) aus Privatsphäregründen, (.) sondern einfach aus (2) weiß
223 ich nicht, (.) Gewohnheit, ahm nenn ich eigentlich alle Leute mit denen ich per Du bin nur am
224 Vornamen; (.) ich verlink also zum Beispiel wenn ich über meine Studienkollegen schreib, (.)
225 die (.) zum Beispiel die Romana, hat einen super tollen: a:h eine super tolle Session bei einem
226 Barcamp abgehalten, (2) da schreib ich nur Romana nicht den ganzen Namen, aber (.) wenn
227 man sie anklickt, da kommt man weiter zu ihrem Blog; also wir verlinken uns da auch
228 gegenseitig; (2) ansonsten, (2) ich bin allgemein nicht so die Datenschützerin; ich denk mir ich
229 bin nicht so: spannend dass ich meine Daten so schützen muss, weil @wen soll das schon
230 interessieren@? (2) also ich hab jetzt da nicht meine Kontonummer drauf, oder sowas, abe:r
231 (.) jeder kann wissen wie ich heiß, und wie alt ich bin, und wie gesagt, für die Weiterleitung (.)
232 wo ich arbeit, (.) was ich studier, ist auch offensichtlich, (.) ja; (.) also ic:h hab da nicht
233 großartig was zu verstecken eigentlich;
234MR L und diese ganz privaten wo du gesagt hast, weil, (.)
235 eine Frage wäre nämlich auch gewesen ob du über persönliche Probleme und Krisen
236 schreibst, aber da hast du eigentlich gesagt das machst du dann (.) das schreibst du in dein,
237SB L das schreib ich nicht
238 nein, aber eigentlich nicht zum Schutz, sondern: weil ich das Bedürfnis nicht hab das da rein
239 zu schreiben; also das: (.) ist jetzt kein Geheimnis (.) wenn: mich jetzt jemand auf der Straße
240 fragt, wie laufs grad bei deinem Freund, dann (.) denk ich mir zwar @was geht dich das jetzt
241 an;@ aber, (.) äh ja geht so; mh aber, (2) ja; also
242MR Les wär dir (.) peinlich? Wär es dir peinlich?
243 Glaubst wenn du es dann öffentlich (.) hättest?
244SB Lhm:: (.) ja sicher gibt es auch peinliche
245 Sachen die ich vielleicht in mein Tagebuch schreibe und nicht in meinen Blog, (.) mir würd
246 jetzt nichts einfallen (.) mir passiert ja nie was peinliches @na wart lass mich überlegen@
247MR Lna
248 ich mein nur zum Beispiel der Streit mit deinem Freund; (.) zum Beispiel (.) das würdest du
249 nicht (2) ä:h ähm nicht auf deinem online Blog, also auf deinem Blog schreiben, sondern nur
250 in dein normales Tagebuch?
251SB Lgenau ja; (.) weil ich einfach, (2) außer, es ist ein Streit, wo ich
252 mir denk, (.) ich muss jetzt zum Beispiel unbedingt rausfinden dass ich recht hab und die
253 ganze Welt stimmt mir zu, dann würd ichs wahrscheinlich in meinen Blog stellen, (.) damit ich
254 dann ganz viele Kommentare bekomm, als ob jemand irgendwann mal jemals irgendwelche
255 Kommentare bekommen würde, aber , (.) um ganz viel Zustimmung zu bekommen dass ich

302 fröhlicher@ na irgendwie, (.) erleichtert, und es ist ein befriedigendes Gefühl, so vor allem
303 man nimmt sich das jetzt zwei Wochen vor ich muss endlich über das schr- ich muss; aber ich
304 möchte endlich über das schreiben, und dann (.) hach hat man sich endlich hingesetzt und
305 das geschrieben und das schaut schön aus und man hat das irgendwie verteilt, (2) und passt
306 ja; und jetzt brauch ich nicht mehr dran denken; also es ist ein (.) befreiendes Gefühl;
307MR Ljetzt
308 geh ich wieder zurück, und zwar wieder zur Privatsphäre, u:nd ah (.) vielleicht kannst du da
309 noch mal darauf eingehen wenn du jetzt beschließt einen Blog also einen Eintrag zu
310 schreiben, (.) ah wie gehst du da gewöhnlich vor?
311SB Lalso erstens überleg ich mal (.) also (.) ich
312 (2) irgendwi:e hab ich schon ein Thema im Kopf; also ich setz mich jetzt nicht hin und denk
313 mir (.) oh ich hab schon lang nicht mehr gebloggt ich muss jetzt wieder was schreiben über
314 was ich könnt ich denn schreiben, es ist eher so: mich beschäftigt was, oder eben wir haben
315 eine neue Lehrveranstaltung oder eine Veranstaltung war oder was auch immer, (.) und denk
316 mir ah zu dem werd ich was schreiben; (.) und dann (.) ja; schreib (.) mach ich mir mal so
317 einen Entwurf auf, schreib einmal das Thema als Überschrift so quasi hin, oder vielleicht hab
318 ich schon einen Geistesblitz wie die Überschrift jetzt heißen kann dann schreib ich die gleich
319 hin; und dann notier ich mir so ein paar Stichworte in den (.) Text einfach schon rein, in dem
320 Wordpressformular, (.) ahm vielleicht hab ich schon irgendwie einen Satz mit einer lustigen
321 Formulierung oder sowas, (.) also das wächst dann so langsam vor sich hin; ich tipp mal rein
322 was mir grad einfällt, (2) m:anchmal hab ich auch gar nicht die Zeit dann dran weiter zu
323 schreiben ich wollt das nur mal nieder schreiben, dann brauch ich nicht mehr dran denken
324 und dann kann ichs nicht mehr vergessen, (.) u:nd dann irgendwann kommts mir dann aja
325 stimmt da wollt ich ja was schreiben, (.) da hab ich doch schon mal angefangen und dann
326 arbeite ich an dem einfach weiter und formulier das irgendwie aus; und bring das in seine
327 Struktur, (.) a::hm (.) meistens such ich dann zuletzt noch nach einem Titelbild, (.) das ist
328 eigentlich in den seltensten Fällen dass ich das vorher schon hab, das ist eher so ein (.) ah
329 jetzt muss ich noch was suchen was da passt, weil (.) ich hab ja immer ein Titelbild, (.) und
330 wie gesagt ich versuch ja auch eine: ja ein einheitliches Layout da reinzubringen, (2) a:hm
331 dann vergess ich meistens die Kategorie und die Stichwörter, @dann füg ich das noch hinzu@
332 (2) ja; °und dann publizier ichs wenns fertig ist°
333MR Ldas heißt, (.) von der Struktur her, (.) und von
334 der Arbeitsweise ist es schon auch anders, als wie beim herkömmlichen; ist es dann
335 spontaner mehr? (3) also dass du dir dann wirklich mehr Zeit nimmst? also beim es kommt
336 grad so an, als würdest du beim Blog das mehr zu stückchenweise und beim anderen,
337SB Lja das stimmt; (.) ja,
338 wenn ich in mein privates Tagebuch schreib, dann (.) schreib ich mir zwar auf mein ich hab
339 auch noch einen privaten Papierkalender; (.) da schreib ich mir zue- wenn mich schon was
340 beschäftigt die ganze Zeit und ich hab das Bedürfnis das in mein privates Tagebuch zu
341 schreiben, (.) da setz ich mich meistens nicht einfach daheim hin und schreibs einfach rein, (.)
342 nein ich schreib mir zuerst einmal in meinen Kalender, das Stichwort Tagebuch; (.) dann weiß
343 ich, ah ich will was @in mein Tagebuch schreiben@ wenn ich dann die Zeit und Muße
344 zuhause hab, dann nehm ich das raus, (.) und schreib es einfach rum; also da schreib ich
345 einfach; da gibts keine (.) Notizen und Überschriften oder sowas (2) ja; das (.) passiert dann in
346 einem Guss;
347MR Lund das Titelbild machst du das selber, oder suchst du das im Netz;

348SB

LA:hm ich

349 schau: nach Möglichkeit dass ich es selber mach, (2) meistens hab ichs schon; also: (2) ja;
350 zum Beispiel wenns um eine Woche ging (.) die wir gemeinsam verbracht haben in Graz, (.)
351 fürs St- also an der FH, (.) dann hab ich immer meine Kamera dabei und dann: hab ich was in
352 der Woche geschrieben, und da such ich mir einfach das beste Bild der Woche sozusagen; (.)
353 oder meistens ist es eigentlich so ein: (.) wir fahren im Morgengrauen los ich fotografier den
354 Morgenhimmel; es fast immer irgendein @Wolkenbild@ weil es einfach immer sauzeitig
355 losgeht; a:hm (.) wenns über Urlaub geht, dann sind die Bilder auch schon da; dann hab ich
356 die auch schon selbst; oder u:m wir haben zum Beispiel mit der FH eine Woche in London
357 verbracht, (2) da sind natürlich auch schon genug Fotos dagewesen, da musste ich die nur
358 noch zusammen schneiden, in der Größe in der ich sie halt haben will; (.) a:hm und wenn ich
359 nichts hab partout nicht was passt oder einfach (.) ein- eine Idee im Kopf hab, einmal hab ich
360 so (.) Tourismus (.) schläfst du noch? also quasi eben in diesem Bezug auf äh verschläft der
361 Tourismus die ganze: Online Geschichte, und dann hab ich halt (.) das Bild von einer
362 schlafenden Frau gesucht weil ich mir das eingebildet hab das passt gut dazu, und die hatte
363 ich jetzt nicht parat in meinem (.) Fotostock @in meinem privaten so quasi@ also entweder
364 ich hab das Bild, oder ich hab eine Idee wies ausschaun soll, und such das dann im Netz; (.) in
365 legalen Bildquellen @(.)@

366MR

Lund wenn du schreibst hast du da, (2) bestimmte

367 Ansprechpersonen im Kopf? (.) richtest du dich da speziell an jemanden, oder,

368SB

Lalso

369 prinzipiell mussten wir bevor wir den Blog begonnen haben, ein:: A4 Zettel aufsetzen, mit
370 a:hm (.) verschied- also mit einer Mini Content Strategie für unseren Blog. (.) und da gings
371 natürlich auch darum wer ist unsere Zielgruppe, ahm (.) ich versuch mir das immer wieder in
372 Erinnerung zu rufen, (2) es sind, (.) natürlich meine Studienkollegen, weil wir einfach (.) quasi
373 über das bloggen was uns gegenseitig beschäftigt, also die FH, (2) ahm ich möchte aber auch
374 zum Beispiel Arbeitgeber ansprechen natürli- natürlich ja; oder potenzielle Arbeitgeber ich
375 spiel auch immer wieder mit dem (.) Gedanken mich irgendwann zumindest zum Teil
376 selbständig zu machen, dann ist es natürlich gut sich da möglichst kompetent auch zu zeigen;
377 und schon ein bissl eine Geschichte aufzubauen; (.) ich hab das jetzt noch nicht näher verfolgt
378 oder sowas aber (.) wenn man Kompetenz zeigt, und Wissen zeigt, und; (.) Einsatz zeigt, ist
379 das sicher schon mal nicht schlecht; (2) a:hm ich (.) denk jetzt auch schon sehr stark dran dass
380 es meine Arbeitskollegen lesen können, weil die sind mit mir auf Facebook verbandelt, und
381 auf Facebook teil ich dann den Blogpost, also sollte das auch wenn ich die Arbeit erwähne in
382 meinem Blog, (.) können meine Arbeitskollegen das auch sehr leicht lesen, (.) also muss das
383 natürlich auch dementsprechend formuliert sein; also ich würd jetzt wie gesagt nicht über die
384 Firma schimpfen weil, (.) nicht dass es was zu schimpfen gäbe aber, (.) ja; (2) also ich hab das
385 schon im Hinterkopf wer das womöglich aller liest;

386MR

Lä:hm (.) denkst du ich glaub du hast

387 gesagt Freunde Familie, kann es auch sein dass die das lesen? (3) Studienkollegen glaub ich
388 Freunde, (.) und Familie auch?

389SB

LFamilie, (2) j:a::

390MR

Lwürdest du dich an die richten?

391SB

Lnein würd

392 ich nicht; (.) so mit (.) die Familie die das lesen (.) der Teil der Familie der das lesen würde, (.)
393 der liest das halt, oh sie hat was geschrieben, @und das ist ja ur toll und sie ist online

394 lesbar@ (.) aber da freu ich mich extra wenn (.) weißt eh die Familie findet das sowieso toll
395 @wurscht was du machst@ also an die richt ich mich nicht extra, an meine Freunde, (2) naja,
396 (.) zum (.) zum Teil vielleicht das ist (.) eben so ein (.) so wie wenn man ein Facebook ä:h
397 Fotoalbum macht, über den Urlaub, und ich was vom Urlaub schreib, ist es natürlich auch an
398 meine Freunde gerichtet so hey, das was mein Urlaub, und wenn ihr dort auch hinfahrts
399 dann, ich hab das und das gemacht und es war toll das empfehl ich euch auch; (.) das schon
400 zum Teil;

401MR └Ahm welchen Stellenwert hat Interaktivität für dich? (.) Also zum Beispiel, durch
402 Kommentarfunktion oder irgendwie dass du mit anderen in Kontakt trittst?

403SB Leigentlich wenig;

also ich hab da wenig Illusionen auch (.) es ist schon mal schwierig irgendwie Leute drauf zu bekommen auf meinen Blog, (.) ist auch nicht (.) jetzt mein vorrangiges Ziel, er muss mal existieren, wegen der FH, und (.) jeder der es liest, (.) ist gut natürlich schau ich mir (.) wenn ich (.) ä:h wenn ich was veröffentlicht hab, schau ich mir @ganz nervös an wie langsam so (.) der Balken wächst@ und immer mehr Zuseher und (.) oho, wer hat mich in Griechenland gelesen, ah das war sicher die eine die das geliked hat die jetzt in Griechenla- also (.) ja; es interessiert mich natürlich (.) dass es möglichst viele lesen weil es einfach eine Bestätigung ist, (2) so (2) so wichtig bin ich ja; ein bissl Ego (.) pushen aber, (.) dass jemand kommentiert, bin ich wirklich (2) ich weiß wie wenig kommentieren; also, (2) ich bin schon froh wenn jemand zum Beispiel wenn ich auf Facebook den Beitrag teile, (.) und da jemand auf Like klickt; weil da hats zumindest wer gesehen, und potentiell hat er es sogar angeklickt und gelesen; (.) also das ist schon: (.) das ist eine kleine Interaktion, aber es ist ein kleiner Klick den mir jemand geschenkt hat, und wenn ich da ein paar Likes hab freu ich mich auch schon ja; oder, (.) wenn dazu jemand sogar drunter kommentiert; dass jetzt wirklich jemand meinen Blog kommentiert, das:: ist so:: selten; also da (.) natürlich freu ich mich da extrem weils so selten ist, aber ich bin überhaupt nicht traurig oder irgendwas wenn das nicht passiert weil ich weiß das ist (.) ja; (.) bei den wenigen Lesern die ich hab, dass da einer dabei ist der kommentiert, (2) is:t (.) unrealistisch @(.).@

422MR LAhm das heißt kann man eigentlich sagen dass du
423 Umgang pflegst mit dein- mit anderen Bloggern, oder mit deinen Lesern? kennst du da
424 welche persönlich, die dir kommentieren oder so, oder nur hauptsächlich sogar?

425SB LI- Ich kenn
426 also wenn mal jemand kommentiert dann kenn ich den sicher persönlich, @(.)@ a:hm (.) das
427 sind halt so: Guttaten von Studienkollegen die wir uns gegenseitig tun so (.) ich kommentier
428 dein Blog, @und dafür hoff ich dann dass du nächstes Mal wenn ich was poste meinen auch
429 kommentierst,@ oder eben dieses gegenseitige verlinken, also da da helfen wir uns einfach
430 (.) außerdem kriegen wir Punkte für unsere Lehrveranstaltung; wenn was (.) @wenn wir
431 Interaktion betreiben@ also: (2) ja; wenn Interaktion geschieht dann (.) kenn ich (.) die
432 Person zu 99 Prozent der Fälle auch persönlich @(.)@

433MR ↳ das heißt ich kann davon ausgehen
434 dass du noch keine Erfahrung gemacht hast mit negativer Kritik, oder irgendeinem negativen
435 Feedback,

436SB Lnein nein

437MR LWüsstest du wie du drauf reagieren würdest? Wenn irgendjemand dir
438 was dagegen also ein Fremder der jetzt auf das kommt, und sagt (.) das (.) gefällt mir nicht,
439 was schreibst du da? Was würdest du machen?

440SB L ahm (.) ich kenn das nur von der beruflichen
441 Situation her, (.) sachlich bleiben, irgendwie, (.) e- es kommt auch drauf an, wie das kom-
442 wenn er einfach anderer Meinung ist, (.) dann kann man das ja (.) diskutieren oder, ahm
443 irgendwie sagen, aha interessant dass du so siehst wie kommst du dazu oder wie auch
444 immer, (.) wenns eine Beschimpfung wär würd ichs löschen, ähm also ja, (.) würd ich halt
445 abwägen;
446MR L würdest du zulassen aber generell wenns (.) richtig formuliert ist,
447SB L ja sicher, ein
448 Kommentar ist ein Kommentar bitte, @(.)@ @den lösche ich mir nicht runter wenn ich einen
449 hab@ und wenn der, wenn der kritisch ist, oder wenn er es halt anders siehst, ist es in
450 Ordnung, oder, (.) eben weil ich (.) manchmal so gern über meine eh so heiß geliebte aber
451 trotzdem manchmal langsame Tourismusbranche herziehe wenn da jemand schreibt, hey
452 unsere Hotels sind voll weit, und wir sind eh total online, und überhaupt haben wir weiß ich
453 nicht den besten Webauftritt überhaupt, (.) dann sag ich (.) dann schau ich mir das an, und
454 sag ja voll, cool dass es eine Ausnahme zur Regel gibt ja, also dann (.) er kann auch recht
455 haben wenn er das kritisch sieht (.) ich bin jetzt auch nicht allwissend; Studentin, @ (also)@
456 (.) ja; ich kenne halt nur von: (3) oder ich hab gelernt sozusagen ich hab im Hotel, (.) also wie
457 ich im Hotel gearbeitet hab die ganzen Social Media Kanäle betreut und natürlich kommt da
458 die ärgste Kritik auch daher; also grad bei Hotelbewertungen ist es ja so: wenns gut war sagst
459 du nix, hats ja eh gepasst, und wenns halt schlecht war dann kommentierst du irgendwie
460 negativ, (2) und dann hat man halt damit umzugehen dass mans irgendwie (.) entweder auf
461 eine andere Ebene holt so: okay wenn das jetzt zu sehr ins Detail geht, oder zu (.) ja; zu oarg
462 wird jetzt, dann schaut ma: dass man sagt bitte wenden Sie sich per Email oder per (.) direkt
463 eine Nachricht an uns (.) a:hm (.) oder, zu sagen irgendwas Allgemeines wir arbeiten an der
464 Verbesserung es ist uns bewusst, und es tut uns leid und so; (.) oder, wenn irgendwas kommt
465 eben mit Beschimpfungen von Personen, was wir auch hatten leider Gottes dann lösche ich
466 das; und blockiere den gleich @(.)@
467MR L aber auf deinem Blog würdest du die Diskussion (.) auf den
468 Blog direkt ausführen, also mit dem diskutieren oder, verlegst du das vielleicht per Email
469 oder so? abseits vom °Blog°
470SB L also (.) wie gesagt, es kommt drauf an was der eben schreibt, wenns
471 (2) wenns zu dem Thema das im Blog behandelt wird pa:ssst und jetzt nicht mich angreift mit
472 (.) du bist ja total dämlich oder sowas, ahm dann würd ich das schon im Blog diskutieren, weil
473 das könnt ja auch andere Leute interessieren die verschiedenen Ansätze (.) die wir beide
474 anscheinend dann haben; a:hm (.) wenns irgendwie (2) i- ich wüsste jetzt nicht was ich jetzt in
475 einen Email Verkehr nehmen würd; (.) und wem ich meine private Email Adresse geben
476 würd; aber, @(.)@ ahm
477MR L also die steht nicht auf deinem Blog,
478SB L die steht nicht auf meinem Blog
479 nein; ich krieg so schon genug @Spam@ (2) a::hm (2) i- ich würds in den meisten Fällen
480 wahrscheinlich dort ausdiskutieren wenns sa- halbwegs sachlich (.) von staten geht; und
481 wenns nicht sachlich ist dann nimm ichs runter;
482MR L ahm (.) dann hab ich noch eine Frage da hast
483 du glaub ich eh schon ein bissl vorweg genommen, ähm du schreibst auch oder erwähnst
484 deine Freunde, ähm weil da wär die Frage nämlich (.) welche Rolle spielen andere (.)
485 Personen also dein Umfeld eine Rolle in deinem Blog? ob du die auch mit einbeziehst?

486SB

LA::hm

487 (.) also Studienkollegen ja, weil die einfach zum Studium dazu gehören, und weil wir vieles in
488 Gruppen zum Beispiel machen, (2) Projekte und dergleichen, (.) a::hm beziehungsweise wie
489 gesagt schon das gegenseitige Verlinken jetzt Freunde aus dem Privatbereich (.) wenn ich von
490 einem Urlaub mit meinem Freund erzähl kommt der natürlich auch vo:r aber (.) ich erzähl (.)
491 jetzt nix von ihm; das ist auch nur sein Vorname und (.) ein Foto von ihm glaub ich, wenn
492 überhaupt, nein kein Foto von ihm; (.) a:hm (2) also i- ich erzähl eigentlich (.) es ist wirklich (.)
493 eher (.) persönlich was mich jetzt als Person betrifft, und weniger mein Umfeld außer es ist
494 jetzt das FH Umfeld der Studienkollegen, weil es größtenteils ein FH Blog ist; (.)
495 Arbeitskollegen kommen auch nicht drin vor wenn ich was über die Arbeit schreib weil; (3)
496 ich würd das auch nicht wollen dass da irgendjemand was da über mich schreibt;

497MR

Lund wenn

498 du vorher fragst?

499SB

Lja, irgendwie war da auch noch nie dieser Anlass da dass ic:h (.) über

500 irgendwen schreiben wollt @(also)@ ich schreib halt über das (.) ich bin doch recht (.)
501 eigentlich immer recht selbständig in meiner Arbeit; wurscht ob es jetzt im Hotel war, oder
502 jetzt mit meinen aktuellen Arbeitgeber, ich (2) bin so eine one woman show, ich komm nicht
503 in Verlegenheit irgendwie jetzt über (.) Kollegen zu schreiben; wenn dann kann ich sagen
504 und; (.) das Gegenspiel zum Beispiel (2) könnte man jetzt sagen (.) davor war ich im
505 Marketing und Sales eine Person (2) jetzt bin ich im (.) Sales angesiedelt, und es gibt quasi so
506 die Gegenabteilung Marketing wenn man (.) das mal irgendwie so ein bisschen auffassen will
507 dieses Thema Sales versus Marketing (.) würde man halt über die Abteilung schreiben und; (.)
508 aber das würd ich sehr allgemein machen, und nicht jetzt; und die Marketingleitung und die
509 Webmarketing Dame, und, (.) also das würd ich (.) fänd ich irgendwie fehl am Platze;

510MR

Lich

511 glaub wir müssen eh schon, @ich hab noch ein paar Fragen@ ahm also ein paar; ahm
512 vielleicht ganz kurz was dir spontan einfällt, was würdest du sagen sind speziell die Vorzüge
513 bei einem Blog, oder möglicherweise auch die Nachteile?

514SB

Lgegenüber dem Tagebuch jetzt

515 oder?

516MR

Lnein nur beim Blog, (.) was haben Blogs für Vorteile? oder Nachteile?

517SB

La::hm

518 Nachteil ist, man bringt sich unter einem gewissen Druck, (.) also: man will (.) wenn man ihn
519 schon oder wenn ich ihn schon hab, dann will ich ihn aktuell halten; (.) a:hm das heißt wenn
520 ich dann schon wirklich inzwischen ein ganzes Monat vergangen ist seit ich was geschrieben
521 hab, dann: krieg ich langsa:m so das ah jetzt muss ich wirklich schreiben weil, (.) ansonsten
522 wenn da jemand drauf kommt das schaut auch nicht professionell aus wenn das total
523 veraltet ist; (2) der Vorteil ist, (.) man hat einen gewissen Druck, @(3)@ a:hm ich find das
524 manchmal ganz gut dass man (.) eben so (.) oder dass man sich dann einfach selber (.) an der
525 Nase nimmt und sich denkt he (.) ich hab den ja aus einen gewissen Grund, sei es jetzt für die
526 Uni, oder für (.) als Selbstdarstellung jetzt grob gesagt (2) a:hm und jetzt schreib ich mal
527 wieder was, und (.) das würd ich sonst nicht machen wenn ich ihn nicht hätt, und dann gäbs
528 nix (.) über mich zu lesen; oder meine (.) Meinung zu gewissen Themen; (.) u:nd (.) ja das ist
529 sicher der Vorteil dass man sich einfach selber eine Plattform (.) schaffen kann, um: (.) wem
530 auch immer man möchte, zu zeigen wer man ist und was man kann, und was man weiß, und
531 was man sich denkt,

578 also du würdest jetzt keinen Berater ins Unternehmen holen den du unsympathisch findest;
 579 oder mit dem du nichts anfangen kannst; weil du arbeitest doch über längere Zeit
 580 gemeinsam, (.) es ist meistens ein recht (.)@ intensives Verhältnis sag ich mal@ a:hm da find
 581 ichs auch okay wenn man ein bisschen was Privates liest so; über, (.) aha die fährt gern auf
 582 Urlaub oder was auch immer ja; a:ber (.) ich möchte schon diesen Fachfokus; es heißt ja auch
 583 cospitality, es heißt content strategy, und hospitality und das (.) so wie er heißt das möchte
 584 ich auch behalten; diesen Fokus auf (.) die Verbindung von diesen zwei Themen (2) ja; wo ich
 585 auch drin arbeite und auch in Zukunft drin arbeiten möchte;
 586MR Lokay, (.) @passt@ möchtest du
 587 noch irgendetwas ergänzen?
 588SB hm: ich glaube das wars @(.)@

11.3. Transkript 3: Interview mit „Libellchen“- 10. Dezember 2015 im Cafe „Griensteidl“; Dauer 70 Minuten

L=Libellchen/ MR=Melanie Remes

1MR Wie ist es dazu gekommen dass du mit dem Bloggen angefangen hast?
 2L Lokay, (.) ahm (2)
 3 Liebeskummer; (2) schwerster Liebeskummer (.) a:hm (.) und das wa:r schlimmer als alle
 4 zuvor, und irgendwie, (.) ich habs dann aufgeschrieben, mal für mich, weil ich es (.)
 5 rauslassen (.) musste. (.) es war irgendwie so ein Bedürfnis, ah nur geheult wochenlang, u:nd
 6 hab dann eigentlich gesagt okay ich muss das jetzt irgendwie(.) aufschreiben; rauslassen. (.)
 7 ja. und das Bloggen se:lber, war dann eigentlich die Idee von einer Freundin; (.) die hat dann
 8 gesagt na wieso: schreibst es nicht in einen Blog? ja, ich ja; okay ja; hab dann aber angefangen,
 9 u:nd (.) mir hat das dann insofern geholfen, durch das wenn ichs nur aufschreib, dann ist das
 10 unzusammenhängendes: (.) irgendwas; für mich jetzt ja? wenn ichs in den Blog schreibe, (.)
 11 versuch ich eine, (.) zusammenhängende Geschichte zu machen; also Sachen (.)
 12 aufzuarbeiten, abzuschließen; ja? und (.) das hat was das war so der Auslöser, und das war so
 13 die erste Geschichte ich weiß nicht ob du gelesen hast, das war ganz der Anfang, u::nd so
 14 bin ich dazu gekommen; (.) ja, (3) gleich noch was dazu, oder?
 15MR lalles was dir einfällt ja, also ich
 16 will dich nicht unterbrechen (.) ich wart immer ein bisschen ob noch was kommt, falls du
 17 noch überlegst, ich will dich nämlich nicht unterbrechen wenn dir was einfällt gerne wenn du
 18 schweigst, dann schweigst du;
 19L lna das war dazu dazu: gekommen; das war so der Auslöser
 20 wies angefangen hat;
 21MR Lokay, (.) und wie würdest du deinen Blog beschreiben? (.) für jemanden
 22 der das nicht kennt oder gesehen hat;
 23L LA::hm es ge:ht u- also der jetzige, wie er jetzt ist weil
 24 es ist ja schon fünf Jahre, (.) bloggen, (.) ja, also momentan ist es so: a:hm also persönliches
 25 auf jeden Fall, ich schreibe: na im Prinzip (.) den Frust von der Seele @(.)@ ausn Büro und so
 26 wenn mich irgendwer ärgert oder wenn ich mir denk bitte nicht schon wieder ja, (.) dann
 27 schreib ichs dort auf, und dann ist es weg. (.) also (.) früher war das immer so (.) ich hab das

28 immer alles im Kopf, verarbeitet verarbeitet, und hab mich mit einem Problem monatelang
29 beschäftigt; immer wieder (.) nicht pausenlos, aber immer ist was hochgekommen; (.) und
30 jetzt ist so der Blog für mich dieses (.) ahm mich beschäftigt was, ich schreib das auf, ich
31 schreib mas von der Seele, und es ist weg. (.) ich ärger mich dann nicht wochenlang über
32 irgendwas oder, oder, (.) schlepp das mit mir mit, sondern das ist so: meine persönliche
33 Therapie:stunde; sag mas mal so: jeden Tag am Abend wird was geschrieben, wenn Zeit ist,
34 u:nd ja; Ärger ist sofort wieder weg auch; also (.) aufgeschrieben weg; u:nd ja, also
35 persönliches halt was mich halt ärgert, belastet, (.) da:nn versuch ich halt au:ch ahm
36 (.)schöne Sachen, wenn ich Ausflüge mach, mit Fotos und so dass man halt auch sieht wie
37 schön was ist wenn man rausgeht ja, weil das ist für mich nicht so: (.) selbstverständlich zum
38 Beispiel dass ich Dinge alleine mach, das hab ich auch alles erst die letzten Jahre angefangen,
39 dass wenn mir jetzt danach ist, dass ich jetzt einen Spaziergang mach, dann mach ich den; (.)
40 u::nd ja, das sind dann also die Ausflüge, dann über Filme, Bücher was ich gelesen hab, also
41 alles was halt so in meinen persönlichen täglichen Leben eigentlich passiert; kommt im Blog
42 rein; (2) wurscht ob positiv oder negativ;

43MR Lund gestalterisch, würdest du sagen hast du da auch
44 (.) irgendwas besonderes was auffälliges (.) oder einfach nur ist es nur, (.) Text.

45L naja, wenn
46 wenn ich Ausflüge oder was mach versuch ich schon Fotos auch zu machen, eben wenn ich
47 jetzt wandern geh; ich hab angefangen zum Wandern zum Beispiel ja, (.) okay; (.) geh ich
48 wandern hab ich schöne Fotos dann will ich das schon auch rein; oder bei Filmen, oder so
49 oder Serien, oder so da kommen halt immer Trailer rein; also es sollte (.) jetzt wenn ich mich
50 über irgendwen ärgere, dann ist es nur Text klar, aber wenns jetzt dann halt, (.) ich weiß man
51 sollte auch immer versuchen Fotos reinzubringen, weil das ja aufpeppt, und ich mein die
52 Theorie ist ja bekannt ja, (.) nur praktisch, grad wenn ich mich über die Arbeitskollegen
53 ärgere, (.) gibts natürlich keine Fotos, da gibt's dann halt nur (.) na; aber ich versuch halt so
54 ungefähr eine A4 Seite, (.) und wirklich auch (.) was abzuschließen; (.) also, nicht einfach nur
55 irgendwas hinzuwerfen, (.) sondern halt wirklich auch Lehren zu ziehen und und und okay das
56 regt mich jetzt schon wieder auf, und wieso regt mich das auf, und dann geht das halt über
57 mehrere Beiträge oft ja; also, (.) so auch dieses (.) diese Selbstreflexion ja, (.) was wird da
58 jetzt schon wieder angesprochen, was ist das Thema, (.) wo kommts her, also das sind ja
59 zwischendrin sind dann (.) manchmal sinds so alltägliche, und dann geht's wirklich rein okay,
60 das kommt aus der Erziehung raus, oder das ist mir vorgelebt worden, das hab ich irgendwie
61 übernommen, das ist eigentlich gar nicht meins, also (.) ich hab mitn bloggen @mit meiner
62 Selbsttherapie@ die letzten fünf Jahre da auch viel weiter bracht; (2) ja;

63MR Lund du hast schon
64 gesagt du machst das seit fünf Jahren, a:hm würdest du das sagen dass sich das Bloggen seit
65 dem entwickelt hat? (.) und wenn ja, wir würdest du das dann beschreiben?

66L Unaja:: auf jeden
67 Fall, also (.) a:hm (3) anfangs wars ja (.) aus der Situation heraus einfach dieses (.) ich muss
68 jetzt was los werden, und ich muss das jetzt dann irgendwie rausschrein @in die Welt@ und
69 (.) a:h das war noch nicht strukturiert ja, (.) u:nd dann kam halt (.) ich mein ich hab in die fünf
70 Jahre ja auch mich verändert, ich hab eben angefangen Dinge zu tun die ich gern mag; also
71 ich war, (.) ich hab das mal in einem Blogbeitrag beschrie- in einem Blog@beitrag@ natürlich
72 wo sonst, (.) a:h da- die Schlucht. da war ich ganz (.) ganz ganz tief unten am Ende der Schlu-
73 ganz am Boden also im Keller unten drunter so tief war ich noch nie emotional jetzt ja? (.)

120 (.) also da hab ich wirklich einen Input von wen anderen braucht, der gesagt hat na (.) wieso
 121 machst nicht einen Blog; ich mein (.) nicht nur machst einen, sondern sie hat ihn mir auch
 122 gemacht, also erst aufgesetzt, ja? also das mal (.) wi- wie schaut das überhaupt aus, und wie
 123 beginnst das, weil am Anfang war nur, (.) ich hab geschrieben, habs ihr geschickt und sie hats
 124 reingestellt; (2) das war so die ersten zwei drei Monat; (.) und erst dann hab ich gesagt na
 125 okay wenn das mein Blog ist dann will ichs auch selber machen; ja, (.) erklär mir wies geht,
 126 zeig ma wies geht, und und schul mich ein; mehr oder weniger; und es ist ja nicht schwer also
 127 dass da so einen Beitrag online kriegst ist ja keine Hexerei; das ist (.) wennst es mal weißt, du
 128 kannst ein Computersystem bedienen wennst Word bedienen kannst, kannst du es auch
 129 bedienen; also das ist jetzt nicht tragisch; du hast ein dashboard dazu schreibst es entweder
 130 rein oder kopierst es rein (.) ein paar Schlagworte und (.) ich mein (.) mittlerweile ist es so
 131 dass ich auch mit Programmierung arbeite, weil, (.) es gibt Tage da komme ich nicht zum
 132 Schreiben, (2) und (.) es passiert aber was; und dann (.) hab ich Tage da hab ich Zeit und da
 133 schreib ich dann drei vier Sachen auf einmal, und tus halt für jeden Tag einstellen; (.) der eine
 134 kommt morgen, der nächste kommt übermorgen, also du kannst das einstellen und dann
 135 hast nicht an einen Tag fünf, und an fünf Tagen nichts, weils halt nicht dazu kommst, (.) und
 136 ich mein ganz ehrlich °ob eine Filmkritik jetzt am Montag oder am Freitag online geht das ist
 137 eigentlich egal° weil ja; (.) und bei gewissen Sachen geht's eh nicht und bei gewissen Sachen
 138 ist halt dann ja, dann bist halt ein paar Tage dann hinten nach; aber, so grundsätzlich ah, (.)
 139 kann man sich da ein bisschen spielen auch; (2) es ist auch recht lustig auch @ (3) @
 140MR Lah ja, ich
 141 hätt dann eh gefragt welche Bedeutung eben das Bloggen für dich hat, das hast du eh schon
 142 so ziemlich angesprochen auch, (.) a:h es geht auch eben darum welchen zeitlichen und
 143 inhaltlichen Aufwand du da betreibst; also wie viel wie oft und so;
 144L Lja ja na es ist ahm (3) an
 145 und für sich ist es ein Hobby geworden; (.) also aus der Notwendigkeit im Prinzip, dieser
 146 dieser ich will jetzt irgendwie dass: (.) was ändern, den Ist Zustand ändern, und und das als
 147 als Krücke, du hast es ja auch als Krücke bezeichnet, also grad am Anfang wars definitiv eine
 148 Krücke für mich (2) jetzt ists eher ein Hobby, (.) u:nd (.) ja ich sag einmal ein Blogeintrag ich
 149 mein grad wenn ich mich im Büro über irgendwas geärgert hab ja, den hab ich in zehn
 150 Minuten runter geschrieben; weil das ist was was raus will; ja? (.) sei es jetzt dass es darum
 151 geht okay, a:h warum (.) triggert dich was an? wieso: ärgert mich das jetzt schon wieder?
 152 oder das das kenn ich doch schon das ha- wennst wirklich dann schon in diese Selbstreflexion
 153 rein gehst; das dauert dann oft länger; wobei, (.) das ist dann oft beim Heimfahren vom Büro;
 154 oder, (.) liegst in der Badewanne dann fällt dir wieder was ein; ja, dann gehst raus, und und
 155 das Schreiben dann selber ist dann vielleicht nicht so vi:el (.) Arbeit, länger als wie jetzt eine
 156 normale (.) zehn Minuten ist schon also eine halbe Stunde oder so, (.) aber, (2) da passiert
 157 viel Arbeit so nebenbei; (.) also jetzt nicht unbedingt vorm PC, (.) sitzend, und und
 158 überlegend, sondern eher diese, (.) ah oka:y was passiert da jetzt wo kommt das wieder her,
 159 wieso stört mich das, wieso ist da imm:er dasselbe Muster ja, (.) imm:er wieder; jetzt hab ich
 160 mir dacht, ich hab das schon irgendwie jetzt kommt das wieder, wo kommt das jetzt wieder
 161 her; das dauert dann schon länger also, aber es gibt auch Blogbeiträge da denk ich eine
 162 Woche drüber nach, (.) und schreibs nicht, weil (.) da fehlt noch irgendwas; und dann ist
 163 wieder irgendwo was wo ich mir denk ah, ja genau das war; (.) also das (.) manche Sachen
 164 gehen, kommen, und werden aufgeschrieben und sind weg, und andere (.) die ziehen sich
 165 halt so; (.) aber (.) jetzt in der Woche, (2) keine Ahnung; (.) fünf Stunden aufgeteilt auf die

166 Woche, wo du wirklich davor sitzt und halt (.) wobei es kommt dann dazu du fangst dann
 167 auch an zu lesen, (.) weil (.) du hast ja dort auch, du kannst ja auch andere abonnieren, (.)
 168 u:nd a:h (.) das sind dann halt schon teilweise welche die ähnliche Themen haben; (.) und da
 169 passiert's dann schon dann liest du jemand anderen, und (.) da da da kommt dann oft auch
 170 so, ah wart das kenn ich auch von wo; (.) und (.) da da sind dann oft andere Beiträge, wo du
 171 zum Überlegen anfangst, und denkst, okay wart ist das nicht bei mir nicht ähnlich; die die
 172 Themen, also das kommt immer wieder (.) wenn wenn irgendwas gelöst werden will
 173 @kommt's immer wieder@ also bis man's dann wirklich angeht, und dadurch dass ich's jetzt
 174 aber angeht, und löse, ist halt das Thema auch da im Kopf wieder raus;
 175MR └das heißt es ist
 176 gemischt dass es mal spontan zu was kommt und dann wieder dauerts länger,
 177L └ja: sicher (.) sicher
 178 sicher (.) manchmal, les ich irgendwas in der Zeitung was mich fürchterlich aufregt ja, @ja ist
 179 so@ und dann okay schreib ich (.); das muss jetzt raus, (.) und (.) das ist aber auch ganz
 180 spontan ja, da les ich ein Thema, (.) wah, ja? aufgeschrieben, raus danke fertig, zehn Minuten
 181 erledigt, und andere Sachen sind halt, gehen über Tage, was einen beschäftigen, (.) oder (.)
 182 ich hab auch wenn ich im Urlaub bin zum Beispiel im Sommer, (.) da hab ich schon
 183 angefangen ich hab aber erst eine wirkliche Geschichte geschrieben und reingestellt, (.) so
 184 eine Fortsetzungsgeschichte, aber (.) ich hab immer Ideen (.) und ich hab schon etliche
 185 angefangen ja? und nie fertig gemacht weil dann war wieder Arbeit und wieder vergessen,
 186 und da brauch ich Ruhe dafür; (.) das geht dann natürlich weil da geht's dann wirklich um
 187 eine zusammenhängende Geschichte, das das ist dann schon hart;
 188MR └ist das jetzt äh (.) eine
 189 fiktive Geschichte?
 190L └ja ja ja ein paar hab ich schon angefangen, und eine ist drinnen; (2) und
 191 eine ist drinnen ja; (2) oder zwei sogar sind drinnen zwei sind sogar drinnen;
 192MR └das wollt ich
 193 nämlich auch fragen, über welche Themen du schreibst, also ich hab jetzt schon rausgehört
 194 also persönliches auf jeden Fall alltägliches und so, (.) über Gefühle und so, (.) ahm die
 195 Geschichten, Filmkritiken,
 196L └ja, Bücher, (.) wenn ich wieder ein gutes Buch gelesen hab, (.) also;
 197 Kritiken, (.) ich ich schreib immer meine Meinung; weißt ich will niemandem sagen der Film
 198 ist gut oder das Buch ist gut, (.) weil jeder ja einen anderen Geschmack hat; ich schreiben
 199 davon was mir gefallen hat dran, (.) und und auch wenn zum Beispiel ein super Actionfilm
 200 und ich steh auf Actionfilme dann schreib ich das aber auch rein, wennst auf Action stehst ist
 201 das ein super Film, (.) weil wenn einer das jetzt nicht mag, wird's ihm nie gefallen, und ich
 202 mag das aber nicht zu sagen der Film ist gut oder das Buch ist gut (.) ich kann ja nur sagen aus
 203 meiner Sicht, das hat mir gef- und das hat mir gefallen; (2) also ich will da ni:e (.) irgendwie
 204 werten oder so; sondern das ist halt einfach meine Meinung, und (.) ja, (.) nimms oder lass es
 205 also, (2) und wie gesagt, ich mein i- ich steh jetzt nicht so auf keine Ahnung (.) Slapstick
 206 Komödien, also wenn ich mir eine anschauen würd, würd's mir nicht gefallen ja, wurscht wie
 207 gut sie vielleicht ist ja, also (.) das versuch ich halt dann immer irgendwie ohne Wertung, (.)
 208 zu sagen, okay mir hat das und das gefallen, (.) der Schauspieler war super der hat mir gut
 209 gefallen, (.) ich schreib aber auch zum Beispiel dazu na ich steh sowieso auf den Schauspieler
 210 also von daher, (.) ja; (.) ist der jetzt wahrscheinlich auch schon gewonnen der Film (.) wenn
 211 man den wiederum nicht mag, wird's auch schwierig; das gibt's ja auch, also; (2) ja was hab

212 ich denn noch? ja meine Ausflüge mit Fotos, das ist halt immer dieses, (.) geht's raus,
 213 @schauts euch die Welt an@ schauts wie schön die Natur ist ja; das ist halt vielleicht auch
 214 aus meinem (.) vom Tief zum Hoch, (.) ich will halt auch den Leuten sagen oka:y, es geht auch
 215 anders, ich war ganz tief unten es geht auch anders, (.) u:nd so (.) ja weil sonst macht es
 216 irgendwie überhaupt keinen Sinn; (.) also für mich jetzt, dass ich da jetzt schreib; @(.)@
 217MR also
 218 es würd für dich keinen Sinn machen, (.) dass du über die Ausflüge zum Beispiel schreibst,
 219L na
 220 nu:r nur, na das (.) also nur wegen die Ausflüge glaub ich würd ichs nicht machen; (.) also es
 221 ist schon die Mischung dass für mich irgendwo: (.) das ist eher zur Auflockerung
 222 zwischendurch oder eben dass ich sag okay, a:h (.) he schauts Österreich ist schön; (.) wenn
 223 ich wieder irgendwo war, (2) Fotos reinstellen und halt schauts wie schön es ist; so also (.)
 224 auch wenn i- ich schreib nicht dann rein, schauts wie schön ist Österreich, aber, (.) mit dem
 225 Gedanken halt wird's halt wirklich geschrieben, mit ja, Wetter schön Gegend schön Leute
 226 nett und und und ja, toll und (.) ich schreib ihnen dann auch wenn ich alleine unterwegs bin
 227 dass ich allein unterwegs bin ich kenn das von mir, es war früher immer so (.)na du kannst ja
 228 nicht alleine ins Kino gehen oder du kannst ja nicht alleine: (.) wandern gehen ja, (2) und (.)
 229 jetzt mach ichs aber, also es ge- es geht mir nichts ab ja, (.) wenn wer mitgeht okay, und
 230 wenn keiner mitgeht geh ich alleine wenn ich will; (2) und das ist halt für mich auch dieses,
 231 den Leuten sagen wenn du was machen willst dann mach es; (2) wart nicht dass irgendwer
 232 Zeit hat, dass er mit dir geht oder das macht, sondern mach es; und das ist so: irgendwie so
 233 die versteckte @Grundtendenz durch den Blog@ (2) dieses okay du kannst ganz tief unten
 234 sein, du kannst aber auch rausgehn; (2) ja;
 235MR und die die Geschichten, ah warum schreibst du
 236 die?
 237L die Geschichten (.) na die erste die ich geschrieben hab, die war gut; das war der
 238 Auslöser der (.) Weltuntergang, (.) 2012 war das glaub ich oder? wo der wo der Ding, wo de:r
 239 a:h der Mayakalender geendet hat, wo ja alle vom Weltuntergang geredet haben, (.) u:nd das
 240 war so das da wa- weils überall e- es war überall Thema irgendwie; ja, also es war im Radio,
 241 im Fernsehen und ich hab dann eine Geschichte geschrieben, (.) a:h von einer jungen Frau,
 242 die aufwacht, nachdem die Welt untergegangen ist; (2) ja; (.) und nur mehr Menschen auf
 243 dieser Welt sind, die positiv denken im Prinzip; (.) und die dann anfangen so eine Art
 244 Kommunenwesen, ein Gemeinschaftsleben also die sich irgendwie zusammenfinden, und
 245 dort halt ja, (.) leben; und das war im Hintergrund, alles bekannte Gesichter; also ich hab mir
 246 dann so, (.) a:h okay, ich bin für dafür, dass ich nach dem Weltuntergang dann nur mehr die
 247 Leute gibt die mich nicht nerven @ (4) @ das war so die eine Geschichte ja, (.) und die andere
 248 ist, (.) ich bin so eine alte Tagträumerin ja, (.) ich kann mich, in in in Liebesgeschichten
 249 verlieren; ich kann mir ärgstens Situationen vorstellen, äh (.) wie sich Menschen finden
 250 können; (2) und da hab ich eine Geschichte geschrieben, ah wo sich zwei verlieben; und halt
 251 ahm (2) er so ein Schauspieler und sie ist eine Buchautorin die ein Buch verfilmen will wo er
 252 die Hauptrolle spielt; ich hab das ich habs dann schon (.) so: (.) aus dem (.) irgendwer hat das
 253 gesagt, was würdest denn machen, we:nn irgendwie der Blog verfilmt würde, (.) ich mein
 254 Blödsinn das ist ja keine Geschichte was da verfilmt werden könnte, (.) und dann hab ich
 255 gesagt na dann hab ich hoffentlich einen gescheiten Schauspieler Haupt- männlichen
 256 Hauptdarsteller so nach dem Motto und aus de:m ist wirklich eine Idee gewachsen das war
 257 im Sommer da war mir fad da hab ich Urlaub gehabt, bin ich am See gelegen und hab die

258 Geschichte geschrieben; (2) das: war so eine Fortsetzungsgeschichte, da ist dann jeden Tag
 259 ein ein Teil online gegangen, und ja; (.) war aber in sich schlüssig, also mit allem drum und
 260 dran also mit Kapiteln und und und (.) ja; (2) Ende und alles (.) also; wirklich abgeschlossene,
 261 lange °lange° 35 Kapitel hab ich; also; ja sind jetzt 35 Kurzgeschichten also, (.) 35 ein- vier ein
 262 zwei A vier Seiten ungefähr; so; na das war so im Sommer da war mir mal fad; (.) und da hab
 263 ich schon mehrere angefangen, mit so, (2) ja aus Tagträumen heraus wie könnt man sich
 264 verlieben, wie könnte man jetzt wen kennenlernen, wo könnt ma wen treffen wie könnt's
 265 passieren ja, dieses aus den Situationen oft heraus, ja, (.) aber nicht fertig, muss ich auch
 266 sagen; weils halt, das wird halt dann Arbeit gell, (.) das artet dann in Arbeit aus, weil du musst
 267 dann schon, (.) eine ein eine spannende Handlung, (.) durchziehen, der Anfang ist irgendwie
 268 ich ich bin so eine Anfangstagträumerin hab ich festgestellt; so den Anfang das ge:ht und
 269 dann mittendrin ist dann sofort Happy End; also das kannst nicht schreiben; du kannst nicht
 270 anfangen, und dann sofort Happy End; du musst ja irgendwi:e Spannung aufbauen, sonst
 271 brings ja nichts; (.) ja, und das wird dann halt Arbeit, für das brauchst Zeit;
 272MR und würdest du
 273 das andere auch als (.) ich mein es muss ja auch irgendwie (.) Stress bereiten wenn man
 274 regelmäßig was blog- bloggen will, dass man denkt jetzt muss ich was schreiben, oder wenn
 275 jetzt nichts geht dann geht nichts;
 276L L::a also es ist auf der einen Seite ist ein gewisser Druck da,
 277 der mich aber auch dazu bringt dass ich auch mich regelmäßig hinsetz, und alles au:fschreib,
 278 weil es sind da schon Zeiten da ist es stressig; jetzt hast da was und da was und da hast einen
 279 Termin und da noch und da noch und da noch, (.) u:nd dann stauen sich schon wieder
 280 irgendwelche Sachen an; ja, (.) in mich hinein; da ist wieder was und da ist wieder was und
 281 dann kommst nicht raus weil du keine Zeit hast; (.) dann hast aber auf der anderen Seite (.)
 282 den selbst auferlegten Druck, weil ich muss ja nicht jeden Tag; (.) sagt ja keiner dass ich jeden
 283 Tag muss (.) ja, außer ich selber, ich könnte ja auch einmal die Woche oder einmal im Monat
 284 was (.) ja, (.) dass ichs täglich mach, ist von mir selber, weil ichs irgendwie (.) irgendwie will
 285 ich; (.) da (.) regelmäßig was (.) ah einen (.) regelmäßigen (2) Zyklus drinnen haben; (.) u:nd
 286 (2) ja, dadurch ist's a bissl ein eigener Druck, den du dir selber machst, (.) dieses okay, (2) setz
 287 dich hin, (.) aber im Grunde bevor es mich stressen würde, (.) würd ich wahrscheinlich sagen
 288 okay, da mach ich jetzt nur mehr dreimal die Woche; also bevor es wirklich in Stress ausarten
 289 würde; so wichtig ist es dann nicht; es ist aber eh meistens so dass so viel (.) sich anstaut, wo
 290 ich dann sag okay, raus raus raus raus, und dann sind eh schon wieder fünf Blogbeiträge
 291 fertig=und wenn mir dann wirklich einer fehlt, hab ich eh ein Buch fertig gelesen oder einen
 292 Film gesehen oder sonst irgendwas; also das sind dann auch so diese (.) Lückenbüßer (.) sag
 293 ich mal (.) also (2) weil da da schau ich dann oft einen Film ja, und dann kommt drei Wochen
 294 später erst im Prinzip dazu was ein Kommentar, weil grad wenns ein alter ist oder so, jetzt
 295 hab ich mir zum Beispiel angeschaut die Wanderhure, die Trilogie, das ist ja nichts neues ja,
 296 (.) ja mein Gott das schreib ich dann runter, und haus mal bei mir in Vorrat rein, und wenn
 297 mir dann was fehlt dann hab ich halt wieder eine Film (.) Trilogie Kritik die ich halt
 298 irgendwann gesehen hab (.) und dazwischen; also da kann man sich schon ein bissl helfen
 299 auch;
 300MR Lfrüher hast du (.) normales Tagebuch geschrieben hast du gesagt; was ist da jetzt der
 301 große Unterschied; du machst oder machst du es jetzt auch noch?
 302L Lnein nein (.) nein nein; ich
 303 hab (.) also als Jugendliche hab ich Tagebuch geschrieben, also als Ki:nd, also als ich

304 angefangen hab zu schreiben, ja, bis: (2) also richtig Tagebuch geschrieben hab ich glaub ich
 305 eh nur bis elf oder zwölf, (.) dann war eine Pause, dann hab ich so: (.) in der Fortgehze:it,
 306 nicht wirklich Tagebuch aber wenn halt irgendein Highlight war ja, dann haben wir das halt
 307 aufgeschrieben mit wem man wo war, (.) und was da ungefähr passiert ist, aber nur so (.) ja
 308 stichwortmäßig; was aber heute gut ist, weil viele Sachen schon wieder vergessen hätt; gell,
 309 (.) also ich hab letztens ein bissl geschmökert, (.) a:h das war ja auch noch, und aja da war
 310 ma ja auch, also oder, ja da war der auch dabei stimmt, also das: ist so dieses (.)
 311 Erinnerungsstütze, (2) dann hab ich wieder lang nichts gemacht, und dann hab ich
 312 angefangen wieder zum schre:iben, (.) a:h zu der Ze:it, (.) wo ich (.) die Beziehung noch
 313 hatte,(.) ah (.) die deren Ende dann der Bloganfang war; (.) also ich hab erst bei dieser
 314 Beziehung wieder angefangen zu schreiben; (2) weil da hab ich das hat mich schon (2) die hat
 315 mich gefordert; @emotional gefordert@ und da hab ich eigentlich angefangen wieder zum
 316 schreiben, (.) und ja der Blog halt dann, (.) so das Tüpfelchen auf dem i; im Prinzip;
 317MR Lsiehst du
 318 den Blog dann auch als Erinnerungsstütze?
 319L Lsicher auch ja; vor allem auch, (.) den den We:g
 320 (.) weißt, w- wo wo war ich wo bin ich heute; also das ist schon recht spannend ja, (.)
 321 manchmal schau ich mir so ältere: (.) Beiträge an ja, (.) und (.) aja: stimmt ma: da ist mir so
 322 schlecht gegangen wahnsinn gell, oder ma: da hab ich noch geraucht, oder, oder ma, da hab
 323 ich noch 40 Kilo mehr gehabt gell, also (.) das das ist schon i-ich hab das auch manchmal im
 324 Blog a:h (.) ich ma:g (.) wandern; a:h (.) da ganz am Anfang wo ich noch eben mehr Kilos
 325 gehabt hab, da a:hm Höllentalweg im bei der Rax hinten (.) und da bin ich, nach hinten, nur
 326 nach hinten gegangen, (.) und das hab ich eben auch aufgeschrieben im Blog; ja, und das hab
 327 ich dann gelesen, (.) da bin ich, weil da hab ich nachgelesen dann, wie lang ich wirklich
 328 gegangen bin weil ich hätt's nimmer gewusst, (.) bin ich viereinhalb Stunden nur nach hinten
 329 gegangen und war fertig, ja (.) und hinten hat mich die Mama abgeholt; (.) und wir sind essen
 330 gefahren ja, das war ganz am Anfang mit 40 Kilo mehr; (.) und dann bin ich den Weg noch
 331 einmal gegangen, (2) hin und retour, ohne außer Atem zu kommen, in zwei Stunden; (2) und
 332 da hab ich mir dann dacht das hab ich ja viel länger in Erinnerung, da bin ich dann da hab ich
 333 den alten Beitrag rausgesucht und da stehen die viereinhalb Stunden; (.) und das war nur
 334 eine Richtung also, (.) da sind dann schon da kommt oft dieses, (.) ah wart da (.) da war was;
 335 da hab ich schon mal was=ich such auch oft was; ja, irgendwie (.) ah wart da hab ich schon
 336 mal was geschrieben, und und hab dann auch oft Links zu eigenen älteren Beiträgen; also
 337 jetzt momentan nicht aber es war eine Zeit war das ur oft dass ich eben ah da war was das
 338 war die Zeit der Selbstreflexion, weil da hab ich oft aufbaut (.) da hab ich mal einen Te:il (.)
 339 und dann irgendwann hab ich mir dacht ah irgendwann hab ich schon mal was geschrieben,
 340 bin ich suchen gegangen ja, dann hab ich das noch mal durchgelesen (.) aha ja okay das passt
 341 da irgendwie rein und dann hab ichs teilweise auch gefunden ja, das ist sicher auch
 342 Erinnerung; (.) und auch für mich, (.) wenn ich mal halt noch fünf Jahre oder zehn Jahre denk,
 343 (.) da kannst dir dann den Weg irrsinnig gut ich mein den kannst jetzt schon sehen den Weg
 344 aber ich glaub dass es dann noch viel krasser ist; wennst dann (.) weiß ich nicht zehn Jahre
 345 @danach oder so@ @ (2)@
 346MR Lwen willst denn du in erster Linie ansprechen? also (.) hast du
 347 jemanden im Hinterkopf wenn du schreibst, und du veröffentlichst das ja eigentlich;
 348L Lahm (3)
 349 es sind zwei Fragen, (.) ahm (2) ansprechen, will ich im Prinzip je:den, der mal dort war wo

350 ich war, (.) ja, auch um, (2) vielleicht, (.) ich mein es gibt andere teilweise, (.) die bei mir dann
351 auch zu mir gekommen sind und le:sen, (.) klar wennst die selben Themen hast, wirst ja auch
352 vorgeschlagen; das ist ja wie bei Google; wennst was googelst, wird wennst jetzt eine Bluse
353 googelst, werden dir immer Blusen vorgeschlagen ja, und so ist es ja auch beim Blog; also im
354 im Wordpress ja, du (.) a:h hast ein Thema; Leben. Leid. Schmerz. Seele, andere haben das
355 auch, und dann wird dir der vorgeschlagen, mit a:h li- schau mal dort rein ob der nicht zu dir
356 passt; (.) und da kommen immer wieder au- auch (.) Menschen, und da ist eine, die ist puh
357 die ist Anfang zwanzig, und a:lles was die jetzt schreibt und erlebt hab ich mit Anfang zwanzig
358 durch; (.) das ist irgendwie so wenn ich bei der les denk ich mir oh mein Gott das kenn ich
359 das hab ich auch, ja, und ich schreib ihr dann immer he, nicht aufgeben, das wird, wirst schon
360 sehen, und und sie freut sich dann immer, weil sie liest auch meine Beiträge, sieht mir geht's
361 gut, und ich sag ihr aber he ich war auch mal dort; also (.) das ist für mich schon das was
362 wirklich Sinn macht an dem ganzen; dass man halt auch Leute die jetzt vielleicht irgendwo in
363 Deutschland sitzen, oder sonst irgendwo die man nie treffen würd sonst ja, dass man sagt he
364 nicht aufgeben es kann werden; es kann besser werden; (.) muss nicht aber das sag ich nicht
365 dazu, es kann nur @es muss nicht besser werden@ und halt vielleicht auch, (2) letztens
366 schreibt einer ja weil da hab ich geschrieben, (.) ich hab einen spontanen Spaziergang
367 gemacht; (.) weil Sonne hat gescheint ich bin spontan raus gegangen, bin eine Runde
368 gegangen, (.) frische Luft Sonne Bewegung und ich hab wirklich ein glückliches Lächeln im
369 Gesicht gehabt; und er schreibt dazu ja, findet er voll super, aber funktioniert bei ihm nicht;
370 so; und und aber schön dass bei mir so was Einfaches reicht; sag ich na was machst denn du
371 gern; er irgendwas mit Pfannkuchen essen; sag ich ja dann solltest es vielleicht für heute
372 Abend planen und er okay guter Plan; (.) also es sind oft diese kleinen Dinge, was aber, (2)
373 wo ich mir dann denk okay für das machts aber Sinn, weil du halt (.) mit anderen Menschen
374 in Kontakt trittst, die du sonst nie kennenlernen würdest, die aber vielleicht Themen haben,
375 wo du sagen kannst he, (.) du bist erstens nicht alleine, es gibt auch andere denen es so geht
376 oder so ging, und denen es halt besser geht, und ja; also das ist so dieses, (2) warum ichs (.)
377 immer noch tu; im Hinterkopf, bei allem was ich schreibe, (.) hab ich zwei Menschen; (.)
378 meine Eltern die nämlich beide lesen; @(3)@ ja: das heißt gewisse Themen @(3)@ @wird
379 man trotz allem nicht lesen@

380MR list es der Gedanke, man bewahrt also nicht nur dass es die
381 Eltern nicht lesen, sondern wenns wenns (.) zu peinlich vielleicht für die Eltern ist oder so?
382L nein peinlich ist nicht das Problem; (.) aber ich denk a:hm die Eltern bremsen mich eher, als
383 a:h (.) dadurch dass ich mit einem Synonym schreib, das mach ich ja eigentlich (.) wegen
384 dem Büro; weil ich mich ja übers Büro auskotz; @ich kotze mich ja übers Büro aus@ @(.)@
385 ja, °und wenn ich das nicht unter Synonym mach kann ich das nicht° ja, weil wenn ich das
386 unter richtigen Namen mach, weil (.) auch wenn die Namen die drinnen stehen auch alle
387 Synonyme sind, also (.) meine (.) Kollegen heißen nicht so: wie sie da drin stehen, das ist dem
388 Papa immer sein Problem, weil der eben sagt, wen meinst du jetzt wieder wer ist denn das
389 jetzt wieder? ich brauch jetzt endlich mal so ein Ding weil der kennt die alle, ich brauch jetzt
390 eine Liste wer ist wer weil ich kenn mich bald nimmer aus, @ja@ (.) a:hm (2) aber, (.) das (.)
391 ich mein peinlich, aus der Zeit wo peinliches passiert bin ich raus ja, @(3)@ @das ist jetzt
392 nicht so tragisch ja@ und gewisse Sachen würde ich sowieso nie thematisieren; (.) aber es
393 sind dann halt schon (.) ich hab letztens mit dem Papa geredet, (.) ich hab schon °a bissl eine
394 gröbere Krankheit gehabt wo ich jünger war ja° und in irgendeiner Form muss ich das noch
395 aufarbeiten; (2) also (.) jetzt nicht im Detail oder so; aber es war jetzt auch keine (.) gute Zeit

396 in dem Sinn es war halt auch viel mit Alkohol und und und () keine Ahnung irgendwo
 397 umgangen, tagelang nicht heimkommen und so, und das ist schon auch, (.) so weit weg von
 398 dem was ich jetzt bin dass es aber irgendwo trotzdem behalten muss, bevors weg ist; (2) u:nd
 399 da hat er zum Beispiel gesagt, (.) also (.) er möchts nicht lesen müssen; (3) ja, (.) also das wird
 400 dann in irgendeiner anderen Form passieren müssen; also das wird dann dort nicht
 401 passieren; weil da weiß ich er wills nicht so genau wissen @(.).@
 402MR Lalso schreibst du das dann
 403 nicht, (.) da rein oder,
 404L Lna zumindest nicht da rein (.) nein; also da muss ich mir dann überlegen wie ichs
 405 dann tu; (.) ob ichs dann wirklich wieder in ein Tagebuch das dann zumindest rausnehmen den
 406 Part, wo er sagt den will er jetzt wirklich nicht lesen, (.) also ich würd jetzt nichtsagen, du liest
 407 das jetzt nicht und und trotzdem reinschreiben; also da respektier ich dann halt schon die (.)
 408 Grenzen von; (.) aber jetzt so vom Alltäglichen her, kann jetzt eh nichts peinliches sein; es
 409 könnt halt jetzt wirklich noch, weil ich ja dazu stehen würde, weil ich sag ja, gehört halt auch
 410 zu mir, (.) aber wenn er sagt nein °das will er in der Form halt nicht lesen° okay, gut, dann
 411 akzeptier ich das aber auch; also die zwei hab ich schon immer im Hintergrund ja, also, (.)
 412 weil die lesen beide;
 413MR Lkennst du irgendwelche, (.) von deinen Lesern, oder andere Blogger halt
 414 sind ja dabei, kennst du die persönlich, hast du dich mit irgendjemand schon mal getroffen?
 415L LN::ein, persönlich nicht nein; (2) aber mit manche schreibt man mehr als wie mit anderen; (.)
 416 also es gibt dann schon welche wo du halt a bissl mehr, (.) auf Facebook hab ich zum
 417 Beispiel ein paar, (.) ah wos dann halt auch mehr Privates ein bissl mitkriegst; (.) also (2) da ist
 418 eine in Linz und die hat vorher in Wien gewohnt, und ist jetzt nach Linz gezogen, (.) a:h die
 419 hab ich eben auf Facebook auch, und da kriegst halt unter Facebook was mit was im Blog
 420 nicht steht, oder die die bloggt auch nicht so regelmäßig, die hat immer eher so Phasen
 421 macht wieder wochenlang nichts, das ist dann eher nur Facebook was neues gibt, weil sie
 422 eben auch studiert nebenbei, und Arbeit und Studium und so (2) und und andere, ja, (.) das
 423 ist auch ein Kommen und ein Gehen gell, (.) also du hast nur mit manchen, (.) hast du über, (.)
 424 über Wochen, oder Monate: irgendwo einen Bezugspunkt, und dann verändern sich die
 425 Leute entweder man selber, oder der andere; und dann, (.) dann verliert sich das wieder; das
 426 ist wieder okay der schreibt dann wieder über Sachen, (.) ich hab da einen Blog gehabt, (.)
 427 den hab ich irrsinnig gern gelesen, (.) dann war ich aus der Depriphase raus und hab versucht
 428 wieder positiv zu denken, und sie war immer noch in der Depriphase ich habs nimmer lesen
 429 können; (.) das ist dann nicht mehr gegangen, (.) weil das war dann so dieses okay ich mach
 430 jetzt grad einen Schritt nach vor, und da hör ich immer noch @dasselbe@ und die hat aber
 431 vor mir schon dasselbe geschrieben und schreibt jetzt immer noch (.) da da hört sichs dann
 432 halt wieder auf; (2) aber wirklich persönlich getroffen hab ich niemanden; niemanden nein.
 433 so:: wichtig ist dann auch wieder nicht; (3) sagen wirs mal so; (.) weils dann doch eher ein
 434 Hobby ist, (.) und schreiben ist für mich das was Persönliches alleine vorm PC; (.) also da
 435 brauch ich jetzt nicht unbedingt jemanden neben, (.) der mir zuschaut oder so, (2) keine
 436 Ahnung;
 437MR Lund ist dir jemals ein negatives Kommentar gekommen?
 438L Lja sich:er,
 439MR Lund wie gehst
 440 du damit um dann?
 441L Lja: ne:in bei man:chen, (.) das war grad am Anfang; das witzige, das war

grad am Anfang wo ich Angst gehabt hab davor; @ (2) @ ah (.) da hab ich mich gefragt was mach ich wenn da jetzt wer irgendwie, ein negativer Kommentar kommt; () wennst dir jetzt eh nicht gut geht dann auch noch zusätzlich noch a bissl, (.) ja; (2) wobei ich hab dann auch viel mit meiner Mutter geredet, die hat dann gesagt herst vergiss es und und Ding und hin und her, (.) und irgendwann war dann bei mir so der Punkt, (.) allgemein nicht nur im Blog allgemein, a:hm (2) he (.) wennst ein Problem mit mir hast ist dein Problem; (2) das war dann irgendwo so der Punkt; mir ist es egal gewesen was andere denken oder sonst was; (.) und dann hab ich angefangen wenn halt ein negativer Kommentar kommen ist, dass ich halt dann im (.) wirklich dazu geschrieben hab he, wennst Probleme mit meinen Blog hast, niemand zwingt dich dass du ihn liest; (.) du musst mich nicht lesen; und (.) dann waren die auch gleich wieder weg; (.) und (.) das ist jetzt aber, (.) wie gesagt das war gerade am Anfang wo ich halt wirklich noch Angst davor gehabt hab, nicht gewusst hab wie soll ich damit umgehen, bis ich dann für mich gelöst hab, also ich hab jetzt seit Jahren nichts Negatives mehr gehabt; aber wie gesagt, wenn irgendwie wer sagt ja: alles scheiße (.) ja, und? (2) zwingt dich irgendwer dass du es liest? nein, dann lass bleiben wenns dir nicht taugt; (.) also, ich les ja auch nicht alles; (.) ich such mir auch das raus was mich interessiert und was (.) was mir gefällt; also mir würd das persönlich auch nie (.) wenn ich jetzt irgendwo was les °und das (.) bin ich auch schon drüber gestolpert in einem Blog hint und vorn nur Rechtschreibfehler° und (.) nur Negatives und nur, ja, da geh ich einmal rein, geh ich ohne Kommentar wieder raus, und da geh ich auch nie wieder hin ja? das ist dann halt nicht meins ja? aber, (.) da muss ich nichts Negatives hinterlassen; also ich find das immer super wenn Leute dann noch irgendwie=ja, (2) such dir einen anderen, (.) andere Spielwiese nicht meine, also (2) du kannst auch, (.) wenns ganz hart auf hart kä:me, was Gott sei Dank nie notwendig war, könntest du au:ch du hast die Herrschaft über die Kommentare; du kannst auch Kommentare sperren; (.) du kannst auch (.) Menschen sperren; also wenn da jetzt einer, (.) klar kann er sich hundert Mal mit einem anderen Synonym anmelden, dann kannst ihn nicht immer, aber du kannst (.) zum Beispiel einstellen, das hab ich eingestellt, (.) a:h dass ich von jeden der ne:u kommentiert, muss ich den erst freischalten; (2) das heißt die, die ich schon mal freigeschaltet hab, können immer schreiben, (.) ich kann das auch jederzeit zurück nehmen; (.) ja? das heißt, wenn ich jetzt heimkomm, reinschau, und seh da ist irgendein negativer Kommentar, ja dann schalt ich ihn einfach nicht frei; danke; ja?

473MR Lokay: (.) das heißt du musst das dann auch nicht löschen:

474L Line:in,

475MR Laber waren die ersten negativen Kommentare waren die online? oder hast du die

476L Lja ja ja ja, die waren

477 die waren online, (.) da war auch noch bei mir eher dieses, (.) also das dann zu sagen, na ich

478 stells einfach nicht online, diese Härte hatte ich damals noch nicht; (.) die hab ich auch erst

479 lernen müssen;

480MR Hast du es im Nachhinein gelöscht dann?

481L Line:in nein;

482MR kann da jeder schreiben,

483 a:h (.) also könnte ich da jetzt auch kommentieren?

484L Lia. (.) witzig war voriges Jahr, zu (.) in der

485 Vorweihnachtszeit ist mir der DVD Player eingegangen, (.) und da ist mir vorher der

486 Fernseher eingegangen, dann ist mir der DVD Player eingegangen, und noch irgendwas; und

487 dann war ich gefrustet, und dann hab ich geschrieben dass @mich das ankotzt dass dauernd

488 alles gleichzeitig eingeht@ und dann hatte ich einen Kommentar, von anno(.)nym, ja, weil da
 489 hab ich mich grad ausgekotzt dass ich jetzt das wieder Geld kostet, und das wieder, und jetzt
 490 wieder ja; eh grad keins hab, weil da war der Umzug grad um, (.) und dann hat anno(.)nym,
 491 dazu geschrieben, also deinen DVD Player kann ich getrost vergessen, der kommt schon von
 492 einer anderen Seite; am nächsten Tag im Büro hab ich den Papa angerufen, und hab ich
 493 gesagt danke Papa; (2) @(3)@ weil da war mir klar von wer das (.) Mama war klar, Mama und
 494 ich haben so ein Ritual mit Weihnachtsgeschenken, da war, da hab ich gewusst sie ists nicht,
 495 (.) hab ich mir dacht kannst nur @der Papa sein@ @(3)@ auch wenn er anno(.)nym, hab ich
 496 gewusst wers ist; ja; es ist ein Blue Ray Player geworden @(.).@;
 497MR L@(.).@ und was für eine Rolle
 498 spielen auch, (.) andere Personen in deinem Blog? also schreibst du nur über dich, oder
 499 beziehst du dein Umfeld auch mit ein? also,
 500L Lnaja (.) ja na sicher, ich bezieh das Umfeld schon mit
 501 ein natürlich, (.) aber es ist halt schon immer, ich mein ich bin mir bewusst dass immer aus
 502 meiner Sicht, aus meiner Wahrheit @heraus sag ich mal@ ja, (.) das ist mir klar, (.) ahm (.)
 503 irgendwer hat mir dann auch vorgeworfen von wegen, (.) eh das war auch am Anfang ja, das
 504 ist alles so (.) ah einseitig, und alles nur so: ah (.) von von meiner Sichtweise heraus; hab ich
 505 zurück geschrieben ja ist auch mein Blog; (.) ich hab ja nicht gesagt ich schreib eine:n a:h (2)
 506 na (.) objektiven Bericht @(.).@ @Tatsachenbericht sondern das ist ein@ Blog ja, (.) also da
 507 ist klar dass es subjektiv ist; (2) u:nd (.) naja die die natürlich spielt das Umfeld extrem mit;
 508 Freunde, Bekannte, (.) auch Familie, jetzt (.) a:h (.) jetzt halt Eltern ich mein ich würd
 509 natürlich @nichts Schlechtes über Mama oder Papa schreiben@ ja, ist auch klar, muss ich
 510 aber auch nicht ist jetzt auch kein Thema ich mein sie würden nicht dort wissen dass ich da
 511 jetzt schreib, und das lesen können wenns Probleme gäbe sagen wir es mal so; (.) weil ich
 512 muss es ja niemandem sagen es zwingt ich ja niemand mit Namen, von daher ja; (2) ja, (.) na
 513 und die Kollegen spielen ganz eine große Rolle; @(3)@ also von daher, (.) die bringen halt
 514 den Input, @(.).@
 515MR L@(.).@ das heißt, jetzt geht's mir schon um Privatsphäre, (.) da hab ich ja schon
 516 einiges gehört, also wie du glaub ich dich ein bissl schützt, also ich glaub, die Eltern spielen
 517 auch eine Rolle würd ich sagen, (.) wo du da Grenzen setzt, (.) a:hm (.) dann, wie machst du
 518 das bei Fotos? Sieht man dich auf Fotos oder, (.) wirklich immer nur,
 519L Lnaja ich mach nur Natur;
 520 (.) ich mach immer nur Landschaftsfotos; (.) immer nur Natur, Landschaftsfotos also; (.) von
 521 mir findest kein Foto; drinnen; (.) von mir persönlich;
 522MR Lja ja; von anderen auch nicht?
 523L Lnein; (.)
 524 also auch nicht Familie, gar nichts; also auch wenn ich wandern geh ich schau auch immer
 525 dass ich weißt eh wenn ich jetzt irgendwo wander, wirklich drauf sind, und weit weg und nur
 526 von hinten, also dass ja kei- also da schau ich acht ich schon drauf; (.) ich mein auch wennst
 527 jetzt sagst, ah irgendwo ein Foto wo halt dann wirklich ein Auto blöd im Weg steht, naja dann
 528 wird's halt verpixelt das Kennzeichen also das mach ich schon auch; (.) aber; (.) wie gesagt ich
 529 versuch eben wirklich Naturfotos, oder oder von von (.) Landschaften oder so wo halt
 530 niemand drauf ist; also das:
 531MR Lalso du schützt nicht nur deine Privatsphäre sondern auch die der
 532 anderen?
 533L Lja ja ja (.) sicher (.) man muss ja auch aufpassen; du hast ja, du hast ja keine (.) du bist ja

534 nicht so: aber wenn das jemand sieht, dass das sein Auto ist kann er mich sehr wohl
535 verklagen; also rechtsfreier Raum ist das Internet auch nicht; ja, ich mein das müsste mit sehr
536 viel Zufall einhergehen, dass der da grad bei mir da hinkommt, und das sieht, aber, (.) es ist ja
537 kein Problem; (.) dass man das schnell einmal macht ja; und ja, ich versuch halt bei Fotos
538 wirklich Landschaften oder so ohne, dass man halt wen sieht; oder halt nur ganz weit weg
539 und ja;

540MR Lahm (.) und wenn du jetzt über persönliche Probleme schreibst, (.) wie wichtig ist dir
541 da, (.) vielleicht ein Feedback von den anderen, (2) oder irgendeine Anteilnahme oder einfach
542 nur eine Reaktion (.) würd dich das enttäuschen wenn da nichts käme?

543L Les kommt oft nichts
544 (2) es kommt oft nichts; **also** es stimmt nicht; stimmt nicht; der Papa kommentiert fast jeden
545 Beitrag, @ (3) @ die Mama liest jeden Beitrag und kommentiert wenn wir uns sehen gleich
546 fünfzehn auf einmal, @ (2) @ @das sind dann so Gemeinschaftskommentare@ dafür bräucht
547 ich den Blog nicht; also dass ich mich mit meinen Eltern austausch, müsst ich den jetzt nicht
548 haben; andererseits würd der Papa nicht so viel (.) Details wissen; sagen wirs einmal so; weil
549 ich da oft Sachen reinschreib die ich nicht erzählen würd unbedingt; die er aber witzigerweise
550 witzig findet und darüber reden will; also (.) würd ich ihm nie erzählen, weils einfach oft viel
551 zu banal ist, dass ich jetzt das jetzt groß erzählen würd dass mir jemand am Keks gegangen
552 ist, aber gerade diese Sachen gefallen ihm am besten; ja, (2) a::hm ja, ich mein ich muss
553 sagen, wenn ich jetzt irgendein ein ein (.) also wenn mich irgendwas ankotzt, und das
554 kommentiert jetzt keiner, dann kommentiert keiner; (2) worüber ich mich wirklich freu, ist,
555 wenn jetzt so wie dieser Spaziergang, ja, ich hab jetzt spontan einen Spaziergang gemacht,
556 und dass jemand wirklich dazu schreib, der das halt grad aber als Thema hat, (.) und schreibt
557 ja, also das findet er zwar super für mich, aber bei ihm funktioniert das grad nicht, sag ich, na
558 muss ja auch kein Spaziergang sein, was machst denn sonst gern, und er na: eben
559 @Palatschinken na dann mach dir Palatschinken oder weiß nicht warens Palatschinken@
560 irgendsowas, irgendwas zum Essen, und er, ja okay das mach ich; (.) das bringt wirklich was;
561 also das ist dann das wo ich mir gedacht hab, okay, (.) schau, da ist jetzt mal wieder eine
562 Botschaft angekommen; der macht sich jetzt sein Lieblingsessen und hat hoffentlich einen
563 schönen Abend; einfach nur weil er halt (2) ja;

564MR Les hilft ja dir eigentlich wenn du jemand
565 anderen geholfen hast;

566L list mir eigentlich das wichtigere ja; (2) das ist eigentlich das was
567 mich dann wirklich freut; oder auch wenn ich jetzt sag okay, (.) a:h ich hab da eine die, (.)
568 Anfang zwanzig, wenn ich der irgendwie, was dazu schreib ja, oja das kenn ich, und sie dann
569 wie hast denn das gelöst? und ich ja du so oder so: in die Richtung, (.) und wenn sie dann halt
570 na okay das ist es nicht so meins, ich mein ist ja nicht jeder gleich, (.) aber dann irgendwie,
571 aber das wär mal ein Ansatz das könnt ich mal probieren; also das ist was da denk ich mir
572 cool, es bringt ja doch was; also das bringt auch was; weil wenn ich das jetzt nur schreiben
573 würd ohne dass wer was mitnimmt, (.) bräucht ichs ja nicht schreiben; also nicht öffentlich;
574 dann könnt ichs in mein Tagebuch schreiben und dann, (.) sind wir fertig;

575MR Lund bei den
576 persönlichen Problemen? Also bei den Liebeskummergeschichten zum Beispiel da gings, (.)
577 da auch um andere, um zu zeigen he mir geht es so oder war das mehr,

578L Lnein nein (.) ga:nz der Anfang war einfach
579 nur (2) das Leid raus schreien; (.) in die Welt; (.) da war die Wohnung da war die Wohnung zu

580 klein dass ichs raus schrei; @da hab ich@ @(2)@ @ja wirklich@ das war so der der (.) keine
581 Ahnung; das war so aus dem tiefsten, tiefster Seele tiefsten Herzen ich muss das jetzt raus
582 schreien; das war für mich; der Anfang war eigentlich (.) für mich ja;
583MR Und jetzt gibt's da auch
584 noch so Beiträge die du schreibst die für dich sind? So ähnlich halt wie am Anfang, oder ist
585 das schon
586L Lnaja es sind hin und wieder, hin und wieder so Sachen wo man dann (.) schon; ich mein ich
587 hab sehr viel Selbstreflexion betrieben in den letzten fünf Jahre also es wird dann auch
588 weniger weil irgendwann einmal kennt man sich recht gut ja, (.) a:hm aber hin und wieder
589 kommt dann halt schon irgendwas, ja, (.) und das schreib ich dann schon auch zusammen;
590 und die sind dann eher für mich wo ich mir dann, wo ich dann eben versuch wo ist da eine
591 Handlung; was ist, (.) wo ist die Ausgangslage, warum ist es wie es ist, und dann aber auch
592 irgendwie so die Ding zu finden, so ein Ende, okay und was nehm ich jetzt daraus mit oder
593 was kann ich jetzt ändern oder, wo muss ich hinschaun? Was ist noch nicht geklärt, oder oder
594 wo schlepp ich noch immer was mit aus der Kindheit oder so; dass ich da irgendwie immer so
595 den Kreis schaffe; das sind dann Sachen für mich, die sind aber, (.) seltener da sehr selten
596 geworden;
597MR Lwären dir da Kommentare (.) nicht so wichtig? Oder auch?
598L Lnaja, (.) wichtig (.) ich
599 wart nicht drauf sagen wirs mal so: ahm (.) wenn irgendein Kommentar kommt, (.) a:h ja
600 bestenfalls kommen dann meistens nicht irgendwelche, (.) da kommt dann auch wenn
601 irgendwas aja so hab ichs noch gar nicht gesehen, oder, oder, (.) naja also ich steh ich ich bin
602 jetzt nicht so auf Kommentare und Likes (.) aus; sagen wirs mal so; (.) also das ist nicht der
603 Hauptzweck; ich mein ja, manche Kommentare sind toll, (.) aber, (.) deswegen mach ichs
604 nicht; (.) also wenn ichs, wenn ich was aufarbeit ist es wirklich dass ich (.) aufarbeit, dass ichs
605 dass ichs raus schrei, und dass ichs auch nicht mehr mitschleppen muss monatelang so wie
606 früher so als Jugendliche hab ich ja Themen jahrelang teilweise gewälzt und bin zu keinem
607 Ergebnis gekommen; weils immer wieder im Kreis gegangen sind; (2) und durch dieses
608 aufschreiben, und klar schreiben und zusammen, (.) fassen, und auch in Form bringen, du
609 musst dich ja damit auseinandersetzen dass es auch irgendwo eine A4 Seite in etwa ist, und
610 Sinn macht, (.) kommt da ja auch viel erst; also das ist dann eher diese die Arbeit die da was
611 bringt (.) und weniger die Kommentare die nachkommen sondern die Arbeit vorne weg (.)
612 das das wirklich hinsetzen und aufarbeiten; (.) ehrlich sein zu sich selber; (2) @ja ja@
613MR Lich
614 nehm es jetzt zwar nicht an, aber hast du schon mal bereut, irgendwas geschrieben zu haben,
615 irgendwas veröffentlicht zu haben (3) aus irgendeinem Grund?
616L Les na: (.) bereut in dem Sinn
617 ni:cht, (.) es wa:r nur, (.) ganz am Anfang ja, (.) das daran gewöhnen, (.) ja? dieses ich mach
618 das jetzt öffentlich ja, (2) wa:r (.) war schon die Überlegung (.) ist das soll ich also da war
619 dieses, wie dann der erste Schmerz raus war, und die Geschichte erledigt war, war dann das
620 okay was mach ich jetzt? (2) mach ich jetzt weiter, oder nicht? (.) und da hab ich dann schon
621 einmal kurz überlegt ob das jetzt gut war dass ich das öffentlich gemacht hab; (.) aber ich
622 habs n:icht bereut, weil ich hab dann schon auch irgendwie ich hab in der Situation nicht
623 anders können; das war mir ja auch klar; ich bin ja zu Hause gesessen und hab drei Wochen
624 durch geheult; und dann hab ich die erste Geschichte geschrieben; und dann ist es bergauf
625 gegangen @(.)@ @langsam Mini Schritte@ ja, also (.) so gesehen hab ichs dann nicht

626 bereit, weil ich mich gedacht hab ich habs ja gebraucht; (.) weil durch das ist es dann besser
 627 geworden (.) weil ich hab vorher auch geschrieben im Block also in mei- meinem (.) @Block@
 628 @2)@ @Papier und Stift Block mit ck@ und das hat aber nicht geholfen, und erst durch das
 629 zusammenschreiben dann die Geschichte, weil da hab ich ja auch die komplette Geschichte
 630 aufgearbeitet der Beziehung; (.) ich hab ja nicht einfach nur das Ende, sondern ich hab ja
 631 wirklich (.) wie ist es eigentlich dazu gekommen, dass obwohl ich es von Anfang an besser
 632 gewusst hab, ich es trotzdem getan habe; (.) und dann genau das erlebt habe, was ich von
 633 Anfang an befürchtet hatte; das war ja, das kam ja dazu; dieses (.) o:ka:y, (.) es ist jetzt genau
 634 das passiert was du von Anfang an geglaubt hast du ha:st es gewusst und du hast es trotzdem
 635 warum hast du es denn eigentlich getan ja, (.) und das war die allererste Geschichte;
 636MR Lund
 637 hast du das jetzt gar nicht mehr im Kopf, weil jetzt ist ja das (.) der Anfang eigentlich vorbei,
 638 dass da die Öffentlichkeit mitliest, (2) hast du das überhaupt im Kopf?
 639L Lja sicher hab ichs im
 640 Kopf; aber, °mein Papa war ja so ja, und ° also, dem hab ichs sehr lang verschwiegen muss
 641 man ja auch sagen; Mama hats ja von Anfang an relativ gewusst, er hats ja erst erfahren, (.)
 642 nach (.) zweieinhalb Jahren; (2) u:nd der war ja °mein Gott und da liest ja die ganze
 643 Öffentlichkeit mit und a::h° Papi ich hab dreißig Follower; drei(.)ßig; (2) dreißig; (2) vergiss es;
 644 sag ich die ganze Öffentlichkeit sind dreißig Leute (.) das ist, (.) in meinem Facebook hab ich
 645 mehr (.) Bekannte die weniger (.) klar weniger wissen aber, das sind ja auch Leute die dir dort
 646 die ähnliche Themen haben; die ja das nicht (.) di- die ich ja deswegen les, weil sie ähnliche
 647 Themen haben und weil sie sich dafür interessieren, das ist ja wie wennst in eine
 648 Selbstgruppe gehst ich mein jetzt ehrlich einmal (2) da hast auch ungefähr (.) da öffnest du
 649 dich auch, und musst auch, und ich machs halt so;
 650MR Laber in dieser Gruppe wären es dann
 651 wirklich dann nur dreißig, und im Internet sind es theoretisch,
 652L Lja du siehst ja die Zugriffszahl (.)
 653 ich seh ja wie viel Leute am Tag bei mir rein schaun; (.)
 654MR Lwenns mehr wären, wärs du da (.)
 655 zurückhaltender glaubst du?
 656L Lnaja ich könnte, (.) ich könnte jederzeit, °das ist (.) fünf Minuten
 657 Arbeit° zum Beispiel einzelne Kategorien sperren; dass man nur noch mit Passwort lesen
 658 kann; also, wenn wirklich, (.) ein Boom ausbrechen würde, (.) würd ich zumindest darüber
 659 nachdenken weil ich wahrscheinlich eher drüber nachdenken würde, (.) die Büro: Kategorie
 660 zu sperren, als die erste Geschichte (2) ja; (2) das ist nämlich das witzige; (.) da würd ich eher
 661 das Büro schützen, (.) wollen, und das irgendwie noch einmal zusätzlich einem Schutz
 662 unterziehen als wie die privaten Geschichten; zu den steh ich (.) voll und ganz; (.) das ist
 663 nicht das Problem aber, es sind nicht so viele @2)@ ich mein es sind jetzt schon mehr (.)
 664 Follower, (.) mittlerweile sinds knappe hundert, (.) aber (.) lesen auch nicht regelmäßig weil
 665 du siehst, am Tag sinds zwischen zwanzig und (.) dreißig Zugriffe; (2) also wennst jetzt sagst
 666 jeden Tag schreibst eine Geschichte rein, (.) also zwischen zwanzig und dreißig Leute lesen
 667 das (.) am Tag; (.) ist der Schnitt, ich mein sicher gibt's Ausreißer wo du Tage hast wo dann
 668 mehr ist aber das sind dann auch so witzige Sachen wie (.) ahm Silvester, wo ich mir denk ah
 669 da sitzt wer alleine zu Hause ja, der irgendwie @keine Party irgendwie gefunden hat so@
 670 @2)@ ja ja der liest sich dann quer durch, oder siehst dann du siehst ja auch was gelesen
 671 wird; es gibt Leute die lesen quer durch, dann hab ich ah durch das Kategorisieren kann ja

718 gemeint hab du weißt aber scho:n wer da aller mit mir befreundet ist? auch Arbeitskollegen;
719 (3) ui::: (4) hm, hm (2) da wird's dann schwierig; ich mein sie hats dann gleich gelöscht und
720 ich habs Gott sei Dank gleich gesehen, und es (.) dürfte keiner mitgekriegt haben, aber wenn
721 ich das nicht gleich seh und das ein paar Stunden dort steht dann, wars das mit der
722 Anonymität; (.) dann wars das mit dem Synonym; (.) und da hat halt ja, es müssen halt auch
723 die Leute die da- das wissen, (2) vom Blog und mich die müssen da auch mitziehen; wenn die
724 nicht mitziehen, dann wars das dann bist geoutet; (.) ja; also das ist jetzt für mich scho:n (.)
725 irgendwo ein Na:chteil, aber ohne das geht's auch nicht; (.) also das ist immer wieder Thema,
726 "kann ichs selber machen nein kann ich nicht" (.) geht einfach nicht; weil dann kann ich nichts
727 mehr über das Büro schreiben; und das ist aber das @was ich brauche@ @ (3) @ @das ist
728 einfach, für mich dieses (.) okay diese ganzen Wahnsinnigen bitte, ja@ (.) heute war super, (.)
729 ich hab mich heute wieder mords geärgert am Vormittag, und hab für den Papa die
730 Weihnachtskekse abgeholt, und er sagt dann worüber hast dich denn schon wieder geärgert,
731 ach was ich les dann eh @ (4) @ okay, @erzähl ich es dir nicht, ja,@ @ (.) @ das war recht
732 witzig ja, also das verbindet, Vorteil; der verbindet (.) die Familie

733MR ↳sonst nachteiliges, (.)

734 eigentlich nur wenn die Anonymität nicht gewahrt ist,
735L ↳ja, ja, na sonst; (.) wie gesagt, (.) ganz am
736 Anfang wars schlimm diese negativen Kommentare, das war halt am Anfang, (.) wo ich gesagt
737 hab okay, was tu ich jetzt wirklich aber, da wennst es einmal gelernt hast dass du es
738 umstellst, und sagst, ja wenns dich nervt dann les was anderes, (3) und dieses, (2) das hast
739 alles in fünf Jahren irgendwann heraußen, dieses, (.) zu viel Druck mit mit du musst was
740 schreiben nein, ich muss nichts schreiben und wenn ich heut nicht, na dann schreib ich halt
741 nichts; (.) ja, (.) dann lass ich es. ja,(.) dann mach ich nichts. und wenn mir fünf, morgen fünf
742 Sachen einfallen dann schreib ich fünf Sachen, und (.) plans halt auf fünf Tage; das (.) pendelt
743 sich alles ein; also es ist mittlerweile ein Hobby, (.) das regelmäßig benutzt wird, (.) das
744 regelmäßig ausgeübt wird, (.) und Nachteile wie gesagt ja, solange alle die wissen wer
745 dahintersteckt @ihren Mund halten@ @ (3) @ ists überhaupt kein Thema; überhaupt kein
746 Nachteil;

747MR ↳okay ja, (.) wir sind eh schon ziemlich am Ende, (.)nur eine, ja; Prognose, wenn du
748 eine hast was glaubst du, wie es eben in der Zukunft ausschaut mit den privaten Blogs;
749 welche Rolle die da spielen könnten, (2) hast du eine Ahnung?

750L ↳naja (2) da muss man jetzt (.)
751 in die Sozial, @ (.) @ (.) Prognose gehen ahm (.) der Vorteil von Blogs, und erstens man kann
752 anonym sein; ja? a::hm ich denk bei Social Media und so da bist immer, (.) ich mein du kannst
753 schon auch anonym sein, ist mir schon klar, a:ber (.) da wissen die Leute halt dann doch oft
754 wer dahinter steckt, (.) und das ist halt jetzt eine Frage wie es mit der Gesellschaft weiter
755 geht; (2) weil ich glaube wenn ich jetzt dann kein:e Singlefrau wäre, und vielleicht ein
756 ausgewogenes Sexleben hätte, würde ich auch nicht jeden Tag bloggen; also jetzt (.) @sag ich
757 mal@ ja, Beziehung und da noch Verpflichtung und dann (.) ist vielleicht auch die Zeit nicht
758 da; (2) und wenn das aber so weiter geht dass die Menschen immer mehr vereinsamen ja,
759 dann (.) kann das schon sein dass das mehr wird, diese privaten Blogs; weil das halt wie Social
760 Media wo man sich virtuell mitteilt, weil einem sonst keiner zuhört vielleicht, (.) dass das
761 mehr wird; es kommt immer aufs Thema drauf an ja, (.) du hast ja Blogs da geht's ums
762 backen; zum Beispiel; ja, da backt wer gern, da hat er halt Rezepte, (.) ja, ich mein ich glaub
763 das ist egal, ob die jetzt eine Beziehung hat oder nicht, (.)j- ja, die bloggt halt; (.) aber es gibt

764 halt schon welche wo ich mir denk okay da merkst richtig die ist nicht glücklich in ihrer
765 Beziehung; und und (.) da will wer Zuspruch oder so, und ich (2) weiß nicht ob die Welt
766 vereinsamt, oder wieder mehr zusammen wächst und Familien wieder wichtiger werden, (.)
767 keine Ahnung; (.) ich glaub dass das halt schon, (.) ich mein (2) ich ich hätt den Papa neben
768 mir im Büro, die Mama auch nicht so weit weg ja, (.) ich mein ich könnte meine Mutter jeden
769 Tag anrufen ja, die würd sich freuen aber ich hab nicht jeden Tag den Nerv für eineinhalb
770 Stunden Gespräche, muss man auch sagen; das sind keine zehn Minuten Anrufe im Blog
771 schreib ich zehn Minuten, und das wars; (2) und sie kanns lesen wenns Zeit hat; (2) aber, °ja°
772 (2) private Blogs, ich mein, diese diese Werbe- ich fang mit diesen Werbeblogs nichts an; ich
773 glaub die Menschen verändern sich auch ich weiß auch nicht ob ich in zehn Jahren noch
774 blogge; keine Ahnung (2) ich mein jetzt ist ein Hobby das ist gern mach, das mir Spaß macht,
775 wo ich halt auch irgendwo: durch das Vernetzen irgendwo einen Sinn seh, (2) u:nd (.) ja, aber
776 vielleicht in zehn Jahren sag ich na: keine Lust mehr und (.) keine Zeit mehr oder, (2) das ist
777 so schwer diese privaten Geschichten, (3) wie gesagt es gibt ja welche die bloggen nur über
778 über Kleidung (.) ja wenn di:e so die werden das in zehn Jahren auch noch machen oder
779 zwanzig; (2) i- ich glaub dass nicht alle die heute bloggen noch in zehn Jahren noch bloggen,
780 aber ich glaube dass das: (.) also ganz verschwinden wird das nimmer; ich glaub dass das
781 schon was ist, das jetzt bleibt die nächsten zwanzig dreißig Jahre; nur dass vielleicht nicht die,
782 die jetzt schreiben; weil wenn ich an die denk dich ich teilweise les, (.) ich mein eine ist cool
783 die die ist Lehrerin in Deutschland irgendwo, (.) und die schreibt ja Geschichten; die
784 verarbeitet, da merkst dann schon ein bissl teilweise, welche Themen bei ihr wichtig sind,
785 weil immer wieder Geschichten mit ähnlichen Themen kommen, (.) u:nd (.) die ist zum
786 Beispiel eine, die ist nicht so wie ich mit den täglichen getriebenen hab ich das Gefühl,
787 sondern die verarbeitet eher so große globale Geschichten; in Geschichten; also bei der zum
788 Beispiel stell ich mir vor, dass die das die nächsten zwanzig Jahre; (.) also bei der hab ich so
789 das Gefühl; bei einer anderen, die ist grad unzufrieden mit ihrem Leben, (.) und und mit dem
790 Freund, und mit der Wohnung, und mitn Geschäft, und keine Ahnung was, (.) und bei der
791 glaub ich aber wenn das besser wird, wenn sich da was ändert, glaub ich hört die auf; also
792 das hast immer wieder das Phänomen; das sind da, (.) die schreiben dann geht's ihnen
793 schlecht dann schreibens, dann geht's ihnen besser dann ist vorbei; dann hört der Blog auf;
794 (.) aber da kommen dann wieder andere, also deswegen, ich glaub verschwinden ganz wird's
795 nicht; ich glaub das halt vielleicht die Menschen sich ändern; (.) dass man halt sagt okay,
796 keine Ahnung ob ich in zehn Jahren noch schreib;

[illegible]

800L Lah (.) reden wir jetzt von meinem echten Facebook Profil oder von meinem
801 Synonym Blog? oder von meinem synonymen Facebook Profil? (.) weil da bin ich ich;

802MR Lbeim

803 Blog?

804L Lna beim **ja** beim Blog bin ich schon ich aber, beim Facebook Profil bin ich ich mit
805 Namen, und hab Arbeitskollegen, und hab Schulkollegen, von der Volksschule von der
806 Hauptschule,

807MR lich hab jetzt nur gemeint, beim Blog bist du (.) ich weil du halt wirklich,

808L Lja ja ja sicher,
809 (.) sicher; das bin ich dort zwar auch, aber zurückhaltender; (.) na sicher, also ich ich ah (.) ich

810 bin mir ja schon auch bewusst, ich mein auch wenn ich die Social Media nutze, (3) ich mein
 811 ich weiß schon dass das Internet dass Millionen Menschen lesen könnten wenn sie wollten
 812 wenn sie deutsch könnten also, da sind wir immer so bei diesen, (.) ich schreib auf Deutsch;
 813 das ist schon mal kleiner; also das ist nicht (.) so viel; ja, wennst auf Englisch schreibst hast
 814 gleich ein ganz anderes Zielpublikum; (.) ahm (.) will ich aber auch gar nicht. wär mir auch zu
 815 blöd. u:nd (2) du du hast schon ich mein Deutschland Österreich Schweiz (.) ist so. du siehst
 816 auch die Regionen wo die Leute zugreifen; Deutschland Österreich Schweiz; siehst du auch;
 817 also das ist alles eher konzentriert, und nicht so ausufernd ja? (.) u:nd (.) ja, ich mein ich hab
 818 da mal eine gelesen, die war ein Wahnsinn die hat mitn echt- ich glaub es war der echte
 819 Name, zumindest hats nach einem echten Namen geklungen, (.) °hat die über ihre sexuellen
 820 a:h Begegnungen, mit irgendwelchen Typen geschrieben° (2) da bin ich mal drüber gestolpert
 821 und hab dacht na:: wü:rd ich so jetzt auch nicht machen, also (.) ich denk mir wenn man ein
 822 bissl das Hirn einschaltet manchmal, wü:ds nicht schaden; also was schreibt man wo: (2) ich
 823 welcher Form; (.) und ja; (.) wie gesagt, also Facebook ist ja, echter Name, und (.)
 824 Schulkollegen und weiß ich nicht was, (.) und dort gibt's keine Verbindung zum Blog; (.) eh
 825 klar; (.) eh klar; @(2)@ aber, (.) außer es ist irgendeine Freundin lustigerweise sie wissens eh
 826 nicht (2) es ist halt auch, es wissen ja: viele gar nicht; (.) dass ich schreib; nicht ein mal dass
 827 ich schreib; ja; (2) war ja witzig, weil ich hab jetzt angefangen, im Büro zu schreiben, (2) wir
 828 haben so (.) Newsbeiträge, nennt sich das bei uns, und da habens, ah (.) Freiwillige gesucht
 829 die schreiben, (.) und ich das mach ich; (2) du::? ja ich mach das; (.) dann hab ich die ersten
 830 zwei online, also reingestellt, (.) die sind ja richtig gut @(2)@ ja (.) ist halt nicht
 831 Beamtendeutsch weil sie kennen nur mehr Beamtendeutsch; (.) ja, ist es halt nicht, @es ist
 832 halt@ (.) normal geschrieben ja; u:nd (.) das war dann einer, der war super den hab ich int-
 833 den hab ich interviewt @(.)@ weil der hat eine Band, (.) und da haben wir halt immer so: so
 834 Aufhänger wann jetzt spezielle Talente, versteckte Talente, ist ja witzig, also ich interviewe
 835 Menschen über versteckte Talente; (2) es ist recht witzig; und der sagt dann so, (.) ja, (.) also
 836 ihm gefallen so meine Beiträge weil wir haben dann noch a bissl a:h nach a:h gesprochen
 837 wie wirs formulieren und so, und er hat dann gesagt, naja: und ob wir er würd dann lieber
 838 das Wort und ich hab dann umformuliert einfach den Satz und er, das ist ein Wa:hnsinn wie
 839 du da aus aus einem Wort, einen einen einen Satz ausformulieren kannst; der hat mir
 840 zugeschaut, (2) er hat sich gedacht das dauert alles viel länger; weil ich schreib so
 841 Newsbeiträge in fünf Minuten; und ich mein das ist gegen einen Blogbeitrag gar nichts; also
 842 das das (.) ist ga:nz easy weil das ist meistens ein dienstlicher Hintergrund, und und du weißt
 843 eh die Hälfte schon, und und du musst dir keine Gedanken machen über Selbstreflexion oder
 844 sonst was, sondern einfach nur, die Hintergründe halt darstellen; (.) und er na, (.) wieso
 845 machstn du da nicht mehr draus ausn Schreiben? naja; weißt eh; @(4)@ das ist dann halt die
 846 lustige Seite nicht? @(.)@ weil eigentlich tät mans ja eh exzessiv erleben @aber das weiß ja
 847 keiner@ auf der Zunge liegt eh, aber, das ist halt dann wieder der Nachteil, da musst halt
 848 dann immer ein bissl auch aufpassen, und sich auf die Zunge beißen vielleicht; (.) weil: ich
 849 hab da auch einen Kollegen der hat mir (.) Stichworte gegeben, und dann ist er in Urlaub
 850 gegangen, und wie er zurückkommt und hast den Newsbeitrag schon? sag ich na sicher; na,
 851 lass ihn mir lesen; ja; (2) boah dass hast du gut geschrieben, sag ich na das hast mir ja du
 852 gesagt, nein das hab ich dir nicht gesagt, ich hab dir @doch fünf Stichwörter gesagt und das
 853 ist voll gut geschrieben worden@ und ich denk mir immer ja, das das bin i- also, (.) ich denk
 854 da auch nicht drüber nach wie ichs schreibe; also ich mein ich versuch schon, (.) es
 855 verständlich zu schreiben; vor allem (.) Menschen, die jetzt meine Arbeitskollegen nicht

856 kennen, die das nicht (.) ich denk mir dann immer, okay die wissen jetzt nicht wie bei uns das
 857 Büro aussieht, denen musst du auch örtliche Gegebenheiten erklären damit sie vielleicht
 858 was verstehen; weil dass wir so ein Doppelbüro haben mit einer offenen Tür, wenn man das
 859 nicht weiß, ist es oft schwierig zu verstehen; (.) ja, dass im Nebenbüro ein Doppelbüro, was
 860 passiert und wir das nur hören aber keine Leute sehen; zum Beispiel; weil da, also das muss
 861 man dann halt auch beschreiben so eine Situation weil sonst versteht mans nicht; also,
 862 darüber mach ich mir schon Gedanken; wie muss ich das umschreiben dass es derjenige ders
 863 nicht kennt, verstehen kann; ja? (2) aber, ich mach mir jetzt nicht unbedingt Gedanken wie
 864 ich es formuliere, (.) weil ich schreib so: wie ichs sage; (2) also ich versuch schon kurze Sätze
 865 und keine Schachtelsätze, aber halt, (2) nicht irgendwer zu sein der ich nicht bin; (.) keine
 866 hochdeutschen Formulierungen, also du wirst immer wieder Umgangssprache bei mir finden,
 867 auch wenn mir (.) Wör- hundert Mal erklärt, dass das falsch ist @ (3) @ wenn ich das jetzt so
 868 schreiben will@ weil ich auch weiß dass das Umgangssprache ist, aber das bin halt ich; (2)
 869 und da gibt's dann immer wieder so Anmerkungen von Deutschen auch was heißtn das, na:
 870 wieder irgendein österreichischer Begriff, Deutsche kennen sich wieder nicht aus, aber, (.) ist
 871 auch irgendwo witzig (.) ich hab da eine aus München, die freut sich immer wenn sie bei mir
 872 liest, weil die fühlt sich mir näher @als jemanden in Berlin@ der taugt das immer; und eine
 873 ist die, die macht immer in Tirol Urlaub, die sagt immer na, das ist super wenn sie meinen
 874 Blog liest, weil das ist dann wi:e wenn sie in Urlaub ist, das (.) geschriebene Wort ist dann so,
 875 (.) und ja, also das sind dann die lustigen (.) Sachen dann halt diese; (.) @internationalen (2)
 876 Herausforderungen@ @ (3) @ ja,
 877MR also von meiner Seite wars das,
 878L ja? wenn du alles hast,
 879MR ja,
 880 danke @ (.) @

11.4. Transkript 4: Interview mit „S.S.”- 11. Dezember 2015 per Skype; Dauer 45 Minuten

SS=S.S./ MR=Melanie Remes

1MR Wie ist es dazu gekommen dass du mit dem Bloggen angefangen hast?
 2SS Les kam dadurch dass:
 3 mein Mann, (.) ja schon einen Blog hatte, (.) e:in schon sehr erfolgreiches USA erklärt, (.)
 4 dann kam dazu (.) dass: (.) einige andere Leute, ahm wirklich (.) schöne gute Blogs hatten die
 5 ich kenne,(.) u:nd ähm irgendwie, (.) wars dann relativ natürlich, die haben mir dann alle
 6 gesagt du musst auch du, (.) dir passieren sonst Dinge, die sonst keinem passieren, und wenn
 7 sie jemand anderem passieren dann kann der es nicht so cool schreiben wie du; (.) und damit
 8 hab ich dann angefangen; (2) also eigentlich ganz:: ohne eine Initialzündung, oder so, äh das
 9 hat sich einfach ergeben; war so an der Zeit;
 10MR und wie würdest du deinen Blog beschreiben?
 11 jemandem der das vielleicht nicht kennt, oder gesehen hat; (.) wie der aussieht, worum es da
 12 geht?
 13SS lnaja ich hab ja den ähm (.) diese Überschrift, ahm (.) die Welt das Dorf die Familie und

14 ich; und im Prinzip ist es das auch; also, ahm (.) es gibt Leute, die das vielleicht als Mutti Blog
15 (.) bezeichnen würden, (.) ahm a:ber (.) im Prinzip, (.) hab ich ja erstmal zu allem eine
16 Meinung, wie jeder Mensch auch, (.) und denk mir dann einfach naja gut dann, wenns mir
17 wichtig ist dann schreib ichs; dazu kommen dann irgendwelche Anekdoten, also alles, wo ich
18 dann irgendwann denk okay, (.) das wär jetzt vielleicht interessant und zwar völlig egal ob
19 das übergreifend ist, oder wirklich nur, (.) mein kleiner Mikrokosmos betrifft, (.) ahm schreib
20 ich auf; (.) ein Cousin von mir hat mal gesagt das ist sowas wie ein Gemischtwarenladen; so
21 Tante Emma Laden;
22MR L und gestalterisch, so vom Aussehen her, wie würdest du da sagen schaut
23 der aus?
24SS L naja ich lass es über Wordpress laufen, und es ist ein reiner Textblog, und ich habe:
25 seitdem ich 2007 angefangen hab, das Ding nicht wirklich verändert we:il (2) ä:h:m ich halt
26 halt nichts davon (.) diese ganzen flashy: tollen: s:upe:r immer nach der neuesten Mode
27 seienden Blogs aufzubauen, das ist mir viel zu viel Stress, (.) mir gefällt das Design immer
28 noch, es ist ein bisschen altmodisch, aber es ist okay;
29MR L also der Blog läuft jetzt doch eine Weile
30 schon, würdest du sagen der hat sich seitdem entwickelt? seit dem Start?
31SS L ja auf jeden Fall. (.)
32 also: erstens Mal, ahm ich schreib weniger, weil sich halt auch mein Leben anders entwickelt
33 hat, und ahm ich hab nicht mehr so viel Zeit, das heißt ich schreibe wesentlich weniger, (.)
34 ahm (.) ich schreib natürlich auch anders, mein Stil hat sich verändert, was aber eben auch
35 daran liegt dass ich vi:el geschrieben habe, und ich habe jetzt seit, (.) zwei Jahren, drei Jahren
36 ich weiß es gar nicht so genau die Kommentarfunktion zugelassen; das hab ich sonst immer
37 gelassen, (2) ä:h:m und hab jetzt aber moderierte Kommentare dabei;
38MR L was heißt das
39 moderierte Kommentare?
40SS L das heißt di:e Leser können auf das was ich geschrieben habe, (2)
41 nicht nur mir per Mail antworten, sondern auch öffentlich antworten, a:ber ich hab (.) meine-
42 meinen Finger drauf und kann sagen du kommst rein und du kommst nicht rein; wobe:i ich
43 das: (.) eigentlich immer so halte, dass solange keine Beleidigungen drin sind, ahm alles (.)
44 rein darf; in dem Moment wo es aber ins beleidigende geht, würde ich sofort sagen ne mach
45 ich nicht; (.) du kommst nicht rein.
46MR L und welche Bedeutung hat das Bloggen mittlerweile für
47 dich? also auch vom zeitlichen und inhaltlichen Aufwand her gesehen?
48SS L das ist sehr
49 unterschiedlich also ähm (2) es gibt Momente: wo ich denke, ach du musst dringend mal
50 wieder, weil du hast diesen Monat erst zweimal (2) a:h:m aber wenns dann halt ruhig ist,
51 dann hab ich auch keine Lust mir was aus den Fingern zu saugen, und dann gibt's aber auch
52 wieder Momente, oder Monate, äh wo eins nach dem anderen passiert; (.) und ähm oder wo
53 Dinge mir auf der Seele brennen die ich einfach dann: mal rausposaunen möchte;
54MR L also es ist
55 unterschiedlich, mal spontaner dass du schreibst, und dann dauerts ähm länger kann man
56 sagen; (.) wenns ein wichtigeres Thema ist kann das sein,
57SS L ja also es kann zum Beispiel sein,
58 grade so die Sachen, ähm was ich ja auch viel drin hab, so Dialog des Tages oder Zitat des
59 Tages das dann meine Kinder irgendeinen rausgehauen haben, (.) die Sparte habe ich im

106 made my day, und solche Sachen kommen, aber es ist natürlich einfach (.) für mich selber,
107 dann auch schön plus es ist natürlich eine Archivierung; (.) grade halt wie gesagt diese diese
108 Sprüche von den Kids, (.) die vergisst man einfach, nach einer Zeit; ich hab mir auch immer
109 gesagt ach das ist so cool gewesen das wirst du nie vergessen ja, (.) irgendwann hab ichs
110 dann mal aufgeschrieben (.) äh und wenn ich dann zwei Jahre später noch mal drüber
111 blättere merk ich das: hattest du total vergessen; (2) das heißt es hat auch immer eine
112 Archivierungsfunktion;
113MR Lkannst du dich noch erinnern worüber du in deinem ersten Eintrag
114 geschrieben hast, und wie sich das angefühlt hat?
115SS Lna ich war natürlich hyper nervös, und
116 mein allererster Eintrag war so ein hallo Welt Eintrag (.) ähm (.) warum noch ein Blog? weil es
117 war halt so die Zeit, wo jeder und sein Freund einen Blog hatte, und ich kann mich auch noch
118 erinnern, dass mir irgendjemand sagte, naja das Ding ist dann wieder Datenmüll (.) weil die
119 meisten Blogs angefangen werden und (.) sehr sehr viele einfach nicht weiter geführt
120 werden; nach dem ersten Enthusiasmus; (3) und äh mir gings halt darum zu sagen okay, ich
121 (.) bin (.) ich weiß noch ich hab geschrieben dass es mir darum geht (.) die Welt nicht zynisch
122 zu sehen; weil sehr viele deutsche Blogger, (.) österreichische weiß ich jetzt nicht aber
123 deutsche Blogger, zu dem Zeitpunkt extrem sarkastisch und zynisch und die Welt sehr
124 schwarz gemalt haben; (.) und ähm das hat mir halt nicht gefallen das fand ich doof;
125MR Lokay;
126 führst du auch ein ganz normales Tagebuch? parallel?
127SS Lich habs tatsächlich letztes Jahr mal
128 probiert, als ich von einem ganz lieben Wichtel a::hm (.) ein wunderschönes Buch geseh-
129 bekommen hab das eigentlich als Kalender gedacht war, und wir aber bei uns einen
130 synchronisierten Digitalkalender haben, weil wir das sonst nicht auf die Kette kriegen, (.)
131 gedacht okay dann schreibst du jedes Jahr, ah jeden Tag auf, was schön war an dem Tag; ähm
132 ich habs aber nicht geschafft @(2)@ also: ahm das schaff ich nicht; so ein regelmäßiges, (.)
133 analoges Tagebuch, ne
134MR Lund was würdest du sagen ist denn da der Unterschied zwischen dem
135 analogen und dem online Tagebuch? (.)
136SS LN::a (.) erstens muss ich ganz ehrlich sagen hab ich
137 meinen Rechner sehr viel schneller bei der Hand als das: Buch das ich dann erst suchen muss
138 mit dem Stift, (2) und das zweite ist denk ich mir auch ganz klar, ahm eine exhibitionistische
139 Ader ich glaube das hat jeder Blogger; man will halt nicht nur für sich selber, schreiben,
140 sondern (.) man möchte es der Welt kundtun, (.) also man nimmt ja schon die Zeit, und man
141 möchte es der Welt kundtun, (2) und eigentlich möchte man auch eine Reaktion haben; also
142 eigentlich möchte man natürlich eine positive Reaktion haben (3) ähm (2) deswegen würde
143 ich (.) einen Weblog auch nie als Tagebuch bezeichnen; (.) weil Tagebücher, sind ähm (.) oder
144 sind für mich was wo was ganz ganz (.) Persönliches das was ich mit niemandem teilen wollen
145 würde; wenn ichs denn schreiben würde; (.) ähm sowas würde in meinem Weblog aber nie
146 reinkommen; also ich da kommt nichts rein, was ich nicht jemanden auch, (.) face to face
147 sagen würde;
148MR Lalso es ist dir schon wichtig, also dieses Exhibitionistische wie du sagst, ah wie
149 wichtig ist denn da Interaktivität für dich? der Austausch mit deinen Lesern, und mit anderen
150 Bloggern, oder geht's dir wirklich nur darum das (.) zu veröffentlichen?
151SS La::hm ich glaub

152 anfangs wars wirklich veröffentlichen, und jetzt mittlerweile ist der Austausch halt schon
153 wichtig; weil man einfach auch merkt, (.) äh dass man: (.) verändern hört sich jetzt blöde an;
154 a:ber ähm (.) viele schreiben ja über irgendwas wo sie keine Ahnung von haben; o:der viele
155 schreiben über irgendwas (.) ähm und sind eigentlich schon total fest(.)gefahren; so dann
156 kommt jemand, (.) und sieht das Ganze von einem ganz anderen Blickwinkel (2) und man
157 kommt in eine Diskussion hinein; und man fängt an nachzudenken; und sei es zumindestens
158 so hab ichs noch nicht gesehen; und das ist mir halt wichtig; mir ist wichtig dass ähm (.) man
159 merkt, ach kuck so kann mans auch sehen; (.) ahm und man merkt eben dass und dass das
160 nicht irgendwie von den, in Anführungszeichen großen Medien kommt, sondern von einem
161 ganz normalen Menschen wie du und ich; das geht mir so das geht meinen Lesern so und das
162 ist mir eigentlich wichtig;

163MR Lwen willst du eigentlich in erster Linie ansprechen oder adressierst
164 du jemanden bestimmten wenn du schreibst?

den es interessiert und jeder der sich die Zeit nimmt meinen Blog zu lesen; (.) ah:m (.) ich weiß natürlich dass es (.) dass ich eine bestimmte Leserschaft hab, ich weiß woraus sie sich grab zumindest rekrutiert, (.) a::ber zwischenzeitlich ähm geht das Ding dann auch mal, (.) an Orte von denen ich es nicht gedacht habe, dass es dahin geht, ähm dass einfach mal so eine Sache rauskopiert wird, und irgendwie in ein Forum gestellt wird und plötzlich hab ich dann das sieht man ja an den Hits, (2) ah wo die alle herkommen, und dann denk ich huch wie kam wie ist das jetzt passiert? ahm (.) abe:r prinzipiell mach ich mir keine Gedanken, (.) über den Leser;

(...) überhaupt gar nicht. (.) also jeden: (.) jeden

174MR Kennst du irgendwelche auch persönlich, (.) oder gar
175 niemanden; (.) den du anschreibst;

176SS L'naja doch es sind halt viele ahm (2) di:e die ich persönlich
177 kenne, die dann gesagt haben, ach du hast jetzt einen Blog prima, (.) es sind viele Freunde
178 von mir, die über die Welt verstreut leben, (.) di:e ähm (2) damit so ein bisschen was wissen
179 was bei mir abläuft, a:hm (.) dann Familie di:e über Deutschland und die Welt verstreut
180 leben, die damit quasi so ein bisschen in Kontakt bleiben, (.) ah ich kenn da schon einige doch
181 ja; nicht alle also nicht alle, und und auch, (.) man weiß ja immer nicht wer es alles liest; (.) äh
182 (.) aber das ist okay; (3) es ist aber schon wie gesagt so dass (.) ich einige kenne, und v- einige
183 auch sehr gut kenne;

184MR Du hast aber auch erwähnt glaub ich dass: mal negative Kritik
185 gekommen ist oder negative Kommentare, wie bist du damit umgegangen? Hast du da,
186 schon jemals irgendwelche Konsequenzen daraus gezogen?

187SS nein, (.) also ich habe, ähm sie
188 war dies- (.) die waren gar nie beleidigend; also es: dass muss ich ganz ehrlich sagen, wie
189 gesagt beleidigende Sachen die würd ich halt nicht ähm (.) freischalten, (2) ne Diskussion ja,
190 (.) und äh auch (.) es es waren, zwei drei Kommentare zwischendurch wo ich (.) ich mich mit
191 meinem Mann hingesetzt hab und überlegt hab schalt ich den jetzt frei, oder nicht; er ist halt
192 immer der Überzeugung wenn ich Kommentare frei gebe überhaupt, also so generell (.) dann
193 muss ich auch eine Diskussion zulassen und dann kann ich nicht zen:sieren, indem, (.) solange
194 sie eben wie gesagt nicht beleidigend sind; das hab ich von Anfang an gesagt, in meinem
195 Blog, gibt es keine Herabwürdigung und keine Beleidigung; (.) ähm manchmal ist es
196 grenzwertig abe:r Konsequenzen in dem Sinne hab ich noch nie gezogen; musste ich auch
197 noch nicht;

198MR Lund spielen auch andere Personen in deinem Blog eine Rolle, dass du sie mit
199 einbeziehst über sie schreibst oder schreibst du grundsätzlich nur über dich, was du erlebt
200 hast?

201SS Lnaja gut meine Kinder sind natürlich immer mit drin, (.) mit Kind Nummer eins und Kind
202 Nummer zwei, (2) wobei es von ihnen (.) eigentlich keine Fotos gibt, (.) äh zwischendurch gab
203 es mal eins aber ähm (.) jetzt nicht dass ich ständig fotografiere und reinstelle, und ähm mein
204 Mann ist als der Autor natürlich immer mit dabei, (2) u:nd zwischendurch, ähm (.) Freunde
205 oder Freundinnen die dann aber auch ahm nie mit klarem Namen genannt werden; (2)
206 sondern die halt zum Beispiel (.) äh Twitternamen haben oder selbst Blogge- äh Blognamen
207 haben, (.) und die setz ich dann: dann kommen halt die Pseudonyme mit rein; (.) wenn ich
208 was mit denen zusammen was erlebt habe;

209MR Lwo ziehst denn du persönlich da deine Grenzen
210 zur Privatsphäre; also gestalterisch zum Beispiel bei Fotos vielleicht, also du hältst vieles
211 anonym, ahm oder auch bei Texten, wie weit gehst da du auch ins Persönliche?

212SS Ln:a:: also ich
213 hab (2) es gibt da Fotos von es gibt Fotos mir, das ist okay, das ist weil die steuer ich, (.) es
214 gibt keine Fotos: ähm von den Kindern, ähm es gibt nur dann ein Foto von meinem Mann
215 wenn er das (.) ahm durchgewunken hat, (2) a:hm und ich würde (.) n:ie etwas da
216 reinschreiben was ich nicht auch erzählen würde; das heißt also irgendwelche (.) wirklich
217 intimen Dinge kommen da nicht rein Punkt. (.) oder irgendwelche Sachen, di:e die sensibel
218 sind; (.) äh die kommen (.) nicht rein; also zum Beispiel, (.) äh wenn meine Tochter mir
219 irgendwas erzählt was:: u- in: unter absoluten oder Vertrauen (.) was ein Mutter Tochter Ding
220 ist, dann würde das da nicht reinkommen;

221MR Lheißt das du schreibst generell nicht über
222 persönliche Probleme, oder Krisen, a:h oder halt nur wenn sie (.) halt nicht zu privat sind;

223SS Lna
224 ich würde versuchen, oder solche Dinge mach ich dann halt allgemein; also ähm es: gab,
225 wann war denn das, ahm (3) ah: so vor zweieinhalb Jahren gabs halt einfach ein absolut
226 Scheißjahr; (.) wo irgendwi:e (.) ständig irgendwelche Leute im Krankenhaus waren, krank
227 waren, wir hatten drei Todesfälle in der Familie, es war, (.) ein richtiges Scheißjahr. (.) ähm (.)
228 da wird dir natürlich der Ton nachdenklicher; (2) a:hm und ich hab dann irgendwann auch
229 geschrieben, also (3) so ein Schicksalsjahr brauch ich nicht nochmal, und hab dann halt auch
230 so aufgelistet was alles so passiert ist (.) ahm (.) a:ber ich würde jetzt halt ni:e schreiben,
231 dass: was halt im Detail grade passiert und was es im Detail mit mir macht; (.) sondern wenn
232 dann allgemein beispielsweise über Trauerbewältigung oder so das schon; oder was es da für
233 Möglichkeiten gibt, weil ich davon mal gehört habe, oder, (.) äh über ne Bekannte di::e ähm
234 (3) ja einmal zum Beispiel hab ich über eine Bekannte geschrieben die ic:h äh übers Netz
235 auch gekan- äh kenne, die ihr Kind zu Grabe tragen musste; ahm und wo wir dann halt alle da
236 waren und ähm wie sich das angefühlt hat das halt schon; (2) ä:hm und dass man einfach
237 dankbar sein sollte für das was man hat, aber wenn es so um wirklich richtig persönliche
238 Sachen geht die, gehören nicht ins Netz; die gehören zu mir, die gehören in meine Familie,
239 die gehören in meinen engen Freundeskreis, aber nicht in die Welt;

240MR L hast du es aber trotzdem
241 schon mal bereut, einen bestimmten Beitrag veröffentlicht zu haben?

242SS Lhab ich mich auch grad
243 gefragt, ja es gibt einen glaub ich da hab ich mir überlegt die hättest dir auch sparen können,

244 (.) ich lass ihn aber trotzdem drinnen weil er glaub ich irgendwie im Nirvana verschwunden
245 ist aber das war jetzt nichts (.) ähm das war tatsächlich ein Beitrag über, (.) Waxing. @ (2) @
246 also das war jetzt nich:ts: ähm (.) was ich in irgendeiner Form mit meinem Seelenheil mit
247 meiner Seelenlage ähm (2) äh (.) was damit zu tun hatte; (.) aber ansonsten, eigentlich nicht;
248 (.) manchmal, überleg ich mir wenn ich mir so alte Beiträge mal durchlese, weil ich okay das
249 hättest anders schreiben können, (.) aber ich glaube, ähm wenn du mit deiner, ähm
250 Magisterarbeit fertig bist und sie dir in zehn Jahren noch mal ankuckst, wirst du, (.) mit einem
251 Augenrollen sagen was hab ich denn da nur gemacht; ging jedenfalls mir mit meiner
252 Diplomarbeit so; (.) das ist man denkt halt immer wieder, das hättest aber anders machen
253 können; weil man einfach ne andere Sichtweise mittlerweile hat, und andere Erfahrungen
254 mittlerweile haben; hat.

255MR Lund wie gehst du überhaupt mit der Tatsache um, dass deine
256 Einträge einer breiten Öffentlichkeit zugänglich sind? (.) würdest du dich irgendwie selbst
257 irgendwo zensieren aus irgendwelchen moralischen Gründen oder aus Rücksichtnahme?
258 oder schreibst du wirklich das was du dir denkst (.) weil du es brauchst;

259SS la::hm na ich hab halt
260 immer di:e (.) Zensur im Kopf, das stimmt schon ist es jetzt zu persönlich oder nicht, (2) ähm
261 (4) und bei sehr delikatsten, na delikater ist falsch aber bei gerade bei den politischen Sachen,
262 a:hm lass ich halt die Kontrollgruppe kurz drüber lesen; (.) das ist mein Mann; (.) ahm (.) a:ber
263 s:onst, eigentlich nicht; weil ich denke, ähm (.) dass es (.) unglaublich wichtig ist, ähm ne
264 große Meinungsvielfalt zu haben, ähm (.) die für jeden (2) ahm für jeden verfügbar ist der es
265 haben möchte; (.) u:nd, (.) da trag ich halt ein bisschen mein Scherflein mit bei, eben mit
266 unter anderem auch; nicht viel, um Gottes Willen, aber, (.) ich kann nicht auf der einen Seite
267 sagen die bösen Medien, und, (.) wir werden alle gleich geschaltet und das ist alles ganz
268 schrecklich, und dann sich aber selber zu zensieren zu sagen nein das traue ich mich aber
269 jetzt nicht zu schreiben; (3) ähm das tu ich nicht;

270MR Lund würdest du sagen, dass das Bloggen
271 deine Gefühlslage oder deine Stimmung beeinflusst? und wenn ja hast du da irgendwie ein
272 Beispiel, kannst du dich da an was erinnern?

273SS lja klar, also ähm es (2) wie wahrscheinlich
274 ungefähr alle Leute ähm beeinflussen mich ja, (.) Nachrichten, ah mich beeinflussen
275 Stimmungen, (2) ungemein, und schreiben ist ein Ventil; (2) in dem Moment wo ich
276 geschrieben habe, und wo ich dann es veröff- also wo ichs geschrieben hab geht's mir schon
277 besser, wenn ichs dann veröffentlicht hab dann noch mal dreimal. (.) weil dann ist das, wie so
278 okay das ist jetzt; da hab ich jetzt drüber geredet, schön dass wir drüber geredet haben, (.)
279 und dann kann ich mich wieder anderen Sachen dann bin ich wieder freier für andere
280 Sachen; ah bin ich wieder freier für andere Sachen;

281MR L und wie wichtig ist dir dabei auch das
282 Feedback von anderen, dass da Rückmeldungen kommen?

[illegible]

336 Schluss, ahm was denkst denn du, (.) werden so private Blogs auch so wie du ihn eben führst,
337 (.) welche Rolle werden die in der Zukunft einnehmen? Wird es das in der Zukunft auch noch
338 geben?

339SS L Ach ich sags mal so; (.) Blogs sind ja eigentlich seit zehn Jahren schon wieder tot
340 gesagt; das heißt als ich angefangen habe zu bloggen hieß es naja die gibt es eh nicht mehr
341 lange; (.) a:hm (2) wir können alle nicht in die Zukunft kucken und wenn man sich überlegt
342 was vor dreißig Jahren, wenn einer uns vor dreißig Jahren gesagt hätte dass wir uns vorm
343 Computer setzen, (.) ahm du in Wien und ich hier und uns überlegen, machen wir jetzt nur,
344 (.) einen Audio oder doch einen Videochat (.) dann hätten wir den:jenigen ausgelacht; (.) ahm
345 ich hab gestern noch mit meiner Tochter darüber gesprochen, (.) ähm (3) wie das denn
346 damals war, als es noch keinen Browser gab; als ich ihr gesagt hab du es gab kein Browser
347 sowas kannten wir überhaupt nicht; wir hatten Mode. Und wenn wir irgendwie, es gab zwar
348 schon Newsrooms, aber da bin ich in die Uni gegangen, und ähm hab mich da an den
349 Computer gesetzt weil es zu teuer gewesen wäre für uns zu Hause; die hat mich nur tota:l
350 unverständlich angekuckt; und (3) ich glaube dass es ganz viele Möglichkeiten geben wird, (.)
351 ähm ich glaube auch dass Blogs sich wahrscheinlich irgendwann mal ändern werden, (.) ob
352 sie ganz verschwinden werden, (2) weiß ich nicht; (.) ich mein es gibt jetzt zum Beispiel auch
353 statt ähm die geschriebenen Blogs gibt's ja mittlerweile Videotagebücher Videoblogs; (.) das
354 ist ja im Prinzip auch eine Weiterentwicklung; (.) ähm (.) ich glaube so lange Menschen gerne
355 schreiben, und so lange andere Menschen gerne lesen; (.) wird es Blogs in der einen oder
356 anderen Form geben; hoff ich mal; wie die allerdings aussehen werden das weiß ich nicht;
357MR L aber du, könntest du dir vorstellen also wahrscheinlich oder, also wie lang du noch schreibst,
358 keine Ahnung du schreibst einfach so lang

359SS L ich schreib so lange wie ich mein wie es richtig ist;
360 ich denke meine Themen werden sich auch verändern, (.) ähm (.) als ich angefangen hab, (2)
361 wa:rs ja wirklich so dass äh meine Kinder eins, und (.) äh 2007, (.) ähm und fünf waren; (.) so:
362 (.) jetzt hab ich so ein präpubertären Teenager zu Hause, (2) ähm der Sport ist dazu
363 gekommen von den Kindern, es: fangen, es sind und und dadurch eben auch mein
364 Involvierung darin, ähm (.) ich verändere mich ich habe andere Them- ich mach jetzt andere
365 Dinge, (2) ich kann mir vor- also ich kann mir wirklich vorstellen, dass ich mit 70 noch als:
366 Granny with a Laptop oder was immer es dann geben wird, da sitzen werde, und darüber
367 schreiben werde wie schrecklich es is:t a:hm alt in einer jungen Gesellschaft zu sein oder so
368 ich hab keine Ahnung, (.) ich denke die Themen verändern sich aber ich kann mir einfach
369 vorstellen dass der Blog erstmal bleibt;

370MR L okay, ja, das wars im Grunde, ähm fällt dir noch was
371 ein was du dir, (.) was du noch hinzufügen möchtest was dir im Bezug zu deinem Blog oder
372 generell wichtig ist?

373SS L ich glaube ta:tsächlich, um noch mal auf diesen, ahm diese
374 @Identitätsstabilisierung zu kommen (.) da bin ich dann doch ein bisschen drüber
375 gestolpert@ ahm (.) ich glaube dass (.) Blog schreiben:: (.) ein Hobby ist (2) so: wie andere
376 Leute Kurzgeschichten beispielsweise schreiben o::der Romane schreiben oder, ähm
377 irgendwas anderes schreiben, (.) ist das (.) ein Hobby. (.) das hat nicht so viel mit
378 Identitäts:stabilisierung oder Identitätskrisen zu tun, oder so es hat einfach damit zu tun,
379 dass man Bock hat zu schreiben, weder die Zeit noch die Lust hat so ri:esige Dinger zu
380 schreiben, (.) und das dann einfach so na, wie früher halt so Kommentatoren was
381 geschrieben haben; in einer Kommentatorenzeile in der Zeitung; (.) damit würd ich es

382 wahrscheinlich am ehesten vergleichen; (.) und dass man einfach Spaß dran hat; und dass das
383 so viel mit einem selber, naja was ein Hobby halt mit einem macht, (.) es befriedigt einen im
384 besten Falle, (.) und man hat Spaß dran, (.) aber dass das nicht so tiefgreifend ist: wie viele
385 das: gerne sehen möchten glaub ich; (3) was ich mir sehr gut vorstellen kann, ist tatsächlich
386 ah ich bin ja bei Facebook sehr, was heißt sehr aktiv ist falsch; ah ich hab eine Gruppe von
387 Eltern, von Müttern, mit denen ich im Prinzip seit zehn Jahren oder zwölf Jahren, (.) erst über
388 ein anderes Forum und jetzt über eine geheime Gruppe allerdings in Facebook ähm sehr
389 stark verbunden bin, und da haben wir halt Frauen die die Brustkrebs gehabt haben; äh die
390 ein Kind verloren haben; und ähnliche Sachen und äh (.) ich könnte mir halt vorstellen wenn
391 mir sowas passiert, also beispielsweise ich kriege von jetzt auf gleich Krebs (.) dann kann ich
392 mir natürlich vorstellen das: das Blog weiterzuführen, das Blog dann in eine ganz andere
393 Richtung zu lenken, (3) ich würde wahrscheinlich auch gar kein neues Blog aufmachen
394 sondern ähm weil das ja doch ein Stück von mir auch ist, und dann das Schreiben natürlich
395 ganz unglaublich hilft; (.) das kann ich mir sehr gut vorstellen; (2) ähm (2) da denk ich mir mal
396 es kommt wirklich drauf an welche Richtung das Blog hat; ob es wirklich sowas ist was ich
397 halt mache, (.) oder wirklich zur Problembewältigung; (2) das:: sind glaub ich zwei ganz:
398 verschiedene Dinge, zeigt aber auch wie vielfältig (2) ähm bloggen sein kann. (2) was ich auch
399 sehr interessant auch wieder finde;

400MR Les waren auch alles komplett andere Meinungen und
401 Vorstellungen Zugänge auch zum Bloggen; was eh klar ist, aber sehr interessant dann das zu
402 hören, weil man ja selbst also von selbst wär ich glaub ich nie so drauf gekommen; ich hab ja
403 auch meine Vorstellung davon, ich selbst blogge ja nicht, (2) und das hat mich einfach
404 interessiert, und äh ja, ist (.) auch spannend (.) was man eigentlich alles hört warum, manche
405 Leute bloggen, und was ihnen das bringt;

406SS Uja: und ich glaube auch dass ähm jeder Mensch, (.)
407 ist ja auch (.) siehst du ja auch wenn du hast ja verschiedene Blogs einfach jetzt auch gelesen;
408 (.) und (.) du siehst ja auch die Tonalität die dahinter steckt; (.) und so wie die Tonalität, (.)
409 da: ist, ob jemand eher, (.) in sich gekehrt ist und eben sehr reflektiert ist, oder dann halt
410 jemand schreibt wie ich (.) dann merkt man ja auch schon dass da komplett
411 unterschiedlichen unterschiedliche Persönlichkeiten hinterstecken; (.) und diese komplett (.)
412 unterschiedlichen Persönlichkeiten sehen Dinge anders, und schreiben natürlich auch ganz
413 anders; und (.) bei mir ist es halt zum Beispiel so dass ich extrem (.) viele gute Bekannte im
414 (.) realen Leben habe mit denen ich Gott weiß was machen könnte, (.) und ich bin in beiden
415 Welten zu Hause, (.) also ich bin in der realen Welt zu Hause und ich bin aber auch in der (.)
416 virtuellen Welt zu Hause; so und dann gibt es aber auch Menschen, die eben wesentlich
417 mehr die die wesentlich zurückgezogener alleine sind, und aber sehr in einer virtuellen Welt
418 leben, was ich jetzt (.) nicht (2) unbedingt negativ sehe; wie viele andere; weil ich halt in der
419 virtuellen Welt, (.) eben auch, sehr viele wertvolle Menschen kennengelernt hab; (.) die man
420 nachher dann auch mal im real Life sieht aber, (2) ähm und dann bekommt so ein Blog
421 natürlich auch einen ganz anderen Stellenwert; (3) oder wenn man jemanden hat, mit dem
422 man ähm (.) tiefgreifende Dinge eben besprechen kann; (.) also (2) von daher, find ich es
423 schon sehr interessant dass es da eben äh das ist aber das ist was ich vorher irgendwann
424 einmal gesagt habe, dass es so unendlich viele Möglichkeiten gibt; (.) das zu machen; (3) und
425 ähm (.) je:des Mal, ähm wenn wieder irgendein selbsternannter Experte rauskommt und mir
426 erzählt von wegen wie schrecklich die Medien, die sozialen Medien doch sind und wie
427 schrecklich die sozialen Netzwerke doch sind (.) im Prinzip gehört so ein Blog ja dazu, (.) und

428 ähm (.) ich mitkriege, wie wir in unserer Gruppe, in unserer Facebookgruppe fü:r für einander
 429 auch da sind und auch sorgen, klar wir zicken auch rum; ich mein wie sind alles Frauen von (.)
 430 ich sags jetzt mal wie alt sind wir alle, 32 bis bis Ende vierzig, (.) ähm mit völlig
 431 unterschiedlichen Background, und wir zicken uns auch an. (.) ähm aber in dem Moment, wo
 432 jemand, (.) ein Problem hat ein wirkliches Problem hat letztens hatten wir halt jemanden
 433 ähm die ist morgens aufgewacht und ihr Mann lag tot neben ihr; die waren seit zwei
 434 Monaten verheiratet, (.) und hatten grade eine neue Wohnung und ähm (.) ja, haben wir
 435 gesagt was machen wir jetzt jetzt müssen wir aber ganz schnell was machen, (.) und waren
 436 halt immer da Leute von und sind hingefahren, wir haben gesammelt, damit der Mann
 437 @wenigstens@ vernünftig unter die Erde kommt (.) ähm (.) und da reden wir nicht von
 438 Pfennig Beträgen; (.) also wir haben, (.) wir (.) waren (.) da. wir haben als dieses (.) vor Ja:hren
 439 als dieses eine Kind gestorben ist war unsere Gruppe die einzige, (.) die bei der Beerdigung
 440 war, weil die Eltern gesagt haben, während der Krankheit haben uns alle verlassen; alle
 441 haben gesagt sie ertragen das nicht und sie können das nicht; und wir waren da; (3) ä:hm
 442 was auch total klasse war kurz vor Weihnachten ein fünf jähriges Kind zu beerdigen; ähm (3)
 443 a:ber, natürlich läuft viel Mist über die sozialen Medien; aber dieses andere das ist eben
 444 auch, (.) ähm (.) das ist ja keine Einbahnstraße es gibt ne Verbindung zwischen virtueller und
 445 realer Welt; (.) und das wir halt ganz oft übersehen finde ich; (3) also ich will auch nicht
 446 sagen dass man, also klar, paa- oder viele Sachen die da laufen denk ich auch ey Leute, (.)
 447 wenn ihr das hier jetzt nicht anonym machen könntet dann würdet ihr es nicht machen; (.)
 448 ähm (.) logisch aber diese, diese schwarz weiß Malerei, (.) die find ich halt, (.) sehr sehr
 449 ungesund; und ähm da sind Blogs vielleicht noch ein bisschen außen vor, weil Blogs nicht zu
 450 den sozialen Medien gesehen werden; (.) da sieht man auch wie wie ähm out die eigentlich
 451 schon wieder sind, (.) eigentlich, (.) so in der (.) öffentlichen Wahrnehmung sag ich mal nicht
 452 bei den Leuten die schreiben; (.) das tun immer noch ganz ganz viele; aber in der öffentlichen
 453 Meinung sind Blogs ja schon wieder völlig aus dem Radar verschwunden, und wenn man
 454 heute hört öffen- ähm soziale Medien, dann kommen halt eben wie gesagt Twitter, Facebook
 455 (2) Instagram, solche Sachen; (.) ahm (2) aber es gibt eben noch sehr viel mehr und die (.) das
 456 wird eben sehr von den Bloggern auch geprägt, immer noch; und wenn man sieht wie
 457 kommerzialisiert die teilweise ja auch sind; dann sieht man was sie für eine Bedeutung
 458 haben; (.) sonst hätte sich die Wirtschaft nie für die interessiert. (3) es gibt ja mittlerweile
 459 sogar Sachen, die in eine Richtung gehen die ich ähm (.) ich persönlich für nicht wirklich gut
 460 halte, (.) ähm (.) Huffington Post, sagt dir was? Huffington Post sagt, geht zu den Bloggern
 461 und sagt, schreibt uns unserer Zeitung, also grob, (.) ihr kriegt keine Kohle dafür und wir
 462 erwähnen euch dafür; (.) und die Blogger rennen alle dahin um einmal in der Huffington Post
 463 zu sein und Huffington Post macht Kohle wie doof; (3) wo ich mich auch frage also Leute, (.)
 464 ne, (2) ähm ich bin ein zweimal gefragt worden, ob ich irgendwie was mache, und ich (2)
 465 mach ehrenamtlich gerne für irgendwelche ehrenamtlichen Seiten oder so gar kein Problem,
 466 sofort (2) aber ganz bestimmt nicht für irgendjemanden de:r mit mir, mit meinem Beitrag
 467 Geld macht und @ich seh davon nichts@ ich hab auch keine Probleme mit der
 468 Kommerzialisierung des Netzes, irgendwovon müssen schließlich alle leben, (.) aber dann
 469 sollte jeder, seinen fairen Anteil davon abbekommen; (2) aber das zeigt ja aber auch wieder
 470 ähm (.) dass bloggen eben lange lange noch nicht out ist; (2) es verändert sich halt nur; (3)
 471 bin mal gespannt ob in, ob solche Interviews innerhalb der nächsten zehn Jahren immer noch
 472 da sind, und wie sie dann laufen; einfach nur so aus reinem Interesse.

473MR

lähm gut, dann danke

474 für das Gespräch und deine Zeit, (.) war wirklich sehr interessant und hat mir wirklich gut
475 gefallen.
476SS ↳@Kein Problem@ alles klar, ich dank dir uns wünsch dir viel Glück
477MR ↳danke schön,

12. Interviewleitfaden

- 1) Wie ist es dazu gekommen, dass du mit dem Bloggen angefangen hast?
- 2) Wie würdest du deinen Blog beschreiben?
- 3) Wie lange bloggst du schon und wie hat sich dein bloggen seit dem Start bisher entwickelt?
- 4) Welchen Stellenwert/welche Bedeutung hat das Bloggen für dich?
 - Wie viel zeitlichen und inhaltlichen Aufwand betreibst du für das Bloggen?
- 5) Worüber bloggst du?
 - Kannst du dich noch erinnern, worüber du in deinem ersten Eintrag geschrieben hast und wie hat sich das für dich angefühlt?
 - Führest du auch ein herkömmliches Tagebuch?
 - Wenn ja: was ist der Unterschied zu deinem „Online Tagebuch?“
 - Wenn nein: warum nicht?
- 6) Du beschließt einen Beitrag zu schreiben: wie gehst du gewöhnlich vor?
- 7) Wen willst du in erster Linie ansprechen?
 - Welchen Stellenwert hat Interaktivität für dich?
 - Welchen Umgang pflegst du mit anderen Bloggern und deinen Lesern?
 - Kennst du deine Leser auch persönlich?
 - Wie gehst du mit negativer Kritik um?
 - Hast du aufgrund eines negativen Kommentars oder Feedbacks direkte Konsequenzen gezogen?
 - Welche Rolle spielen andere Personen in deinem Blog? Beziehst du auch dein Umfeld mit ein?
- 8) Wo ziehst du persönlich Grenzen der Privatsphäre?

- Hast du dir spezielle Taktiken angeeignet bzw. Maßnahmen zum Schutz der Privatsphäre gesetzt?
- Schreibst du auch über persönliche Probleme bzw. Krisen?
 - Wie wichtig ist dir die Meinung/Anteilnahme bzw. ein Feedback auf diese mitgeteilten Emotionen?
- Hast du schon einmal bereit einen bestimmten Beitrag veröffentlich zu haben?
- Wie gehst du mit der Tatsache um, dass deine Einträge einer breiten Öffentlichkeit zugänglich sind?
 - Würdest du dich schon einmal selbst zensiert (ev. aus ethischen Gründen bzw. Rücksichtnahme)?

9) Würdest du sagen, dass Bloggen deine Gefühlslage/deine Stimmung beeinflusst?

10) Was sind deiner Ansicht nach die speziellen Vorzüge und möglicherweise auch Nachteile vom Blogschreiben?

11) Hast du auch Profile bei anderen sozialen Netzwerken?

- Wenn ja: Wie unterscheiden sich diese von deinem Blog-Auftritt?
- Wenn nein: Was spricht dagegen?

12) Welche Rolle, denkst du, nehmen private Blogs in der Zukunft ein?

13) Möchtest du noch etwas hinzufügen, das dir in Bezug zu Blogs wichtig ist?

13. Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Melanie Remes Bakk. phil.

16.6.1985, Österreich

Universitäre Ausbildung

- | | |
|-------------------|---|
| 10/2013 – 03/2016 | Magisterstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Universität Wien |
| 10/2009 – 04/2013 | Bachelorstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Universität Wien |
| 10/2004 – 06/2009 | Diplomstudium Theater- Film- und Medienwissenschaften, Universität Wien |
-

Berufserfahrung

- | | |
|-------------------|--|
| Seit 12/2014 | Mitarbeiterin im Vertragsservice des VVD |
| Seit 08/2012 | Filmkritikerin bei filmering.at |
| 04/2012 – 03/2013 | Online-Redakteurin bei vienna-journal.at |
-

Weiterbildung

- | | |
|-------------------|--|
| 09/2015 – 02/2016 | WIFI-Diplom-Lehrgang: Professionelles Sprechen |
| 01/2016 | Telefontraining zur Optimierung & Professionalisierung des Kundenkontaktes |
-

Fremdsprachenkenntnisse

- | | |
|-------------|-----------------|
| Deutsch | Muttersprache |
| Englisch | fließend |
| Französisch | Grundkenntnisse |

14. Abstract – deutsch und englisch

Weblogs sind seit beinahe zwei Jahrzehnten ein allseits bekanntes Phänomen. Den meisten Menschen sind vor allem Modeblogs, Food-Blogs oder Lifestyle-Blogs ein Begriff. Unter den vielen verschiedenen Genres gibt es aber auch die personal Blogs. Also Blogs, die keine kommerzielle Ausrichtung haben, deren Betreiber eher Ruhe als öffentliche Aufmerksamkeit suchen und vorwiegend über private Erlebnisse und ihre Gefühlswelt schreiben. Genau diese persönlichen Blogs, sind Gegenstand der hier vorliegenden Magisterarbeit. Als Denkanstoß diente eine amerikanische Studie aus dem Jahr 2003, durchgeführt von Michelle Gumbrecht von der Stanford University. Sie berichtet von Blogs als einen geschützten Raum („blogs as protected space“) und untersuchte das Bloggen aus der Bloggerperspektive aber auch als Kommunikationsalternative zu den anderen Social Media wie Facebook und Co. Daran anschließend stellte sich die Frage, ob diese Annahme auch im deutschsprachigen Raum und mehr als zehn Jahre später ebenfalls Gültigkeit haben könnte. Können Blogs im Sinne eines geschützten Raumes sogar identitätsstabilisierend wirken? Zur Beantwortung dieser Fragestellung wurden zwischen Oktober und Dezember 2015 vier Frauen, die nach eigenen Angaben private Blogs führen, mittels problemzentrierte Interviews befragt. Gefragt wurde nach bisherigen Bloggerfahrungen, Inhalten, Interaktionen mit Lesern und anderen Bloggern, sowie nach ihren Umgang mit Privatsphäre. Das gewonnene Datenmaterial wurde im Sinne des Forschungsstils der Grounded Theory nach Strauss und Corbin (1996) analysiert. Die Ergebnisse waren teils verblüffend, denn tatsächlich nutzen personal Blogger ihren Blog gerne und vorrangig zur Selbstreflexion, zum Verarbeiten von Problemen aber auch für eine persönliche und berufliche Weiterentwicklung.

Weblogs are a roundly known phenomenon for almost two decades. Most people majorly know Fashion-Blogs, Food-Blogs or Lifestyle-Blogs. Among different kinds of various genres there is also the genre of personal Blogs. Blogs which are not commercial oriented and whose writers are rather looking for rest than for publicity and mostly write about private experiences and feelings. Exactly these private Blogs are the main subject of this master thesis. Food for this thought was an American study from 2003 realised by Michelle Gumbrecht from Stanford University. She reports to Blogs as a “protected space” and examined blogging from a blogger’s-eye view and “the use of blogs as a communicative

medium as compared to alternative means of immediate social interaction”³²⁴. With reference to this study the question occurred, if Gumbrecht’s theory could keep its validity for more than ten years and also in the German-speaking world. Can Blogs, in terms of a protected space, even act identity-stabilising? To answer this question four women, who stated to run a personal Blog, were interviewed between the period of October and December 2015. They were asked about their blogging-experiences so far, topics, interactions with readers and other bloggers and about their handling of privacy. The achieved set of data was analysed for the purpose of the Grounded Theory by Strauss and Corbin (1996). The results were partly intriguing, because personal Bloggers truly use their Blog with pleasure and primary for self-reflexion, to handle problems, but for their personal further development and their occupational advancement as well.

³²⁴ Gumbrecht, 2008